cus
les
nea

Asc. 4241 g

<36621772

<36621772

Bayer. Staats

<36621772330011

<36621772330011

Bayer. Staatsbibliothek

A 5461/3, 22

13. Abth.

PHILOTHE

oder:

Je länger, je

das ist:

Einleitun

zum

Andächtigen

beschrieben dur

Heiligen

FRANCISCUM v

Fürsten und Bischof

Stifter des Or

der Heimsuchun

Zu allgemeinem

nach der aus dem Franzö

ganz neu übersetzten Ausg

Cum Permissu & Licentia

Augsburg und In

im Verlag bey Joseph

PHILOTHEA

oder:

Je länger, je li

das ist:

Einleitung

zum

Andächtigen Leben,

beschrieben durch den

Heiligen

FRANCISCUM von SALES

Fürsten und Bischofen zu Genf,

Stifter des Ordens

der Heimsuchung Maria.

Zu allgemeinem Nutzen

nach der aus dem Französischen in das Deutsche

ganz neu übersetzten Wienerischen Auflage.

Cum Permissu & Licentia Superiorum.

Augsburg und Innsbruck,

Im Verlag bey Joseph Wolff. 1760.

A/111.

G. 17.

A NEPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!
A BP.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T173|430
104 BSdt

Andächtiges Gebeth
des heiligen Francisci
zu unsrem
n Jesum Christum.

ßer Jesu! mein Gott und Heiland,
r liege ich vor deiner göttlichen
, diese Schrift deiner größern Ehr-
nd, und zueignend. Ertheile de-
selben enthaltenen Worten, deinen
Segen, damit die Seelen, für
h solche verfertiget, jene heilige Ein-
gen, so ich ihnen wünsche, hieraus
mögen, vornämlich jene, daß sie für
ine unermeßliche Barmherzigkeit an-
damit ich, da ich andern den Weg
acht in dieser Welt weise, nicht in
dern ewiglich verworfen, und zu
werde; sondern daß ich mit ihnen
Ewigkeit, als ein Lobgesang des
, jenes Wort, welches ich von Grund
zens zum Zeugniß der Treue in Mit-
Gefahren dieses sterblichen Lebens
hen, singen möge, nämlich: Lebe
lebe Jesus! ja Herr Jesu! lebe
herrsche in unsern Herzen von
Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.

Dessen kurze Anmerkung an den Leser.

Dieses Buch wurde durch meine Hand verfertiget im Jahre 1608, in der zweyten Auflage ist selbes mit vielen Capiteln vermehret worden; jedoch wurden drey von denen, die sich in der ersten Auflage fanden, aus Unvorsichtigkeit vergessen; folgends ist solches ohne meinem Wissen öfters gedruckt worden; und haben sich mit dem Druck die Fehler vermehret. Nun kommt hier solches von neuem wieder an das Licht verbessert, und mit allen Capiteln vollkommen; jedoch allezeit ohne Anführung der Schriftstellen, oder der Vätern, weilen die Gelehrte deren nicht bedürfen, und die übrige Menschen selbige wenig achten. Wenn ich mich der Worte der heiligen Schrift gebrauche, geschiehet solches nicht jederzeit um selbe auszulegen, sondern um mich mittelst selber, als welche in sich weit liebreicher und ehrerbietiger sind, zu erklären. Wenn Gott mich erhöret, wirst du hieraus deinen Nutzen schöpfen, und häufigen Segen überkommen.

Bericht

Erlenbach könyvtár

Bericht

an den geneigten Leser.

Gegenwärtiges Werk ist bishero unter dem Titel: Je länger je lieber, zu verschiedenen malen an das Licht gegeben worden. Mit welcher Hochachtung selbes von der gesammten christlichen Welt seye aufgenommen worden, bezeugen die wiederholte Auflagen und dessen Uebersetzung in viele Sprachen, dessen Werth aber der große Nutze, den es verschaffet hat, mittels Bekehrung wohl tausend Seelen zu einem tugendlichen Leben.

Der enge Raum dieses Berichts gestattet nicht alle Lobsprüche anzuziehen, mit welchen die erleuchtete Kenner der wahren Andacht selbes beehret haben; jenes ausnehmende Lob allein seye ge-

nug, hier Orts anzumerken, welches aus der Feder Alexandri des Sieben-ten römischen Pabstes geflossen, da er in einem an seinen Anverwandten gegeben, und am Ende dieses Werks beygedruckten Sendschreiben seine Hochschätzung von selben mit folgendem erkläret: „Der sogenannten Philothea, „oder Einleitung zum andächtigen Le„ben, als welche die beste Wegweiserin ist, so man nur finden kann, um „einen auf den Tugendweg zu leiten, „schreibe ich nächst Gott, von zwanzig Jahren her meine Besserung zu, „und wenn sich in mir etwas von Untugend frey befindet, bleibe ich ihr „dafür verbunden. Ich habe sie unzählbare malen durchlesen, und kann „mich noch nicht enthalten, selbe wiederum zu lesen, sie verlieret für mich „niemals jene Annehmlichkeit, mit welcher die Neuigkeit eines Buchs uns „pfleget einzunehmen; ja so oft ich selbe wieder durchgehe, kommt mir vor, „als ob sie mir jedesmal etwas mehrers sage, als sie mir zuvor gesagt „hat. Wenn du demnach, lieber Vet-

„ter!

mir hierinnfalls glauben willst,
wird dir dieses Buch zum Spie-
deines Lebens dienen, und ein
chsthum seyn, nach welchem du
deine Werke und Gedanken ab-
fen und einrichten wirst. Es ver-
et dich nicht zur Strengigkeit, we-
zur Einsamkeit eines Einsiedlers,
weget dich nicht, eine außerordent-
Lebensart zu unternehmen; des-
Absicht und Vorhaben ist, dich
Zwecke der christlichen Vollkom-
heit zu führen, und dich in der
dhaften Tugend zu unterrichten,
tels eines sanften und leichten
ges, welcher da gangbar und taug-
ist für alle so verschiedene Stän-
der Menschen, sie seyen so nieder
so hoch als sie immer seyn mögen.„

leichwie nun diese Worte, die von
n Salesianischen Werke geschöpfte
achtung des obersten Kirchen-
ts ausdrucken, also sollen sie er-
n, allen christlichen Gemüthern
gleiche Neigung einzuflößen, da-
ie sich dieser goldenen Einleitung

zu ihrem Seelennutzen mit vielem Eifer gebrauchen. Diese heilige Absicht nun zu befördern, hat man sich entschlossen, sothanes Werk mit großem Fleiße nach dem Original auf das neue zu übersetzen und zu verbessern, alldieweilen die vormalens zum Druck beförderte Auflagen sowohl mangelhaft, als wegen der unangenehmen Schreibart den Lesenden verdrießlich gefallen.

Wirst du nun geneigter Leser, durch beständigen Gebrauch und Uebung der hierinn enthaltenen Grundsätzen dich befleißen, jene Andacht, Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens, welche Gott von dir fordert, zu erlangen, alsdann wirst du nicht allein die Absicht und das Verlangen des heiligen Verfassers Francisci erfüllen, sondern auch die wenige Mühe dieser neuesten Uebersetzung reichlich vergelten.

Vorrede.

JUNIORAT - könyvtár

Vorrede.

Geliebter Leser!

bitte, du wollest diese Vor-
de sowohl zu deiner als meiner
Vergnügung lesen.

Die Blumengärtnerin Glycera
wußte auf eine so künstliche
Weise die Blumen und Sträuß-
in Büschlein einzutheilen, daß sie
den nämlichen Blumen verschie-
e Gattungen der Büschlein band;
zwar, daß, da sich der Mah-

ler Pansias bemühete, diesen annehmlichen Unterschied mit dem Pemsel zu entwerfen, er doch mit aller seiner Kunst dahin zu gelangen nicht vermochte; denn er wußte seine Gemählde nicht auf so vielerley Weise zu unterscheiden, als Glycera die nämliche Blumen in Büschlein einzutheilen. Auf gleiche Weise pflegt der heilige Geist die Unterrichte von der Andacht, welche er durch die Zunge und Feder seiner Diener erkläret, auf so verschiedene Art anzuordnen, und einzurichten, daß wo die Lehre jederzeit die nämliche ist, nichts destoweniger die Erklärungen hierüber sehr von einander unterschieden seynd, nach Gestalt der verschiedenen Weise, als selbe verfasset worden. Gewißlich ich kann nicht, ich will nicht, und soll auch in dieser Einleitung nichts beybringen, als was bereits andere in den vergangenen Zeiten hievon geschrieben haben. Es seynd die nämliche Blümlein, welche ich dir, geneigter Leser, darbiete, das Büschlein aber, so ich aus selben gebunden, wird von ihren unterschieden seyn, wegen dem Unterschied

terschied der Weise, mit welchem es verfertiget worden.

Die, welche von der Andacht gehandelt haben, zielen fast alle auf die Unterweisung derjenigen, welche von der Gemeinschaft der Welt abgesöndert lebten, oder sie lehrten wenigstens eine solche Weise der Andacht, die zu dieser gäntzlichen Absönderung den Weg bahnte. Meine Absicht ist, jene zu unterweisen, die in Mitte der Städten, Hausgemeinden, oder am Hofe leben, und ihres Standes halber in diesem, was das Aeußerliche belanget, ein gemeines Leben führen müssen, welche öfters unter dem Vorwande einer Unmöglichkeit, nicht einmal an die Unternehmung eines gottseligen Lebens gedenken wollen, und dafür halten, daß gleichwie kein Thier den Saamen, oder Beerlein des Krauts, so da Palma Christi genennet wird, verkosten darf; also solle auch kein Mensch nach dem Palm der christlichen Andacht und Gottesfurcht streben und verlangen, so lang er in der Verwirrung zeitlicher Geschäff-

schäfften lebet; ich zeige ihnen aber, daß gleichwie die Perlenmuschel sich in dem Meer also befinden, daß sie keinen Tropfen des Meerwassers in sich ziehen, und gleichwie in den chelidonischen Inseln auch in Mitte des Meeres einige mit süßem Wasser erfüllte Brunnen anzutreffen, gleichwie endlich die Lichtmucken durch die Feuerflammen fliegen, ohne daß sie ihre Flügel verbrennen; eben also könne auch eine starkmüthige und standhafte Seele in der Welt dergestalten leben, daß sie doch keine Feuchtigkeit der Welt an sich ziehe, ja daß sie eine süße Quelle und Brunnader der Andacht unter den bittern Wassern dieser Welt finden, und durch die Flammen irdischer Begierlichkeiten fliegen könne, ohne daß sie die Flügel heiliger Begierden, vermittelst deren sie nach dem gottseligen Leben trachtet, verletze. Ich gestehe zwar, daß dieses schwer sey, aber eben darum wünschte ich, daß viele sich darum, jedoch mit grösserm Eifer, als bishero geschehen, bewerbeten. Zu diesem Ende befleiße ich mich,

so

so schwach und unfähig ich auch hierzu bin, mittels Verfassung dieser Blätter, jenen einige Hülfe zu leisten, die mit großmüthigen Herzen ein so preiswürdiges Werk unternehmen werden.

Jedoch habe ich gegenwärtige Einleitung nicht aus dieser Meynung und Absicht geschrieben, daß selbe durch den Druck sollte an das Licht kommen; dann als eine an Tugend und Würde sehr ansehnliche Seele vor einiger Zeit die Gnade von Gott empfienge, nach dem gottseligen Leben zu streben, und meine besondere Hülfe und Beystand hierzu verlangte, habe ich selbe, weil ich ihr höchlich verbunden war, und schon lange vorher eine große Neigung zu solchem Vorhaben in ihr verspühret hatte, mit vieler Sorgfalt und Fleiß unterrichtet, ohne etwas, so hierzu dienlich war, zu unterlassen. Und nachdem ich sie durch alle, ihrer Begierde und standgemäße Uebungen geleitet hatte, hinterließ ich derselben eben diese Uebungen schriftlich, damit sie sich deren, wie oft es nöthig seyn

würde,

würde, gebrauchen könnte. Sie aber gab selbe folgends einem berühmten, gelehrten, und andächtigen Ordensmann, welcher vermeynend, daß viele Seelen große Frucht hieraus schöpfen könnten, mich heftig anfrischete, solche in Druck zu geben; er beredete mich auch desto leichter, weil seine Freundschaft viele Gewalt über meinen Willen, und sein Gutachten eine große Macht über mein Urtheil hatte.

Damit aber alles größern Nutzen schaffte, und den Lesern angenehmer seye, habe ich selbe übersehen, und in eine ordentliche zusammenhangende Folge gesetzet, auch verschiedene zu meinem Vorhaben anständige Unterweisungen und Ermahnungen beygerücket; jedoch habe ich alles dieses also gethan, daß mir kaum Zeit und Ruhe es zu thun übrig war; darum wirst du allhier nichts ausgearbeitetes, sondern nur viele zusammen gesammelte Lehren finden, welche ich mit klaren und bedeutlichen Worten gutherzig vortrage, wenigstens habe

ich

ich gewollt und getrachtet es zu thun. Was aber die Zierlichkeit der Worte betrifft, habe ich nicht einmal daran gedenken wollen, weilen ich mit sehr vielen andern Sachen beschäfftiget bin.

Uebrigens habe ich meine Rede an die Philotheam gestellet, weil ich dasjenige, was ich erstlich nur für eine Seele geschrieben, zum Nutzen aller andern einrichten wollte. Ich lege ihr den Namen bey, welcher allen denen, die andächtig seyn wollen, gemein ist, dann Philothea heißet so viel, als eine Liebhaberin Gottes.

Weil ich demnach in allen diesem eine Seele will verstanden haben, die vermittelst der Begierde der Andacht nach der Liebe Gottes strebet, habe ich diese Eintheilung in fünf Theile abgelet. In dem ersten befleiße ich mich durch einige Ermahnungen und Uebungen die annoch schwache Begierde meiner Gottliebenden Seele in eine gänzliche und vollkommene Entschließung

und

und Vorsatz zu verändern, welchen sie endlich nach abgelegter allgemeinen Lebensbeichte, vermittelst einer kräftigen Protestation, machet, worauf die heilige Communion folget, in welcher, da sie sich ihrem Gott gänzlich ergiebet, und ihn hingegen empfanget, sie in seine heilige Liebe glückselig eingehet. Nachdeme dieses erfolget, um sie weiter zu leiten, erkläre ich ihr zwey vortreffliche Mittel, kraft deren sie sich jederzeit mehr und mehr mit seiner göttlichen Majestät vereinigen möge. Das erste ist der Gebrauch der heiligen Sacramente, durch welche der gütige Gott zu uns kommet. Das zweyte ist das Gebeth, mittelst dessen er uns zu sich ziehet. Und in diesem bestehet der ganze zweyte Theil. In dem dritten lehre ich sie, wie sie sich in verschiedenen, zu ihrem Fortgange und Aufnehmen eigentlich nothwendige Tugenden üben solle, ich ertheile ihr aber nur gewisse besondere Räthe und Lehren, welche sie nicht leichtlich anderwärts, noch von sich selbst hätte überkommen können. In

dem

dem vierten Theile entdecke ich ihr einige Arglistigkeiten und Fallstricke ihrer Feinde, und zeige ihr anbey, wie sie sich denselben entziehen, und in ihrem heiligen Vorsatz und lobwürdiger Unternehmung fortfahren möge. Endlich in dem letzten Theile leite ich sie zur innerlichen Einsamkeit an, damit sie sich inner sich selbst versammle, in etwas erhole, den Geist erneuere, und neue Kräften schöpfe, auf daß sie folgends auf dem Weg des andächtigen Lebens glücklicher fortgehen, und zunehmen möge.

Die Welt ist bey diesen unsern Zeiten sehr seltsam und wunderlich, darum sehe ich vorhinein, daß viele sagen werden, es stehe nur den Ordensleuten und andern gottseligen Personen zu, solche besondere genaue Anleitungen zu verfassen, mittels deren die Menschen zur Andacht angewiesen werden; es erfordere dieses mehr Zeit, als ein Bischof haben kann, welcher mit einem so großen und beschwerlichen Bistum, wie

 mei-

meines ist, sich beladen findet; es werde auch der Verstand, welcher zu wichtigern Dingen muß angewendet werden, hierdurch allzuviel zerstreuet.

Allein ich antworte dir, geneigter Leser! mit dem großen heiligen Dionysio, daß die Sorge den Bischöfen vornämlich obliege, die Seelen zur Vollkommenheit zu bringen, weil ihr Stand und Amt das würdigste ist unter den Menschen, gleichwie den Seraphinen unter den Engeln; also daß die Zeit, so ihnen übrig ist, nicht besser, dann zu diesen, möge angewendet werden. Die Bischöfe und Kirchenlehrer der ersten Zeiten, waren wenigstens ihres Amtes eben so geflissen als wir, und dannoch unterließen sie nicht, viele Seelen insonderheit zu leiten, welche sich ihnen anvertraueten, und bey ihnen Hülfe suchten, wie man aus ihren Sendschreiben ersehen kann. Sie folgten auch hierinn den Aposteln nach, welche, ob sie schon geflissen waren den ganzen Erdkreis in die Scheuren des Herrn zu bringen, dannoch anbey etliche

liche auserlesene Aehren mit besonderm Fleiße sammelten, und besorgten. Wem ist unbekannt, daß Timotheus, Titus, Philemon, Onesimus, die heilige Thecla und Appia, des großen Apostels Pauli liebe Kinder waren, gleichwie der heilige Marcus, und die heilige Petronilla, des heiligen Petri, ich sage die heilige Petronilla, welche, wie Baronius und Galonius gründlich erweisen, nicht des heiligen Petri leibliche, sondern nur seine geistliche Tochter war. Hat nicht der heilige Johannes eines seiner canonischen Sendschreiben an die gottselige Matron Electa verfertiget?

Es ist beschwerlich und mühsam, ich gestehe es, die Seelen insonderheit zu leiten; aber es ist eine Mühe, welche zugleich Freude und Trost bringet, ja sie gleichet der Mühe der Schnittern und Weinlesern, die sich niemal mehr erfreuen, als da sie sich mit Arbeit überladen sehen. Es ist eine Arbeit, welche das Herz derjenigen, die selbe unternehmen, mit Süßigkeit erquicket, und stärket; gleichwie der Zim-

met jene, die selbigen in dem glücklichen Arabia bey sich tragen. Man sagt, daß wenn das Tiegerthier eines seiner entraubten Jungen, welches ihm der Jäger vorwirft, um selbes hierdurch aufzuhalten, auf dem Wege findet, indessen als es die andere mit sich hinweg trägt, das entraubte, wie schwer es auch immer sey, auf sich ladet, und in die Höhle zurück traget, ohne daß es sich durch die Last im mindesten beschwert findet, weil die natürliche Liebe ihr die Bürde erleichtert. Wie viel lieber dann wird ein väterliches Herz sich gern mit einer Seele beladen, welche er voll der heiligen Begierde nach der Vollkommenheit zu streben findet, wie wird er nicht selbe williglich, wie eine Mutter ihr kleines Kind, in seiner Schooß tragen, ohne daß er von dieser liebreichen Bürde einige Beschwerde fühle?

Aber hierzu wird ohne Zweifel ein väterliches Herz erfordert; darum nennen die Apostel, und apostolische Männer ihre Lehrjünger nicht nur allein ihre Kinder, sondern auf eine noch zärtere Weise, auch ihre kleine Kinder.

Uebri-

Uebrigens ist wahr, geliebter Leser! daß ich von dem andächtigen Leben schreibe, der ich zwar selbst nicht andächtig bin, aber dennoch das Verlangen habe andächtig zu werden; und eben diese Anmuthung ermuntert mich, und machet mir Muth, dich zu unterweisen; dann wie ein gelehrter Mann sagte: eine gute Weise zu lehren ist das Studiren; die bessere, denjenigen anhören, welcher andere unterrichtet, die beste aber ist, andere lehren. Es pflegt oft zu geschehen, sagt Augustinus, da er an Florentinam seine geistliche Tochter schreibet, daß das Amt Allmosen auszutheilen, eine Ursache ist, etwas zu erlangen, und das Amt andere zu lehren, zur Grundfeste diene, etwas zu erlernen.

Alexander ließ die schöne von ihm zärtlich geliebte Campaspe durch die Hand des alleinigen Apelles abmahlen.

Apelles, welcher hierdurch gedrungen war, selbe lange Zeit zu betrachten, entbrannte nach Maaß, als er ihre Schönheit auf dem Bilde entwarf, aus Liebe gegen ihr, ja er ward endlich solcher Gestalt hievon eingenommen, daß Alexander solches vermerkend, aus Mitleiden selbe ihm zur Ehe gab, und sich wegen ihm dieser seiner liebsten Freundin, so er auf Erden hatte, beraubte. Wodurch er (wie Plinius bezeuget), seine Großmüthigkeit nicht minder, als durch Erhaltung eines herrlichen Sieges an Tag geleget. Nun gedunket mich, geliebter Leser! daß, weil ich ein Bischof bin, Gott wolle, daß ich in den Herzen der Menschen nicht nur die gemeine Tugenden, sondern auch noch seine geliebteste Freundin, nämlich die Andacht, abbilden solle. Ich unternehme solches gar gern, sowohl um ihm zu gehorchen, und meine Schuldigkeit

zu

illen, als aus Hoffnung, daß
ich selbe in andere Gemüther
ze, auch meines vielleicht von
iligen Liebe werde entzündet
. Nun so ferne seine göttliche
ät mich jemals von der Liebe
eftig eingenommen sehen, wird
mit selber ewiglich vermählen.
schöne und keusche Rebecca den
len des Isaacs zu trinken gab,
sie zu seiner Braut erwäh-
empfieng von jenem, den Isaac
et hatte, goldene Ohrengehänge
rmbänder. Eben also getrö-
mich gleichfalls, daß die uner-
e Güte meines Gottes, dessen
lein ich zu den heilsamen Was-
er Andacht anleite, meine See-
seiner Braut erkiesen, die gol-
Worte seiner heiligen Liebe in
Ohren einflößen, und meinen
n die Kraft, selbe wohl zu er-
, mittheilen werde, worauf die

Wesen-

Wesenheit der wahren Andacht beruhet. Ich bitte seine göttliche Majestät, daß er sowohl mir, als allen Kindern seiner heiligen Kirche, welcher ich für allezeit meine Schriften, meine Worte, Werke, Willen, und Gedanken unterwerfe, diese Gnade mittheilen wolle. Zu Annessy, am Tage der heiligen Magdalenä, im Jahre 1609.

Anlei-

Anleitung
zu dem
andächtigen Leben.

Erstes Buch,

Welches die Lehrsätze, und erforderliche Uebungen in sich enthält, mittels deren die Seele von Zeit ihrer ersten Neigung, so sie zu einem andächtigen Leben verspühret, bis zur gänzlichen Entschließung, selbes zu unternehmen, geleitet und unterrichtet wird.

Erstes Capitel.

Beschreibung der wahren Andacht.

Du strebest nach der Andacht, gottliebende Seele! alldieweil dir, als einem Christen, bestens bekannt, daß selbe eine der göttlichen Ma-

jestät höchstens angenehme Tugend sey. Weil aber die kleine Fehler, welche man zu Anfang eines Werks begehet, sich mittler Zeit unzählbarlich vermehren, und zuletzt fast nicht mehr können verbessert werden, so ist dir vor allen Dingen nothwendig zu wissen, was da die Tugend der Andacht sey. Dann weil nur eine die wahre Andacht ist, neben selber aber eine große Anzahl der falschen und eiteln zu finden, könntest du leichtlich, wann du die wahre nicht erkennetest, dich betrügen, und einer abergläubischen und ungereimten Andacht ohne Frucht nachstreben.

Aurelius mahlete alle Angesichter der Bildnissen, die er immer verfertigte, nach der Gleichheit und Gestalt jener Weiber, so er liebte; eben also entwirfet und stellet ein jeder sich die Andacht vor, nach dem Trieb seiner Neigung und Einbildung. Also wird einer, der dem Fasten ergeben, sich für sehr andächtig halten, wann er nur viel fastet, obschon anderseits sein Herz voll des Hasses ist; und da er wegen seinem strengen Abbruch sich nicht getrauet, seine Zunge mit Wein, ja sogar nicht einmal mit Wasser zu benetzen, wird er sich indessen nicht scheuen, selbe durch Verläumdungen und übels Nachreden in das Blut des Nächsten einzutunken. Ein anderer wird sich für andächtig schätzen, wenn er gewöhnet ist, täglich oft, und viel zu bethen, obschon seine Zunge hernach nicht aufhöret, die Hausgenossene und Benachbarte mit verdrüßlichen

trotzigen, hochmüthigen, und schmählichen Worten zu betrüben. Wiederum ein anderer ist willig in den Säckel zu greifen, um den Armen das Almosen zu reichen, aber die schuldige Liebe kann er aus seinem Herzen nicht erpressen, um seinen Feinden zu verzeihen: ein anderer hingegen wird seinen Feinden leichtlich verzeihen, damit er aber seine Schulden bezahle, hierzu muß er durch Gewalt und gerichtlichen Zwang angehalten werden. Alle diese werden insgemein für andächtig gehalten, und sind es doch in der Sache nicht. Die Kriegsknechte des Königs Sauls suchten David in seinem Hause, da aber Michol eine geschnitzte Bildniß mit des Davids Kleidern bedecket, und selbe in das Bett geleget, glaubten sie, David selbst lieget krank in dem Bette darnieder. Eben also bedecken sich viele mit gewissen äußerlichen, zur heiligen Andacht gehörigen Werken, und die Welt glaubet, sie wären nach dem wahren Geiste andächtige und gottselige Menschen, da sie doch in der That nichts als leere Bildnissen und Schatten der Andacht sind.

Die wahre und lebhafte Andacht nun, gottliebende Seele! erfordert zum voraus die Liebe GOttes: ich sage noch mehr, sie ist nichts anders, als eine wahre Liebe GOttes, jedoch nicht eine schwache und mittelmäßige Liebe; dann in so viel die göttliche Liebe unsere Seele zieret, wird selbe die Gnade genennet, welche uns seiner göttlichen Majestät wohlgefällig machet. In so viel sie uns die Stärke

ertheilet Gutes zu wirken, wird sie die Liebe benamset; wann sie aber bereits jenen Grad der Vollkommenheit erreichet hat, daß sie uns nicht nur allein antreibet Gutes zu üben, sondern auch das Gute sorgfältig, ämsig, oft, und eilfertig zu verrichten, alsdann wird selbe die Andacht genennet. Die Straußen fliegen niemalen, die Hennen fliegen, aber nur schwer, nieder, und selten; die Adler hingegen, wie auch die Tauben und Schwalben fliegen oft, geschwind und hoch. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Sündern, sie fliegen niemals über sich zu GOtt, sondern halten sich immer in der Tiefe bey der Erden, und bemühen sich wegen der Erden; jene fromme Menschen aber, welche die wahre Andacht noch nicht erreichet haben, erheben sich zwar zu GOtt durch ihre gute Werke, jedoch nur selten, langsam, und mit Beschwerlichkeit; da hingegen die Andächtige sich sehr oft, eilfertig, und hoch zu GOtt erschwingen. Mit einem Worte, die Andacht ist nichts anders, als eine geistliche Behendigkeit und Lebhaftigkeit, mittels welcher die Liebe ihr Werk in uns, oder vielmehr wir durch selbe, hurtig, und mit großem Eifer verrichten: und gleichwie der Liebe eigen ist, daß sie uns zu Beobachtung aller Gebothen GOttes insgemein anhalte, also stehet der Andacht zu, uns dahin anzuleiten, damit wir selbe behend und ämsiglich erfüllen. Hieraus erfolget demnach, daß jener, welcher nicht alle Gebothe GOttes hält, weder

der für fromm, noch für andächtig möge gehalten werden, dann auf daß jemand fromm sey, ist nothwendig, daß er die Liebe GOttes habe; und um andächtig zu seyn, ist nothwendig, daß man nebst der Liebe Gottes eine große Lebhaftigkeit, und Willfährigkeit habe, sich in den Werken der Liebe zu üben.

Weil aber die Andacht in einem gewissen Grade einer vortrefflichen Liebe bestehet, daher machet sie uns nicht allein munter, hurtig, und ämsig in Beobachtung aller Gebothen GOttes, sondern sie treibet uns auch an, so viele gute Werke, als wir immer können, bereit, und willfährig zu verrichten, obschon selbe keineswegs gebothen, sondern nur als ein guter Rath, oder als eine Einsprechung von GOtt uns eingegeben sind. Dann gleichwie ein Mensch, welcher erst kürzlich von einer Krankheit genesen, hin und her gehet, so viel es die Noth erfordert, jedoch sehr gemach und beschwerlich; eben also gehet auch der Sünder, nachdem er von seiner Ungerechtigkeit geheilet worden, so viel ihm GOtt befiehlet, doch ganz schwer und langsam, bis er die Andacht erreichet hat: dann alsdann gehet er nicht nur allein wie ein gesunder Mensch daher, sondern er laufet und springet auf den Wegen der göttlichen Gebothen, ja er begiebt sich auch, und laufet auf den Fußsteigen der geistlichen Räthen, und himmlischen Einsprechungen. Kurz: zwischen der Liebe und Andacht ist kein mehrerer Unter-

scheid, als zwischen dem Feuer, und der Flammen: weil die Liebe, welche ein geistliches Feuer, wenn sie heftig entzündet ist, die Andacht genennet wird, also daß die Andacht zu dem Feuer der Liebe nichts beysetzet, als die Flamme, welche die Liebe nicht nur allein in Haltung der Gebothe GOttes, sondern auch in Uebung der geistlichen Räthen, und himmlischen Einsprechungen hurtig, fleißig, und eilfertig machet.

Zweytes Capitel.

Von der Eigenschaft und Vortrefflichkeit der Andacht.

Die, welche das Volk Israel abschrecken wollten, um nicht in das gelobte Land zu ziehen, sagten ihnen, es wäre ein solches Land, welches die Leute verzehre, das ist, es sey allda eine so ungesunde Luft, daß niemand in selben lang leben könnte, zudeme wären die Inwohner des Landes von einer so ungeheuren Größe, und Grausamkeit, daß sie die andere Menschen gleich den Heuschrecken auffressen. Auf gleiche Art, meine gottliebende Seele! pflegt die Welt, so viel sie immer kann, die Andacht zu verläumden, sie stellet jene, die sich der Andacht ergeben, mit einem ganz verdrüßlichen, traurigen, und widerwärtigen Angesicht vor, mit Vorgeben, die Andacht mache einen melancholischen unerträglichen Humor.

mor. Gleichwie aber Josue und Caleb damals öffentlich bezeugten, das gelobte Land sey nicht nur allein gut und schön, sondern dessen Besitzung würde auch angenehm und liebreich seyn: eben also versichert uns der heilige Geist durch den Mund aller seiner lieben Heiligen, ja Christus selbst durch seinen göttlichen Mund, daß das andächtige Leben süß, glückselig, und lieblich sey.

Die Welt siehet zwar, wie die Andächtige fasten, bethen, Unbilden übertragen, den Kranken dienen, Almosen geben, wachen, ihren Zorn bezwingen, denen bösen Anmuthungen und sinnlichen Begierden widerstehen, solche, und andere derley Werke üben, welche in sich selbst hart sind, und eine Beschwerniß an sich haben: allein sie siehet die innerliche, herzliche Andacht nicht, welche alle diese Werke liebreich, süß und gering machet. Beobachtet die Bienen, wann sie sich auf das Kräutlein Thymiam setzen, siehe, wie sie aus selbem einen sehr bittern Saft saugen, selben aber alsogleich in Hönig verwandeln, weil dieses ihre natürliche Eigenschaft ist. Eben also, ihr Weltmenschen, finden zwar die andächtige Seelen einige Bitterkeit in den Bußwerken, und Uebungen der Abtödtung, allein indem sie sich hierinn üben, verwandeln sie selbige in viele Süßigkeit und Lieblichkeit. Also schienen vormalen den heiligen Martyrern das Feuer, die brennende Fackeln, die Räder und Schwerter, lauter annehmliche Blumen, und wohl-

riechendes Rauchwerk, alldieweilen sie nämlich mit der Andacht begabet waren. Wann demnach die Andacht vermag die allerschwereste Peinen, ja den Tod selbsten süß zu machen, was wird sie nicht in den Tugendwerken vermögen? Der Zucker versüßet die unzeitige Früchten, benimmet auch an den zeitigen, was an selben könnte schädlich oder unangenehm seyn. Die Andacht ist der wahre geistliche Zucker, welcher den Abtödtungen die Bitterkeit, und den Tröstungen alles, was schädlich seyn könnte, benimmt. Sie befreyet die Arme von der Unlust, und die Reiche von unmäßiger Begierde nach den Reichthümern, die Bedrängte von Kleinmüthigkeit, den Glückseligen entnimmt sie den Hochmuth, denen die der Einsamkeit ergeben, die Traurigkeit, und jenen, die sich in Gesellschaft befinden, die Ueppigkeit und Freyheit. Kürzlich: im Winter dienet sie anstatt eines Feuers, und im Sommer statt eines angenehmen Thaues: sie weis den Ueberfluß hervorzubringen, auch Mangel zu leiden, sie machet, daß die Ehre und die Verachtung gleichen Nutzen bringen, sie nimmt die Freude und den Schmerz jederzeit fast mit gleichem Gemüthe an, und erfüllet uns mit einer verwunderlichen Freude und Süßigkeit.

Betrachte die Leiter Jacobs, (als welche ein wahres Vorbild ist des andächtigen Lebens) die zwey Seitenbäume, zwischen denen man hinauf steiget, und worinn die Sprossen ru-

hen,

hen, bedeuten das Gebeth, durch welches man die Liebe GOttes erwirbet, und die Sacramenten, welche uns selbe mittheilen. Die Sprossen sind die verschiedene Staffeln der Liebe, auf welchen man von einer Tugend zur andern fortgehet, indem man entweders durch die Uebung zur Hülfe, und Uebertragung des Nächsten herabsteiget, oder durch das beschauliche Leben zur liebvollen Vereinigung mit GOtt aufsteiget. Siehe nun, gottliebende Seele! jene, die sich auf der Leiter befinden, sind Menschen, mit englischen Gemüthern begabet, oder aber mit menschlichen Leibern bekleidete Engel. Sie sind nicht jung, ob sie es schon zu seyn scheinen, weil sie voll sind des Eifers, und geistlicher Behendigkeit, die man an ihnen verspühret. Sie haben Flügel zum fliegen, um sich mittels des Gebeths zu GOtt zu erheben, sie haben auch Füße, damit sie durch eine heilige und liebreiche Gemeinschaft mit den Menschen wandeln mögen; ihr Angesicht ist lebhaft und fröhlich, weil sie alles mit einer liebreichen Annehmlichkeit an- und aufnehmen; ihr Haupt, Schenkel, und Arme sind bloß, weil ihre Gedanken, Neigungen, und Werke pur allein dahin zielen, damit sie nämlich GOtt gefallen; der übrige Theil ihres Leibes ist bedeckt, aber mit einem schönen und geringen Kleide, weil sie sich zwar dieser Welt, und der zeitlichen Dingen gebrauchen, aber auf eine ganz reine und aufrichtige Weise, indem sie sich nur obenhin dessen

sen gebrauchen, was sie ihres Standes halber nicht entbehren können; auf solche Weise sind die andächtige Personen beschaffen. Glaube mir demnach, gottliebende Seele! die Andacht ist die Süßigkeit aller Süßigkeiten, und die Königinn aller Tugenden, ja die Vollkommenheit der Liebe. Dann wann die Liebe einer Milch zu vergleichen, so ist die Andacht der Milchraum; sofern selbe einer Pflanzen ähnlich, ist die Andacht dessen Blüthe; wenn die Liebe ein kostbares Edelgestein, ist die Andacht dessen Glanz; wenn sie ein kostbarer Balsam, ist die Andacht dessen Geruch, ja ein Geruch voll der Lieblichkeit, welcher die Menschen stärket, und die Engel erquicket.

Drittes Capitel.

Daß die Andacht und Gottseligkeit allen Ständen und Gattungen der Menschen wohl anständig sey.

GOtt hat in Erschaffung der Welt den Erdgewächsen gebothen, daß jedes nach seiner Art Frucht bringen soll: eben also befiehlt er auch den Christen, die da lebendige Pflanzen sind seiner Kirchen, daß sie Früchten der Andacht, jeder nach seinem Stand und Beruf, hervorbringen soll; daher muß die Andacht nicht auf gleiche Art von einer adelichen Person, wie von einem Handwerksmanne, von einem Bedienten, und

einem

einem Fürsten, von einer Wittib, und von einer ledigen oder verheyratheten Person geübet werden. Ja auch dieses ist nicht genug, sondern es muß annebst die Uebung der Andacht nach eines jeden seinen Kräften, Geschäfften, und standmäßiger Pflicht besonders gerichtet werden. Sage mir, gottliebende Seele! würde es sich wohl geziemen, wann ein Bischof gleich denen Carthäusern einsam und verborgen leben wollte? wann die Eheleute gleich denen Capucinern keine zeitliche Güter sammeln wollten? oder wann ein Handwerksmann, gleich einem Ordensgeistlichen, den ganzen Tag wollte in der Kirchen verbleiben, und die Ordensleute, gleich einem Bischof in allen Fällen und Umständen zur Hülfe und Dienst des Nächsten wollten ausgesetzt leben. Wäre diese Andacht nicht unordentlich, lächerlich, und unerträglich? nichts destoweniger ereignet sich dieser Fehler und ungereimte Art nur allzuoft, und darum pfleget die Welt, als welche nicht unterscheidet, oder keinen Unterscheid unter der Andacht, und der Unbescheidenheit derjenigen, die sich für andächtig halten, machen will, die Andacht zu tadeln, und zu schmähen, obschon diese keineswegs die Ursache ist solcher Unordnungen.

Nein, gottliebende Seele! die Andacht, wann selbe anders eine wahre Andacht ist, verderbet nichts, sondern sie machet vielmehr alles vollkommen; und wann sie nicht mit jemands wahren Beruf und Stand einstimmet, ist sie

ungezweifelt eine falsche Andacht. Die Biene, (wie Aristoteles sagt) saugt ihr Honig aus den Blümlein, ohne daß sie selbe verletzet, sondern sie lässet selbe unverletzt und frisch, wie sie solche gefunden hat. Die wahre Andacht thut ein gleiches, und weit besser, denn sie verderbt nicht allein in keinem Beruf oder Geschäfft das mindeste, sondern sie giebt selben vielmehr einen Schmuck und Zierde, gleichwie alle Edelgesteine, wann man sie in das Hönig leget, ein jedes nach seiner Farbe einen schönern Glanz überkommen: eben also wird ein jeder angenehmer in seinem Beruf, wann er die Andacht selben beysetzet; dann hierdurch wird die Hausforge viel ruhiger, die Liebe der Ehegatten gegen einander viel aufrichtiger, die dem Fürsten schuldige Dienstleistung viel getreuer, und alle Gattungen der Geschäffte viel lieblicher und angenehmer.

So ist demnach ein Irrthum, ja auch eine Ketzerey, wenn man die Uebung der Andacht von den Zelten der Kriegsleuten, von den Werkstätten der Handwerkern, von der Hofhaltung der Fürsten, und von dem Hauswesen der Eheleuten ausschließen will. Dieses ist zwar wahr, gottliebende Seele! daß die pur allein beschauliche, oder die den Mönchen und anderen Ordensgeistlichen eigene Andacht in obbemeldten Aemtern und Ständen nicht könne geübet werden. Allein nebst diesen dreyen Gattungen der Andacht, sind noch viel andere, die da eigentlich an-

anständig sind, jene, so in der Welt leben, zur Vollkommenheit zu bringen. Wir haben dessen ein klares Zeugniß an Abraham, Isaac, und Jacob, David, Job, Tobias, Sara, Rebecca, und Judith in dem alten Testament; und in dem neuen war der heilige Joseph, Lydia und St. Crispinus in ihren Werkstätten vollkommen andächtig; desgleichen die heilige Anna, Martha, Monica, Aquila, und Priscilla, in Besorgung ihrer Haushaltung; nicht weniger Cornelius, Sebastianus, und Mauritius unter den Waffen; endlichen Constantinus, Helena, Ludovicus, Amadeus, und Eduardus auf ihren königlichen Thronen. Ja es hat sich sogar ereignet, daß einige die Vollkommenheit in der Einöde, welche doch zu der Erlangung so hoch erwünschlich ist, verlohren: da hingegen viele in Mitte der Geschäfften, und Gesellschaft der Menschen, welche doch hierzu sehr unbequem zu seyn scheinet, zur Vollkommenheit gelanget seyn. Also ist Loth, (wie der heilige Gregorius sagt) welcher vorhin in Mitte einer lasterhaften Stadt so keusch gelebet, in der Einöde so schwer gefallen.

Wo wir demnach immer seyn, können und müssen wir nach dem vollkommenen Leben trachten.

Vier-

Viertes Capitel.

Von der Nothwendigkeit eines Führers zu dem Ein- und Fortgang auf dem Wege der Andacht.

Da der junge Tobias von seinem Vater Befehl erhalten nach Rages zu reisen, sprach er: Ich weiß den Weg nicht. Der Vater gab zur Antwort: Suche dir einen Geleitsmann, welcher dich dahin führe, und begleite. Eben dieses sage ich dir, gottliebende Seele! willst du ernstlich den Weg der Andacht antretten, suche dir einen getreuen Führer, welcher dich leite und anweise. Dieses ist der erste und vornehmste Rath und Ermahnung: Dann, wie der gottselige Avila anmerket, so sorgfältig du immer den göttlichen Willen zu erkennen suchest, wirst du doch selben niemal so gewiß und sicher finden, als durch, und auf dem Weg dieses demüthigen Gehorsams, welcher von den Altvätern so hoch anbefohlen, und eifrigst geübet worden. Da die heilige Theresia sahe, daß die andächtige Frau, Catharina von Cordua, große Leibes-Casteyungen unternahm, verlangte sie sehr, ihr in selben nachzufolgen, und zwar wider das Gutachten ihres Beichtvaters, welcher ihr selbe verbietete, dem sie aber hierinn nicht zu gehorchen, höchst angefochten war. GOtt erklärete ihr aber eines Tages, und sagte: du wandelst einen guten und sichern Weg. Sie-

heis

die Buße, so sie übet? ich aber schätze
r deinen Gehorsam. Daher trug sie
che Neigung zu dieser Tugend, daß sie
dem Gehorsam, welchen sie ihren Obe-
uldig war, sich durch ein besonderes
de verbunden, einem vortrefflichen und er-
n Mann zu gehorchen, und seiner Anlei-
Rath, und Ermahnung in allem nach-
nen, woraus sie unaussprechlichen Trost
gen. Also haben auch nach und vor ihr
omme Seelen, um sich GOtt besser zu
erfen, ihren Willen dem Willen seiner
r unterworfen. Welche Uebung die
Catharina von Senis in ihren Gespräch
öchstens rühmet. Also ergab sich die
Landgräfinn Elisabeth mit vollkomme-
Gehorsam der Anweisung ihres Lehrmei-
Conradi. Siehe hier auch eine der Leh-
welche der heilige Ludovicus vor dem
tt seinem Sohne ertheilet hat; beichte
sagte er, erkiese dir einen frommen und
digen Beichtvater, der dich sicher und
den Dingen, so dir nothwendig sind,
eisen möge.

Ein getreuer Freund, sagt die Schrift,
starker Schirm, jener, so ihn gefunden,
en kostbaren Schatz gefunden. Ein ge-
Freund ist eine Arzeney des Lebens, und
sterblichkeit. Diejenige, welche GOt:
en, finden ihn. Diese göttliche Worte,
u siehest, zielen vornämlich auf die Un-
chkeit, welche zu erlangen man abson-

ders

derlich dieses treuen Freundes bedarf, damit er alle unsere Werke durch seinen Rath, und nutzliche Unterweisungen regiere, und hierdurch von den hinterlistigen Nachstellungen und Betrug des bösen Feindes uns bewahre. Er wird uns seyn als ein Schatz der Weisheit zur Zeit unserer Drangsalen, Traurigkeit, und Fall, er wird uns dienen zur Arzeney, unsere Herzen Zeit deren geistlichen Krankheiten zu erleichtern und zu trösten. Er wird uns vor dem Uebel behüten, und das Gute verbesseren, und so fern uns eine geistliche Schwachheit zustößt, wird er verhindern, daß selbe uns nicht zum Tod gereiche, weil er uns von solcher erledigen wird.

Wer wird aber diesen Freund finden? der weise Mann sagt: Diejenige, so GOtt fürchten, das ist, die Demüthige, welche ein sehr großes Verlangen nach ihrem Heil und geistlichen Fortgang tragen. Weil dir demnach, gottliebende Seele, so viel an dem gelegen, daß du einen guten Geleitsmann auf diesem heiligen Weg der Andacht habest, so bitte Gott mit großem Eifer und Inbrunst, damit er dir einen, der nach seinem Herzen sey, verschaffen wolle, und zweifle sodann nicht, dann, wann er dir auch, gleich dem jungen Tobias, einen Engel senden müßte, wird er dir gewiß einen guten und getreuen Wegweiser senden.

Diesen Wegweiser nun solleſt du jederzeit als einen Engel ansehen, das ist, nachdem du ihn

ihn gefunden hast, sollest ihn nicht als einen puren Menschen betrachten, noch ihm, und auf seine menschliche Wissenschaft lediglich vertrauen, sondern vielmehr in Gott, welcher dir beystehen, und durch diesen Menschen, gleich als einen Werkzeug, dessen er sich hiezu gebrauchet, zu dir durch seinen Mund reden wird, indem er seinem Herzen und Munde alles eingeben wird, was zu deinem Heile und Wohlfahrt nothwendig ist, also daß du selbigen als einen Engel anhören mußt, welcher von dem Himmel dir gesendet worden, um dich alldahin zu leiten. Handle demnach mit ihm ganz offenherzig, aufrichtig, und treulich, entdecke ihm klar alles das Gute und Böse, so an dir ist, ohne Verstellung, und Verhelung, denn hiedurch wird das Gute geprüfet, und in grössere Sicherheit gesetzet, das Uebel hingegen verbessert und ausgereutet werden. Du wirst durch selbigen in deinen Drangsalen erleichtert und gestärket, in den Tröstungen aber gemäßiget werden. Setze in ihm dein gänzliches, jedoch mit einer heiligen Ehrerbiethigkeit vermischtes Vertrauen, also, daß weder die Ehrerbiethung das Vertrauen, noch das Vertrauen die Ehrerbiethung mindere oder hindere. Vertraue dich ihm mit solcher Ehrerbiethigkeit, als eine Tochter ihrem Vater, ehre ihn mit dem Vertrauen eines Sohns gegen seiner Mutter. Kürzlich, diese Freundschaft muß stark und lieblich seyn, ja ganz heilig, gottselig, göttlich und geistlich.

Darum erwähle dir einen unter tausend, (sagt Avila,) ich setze hinzu, einen unter zehen tausend, weil man sehr wenig findet, die zu solchem Amte tauglich sind. Denn er muß voll seyn der Liebe, Weisheit, und Klugheit, also, daß sofern ihm eines aus diesen dreyen Stücken ermangelte, würde die Sache nicht ohne Gefahr seyn. Ich sage dir aber noch einmal, befleisse dich einen durch das Gebeth von Gott zu erhalten, und nachdem du selbigen erlanget, lobe mit dankbarem Gemüthe seine göttliche Majestät, verharre beständig, und suche dir keinen andern, sondern wandle mit Einfalt, Demuth, und Vertrauen, so wird deine Reise gesegnet werden.

Fünftes Capitel.

Daß man durch die Reinigung der Seele den Anfang machen soll.

Die Blumen, sagt der göttliche Gespons, lassen sich sehen in unserm Lande, die Zeit ist herbey kommen zu reinigen und zu schneiden. Welche sind die Blumen unsers Herzens, meine gottliebende Seele, als die gute Begierden? nun so bald sich selbe zeigen, muß man das Gartenmesser ergreifen, um alle todte und überflüßige Werke aus unsern Gewissen auszureuten. Die Tochter des Fremdlings, welche sich mit einem Israeliten verheyrathen wollte, mußte das Kleid ihrer Gefan-

gen-

aft hinweg legen, ihre Nägel beschneiden,
ie Haare abscheeren lassen; desgleichen
ine Seele, die nach der Ehre trachtet, eine
t des Sohnes Gottes zu seyn, den alten
hen ablegen, und sich mit dem neuen be-
, der Sünde absagen, und alle Hinder-
, welche sie von der Liebe Gottes abwen-
nnten, aus dem Wege räumen. Der
g unserer Genesung ist, da wir von den
ichen Feuchtigkeiten gereiniget werden.
Heil. Paulus wurde in einem Augenblicke
mmen gereiniget, ingleichen die Heil. Ca-
a von Genua, Magdalena, Pelagia, und
e mehr. Allein diese Art der Reinigung
en so seltsam und wunderbarlich in der
e, als die Auferstehung der Todten in
atur, also, daß eine Vermessenheit wä-
lbige zu erwarten. Die gewöhnliche Rein-
und Genesung sowohl des Leibes als der
e, geschiehet nur nach und nach, durch
chreitung von einer Besserung zu der an-
, und zwar mit einiger Mühe und Zeit.
ie Engel auf der Laiter Jacobs haben zwar
el, allein sie fliegen doch nicht, sondern
n auf und ab von einem Sprossen zum an-
nach der Ordnung. Eine Seele, welche
on der Sünde zur Andacht erschwinget, ist
der anbrechenden Morgenröthe, welche
Finsternissen nicht in einem Augenblicke,
rn allgemach vertreibet. Nach dem Lehr-
der Medicin ist allezeit jene Heilung die si-
e, welche nach und nach geschiehet. Die

Krankheiten der Seele kommen gleich den leiblichen, also zu sagen, zu Pferde, und auf der Post, aber sie gehen zu Fuße, und mit langsamen Schritten hinweg. Darum mußt du, gottliebende Seele! in dieser Unternehmung herzhaft und geduldig seyn. Ach! wie bedaurenswürdig sind jene Seelen, die, nachdem sie sich eine Zeit hindurch in der Andacht geübet haben, uneracht dessen aber vermerken, daß sie annoch vielen Fehlern unterworfen sind, anfangen hierüber sich zu beunruhigen, zu verwirren, und gleichsam den Muth zu verlieren, also, daß sie fast das Gemüth von der Andacht einnehmen lassen, alles aufzugeben, und zurück zu gehen. Anderer Seits aber, wie gefährlich ist es mit jenen Seelen, welche durch eine widrige Anfechtung sich bereden lassen, daß sie den ersten Tag ihrer geistlichen Reinigung von allen Unvollkommenheiten gereiniget sind, ja sich eher für vollkommen halten, bevor sie gleichsam gestaltet, auch eher fliegen wollen, bevor sie Flügel haben. In was große Gefahr, wieder zu fallen, setzen sich selbige, meine gottliebende Seele, da sie sich so geschwind den Händen des Arztes entziehen. Ach stehe nicht auf, rathet der Prophet, bevor als der Tag anbricht, stehe erst auf, nachdem du gesessen; solcher Lehre ist der Prophet selbst nachgekommen, denn obwohl er schon gewaschen und gereiniget worden, bittet er doch von neuem um mehr gereiniget zu werden.

Die Uebung der Reinigung unserer Seele kann und muß sich nicht eher, als mit unserm Leben endigen. So lasset uns demnach wegen unsern Fehlern und Unvollkommenheiten keinesweges kleinmüthig werden, denn unsere Vollkommenheit bestehet in dem, daß wir wider selbige streiten; wir können aber solche nicht bestreiten, es sey dann, daß wir sie empfinden, noch sie überwinden, wenn sie uns nicht aufstosseten, und bekriegten; unser Sieg bestehet nicht in diesem, daß wir selbe nicht empfinden, wohl aber, daß wir in solche nicht verwilligen.

Allein jener verwilliget nicht, welcher zuweilen von selbigen angefochten wird; denn zu Uebung der Demuth ist es sehr dienlich, daß wir bisweilen in diesem geistlichen Streit einige Wunden davon tragen; wir sind aber niemals für überwunden zu halten, es sey dann, daß wir das Leben, oder den Muth verlieren. Nun können uns die Unvollkommenheiten und läßliche Sünden keinesweges das geistliche Leben benehmen, denn solches nur durch die einzige Todsünde verlohren gehet. Bleibet uns demnach dieses nur allein zu sorgen übrig, damit sie uns nämlich den Muth nicht benehmen, noch verzagt machen. Errette mich, sagte David, von der Zagheit und Kleinmüthigkeit: es ist eine große Glückseligkeit für uns in diesem geistlichen Streit, daß wir jederzeit obsiegen können, wenn wir nur streiten wollen.

Sechstes Capitel.

Von der ersten Reinigung der Seele, nämlich von den Todsünden.

Die erste Reinigung, so da geschehen muß, ist die Reinigung von der Sünde: das Mittel hierzu ist das Sacrament der Buße. Zu solchem Ende erkiese dir den allerfähigsten Beichtvater, den du immer finden mögest, nimm eines von jenem Büchlein zur Hand, welche zu dem Ende verfertiget worden, damit sie das Gewissen zur Ablegung einer wahren und nützlichen Beichte anweisen; als nämlich Ludovicus Granatensis, Vincenz Brunus, Arias, Anger, und dergleichen; diese durchlese aufmerksam, und merke dir von einem Punkten zum andern, worinn du Gott beleidiget hast, und zwar von der Zeit des ersten Gebrauchs deines Verstandes, bis auf gegenwärtige Stunde, und sofern du deiner Gedächtniß nicht traueſt alles zu behalten, verzeichne schriftlich, worinn du dich schuldig befunden. Nachdem du solchergestalten alle sündliche Werke deines Gewissens wirst zusammen gebracht, und verfasset haben, alsdann verfluche und verwirf selbige durch eine so heftige Reue, und Zerknirschung des Herzens, als dir immer möglich, mit Erwägung dieser vier Punkten, daß du nämlich durch die Sünde die Gnade Gottes verlohren, dich, so viel an dir

ist,

ist, des Himmels verziehen, die ewige Peinen der Höllen auf dich gezogen, und der ewigen Liebe Gottes abgesagt habest. Du siehest wohl, gottliebende Seele, daß ich von einer allgemeinen Lebensbeichte rede, welche, damit ich die Wahrheit gestehe, nicht allezeit ohne Ausnahm allerdings nöthig, jedoch erachte ich, daß dir selbe zu einem so guten Anfang höchst nützlich seyn wird, darum rathe ich dir auf das Beste hierzu, denn es geschiehet öfters, daß die gewöhnliche Beichten derjenigen, die nach der gemeinen Weise dahin leben, voll großer Mängel sind; denn bisweilen trägt es sich zu, daß man sich zu selber gar nicht, oder doch sehr wenig, und nur obenhin bereitet; oder man hat die schuldige genugsame Reue und Leid nicht; ja es geschiehet zuweilen, daß man zur heiligen Beichte gehet mit dem heimlich verborgenen Willen, wieder zur Sünde zurück zu kehren, weil man die Gelegenheit zur Sünde nicht vermeiden will, noch die nothwendige Mittel einer Besserung ergreifen. Nun ist eine allgemeine Beichte nothwendig, um die Seele in Ruhe und Sicherheit zu setzen. Nebst diesen bringet uns eine allgemeine Lebensbeichte zu wahrer Erkenntniß unserer selbsten, sie erwecket in uns eine heilsame Beschämung über das vergangene Leben, sie beweget uns zur Bewunderung ab der unermessenen Barmherzigkeit Gottes, welche uns mit so vieler Geduld erwartet hat; sie setzet das Herz in Ruhe, und das Gemüth in Frieden, sie ermuntert uns zu

guten Vorsätzen, giebet unserem geistlichen Vater Gelegenheit, uns einige unserem Stande und Berufe anständige Lehren und Räthe zu ertheilen, endlich machet sie uns einen Muth, damit wir uns in den folgenden Beichten ihm mit großem Vertrauen erklären mögen.

Weil ich demnach von einer allgemeinen Erneuerung des Herzens, und vollkommener Bekehrung unsrer Seele zu Gott, mittels Anfang und Unternehmung eines andächtigen Lebens rede, vermeyne ich wohl Ursache zu haben, gottliebende Seele, daß ich dir zu dieser allgemeinen Lebensbeichte rathe.

Siebentes Capitel.

Von der zweyten Reinigung der Seele, nämlich von der Neigung zur Sünde.

Die Kinder Israel zohen zwar alle in der That, aber nicht dem Willen und Neigung nach, aus Aegypten: darum dann viele, als sie in Mitte der Wüste waren, murreten, und nach den ägyptischen Zwiebeln und Fleischhäfen seufzeten. Eben also finden sich auch viele bußfertige Seelen, welche zwar in der That die Sünde verlassen, jedoch der Neigung zur Sünde nicht absagen: das ist, sie nehmen sich zwar vor, nicht mehr zu sündigen, aber es geschiehet mit einem gewissen Widerwillen und Schmerzen, daß sie nämlich jener unglückseligen Gelüsten, welche die

Sünde

Sünde in sich hat, sich berauben, und entziehen müssen. Ihr Herz saget zwar der Sünde ab, und entfernet sich von selbiger, jedoch unterlässet es nicht darum, noch oft nach selber Seiten zurück zu sehen, gleichwie das Weib des Loths nach der Stadt Sodoma. Sie enthalten sich der Sünde, gleichwie die Kranke der Melaunen, weil der Leibarzt ihnen den Tod androhet, wenn sie davon essen, jedoch fället ihnen solche Enthaltung verdrüßlich, sie reden davon, sie fragen, ob ihnen auf keine Weise erlaubet sey, etwas von selbigen zu genießen, sie verlangen wenigstens selbige zu riechen, und achten jene glückselig, die davon genießen können. Eben also handeln diese laue und schwache Büßer, sie enthalten sich zwar der Sünde auf einige Zeit, jedoch geschiehet solches, also zu sagen, wider ihren Willen, darum wollen sie, daß ihnen zu sündigen erlaubt wäre, wenn sie nur der ewigen Verdammniß entgehen könnten: ja sie reden gleichsam von der Sünde mit einer gewissen Empfindung und Geschmack, und halten jene für vergnügt und glückselig, die selbige begehen. Also wird einer, der entschlossen war sich zu rächen, diesen Willen zwar in der Beichte ablegen, aber bald hernach wird man selben unter seinen guten Freunden hören, mit einem besondern Wohlgefallen von seinem vorgehabten Streite reden, und sagen, daß, wenn ihn die Furcht Gottes nicht abgehalten hätte, er dieses und jenes würde gethan haben: das Gesetz Gottes sey in diesem Punkte, daß man nämlich verzeihen müsse, sehr schwer; er wünschte,

daß es jedermann erlaubt wäre sich zu rächen. Wer siehet nicht, daß obwohl zwar dieser elende Mensch nicht wirklich in der That sündiget, doch von der Neigung zur Sünde ganz eingenommen sey, und daß, ob er schon sich in der That nicht mehr in Aegypten befindet, doch mit seinem Willen, Lust, und Neigung noch alldort hange, indem er nach dem Knoblauch und Zwiebel, so er allda zu essen pflegte, noch immer seufzet? gleich einer frechen Weibsperson, welche, ob sie schon ihrer unordentlichen Liebe überdrüßig ist, dannoch sich erfreuet, wenn sie von ihren Buhlern verlanget, und mit Liebreizungen umfangen wird. Ach! in was großer Gefahr befinden sich dergleichen Personen.

Weil du demnach, gottliebende Seele, gesinnet bist, ein andächtiges Leben zu unternehmen, als mußt du nicht nur allein der Sünde absagen, sondern auch dein Herz von allem, was der Sünde anhanget, gänzlich reinigen, denn nebst dem, daß du in Gefahr wärest, in selbe wieder zurück zu fallen, würden diese unglückselige Neigungen dein Gemüth immer abmatten, niederschlagen, und dergestalt beschweren, daß es nicht im Stande seyn würde, sich in guten Werken eifrig, behend, und oft zu üben, worinn doch die wahre Wesenheit aller Andacht bestehet. Die Seelen, welche zwar von dem sündlichen Leben abgewichen, aber dennoch mit diesen Neigungen, und Schwachheiten umgeben sind, gleichen, meines Erachtens, den Mägdlein, welche die Bleichsucht haben; denn ob sel-

be schon nicht krank sind, ist doch all ihr Thun und Lassen kränklicht; sie essen ohne Geschmack, schlafen mit Unruhe, lachen ohne Fröhlichkeit des Herzens, und kriechen gleichsam mehr, als sie gehen. Eben also üben dergleichen Seelen das Gute mit einer solchen Mattigkeit des Geistes, daß sie ihren tugendlichen Werken, welche ohne diesem in der Sache sehr ring, und an der Zahl wenig sind, alle Kraft benehmen.

Achtes Capitel.

Auf welche Weise diese zweyte Reinigung der Seele möge unternommen werden.

Das erste Mittel, und wahre Grundveste dieser zweyten Reinigung ist eine lebhafte und kräftige Vorstellung und Begreifung des großen Uebels, welches aus der Sünde entspringet, mittels dessen wir sodann zu einer wahren und heftigen Reue und Leid gelangen. Denn gleichwie die Reue, (sofern selbe anders eine wahre Reue ist) wie klein selbe auch immer sey, sonderlich, da sie mit der Kraft der Sacramenten vereiniget wird, uns genugsam von der Sünde reiniget: eben also reiniget uns solche, wenn sie stark und heftig ist, von allen der Sünde anhängigen Neigungen. Ein kleiner Haß oder Widerwille machet, daß wir jenen, den wir hassen, mit einem etwas widrigen Herzen ansehen, und seine Gesellschaft flie-

fliehen; sofern aber der Haß heftig und tödtlich ist, fliehen wir nicht nur allein denjenigen mit großem Abscheu, den wir hassen, sondern wir tragen so gar gegen seine Anverwandte und Bekannte, ja auch wider seine Bildniß, und alles, was ihn angehet, einen Abscheu, und Widerwillen. Eben also, wenn eine bußfertige Seele nur mit einer schwachen, aber dennoch wahren Reue die Sünde hasset, entschließet sie sich zwar wohl, selbige nicht mehr zu begehen; wenn sie aber eine große und heftige Reue ab der Sünde träget, hasset und verfluchet sie nicht nur allein die Sünde, sondern auch alle Neigungen gegen selbe, und alles, was zur selben gehörig, oder einigen Eingang und Zutritt machen könnte. Dahero müssen wir, gottliebende Seele! so viel möglich ist, unsere Reue und Leid jederzeit vermehren, damit sich selbige auch auf jeden allergeringsten Anhang der Sünde erstrecke. Also hat die große Büßerin Magdalena bey ihrer Bekehrung allen Wohlgefallen, so sie ab der Sünde, und den Gelüsten ehehin empfunden, abgeleget, daß sie nachdem niemals daran gedachte. Und der königliche Prophet David bezeugte von sich selbsten, daß er nicht allein die Sünde, sondern auch alle Wege und Stege zur selbigen gehasset. In diesen Punkten bestehet die Erneuerung unserer Seele, welche eben bemeldter Prophet mit der Erneuerung des Adlers vergleichet.

Damit du aber zu dieser Erkenntniß und Bereuung der Sünde gelangen mögest, sollest

du

du dich auf das fleißigste in den nachfolgenden Betrachtungen üben, welche, sofern du selbige wohl übest, werden sie, mittels der göttlichen Gnade, die Sünde, und sündliche Neigungen völlig aus deinem Herzen vertilgen. Ich habe solche bloß allein zu diesem Ziel und Ende verfasset; du aber gebrauche dich derselben in der Ordnung, wie ich sie gesetzet, eine nach der andern, nimm aber jedes Tages nur eine vor die Hand, und zwar, wenn es möglich, frühe Morgens, weil solches die bequemste Zeit ist zu allen geistlichen Uebungen; die übrige Zeit des Tages führe dir öfters mit einiger Erwägung zu Gemüth. Sofern du aber von dem innerlichen Gebethe noch keine Wissenschaft hast, lese, was in dem anderten Buche hievon wird gemeldet werden.

Erste Betrachtung.

Von der Erschaffung.

Neuntes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bitte ihn, daß er dir sein göttliches Licht mittheile.

Erwägung.

1. Betrachte, daß du vor wenigen Jahren noch nicht auf der Welt warest, und dein

dein ganzes Wesen ein pures Nichts war. Meine Seele! wo waren wir vor selbiger Zeit? die Welt stunde schon so lang, von uns aber geschahe nicht die mindeste Meldung.

2. Gott hat dich aus diesem Nichts herausgezogen, um dir dasjenige zu geben, was du bist; nicht daß er deiner im geringsten bedurfte, sondern aus seiner bloßen Güte und Barmherzigkeit.

3. Betrachte das Wesen, so dir Gott mitgetheilet hat, denn es ist das erste, und fürtrefflichste Wesen dieser sichtbaren Welt, welches fähig ist des ewigen Lebens, und der vollkommenen Vereinigung mit seiner göttlichen Majestät.

Anmuthungen und Entschliessungen.

1. Demüthige dich tief vor Gott, und sprich von Herzen mit dem Psalmisten: Herr, ich bin vor dir als ein pures Nichts; und wie hast du dich gewürdiget, dich meiner zu erinnern, um mich zu erschaffen. Meine Seele! du warest in jenes alte Nichts versenket, und wärest annoch wirklich in selbigen, wenn dich Gott nicht heraus gezogen hätte, was würdest du thun, wenn du in diesem Nichts verblieben wärest?

2. Danke Gott, sagend: O mein grosser, und gütiger Erschaffer! welchen Dank bin ich dir schuldig, daß du mich aus dem Nichts heraus gezogen, und durch deine Barmherzigkeit

keit gemacht hast, was ich bin. Was kann und soll ich wohl jemals thun, um deinen heiligen Namen würdiglich zu preisen, und deiner unendlichen Güte schuldigen Dank abzustatten?

3. Werde schamroth. Aber, ach mein Erschaffer! anstatt daß ich mich durch Liebe und Dienst mit dir hätte vereinigen sollen, habe ich mich durch meine unordentliche Neigungen wider dich empöret, ich bin von dir gewichen, und habe mich von dir entfernet, um der Sünde anzuhangen; ich habe deine Güte eben so wenig geehret, als ob du mein Erschaffer nicht wärest.

4. Verdemüthige dich vor Gott. Wisse, meine Seele! daß der Herr dein Gott ist; er ist, der dich erschaffen hat, und nicht du selbst. Herr! ich bin das Werk deiner Hände.

Kräftige Entschließung.

So will ich denn hinfüro nicht mehr ab mir ein Wohlgefallen tragen, als die ich aus mir selbst ein pures Nichts bin. Was rühmest dich denn, du Staub und Aschen? ja besser zu sagen, du eitles Nichts? was erhebest du dich? nun um mich zu demüthigen, will ich dieses und jenes thun, diese und jene Verachtung und Schmach geduldig tragen, ich will meine Lebensart ändern, ich will hinfüro meinem Erschaffer folgen, und anhangen, und meine Ehre allein in dem setzen, daß er mir das Wesen ertheilet hat, auch solches einzig und allein zu Erfüllung seines allerheiligsten Willens anwenden, durch jene Mittel, welche man mich lehren wird, und

die

die ich von meinem geistlichen Vater zu erfahren suchen werde.

Beschluß.

1. Sage Gott Dank. Meine Seele! preise und benedeye deinen Gott, ja alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen. Denn seine Güte hat mich aus dem Nichts heraus gezogen, und seine Barmherzigkeit hat mich erschaffen.

2. Aufopferung. O mein Gott! von ganzem meinem Herzen opfere ich dir auf das Wesen, welches du mir ertheilet hast, ich wieme und eigne dir selbiges ewiglich.

3. Bitte zu Gott. Mein Gott! stärke mich in diesen Anmuthungen und Vorsatz. O seligste Mutter Gottes! empfehle selbe der Barmherzigkeit deines geliebten Sohns, samt allen denen, für die ich zu bethen schuldig bin, ꝛc. Vater unser, Ave Maria.

Nach geendigter Betrachtung kannst du ein wenig auf- und abgehen, und dir von den gemachten Erwägungen ein kleines Büschlein der Andacht sammeln, damit du zu solchen den ganzen Tag hindurch riechen mögest.

Anderte Betrachtung.

Von dem Ziel und Ende, zu welchem wir erschaffen sind.

Zehen-

Zehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich vor Gott.
2.) Bitte ihn um seine göttliche Einsprechung.

Erwägung.

1) Gott hat dich nicht in diese Welt gesetzet, daß er auf einige Weise deiner bedürfte, als die du ihm ganz unnütz bist, sondern nur allein, damit er seine Güte an dir übte, und erzeigete, durch Mittheilung seiner Gnade und Glorie. Zu diesem Ende hat er dir den Verstand gegeben, damit du ihn erkennest; das Gedächtniß, damit du an ihn gedenkest; den Willen, damit du ihn liebest; die Einbildung, damit du kraft selber seine Gutthaten dir vorstellest; die Augen, um die Wunderwerke seiner Hände zu sehen; die Zunge, um ihn zu loben; und also von den übrigen Sinnen zu reden.

2) Weil du denn zu diesem Ende erschaffen, und in diese Welt bist gesetzet worden, so mußt du alle Werke, welche dieser Absicht zuwider sind, verwerfen, und meiden, auch alle, so dir zu diesem Ende nicht dienlich sind, für eitel und unnütz ansehen.

3) Betrachte, wie unglückselig und blind die Welt sey, als welche nicht einmal hieran gedenket, sondern dahin lebet, als wenn sie

glaubte, sie sey zu nichts anders erschaffen, als um Paläste und Häuser zu erbauen, Bäume zu pflanzen, Reichthümer zu sammeln, Scherz und Kurzweil zu treiben.

Anmuthungen, und Entschliessungen.

1) Beschäme dich selbst, und verweise deiner Seele ihr Elend und Blindheit, welches vorhin so groß gewesen, daß sie selten, oder gar nicht an alles dieses gedacht. Sage: Ach leider! an was gedachte ich, O mein Gott! da ich nicht an dich gedenkete? wessen hab ich mich erinneret, da ich deiner vergessen? was liebte ich, da ich dich nicht liebte? ach Gott! ich hätte mich mit der Wahrheit ersättigen sollen, und ich erfüllete mich mit lauter Eitelkeit, ich dienete der Welt, die doch allein zu meinem Dienste erschaffen ist.

2) Sage ab dem vergangenen Leben. Ich sage euch nunmehro ab ihr eitle und unnütze Gedanken: ich schwöre ab allem häßlichen und nichtswerthigen Angedenken; ich verlasse euch ihr untreue und unbeständige Freundschaften, vergebliche und unglückselige Diensterweisungen, unangenehme Begünstigungen, beschwerliche Willfahrungen.

3) Bekehre dich zu Gott. Du, mein Gott, und mein Erlöser! wirst hinfüro der einzige Gegenwurf seyn meiner Gedanken. Nimmermehr will ich mein Gemüth zu einigen Gedanken,

danken, welcher Gattung selbe auch immer seyn, anwenden, wodurch ich dir misfallen könnte. Mein Gedächtniß wird hinfüro alle die Tage meines Lebens mit der Erinnerung deiner Barmherzigkeit, welche du so mildiglich an mir geübet hast, sich beschäfftigen, du wirst allein die Freude seyn meines Herzens, und die Lieblichkeit meiner Anmuthungen.

Dahero will ich künftighin ab diesen und dergleichen vergeblichen Dingen, und unnützen Zeitvertreibungen, denen ich mich so oft ergeben, wie auch ab diesen und jenen eiteln Kurzweilen, womit ich meine Tage verzehret, wie nicht weniger ab diesen und jenen Neigungen, welche mein Herz zu sich gerissen, einen Gräuel und Abscheu haben; zu diesem Ende werde ich mich dieses und jenes heilsamen Mittels gebrauchen.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank, daß er dich zu einem so vortrefflichen Ende erschaffen. Du hast mich, o Herr! für dich erschaffen, damit ich ewiglich deiner unermeßlichen Glorie und Herrlichkeit genießen sollte. Wann werde ich dessen gewürdiget werden? wann werde ich dich nach meiner Schuldigkeit loben und benedeyen?

2) Opfere Gott. Ich opfere dir auf, mein allerliebster Erschaffer! alle itzt bemeldte Anmuthungen und Vorsätze von ganzem Herzen und Seele.

3) Bitte Gott. Ich bitte dich, gütigster Gott! du wollest dir meine Seufzer und Begierden angenehm seyn lassen, und meiner Seele deinen heiligen Segen ertheilen, damit sie solche durch die Verdienste des kostbaren Blutes, welches dein allerliebster Sohn an dem heiligen Kreuze vergossen hat, erfüllen möge, ꝛc. Vatter unser, Ave Maria.

Mache dir abermal ein kleines Büschelein der Andacht, wie oben.

Dritte Betrachtung.

Von den göttlichen Wohlthaten.

Eilftes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bitte ihn, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Betrachte die leibliche Gaben und Wohlthaten, welche dir Gott mitgetheilet hat, nämlich, was für einen Leib, was für Mittel und Bequemlichkeiten, selben zu erhalten, was für eine Gesundheit, was für erlaubte Tröstungen, was für gute Freunde, was für Hülfe und Beystand. Da du aber alles dieses erwägest, betrachte, und vergleiche dich mit so vielen andern, die vielmehr würdig und werth waren als du, und dannoch dieser Wohlthaten

ten beraubet sind. Denn etwelche sind presthaft am Leibe und Gliedern, andere einer schwachen Gesundheit, andere leben der Schmach, Verachtung und Verleumdung ausgesetzet, andere sind von der Armuth gedrücket; dich aber hat Gott nicht wollen mit solchen Armseligkeiten und Verachtungen beladen.

2) Betrachte die Gaben des Gemüthes; wie viele siehet man in der Welt, die da an Vernunft blöd, oder rasend und tollsinnig sind. Warum bist du nicht aus dieser Zahl? weil Gott dich hat mit Gutthaten segnen wollen. Wie viele sind deren, so da auf eine bäurische Art, und in einer großen Unwissenheit sind erzogen worden, da indessen die göttliche Güte und Fürsichtigkeit gewollt, daß du auf eine höfliche und wohlgesittete Art solltest erzogen werden.

3) Erwäge die geistliche Gnaden, gottliebende Seele! du bist ein Kind der christlichen Kirche, Gott hat dich von deiner zarten Jugend an in seiner Erkenntniß unterwiesen; wie oft hat er dich seiner heiligen Sacramenten theilhaftig gemacht; wie oft hat er dir gute Einsprechungen, innerliche Erleuchtungrn, Vermahnungen und Antriebe zu deiner Besserung gegeben? wie oft hat er dir deine Sünden verziehen? wie oft hat er dich von gegenwärtiger Gefahr deines ewigen Unterganges, in welche du dich gestürzet hast, errettet. Reichten dir diese verflossene Jahre nicht viele Mittel und Gelegenheit an die Hand, in dem Guten zuzunehmen,

und das Heil deiner Seele zu beförderen? durchsuche ein wenig ein Stück nach dem andern, und du wirst sehen, wie gütig und liebreich Gott mit dir gehandelt hat.

Anmuthungen, und Vorsätze.

1) Verwundere dich ab der Güte Gottes. O wie gütig, wie freygebig ist mein Gott gegen mir! wie gnadenreich und barmherzig bist du, o Herr! und wie freygebig an der Gutthätigkeit. Meine Seele! wir wollen in Ewigkeit die große Gutthaten, so uns Gott erwiesen hat, kund machen.

2) Verwundere dich ab deiner Undankbarkeit. Was bin ich dann, o Herr! daß du an mich gedenket hast? ach wie groß ist meine Unwürdigkeit! ach leider! ich habe deine Gutthaten gleichsam mit Füßen getreten, ich habe deine Gnaden verunehret, da ich mich selber zum Misbrauche und Verachtung deiner göttlichen Güte gebrauchet habe. Ich habe den Abgrund meiner Undankbarkeit dem Abgrund deiner Gnade und Barmherzigkeit entgegen gesetzet.

3) Muntere dich auf zur Erkenntniß. Mein Herz sey demnach diesem so großen Gutthäter hinfüro nicht mehr untreu, und undankbar. Ach! sollte denn meine Seele nicht von nun an ihrem Gott, der so viele Wunder und Gutthaten in mir gewirket hat, unterworfen seyn.

4) Gottliebende Seele! enthalte demnach künftig deinen Leib von diesen und jenen Gelüsten,

sten, und wiedme selbigen vielmehr dem Dienst Gottes, weil er so viel für ihn gethan. Eifere deine Seele an, selbigen, mittels dieser und jener, zu solchem Ende erforderlichen Uebungen, zu kennen, und sich seiner mit dankbarem Gemüthe zu erinneren. Gebrauche dich mit grossem Fleiße aller Mittel, welche in der catholischen Kirche sind, und dein Seelenheil zu wirken, und Gott zu lieben. Darum will ich ämsig seyn in dem Gebethe, und öfterer Genießung der Sacramenten; ich will das Wort Gottes anhören; ich will den göttlichen Einsprechungen und heilsamen Räthen nachkommen.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank für die Erkenntniß, so er dir nunmehro, deine Pflicht und Schuldigkeit betreffend, ertheilet hat, wie auch aller jener Gutthaten, so du schon vorhin empfangen.

2) Opfere ihm dein Herz samt allem deinem guten Vorhaben.

3) Bitte ihn, daß er dich stärke, damit du dich in selbigem getreulich üben mögest, und dieses durch die Verdienste des Todes seines geliebten Sohnes; rufe auch an die Fürbitt der allerseligsten Jungfrau, und aller Heiligen. Vater unser, Ave Maria, ꝛc.

Mache dir abermal ein kleines Büschelein der Andacht, wie zuvor.

Vierte Betrachtung.

Von der Sünde.

Zwölftes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Bitte, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Denke zurück, wie lang es sey, daß du zu sündigen angefangen, und wie sehr sich dieselbige von Zeit dieses Anfangs in deinem Herzen vermehret haben, wie viel du solche wider Gott, wider dich selbsten, und wider den Nächsten, durch Gedanken, Worte, Werke, und Begierden täglich gehäufet hast.

2). Betrachte deine böse Neigungen, und wie sehr du selbigen gefolget. Aus diesen zweyen Punkten wirst du ersehen, daß deine Sünden in der Zahl die Haare deines Hauptes, ja auch die Sandkörnlein am Meere übertreffen.

3) Betrachte insonderheit die Sünde der Undankbarkeit gegen Gott, als welche eine allgemeine Sünde ist, die sich in alle andere Sünden ausgießet, und selbige viel häßlicher und schwerer machet. Siehe demnach, wie viele Gutthaten dir Gott ertheilet hat, deren du dich aber wider den Gutthäter misbrauchet hast; siehe vornämlich, wie viele heilige Einsprechungen du vernach-

nachläßiget, und wie viele gute Bewegungen du habest fruchtlos vorbey gehen lassen. Und was weit größer ist, wie oft hast du die heiligen Sacramenten empfangen, und wo ist die Frucht derselben? wo sind jene kostbare Kleinodien, mit welchen dich dein geliebtester Bräutigam gezieret hat? alles dieses ist unter deinen Ungerechtigkeiten bedeckt gelegen; mit welcher Vorbereitung hast du selbige empfangen? gedenke an diese Undankbarkeit, daß, nachdem dir Gott gleichsam so lange nachgeeilet hat, um dich selig zu machen, du doch jederzeit von ihm geflohen seyst, um dich in das Verderben zu stürzen.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Beschäme dich ab deinem Elende. O mein Gott! wie darf ich vor deinem Angesichte erscheinen. Ach leider! ich bin nichts, als ein eitervolles Geschwär der Welt, und eine Pfütze der Undankbarkeit und Bosheit. Ist es dann wohl möglich, daß ich so untreu gewesen, daß ich nicht einen aus meinen fünf Sinnen, ja keine von meinen Seelenkräften ungeschwächt und unbemackelt gelassen, und daß kein einziger Tag meines Lebens verflossen sey, an welchem ich nicht so böse Früchte hervor gebracht? habe ich denn dieses für die Wohlthaten meines Erschaffers, und für das Blut meines Erlösers vergelten sollen.

2) Bitte um Verzeihung, und werfe dich gleich dem verlohrnen Sohne, oder als wie Magdaiena, oder aber wie jene Ehebrecherin

rin zu den Füßen des Herrn. O Herr! erbarme dich über diese Sünderin; ach mein Gott! du lebendiger Ursprung des Mitleidens, erbarme dich über diese elende Creatur.

3) Nimm dir vor, besser zu leben. Ach Herr! nein, nimmermehr, ja nimmmermehr will ich, mittels deiner göttlichen Gnade, der Sünde hinfüro anhangen.

Ach leider! ich habe selbe nur allzusehr geliebet, nun aber widersage ich derselben, und umfange dich, o Vater der Barmherzigkeit! dir will ich leben und sterben.

Damit ich aber die begangene Sünden austilgen möge, will ich mich von allen herzhaft anklagen, und keine einzige zu beichten unterlassen.

Ich will allen möglichen Fleiß anwenden, damit ich alle böse Wurzel der Sünde aus meinem Herzen vollkommen ausreuten möge, sonderlich aber diese und jene, so mich am schweresten anfechten.

Damit ich aber dieses erlange, will ich mich beständig der mir ertheilenden Mitteln und Räthen bedienen, ich will allezeit dafür halten, daß ich niemals für so große Verbrechen genug thun könne.

Beschluß.

1) Sage Gott Dank, der dich so gnädiglich bis auf diese Stunde erwartet, und so gute Anmuthungen verliehen hat.

2) Opfere ihm dein Herz, um selbe in das Werk zu setzen, wie in vorgehender Betrachtung.

3) Bitte ihn, daß er dich stärke, ꝛc.

Fünfte Betrachtung.
Von dem Tode.
Dreyzehentes Capitel.
Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Rufe ihn an um seine göttliche Gnade.
3.) Bilde dir ein, als ob du auf dem Todbette lägest, und keine Hoffnung einiges Aufkommens mehr übrig wäre.

Erwägungen.

1) Betrachte, wie ungewiß der Tag deines Todes sey: meine Seele! du wirst einmal diesen sterblichen Leib verlassen müssen. Wann wird aber dieses geschehen? im Winter, oder im Sommer? in der Stadt, oder auf dem Lande? bey Tage, oder in der Nacht? unversehens, oder mit vorgehenden Anzeigen? durch eine Krankheit, oder einen gähen Zufall? wirst du Zeit und Gelegenheit haben zu beichten, oder nicht? wird dein Beichtvater, oder geistlicher Seelsorger zugegen seyn, oder nicht? ach! alles dieses ist uns unbewußt; das einzige, dessen wir vergwisset sind, ist, daß wir sterben werden, und dieses jederzeit ehender, als wir vermeynen.

2) Betrachte, daß sich sodann die Welt, in dem, was dich angehet, endigen werde; es wird

keine

keine Welt für dich mehr übrig seyn; es wird sich dieselbige gleichsam vor deinen Augen unter über sich kehren; und in Wahrheit, dazumal werden wir alle Gelüsten, Eitelkeiten, weltliche Freuden, eitle Neigungen, als leere Einbildungen, und fürübergehende Wolken ansehen. Ach mich elende Creatur! wegen welchen zergänglichen und nichtigen Dingen habe ich meinen Gott beleidiget. Du wirst damals sehen, daß wir Gott um nichts verlassen haben; da hingegen wird die Andacht und gute Werke uns alsdann sehr erwünschlich, und annehmlich zu seyn scheinen. Du wirst damals, aber viel zu spat, rufen: Ach warum bin ich nicht auf diesem so schönen und angenehmen Wege gewandelt! alsdann werden die Sünden, welche dir vorhin sehr klein geschienen, dir gleich den Bergen, hoch und schwer, deine Andacht aber sehr klein und ring vorkommen.

3) Führe zu Gemüthe die große und traurige Beurlaubung, so deine Seele von dieser Welt nehmen wird; sie wird Urlaub nehmen von den Reichthümern, Eitelkeiten, Gesellschaften, Wollüsten, Spielen, Zeitvertreibungen, Bekannten, Benachbarten, Befreundten, Kindern, Manne, und Weibe, kürzlich, von allen Geschöpfen; und endlich von ihrem selbst eigenen Leibe, welchen sie ganz erbleichet, ausgezehret, häßlich, ungestalt, und stinkend verlassen wird.

4) Betrachte, wie man eilen wird, den Leib, so bald als möglich, hinweg zu bringen, um selbigen in die Erden zu verbergen; und so bald dieses

geschehen, werde die Welt deiner kaum mehr gedenken, ja so wenig sich deiner mehr erinnern, als du an andere Verstorbene gedenket hast. Gott gebe ihr die ewige Ruhe, wird man zwar sagen, und hiemit ist es gar. O Tod! wie würdig bist du, daß man dich oft und reif erwäge, aber wie unerbittlich und unbarmherzig bist du.

5) Betrachte, daß die Seele, nachdem sie den Leib verlässet, ihren Weeg eingehe, entweders zur rechten, oder zur linken Seite. Ach Gott! wohin wird deine Seele gehen? welchen Weg wird sie nehmen? keinen andern, als den sie angefangen hat in dieser Welt zu wandeln.

Anmuthungen, und Vorsätze.

1) Bitte Gott, und werfe dich in seine Arme. Ach Herr! nimm mich in deinen Schutz an diesem so erschrecklichen Tage; verleihe mir alsdann eine glückselige und gnadenreiche Stunde; lasse mir ehender alle andere Tage meines Lebens, Tage des Leidens, und der Trübsal seyn.

2) Verachte die Welt. Weil mir demnach die Stunde verborgen ist, in welcher ich dich, o eitle Welt! verlassen muß, als will ich dir keinesweges mehr anhangen. Ihr meine werthe Freunde, ihr meine liebe Anverwandte, erlaubet mir, daß ich hinfüro keine andere, denn eine heilige Liebe und Freundschaft gegen euch hege, welche in Ewigkeit nicht möge zertrennet werden.

Denn

Denn warum sollte ich mich an euch heften, weil ich euch verlassen, und folgends von allen Banden muß aufgelöset werden?

Nun will ich mich von dieser Stunde an bereiten, und alle nothwendige Vorsehung thun, damit dieser mein Uebergang in die Ewigkeit glücklich sey, ich will nach aller Möglichkeit mein Gewissen in einen guten Stand setzen, und diesen und jenen Fehler bey Zeiten verbessern.

Beschluß.

Sage Gott Dank um die gute Vorsätze, so er dir eingegeben hat; opfere solche seiner göttlichen Majestät auf, und bitte nochmals, daß er dir durch die Verdienste seines geliebten Sohnes ein seliges Ende verleihen wolle. Rufe auch an die Hülfe und Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, und aller lieben Heiligen. Vater unser, Ave Maria.

Mache ein kleines Myrrhenbüschlein.

Sechste Betrachtung.

Von dem letzten Gerichte.

Vierzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich vor Gott.
2.) Bitte ihn, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

1) Endlich, nachdem die von Gott bestimmte Zeit wird angebrochen seyn, daß die

Welt

h endigen ſoll, nach vielen und erſchreck-
Zeichen, wegen welchen die Menſchen
recken und Furcht gleichſam verſchmach-
en, wird das Feuer gleich einem Sünd-
n ganzen Erdkreiß in Aſchen legen, ohne
iges ſichtbares Ding davon wird be-
eiben.

Nach dieſem Sündfluſſe der Flammen
onnerkeilen werden alle Menſchen von
en auferſtehen, außer denen, welche be-
ſtanden ſind, und auf die Stimme des
ls, in dem Thale Joſaphat erſcheinen;
h! mit welchem Unterſchiede, denn die
einiger Menſchen werden herrlich und
iret, andere aber entſetzlich und häßlich

Betrachte die Majeſtät, mit welcher
llerhöchſte Richter erſcheinen wird, näm-
n allen Engeln und Heiligen umgeben,
h habend ſein heiliges, heller als die
e glänzendes Kreuz, welches das Fähn-
r Gnade ſeyn wird für die Gerechte,
härfe aber und des Zorns für die Gott-

Sodann wird dieſer höchſte Richter
einen erſchrecklichen Befehl, welcher in
Augenblicke wird vollzogen werden, die
on den Böſen abſöndern, und die eine
er Rechten, die andere aber zu ſeiner Lin-
llen. O ewige Abſönderung! nach wel-
eſe zwey Haufen nimmermehr zuſammen
n werden.

5) Nach-

5) Nachdem nun diese Absönderung erfolget, und die Bücher des Gewissens werden eröffnet seyn, wird man die Bosheit der Sünder, und die Verachtung, so sie Gott angethan, klar sehen; andrer Seits wird man auch die Bußwerke der Frommen, und die Wirkungen der von Gott empfangenen Gnaden ersehen. Nichts wird da verborgen bleiben. O Gott! was für eine Schande wird für die eine, was Trost hingegen für die andere hieraus erfolgen.

6) Betrachte das Endurtheil der Verworfenen: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange zubereitet ist. Erwäge diese schreckbare Worte mit großer Aufmerksamkeit: Gehet hin, sagt er, dieses ist das Wort der ewigen Verwerfung, welches Gott gegen diese Unglückselige ergehen lässet, durch welches er sie auf allezeit von seinem Angesichte verstosset. Er nennet sie Vermaledeyte: O meine Seele! was für eine schwere Maledeyung ist diese, eine allgemeine Vermaledeyung, welche alles Uebel in sich begreifet; eine unwiderrufliche Vermaledeyung, welche alle Zeiten, ja die ganze Ewigkeit in sich einschließet. Er setzet hinzu: in das ewige Feuer. Siehe an, und erwäge, meine Seele! diese lange Ewigkeit. O! ewige Ewigkeit der Peinen, wie erschrecklich bist du.

7) Betrachte hingegen das Urtheil der Gerechten. Kommet, sagt der Richter; ach! wie ein angenehmes und liebliches Wort des Heils ist dieses, durch welches uns Gott zu sich

ziehet,

ziehet, und in die Schooß seiner Gütigkeit aufnimmet; ihr Gebenedeyte meines Vaters! O liebreiche und erwünschte Benedeyungen, welche alle Benedeyungen in sich enthält: Besitzet das Reich, so euch von Anbegin der Welt zubereitet ist. O Gott! welche Gnade! denn dieses Reich wird niemals ein Ende nehmen.

Anmuthungen und Vorsätze.

1) Erzittere meine Seele, da du dich dessen erinnerest. O Gott! wer kann mich für diesen großen Tag in Sicherheit setzen, an welchem die Säulen des Himmels für Furcht und Schrecken erzittern werden.

2) Verfluche deine Sünden, welche dich einzig und allein an diesem erschrecklichen Tage in das Verderben stürzen können. Nun dann, so will ich mich allhier selbsten richten, damit ich nicht gerichtet werde. Ich will mein Gewissen erforschen, mich bestrafen, anklagen, und besseren, damit mich der Richter an diesem erschrecklichen Tage nicht verdamme. Ich will demnach beichten, und die nothwendige Lehren und gute Räthe annehmen, ꝛc.

Beschluß.

Sage Gott Dank, daß er dir Mittel verliehen, dich für solchen Tag in Sicherheit zu setzen, wie auch Zeit gegeben, Buße zu wirken.

Opfere ihm dein Herz auf, solches zu vollbringen; bitte ihn, daß er dir die Gnade verleihe, solches wohl zu vollziehen. Vater unser, Ave Maria.

Mache dir ein kleines Büschlein.

Siebente Betrachtung.

Von der Hölle.

Fünfzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Demüthige dich, und bitte ihn um seinen Beystand.
3.) Bilde dir vor eine finstere Stadt, welche von stinkendem Schwefel und Pech brennend, mit lauter Inwohnern angefüllet ist, die von selbiger nicht ausgehen können.

Erwägungen.

1.) Die Verdammte sind in dem höllischen Abgrunde, gleich als in jener unglückseligen Stadt, welche wir uns vorgestellet haben, allwo sie an allen ihren Sinnen und Gliedern unaussprechliche Peinen erdulden; denn gleichwie sie alle Sinnen und Glieder zur Sünde angewendet haben, also werden sie gleichfalls an allen selbigen die verdiente Strafe der Sünde leiden. Die Augen zwar werden wegen ihren unziem-

unziemlichen und verbothenen Anblicken mit der entsetzlichen Anschauung der Teufeln und der Hölle gepeiniget werden. Die Ohren aber, weil selbige an den sträflichen Reden ein Wohlgefallen genommen, werden in Ewigkeit nichts, dann Weinen, Heulen, und Verzweiflung anhören, und also von den andern Sinnen zu reden.

2) Neben allen diesen Peinen ist eine noch weit größere, nämlich die Beraubung und Verlurst der ewigen Glorie, von welcher sie auf ewig ausgeschlossen sind.

Denn wenn dem Absalon die Beraubung des lieblichen Angesichtes seines Vaters Davids viel härter und schwerer, als seine Verbannung in das Elend, gefallen, O Gott! wie bitter und unerträglich wird seyn, daß man auf ewig der Anschauung deines liebreichesten Angesichtes beraubet seyn müsse.

3) Insonderheit aber bedenke die Ewigkeit dieser Peinen, welche allein die Hölle unerträglich machet. Denn wenn eine Flohe in dem Ohre, die Hitze eines kleinen Fiebers, eine kurze Nacht so lang und beschwerlich machet, wie entsetzlich wird dann seyn die Nacht der Ewigkeit samt allen ihren Peinen. Aus dieser Ewigkeit entspriesset die ewige Verzweiflung, Verfluchung, und das immerwährende Rasen und Heulen.

Anmuthungen, und Vorsätze.

1) Erschrecke deine Seele durch die Worte Isaiä: Meine Seele! wirst du wohl

ewiglich in dieser unerträglichen Hitze, und mitten in diesem verzehrenden Feuer leben können? was, willst du wohl deinen Gott auf ewig verlassen?

2) Bekenne, daß du diese Strafen wohl verdienet hast, und zwar oft. Forthin will ich einen andern Weg zu wandeln anfangen, denn warum will ich mich in diesen Abgrund stürzen?

3) Ich will mir denn diese und jene Gewalt anthun, um die Sünde zu meiden, durch welche ich allein in den ewigen Tod kann gestürzet werden.

Sage Gott Dank, opfere, bitte, wie oben.

Achte Betrachtung.

Von dem Himmel.

Sechzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Rufe ihn an um die Gnade.

Erwägungen.

1) Betrachte eine schöne, heitere Nacht, und sehe, wie lieblich es sey, den Himmel mit der Anzahl und Unterschiede so vieler hellscheinenden Sternen anzuschauen. Setze nun diese Schönheit der Schönheit eines angenehmen

chen und verbothenen Anblicken mit der
hen Anschauung der Teufeln und der
epeiniget werden. Die Ohren aber,
ige an den sträflichen Reden ein Wohl-
genommen, werden in Ewigkeit nichts,
einen, Heulen, und Verzweiflung an-
und also von den andern Sinnen zu

Neben allen diesen Peinen ist eine noch
ßere, nämlich die Beraubung und Ver-
r ewigen Glorie, von welcher sie auf
sgeschlossen sind.
nn wenn dem Absalon die Beraubung
lichen Angesichtes seines Vaters Davids
ter und schwerer, als seine Verbannung
Elend, gefallen, O Gott! wie bitter und
glich wird seyn, daß man auf ewig der
uung deines liebreichesten Angesichtes be-
seyn müsse.
Insonderheit aber bedenke die Ewigkeit
einen, welche allein die Hölle unerträglich
. Denn wenn eine Flohe in dem Ohre,
ze eines kleinen Fiebers, eine kurze Nacht
und beschwerlich machet, wie entsetzlich
ann seyn die Nacht der Ewigkeit samt al-
en Peinen. Aus dieser Ewigkeit entspri-
ewige Verzweiflung, Verfluchung, und
merwährende Rasen und Heulen.

muthungen, und Vorsätze.

rschrecke deine Seele durch die Worte
Isaiä: Meine Seele! wirst du wohl

ewiglich in dieser unerträglichen Hitze, und mitten in diesem verzehrenden Feuer leben können? was, willst du wohl deinen Gott auf ewig verlassen?

2) Bekenne, daß du diese Strafen wohl verdienet hast, und zwar oft. Forthin will ich einen andern Weg zu wandeln anfangen, denn warum will ich mich in diesen Abgrund stürzen?

3) Ich will mir denn diese und jene Gewalt anthun, um die Sünde zu meiden, durch welche ich allein in den ewigen Tod kann gestürzet werden.

Sage Gott Dank, opfere, bitte, wie oben.

Achte Betrachtung.

Von dem Himmel.

Sechzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Rufe ihn an um die Gnade.

Erwägungen.

1) Betrachte eine schöne, heitere Nacht, und sehe, wie lieblich es sey, den Himmel mit der Anzahl und Unterschiede so vieler hellscheinenden Sternen anzuschauen. Setze nun diese Schönheit der Schönheit eines angenehmen

men Tages bey, also zwar, daß die Klarheit der Sonne, die klare Ansehung der Sternen, und des Mondes nicht verhindere: und nachdem du alle diese Schönheit zusammen gesetzet hast, sage sicher, es sey selbige nichts gegen der Schönheit und Vortrefflichkeit des Himmels. O wie erwünschlich und liebreich ist dieser Ort! wie herrlich ist diese Stadt.

2) Betrachte den herrlichen Adel, die Schönheit und Menge der Bürger und Inwohner dieses glückseligen Vaterlandes. Jene Millionen und Millionen der Engeln, Cherubinen und Seraphinen, die Schaar der Apostoln, Martyrern, Beichtigern, Jungfrauen, und heiligen Frauen, deren Anzahl unaussprechlich ist. O wie glückselig ist diese Gesellschaft! in welcher auch nur den Mindesten anzusehen, weit ergötzlicher ist, als die ganze Welt; was wird dann seyn, alle zugleich sehen? O Gott! wie glückselig sind sie, sie singen jederzeit das liebliche Gesang der ewigen Liebe; sie genießen jederzeit einer beständigen Freude; sie geben sich einander ein unvergleichliches Vergnügen, und leben in beharrlichem Troste einer glückseligen, und unzertrennlichen Gesellschaft.

3) Betrachte endlich, was für eine Glückseligkeit sie alle empfangen, da sie Gott genießen, welcher sie mit seinem liebreichsten Anblicke ewig begnadet, und durch solchen einen Abgrund der Freuden in ihre Herzen ergießet. O was für ein großes Gut ist, mit seinem Urheber ewig vereiniget seyn! sie sind alldorten gleich

als glückseligste Vögelein, welche auf ewig fliegen und singen in der Luft der Gottheit, welcher sie aller Orten mit einer unglaublichen Freude und Lustbarkeit erfüllet, und umringet. Da singet ein jeder, wie annehmlich er immer kann, ohne Eifersucht und Unterbrechung, das Lobgesang seines Erschaffers, sagend: Sey ewig gelobet und gebenedeyet unser gütigster und liebreichester Erschaffer und Erlöser, der du so gütig gegen uns bist, und uns mit solcher Freygebigkeit deine Glorie mittheilest, da hingegen sie Gott mit dem ewigen Segen segnet und benedeyet. Seyd in Ewigkeit gebenedeyet, (sagt er) ihr meine liebe Creaturen, die ihr mir im Leben gedienet, und mich mit so grosser Liebe ewiglich loben, und preisen werdet.

Anmuthungen, und Vorsätze.

1) Bewundere, und lobe dieses himmlische Vaterland. Wie schön bist du mein himmlisches Jerusalem, und wie glückselig sind deine Inwohner.

2) Verweise deinem Gemüthe, daß es bishero so wenig Herz und Muth gehabt, und sich so weit von dem Wege dieser herrlichen Wohnung entfernet hat. Ach! warum habe ich dann so weit von meiner höchsten Glückseligkeit abgeirret. Ach mich Elende! um so nichtswerthe und abgeschmackte Gelüsten bin ich tausend- und tausendmal von diesen ewigen und himmlischen Freuden abgewichen. Wie

thor-

thorrecht handelte ich, da ich jene so erwünschliche Güter verachtet, damit ich meine so eitle und verächtliche Begierden ersättigte.

3) Seufze mit Inbrunst des Herzens nach dieser so lieblichen Wohnung. Weil dir demnach, mein gütiger und allerhöchster Herr! gefallen hat, meine Gänge wiederum nach deinen Wegen zu richten, so will ich nun nimmermehr zurück sehen, oder kehren. Mache dich auf, meine liebe Seele, lasset uns nach dieser ewigen Ruhe eilen; lasset uns fortwandeln nach diesem gesegneten Lande, welches uns verheissen ist, was wollen wir länger in diesem Aegypten verharren.

So will ich denn dieses und jenes, so mich von diesem Wege abwenden, oder auf selbem aufhalten könnte, meiden.

Ich will dieses und jenes thun, was mich zu solchem Wege führen kann.

Sage Gott Dank, opfere, bitte.

Neunte Betrachtung.

In Form einer Erwählung, und Erkiesung des Himmels.

Siebenzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Demüthige dich vor Gott, und bitte, daß er dich erleuchte.

Erwägungen.

Bilde dir ein, du seyest auf einem offenen Felde ganz allein mit deinem Heil. Schutzengel, gleichwie der junge Tobias, als er gen Rages zohe, und daß er dir in der Höhe das Paradies offen stehend zeige, samt den Freuden, so dir in vorgehender Betrachtung sind vorgestellet worden. Daß er dir sodann von untenher die offene Hölle mit allen ihren Peinen, welche in der Betrachtung der Hölle beschrieben worden, zeiget. Nachdem du dich nun solchergestalten, mittels der Einbildung, an bemeltes Ort gestellet, und vor deinem heiligen Engel auf die Knie niedergelassen, alsdann:

1) Bedenke, daß du dich in Wahrheit mitten zwischen dem Himmel und der Hölle befindest, und daß sowohl diese, als jener offen stehe, um dich nach deiner selbst eigenen Wahl an- und aufzunehmen.

2) Erwäge, daß die Wahl, so man allhier auf Erden von einem oder andern machet, in alle Ewigkeit dauren werde.

3) Daß obschon ein und anderes Ort offen stehet, um dich, nachdem du erwählen werdest, aufzunehmen, dannoch Gott, welcher bereit ist, dir entweders eines aus Gerechtigkeit, oder das andere aus Barmherzigkeit zu geben, ein unaussprechliches Verlangen hat, daß du dir den Himmel erwählest, wozu dich auch dein guter Engel, nach allen seinen Kräften, antreibet, und dir von Gott tausendfältige Gnaden

und

und Hülfe anerbietet, mittels deren du selbigen erlangen mögest.

4) Christus Jesus siehet auf dich nach seiner Güte und Barmherzigkeit von dem hohen Himmel herab, uud ladet dich liebreich ein, sagend: Komme meine geliebte Seele in die ewige Ruhe, werfe dich in die Arme meiner Güte, welche dir aus dem Ueberfluße ihrer Liebe diese unsterbliche Freuden bereitet hat. Siehe auch mit deinen innerlichen Gemüthsaugen die allerseligste Jungfrau Mariam an, welche dich mütterlich einladet, und rufet: Wohlan meine Tochter! verachte nicht das Verlangen meines geliebten Sohnes, noch die viele Seufzer, welche ich für dich ergehen lasse, denn ich mit ihm nichts dann dein ewiges Seelenheil verlange. Siehe auch die Heiligen, welche dich hierzu aufmuntern, sehe viele tausend fromme Seelen, die dich liebreich einladen, indem sie nichts so sehr wünschen, als dein Herz einstens mit ihrem vereiniget zu sehen, um Gott ewiglich zu loben. Ja sie versichern dich, daß der Weg zum Himmel nicht so hart und rauh sey, als die Welt dir selbigen vorbildet. Handle nur großmüthig, sagen sie, liebe Freundin; wer den Weg der Andacht, durch welchen wir hinauf gestiegen, recht betrachten will, wird sehen, daß wir zu diesen Freuden durch unvergleichlich annehmlichere Freuden, als jene sind, so die Welt darbiethet, gelanget sind.

Erwählung.

1) O Hölle! ich widersage dir itzt, und auf ewig, wie auch allen deinen Peinen und Strafen: ich widersage deiner unglückseligen Ewigkeit, sonderbar aber jenem ewigen Fluche und Lästerungen, welche du ohne Unterlaß wider meinen Gott ausgießest; und wende mich mit Herz und Gemüthe zu dir, o schönes Paradies! ewige Glorie! immerwährende Glückseligkeit! ich erwähle mir nun, und auf ewig, meine Wohnung und Aufenthalt in deinen schönen und herrlichen Pallästen, und in deinen heiligen und erwünschlichen Tabernackeln. Ich preise und benedeye, mein Gott! deine Barmherzigkeit, und nehme die Gnade an, mittels deren du dich würdigest, mir selbe anzubiethen. O Jesu! mein Erlöser, ich umfahe deine göttliche Liebe, und nehme mit dankbarem Herzen jenen Platz und Wohnung an, welchen du mir in dem himmlischen Jerusalem erworben hast, nicht zwar um einer ander Ursache willen, als damit ich dich ewiglich liebe, lobe, und benedeye.

2) Nimm an die Gunst und Gnaden, welche dir die allerseligste Mutter Gottes, und andere liebe Heilige darbieten. Versprich ihnen, daß du mit großem Eifer zu ihnen eilen werdest; reiche deinem heiligen Engel die Hand, damit er dich zu ihnen leite, und ermuntere deine Seele zu dieser so glücklichen Erwählung.

Zehente Betrachtung.

In Form einer Wahl, durch welche die Seele das andächtige Leben erkieset.

Achtzehentes Capitel.

Vorbereitung.

1.) Stelle dich in die Gegenwart Gottes.
2.) Demüthige dich vor seinem göttlichen Angesichte, rufe ihn an um seine Hülfe und Beystand.

Erwägungen.

1) Bilde dir abermal vor, als seyest du ganz allein mit deinem heiligen Engel auf einem schönen angenehmen Felde, und sehest zur Linken den Teufel auf einem erhobenen Throne sitzend, von vielen höllischen Geistern, und einer großen Anzahl der Weltkindern umgeben, welche alle mit entdecktem Haupte ihn als ihren Herrn erkennen, und ihm etwelche zwar durch diese, andere durch eine andere Sünde ihre Huldigung ablegen. Siehe an die Gebärden aller dieser unglückseligen Bedienten dieses abscheulichen Königs. Siehe, wie einige vor Haß, Neid und Zorn rasen und wüthen; einige sich untereinander tödten; andere mit der Begierde und Gedanken beschäfftiget, Reichthümer zu sammeln; andere, welche nur allein nach der Eitelkeit begierig streben, und keine an-

dere,

dere, als unnütze und eitle Ergötzungen suchen; andere endlich, welche in ihren viehischen Sinnlichkeiten und Begierden gleichsam verfaulen, und zu Grunde gehen. Siehe, wie sie alle ohne Ruhe, ohne Ordnung, ganz verdorben, und verkehrt leben. Siehe, wie sie sich untereinander verachten, und nur äußerlich auf den Schein lieben. Kürzlich, du wirst eine unglückselige Gemeinde, die von diesem verfluchten Tyranne beherrschet wird, ersehen, welche dich zweifelsohne zum Mitleiden bewegen wird.

2) Zur rechten Seite aber siehe Jesum den Gekreuzigten an, welcher mit einer herzlichen Liebe für diese arme Leibeigene des Teufels bittet, damit sie sich dieser tyrannischen Gewalt entziehen mögen; ja er selbst ladet, und rufet sie gnädiglich zu sich. Siehe eine große Schaar andächtiger und frommer Seelen, welche nebst ihren heiligen Engeln rings um ihn stehen. Betrachte ingleichem die Schönheit dieses Reiches, der Andacht und Gottseligkeit. Ach! wie annehmlich ist zu sehen die Schaar so vieler reiner Jungfrauen, männlich- und weiblichen Geschlechtes, weisser dann die Lilien, wie auch die Versammlung so vieler Wittwen, voll einer heiligen Abtödtung und Demuth. Besiehe auch die Reihe so vieler verehlichten Personen, welche so liebreiche, und doch mit gleicher gegen einander hegenden Ehrerbietung beysammen leben, welches ohne große Liebe nicht geschehen kann. Siehe, wie diese andächtige Seelen die

Besorgung des äußerlichen Hauswesens mit der Sorge des innerlichen Seelenstandes, und die Liebe des Ehemanns mit der Liebe des göttlichen Gespons vereinigen. Wende deine Augen aller Orten hin, und du wirst sie alle in einer liebreichen, heiligen, und sittsamen Stellung finden, Christum mit vieler Aufmerksamkeit anhörende und wünschende, ihn in Mitte ihres Herzens zu stellen.

Sie erfreuen sich zwar, aber mit einer freundlichen, mildherzigen, und wohlgeordneten Freude. Sie lieben sich einander, aber mit einer heiligen und reinesten Liebe. Jene aber, welche unter diesem andächtigen Volke einige Trübsalen leiden, bekümmern sich nicht viel, und stöhren sich derentwillen keinesweges. Siehe endlich die Augen des Herrn, wie er sie tröstet, und wie sie hingegen alle nach ihm verlangen.

3) Du hast zwar nun von heute an, mittels der guten in dir erweckten Anmuthungen und Vorsätzen, den Satan, samt seiner traurigen und unglückseligen Schaar verlassen, jedoch bist du gleichwohl noch nicht zu dem König Jesum gelanget, auch dich noch nicht seiner heiligen und glückseligen Gemeinde der Andächtigen beygesellet, sondern du bist jederzeit in der Mitte zwischen diesen zweyen verblieben.

4) Die allerseligste Jungfrau Maria, samt ihrem Gespons, dem heiligen Joseph, der heilige Ludovicus, die heilige Monica, unzählige andere, die in der Welt gelebet haben, laden dich ein, und machen dich beherzt.

5) Chri-

5) Christus Jesus der gekreuzigte König ruffet dich mit deinem eigenen Namen: Komme meine Geliebte, komme, damit ich dich kröne.

Erwählung.

1) O Welt! o verfluchte Schaar! nein, nimmermehr sollst du mich unter deiner Fahne sehen, ich habe auf ewig deinen betrüglichen Unsinnigkeiten, und Eitelkeiten abgesagt. O König der Hoffart! o König der Unglückseeligkeit! du höllischer Geist, dir widersage ich, samt allem deinem eiteln Pracht, ich verfluche dich mit allen deinen Werken.

2) Zu dir aber, o süsser Jesu! du König des Heils, und ewiger Glorie, wende ich mich; ich umfahe dich mit allen Kräften meiner Seele, ich bethe dich an von ganzen meinem Herzen, ich erwähle dich anitzo und auf ewig als meinen König, ich verspreche dir eine unverbrüchliche Treue, und ergebe mich dem Gehorsam deiner heiligen Gesetze und Anordnungen.

3) O allerseligste Jungfrau, und liebste Mutter! ich erwähle dich für meine Führerin, ich untergebe mich unter deine liebreiche Fahne, und versprich dir jederzeit eine besondere Ehrerbiethung und Verehrung zu erzeigen.

4) Du aber mein heiliger Engel! führe mich zu dieser heiligen Versammlung, verlaß mich nicht, bis daß ich zu jener glückseligen Gemeinde gelange, mit welcher ich zur Bezeugung meiner Wahl anitzo sage, und allezeit sagen werde: Lebe Jesus, lebe Jesus.

Neunzehentes Capitel.

Wie die allgemeine Beichte anzustellen sey.

Diese sind demnach, gottliebende Seele! die zu unserm Endzwecke erforderliche Betrachtungen; welche, wenn du sie durchgangen, und verrichtet hast, alsdann gehe, deine allgemeine Beichte im Geiste der Demuth, und zwar mit einer grossen Herzhaftigkeit, abzulegen; dieses allein bitte ich hier, du wollest dich von keiner unnützen Furcht einnehmen lassen. Der Scorpion, welcher uns gestochen hat, ist vergiftet in seinem Stachel, da er sticht; wenn er aber in ein Oel gelegt wird, ist er eine kräftige Arzney wider seine eigene Verletzung; gleichfalls gereichet die Sünde nur zur Schande, da wir solche begehen, sobald selbige aber in eine reumüthige Beichte und Buße verwandelt wird, gereichet sie zur Ehre und zum Heile; denn die Reue und Beichte ist etwas so heilsames, und von einem so guten Geruch, daß sie die Häßlichkeit der Sünde auslöschet, und dessen übeln Geruch vertreibet. Simon der Aussätzige, nennte Magdalenam eine Sünderin, Christus aber redet nur von der wohlriechenden Salben, welche sie ausgegossen hat, und von ihrer grossen Liebe. Sofern wir, meine gottliebende Seele! recht demüthig sind, wird uns, zweifelsohne, die Sünde höchstens misfallen, weil Gott

durch

durch selbige beleidiget wird; hingegen wird es uns lieblich und angenehm scheinen, von selber uns anzuklagen, weil Gott hiedurch geehret wird. Es dienet uns, also zu sagen, zur Linderung, wenn wir den Schmerzen, welcher uns quälet, dem Arzte wohl entdecken können. Nachdem du dann vor deinem geistlichen Vater erschienen, bilde dir ein, du seyst auf dem Berge Calvari bey den Füßen Christi Jesu des Gekreuzigten, dessen kostbares Blut aller Orten herab fließet, um dich von deinen Sünden zu reinigen, und abzuwaschen. Denn obwohl es nicht das eigentliche Blut des Erlösers ist, ist es doch der Verdienst und Werth seines vergossenen Blutes, welches die büßende Seelen rings um die Beichtstühle häufig befeuchtet und besprenget. Eröffne demnach recht und aufrichtig dein Herz, um mittels der heiligen Beichte die Sünden aus selbigen zu vertreiben: denn nach Maaße, als selbige aus deinem Herzen gehen werden, wird der kostbare Verdienst des göttlichen Leidens Christi in solches eingehen, und mit seinem Segen erfüllen.

Erkläre aber, und entdecke den Stand deiner Seele in allem, einfältig und offenherzig, also, daß hiedurch dein Gewissen für diesmal gänzlich begnüget, und in Ruhe gesetzet werde. Folgends höre die Vermahnung und den Befehl des Dieners Gottes, und sprich in deinem Herzen: Rede Herr, deine Dienerin höret dich. Und in Wahrheit höreſt du,

gott-

gottliebende Seele! deinen Gott an, weil er zu seinen Dienern gesprochen: Wer euch höret, der höret mich. Sodann nimm folgende Protestation zur Hand, welche zum Beschluß deiner Reue und Leid dienen wird, und du zuvor aufmerksam betrachten und erwägen sollest. Lese selbige sodann mit so großer Aufmerksamkeit, und empfindlichster Anmuthung, als dir möglich seyn wird.

Zwanzigstes Capitel.

Aufrichtige Protestation, um durch selbige den Vorsatz, Gott zu dienen, tief in das Herz einzudrücken, und die Act der Buße zu beschließen.

Ich unterschriebene, und in Gegenwart des ewigen Gottes, und seines ganzen himmlischen Heeres erscheinende Seele, nachdem ich die unermessene Barmherzigkeit seiner Güte, welche er gegen mich elende und unwürdigste Creatur erwiesen, betrachtet, da er mich aus Nichts erschaffen, und bishero so gnädiglich erhalten, bewahret, von so vielen Gefahren befreyet, und mit so vielen Gutthaten gesegnet hat; vornämlich aber, nachdem ich diese unbegreifliche Mildigkeit und Güte, mit welcher dieser gütigste Gott mich so gnädiglich in meinen Sünden erduldet, mir so oft und so liebreich zu Herzen geredet, mich zur Besserung berufen, mit so großer Geduld zur Reue und

ÁT - könyvtára

Buße erwartet, und zwar bis auf dieses N. Jahr meines Alters, unerachtet aller meiner Undankbarkeiten und Untreue, durch welche ich meine Bekehrung von Tage zu Tage verschoben, auch seine Gnaden verachtet, und ihn so unbesonnen beleidiget habe, zu Herzen geführet; ja nachdem ich auch erwogen, wie daß ich an dem Tage meiner heiligen Taufe auf eine so heilige und glückselige Weise meinem Gott bin aufgeopfert und gewiedmet worden, um seine Tochter zu seyn, und ich wider das Versprechen, so damals in meinem Namen geschehen, so oft und vielmal auf eine so unglückselige und abscheuliche Weise mein Herz entunehret, und geschändet, auch selbiges zu solchen Dingen, welche seiner göttlichen Majestät gänzlich widerstrebten, angewendet habe; komme ich endlich nunmehro zu mir selber, mich mit Herz und Gemüth vor dem Throne deiner göttlichen Gerechtigkeit niederwerfend, erkennend und bekennend, daß ich des großen Lasters der beleidigten Majestät Gottes angeklagt, und überzeuget, und folglich an dem Leiden und Tode Jesu Christi wegen der vielfältigen von mir begangenen Sünden, für welche er den Tod und die Marter des Kreuzes hat erduldet, schuldig, mithin auf ewig verworfen, und verdammet zu werden verdienet habe.

Jedoch mich wiederum zu dem Throne der unendlichen Barmherzigkeit dieses gütigen Gottes wendend, nachdem ich von ganzem Herzen und allen Kräften die Missethaten meines

ver-

vergangenen Lebens bereuet, und selbigen abgesaget habe, bitte ich um Gnade, und Barmherzigkeit, und Verzeihung derselben, samt einer gänzlichen Lossprechung meines Lasters, und dieses in Kraft des Leidens und Sterbens eben bemeldten Heilandes und Erlösers meiner Seele, auf welches, da ich mich, als auf die einzige Grundveste meiner Hoffnung gänzlich steure, von neuem wiederhole, und die in meinem Namen gemachte Verlobniß der schuldigen Treue gegen Gott, welche in meiner heiligen Taufe geschehen, erneuere, dem Teufel, der Welt, und dem Fleische absage, auch ihre böse Eingebungen, Eitelkeiten, und Gelüsten für die ganze Zeit meines Lebens, ja für die ganze Ewigkeit verfluche; mich hingegen zu meinem gütigen und barmherzigen Gott wendend, nimm ich mir vor, verlange und entschließe mich, mittels eines kräftigen und unveränderlichen Vorsatzes, ihn anitzo, und in alle Ewigkeit zu lieben. Zu diesem Ende übergebe und opfere ich ihm mein Gemüth, samt allen dessen Gaben, meine Seele, samt allen ihren Kräften, mein Herz, samt allen seinen Anmuthungen, meinen Leib, samt allen seinen Sinnen; bezeugend, daß ich nimmer einigen Theiles meines Wesens, wider seinen göttlichen Willen, und allerhöchste Majestät mich gebrauchen wolle, welcher ich mich im Geiste aufopfere und zueigne, um auf ewig sein getreues und gehorsames Geschöpf zu seyn, ohne daß ich jemal solches widerrufen, oder diese

meine Angelobung bereuen wolle. Aber ach! sofern es geschehen sollte, daß ich aus menschlicher Schwachheit, oder Eingebung des bösen Feindes in einigem Dinge wider meinen Vorsatz und Aufopferung handeln sollte, so bezeuge ich von nun an, und nimm mir vor, mittels der Gnade des heiligen Geistes, daß, so bald ich dessen werde gewahr werden, ohne Verzug davon ablassen, und zur göttlichen Barmherzigkeit ohne einzige Verweilung zurück kehren wolle. Dieses ist mein Wille, meine Meynung, und mein unveränderlicher, ja unwiderruflicher Entschluß, welchen ich ohne Ausnahme oder Vorbehalt bezeuge und bekräftige, und zwar in der allerheiligsten Gegenwart meines Gottes, im Angesichte der triumphierenden und streitenden Kirche Gottes meiner Mutter, welche die Erklärung, so ich hierüber mache, in der Person ihres Dieners vernimmt, der mich in diesem Werke anhöret. Laß dir gefallen, o ewiger, allmächtiger, und gütiger Gott, Vater, Sohn, und heiliger Geist, diesen Vorsatz in mir zu bestättigen, und das aufrichtige innerliche Opfer, so ich dir als einen lieblichen Geruch darbiethe, an- und aufzunehmen; und gleichwie du dir hast belieben lassen, mir den Willen hiezu zu ertheilen, also verleihe mir auch die nothwendige Gnade, solches zu erfüllen, und in das Werk zu setzen. O mein Gott! du bist mein Gott, der Gott meines Herzens, der Gott meiner Seele, der Gott meines Gemüthes,

dafür

dafür erkenne ich dich, und bethe dich an, itzt und in alle Ewigkeit, Amen. Lebe Jesus.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Beschluß dieser ersten Reinigung.

Nachdem diese Protestation geschehen, merke auf, und eröffne die Ohren deines Gemüthes, um die Worte der Lossprechung zu vernehmen, welche der Erlöser deiner Seele selbst, sitzend auf dem Throne seiner Barmherzigkeit, in dem hohen Himmel vor allen Engeln und Heiligen, und zwar zu eben jener Zeit, als dich der Priester hier auf Erden in seinem Namen losspricht, aussprechen wird, also, daß die ganze selige Schaar der Auserwählten sich ab deinem Glücke erfreuend, ein geistliches Lobgesang einer unaussprechlichen Freude anstimmen, ja alle den Kuß des Friedens, und brüderlichen Liebe deinem Herzen, so von neuem wieder in die Gnade Gottes gesetzet, und geheiliget worden, ertheilen werden.

O was für eine vortreffliche Bündniß ist diese, meine gottliebende Seele! durch welche du mit der göttlichen Majestät einen so glücklichen Vertrag macheſt, denn da du dich ihm giebest, gewinneſt du ihn, und dich selbsten zu dem ewigen Leben. Ist also nichts mehr übrig, als daß du die Feder in die Hand nimmeſt, und den Act deiner Protestation willigliche unterschreibeſt, sodann zu dem Altare hinzu geheſt, allwo Gott ebenmäßig deine Lossprechung, und die Verheißung seines Paradieses, so er dir

gethan, unterzeichnen und versiegeln wird, indem er sich selbst, mittels seines Sacraments, als ein heiliges Insiegel auf dein erneuertes Herz aufdrücken wird. Auf diese Weise, meine gottliebende Seele! wird dein Herz, meiner Meynung nach, von der Sünde, und aller Anmuthung zur Sünde gereiniget werden. Weil aber diese sündliche Anmuthungen gar leicht sich in unserer Seelen wiederum regen, theils wegen unserer großen Schwachheit, theils wegen unserer Begierlichkeit, welche zwar kann bezwungen werden, doch niemals, so lange wir leben, in uns ersterben wird, derentwillen werde ich dir einige nützliche Lehren und Anweisungen geben, welche, sofern du selbige wohl übest, dich hinfüro von aller schweren Sünde, ja von allen Neigungen zur selbigen, bewahren werden, damit sie nimmermehr einigen Platz oder Raum in deinem Herzen finden möge. Weil aber eben diese Lehren noch zu einer vollkommneren Reinigkeit dienen, will ich, ehe ich dir solche vortrage, von dieser vollkommenen Reinigkeit, zu welcher ich dich anzuleiten suche, etwas beybringen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Daß man sich auch von den Neigungen zur läßlichen Sünde reinigen soll.

Je heller der Tag wird, je klärer sehen wir alle Maasen und Flecken unseres Angesichtes

tes in dem Spiegel; eben also nach Maaß, als das innerliche Licht des heiligen Geistes unser Gewissen erleuchtet, ersehen wir viel klärer die Sünden, Neigungen, und Unvollkommenheiten, welche uns an Erlangung der wahren Andacht hinderlich seyn können. Ja das nämliche Licht, welches uns diese Gebrechen zu erkennen giebt, erwecket zugleich in uns eine Begierde, uns von selbigen zu reinigen.

Du wirst demnach, gottliebende Seele! erkennen, daß neben den Todsünden, und Neigungen zu selbigen, von welchen du, mittels vorgemerkter Uebungen bist gereiniget worden, annoch einige Anmuthungen und Neigungen zur läßlichen Sünde in deiner Seele übrig bleiben. Ich sage nicht, daß du einige läßliche Sünden entdecken, sondern ich sage, daß du einige Anmuthungen und Neigungen zu selbigen sehen, und in dir finden werdest. Nun ist ein großer Unterschied zwischen beeden, denn wir können niemals gänzlich von aller läßlichen Sünde rein seyn, wenigstens nicht lange in dieser Reinigkeit leben, und verbleiben, jedoch können wir wohl ohne Neigung zur läßlichen Sünde seyn. Denn ein anders ist, ein- oder zweymal, in geringen Dingen, so von keiner Wichtigkeit sind, aus Fröhlichkeit des Herzens, eine Unwahrheit reden, und ein anders ist, ab den Lügen ein Wohlgefallen, und eine Neigung zu dieser Sünde haben.

Ich sage demnach, man müsse seine Seele von aller Neigung, welche sie zur läßlichen Sünde

hat, reinigen, das ist, man soll keinen vorsetzlichen Willen haben, noch behalten, in einiger läßlichen Sünde freywillig zu verharren; denn es wäre ja eine allzu große Hinläßigkeit und Trägheit, mit Erkenntniß und Willen in unserem Gewissen eine solche Gott misfällige Sache, als da ist, der Wille, ihm zu misfallen, behalten wollen; anerwogen so klein die läßliche Sünde auch immer sey, selbige doch Gott misfallet, so sie schon ihm nicht so höchlich misfallet, daß er uns wegen selbiger verdammen, und von seinem Angesichte verwerfen wolle. Wenn demnach die läßliche Sünde Gott misfallet, so ist ja der Wille und die Neigung zur selbigen nicht anders, als ein Vorsatz und Wille, seiner göttlichen Majestät zu misfallen; ist es aber wohl möglich, daß eine gottliebende Seele nicht nur allein Gott misfallen wolle, sondern auch so gar eine Lust und Neigung, ihm zu misfallen, haben könne?

Solche Anmuthungen und Neigungen, gottliebende Seele! widerstreben der wahren Andacht eben so gerad, als die Neigungen zur Todsünde, der Liebe Gottes. Sie schwächen die Kräften des Geistes, verhindern die göttliche Tröstungen, eröffnen den Versuchungen die Thür; und obwohl sie die Seele nicht tödten, machen sie doch selbige sehr schwach und krank. Die dahin fallende Mucken (sagt der weise Mann) verderben die Lieblichkeit der Salbe. Er will sagen, daß gleichwie die Mucken, wenn sie sich nicht lange auf einer

Sal-

Salben aufhalten, sondern allein gleichsam im Vorüberfliegen etwas davon verkosten, nur dieses, was sie davon entnehmen, verderben, also, daß das übrige ganz verbleibet; wenn sie aber, auf der Salben umkommen, derselben allen Werth benehmen, und sie verderben. Eben also, wenn die läßliche Sünden in eine gottsfürchtige Seele einschleichen, weil sie bey selbiger keinen Aufenthalt nehmen, selbiger keinen großen Schaden zufügen, da hingegen, wenn eben bemeldte Sünden in der Seele, mittels der Neigung, so sie zu solchen trägt, verharren, selbige ohne Zweifel die Annehmlichkeit der Salbe, das ist, der heiligen Andacht, verlieren machen.

Die Spinnen tödten zwar die Bienen nicht, aber sie verderben das Hönig derselben, ja sie verwickeln durch ihr Geweb das Hönigseim dergestalt, daß die Bienen ihr Werk nicht fortsetzen, und vollbringen können; welches meistens damals erfolget, wenn sie sich eine Zeit lang in den Bienenkörben aufhalten. Auf gleiche Weise tödtet zwar die läßliche Sünde unsere Seele nicht, jedoch verderbt sie die Andacht, und verwickelt die Kräften der Seele solchergestalt mit bösen Gewohnheiten und Neigungen, daß selbige jene eifrige und behende Liebe, in welcher doch die Andacht bestehet, nicht üben kann, welches aber dahin zu verstehen, wann die Sünde, mittels der Neigung, so wir zur selbigen tragen, in unserem Gewissen einen Aufenthalt machet. Es ist nichts, gottlieben-

de Seele! eine kleine Unwahrheit reden, oder in den Worten, Werken, Ansehen, in den Kleidern, Aufputz, Spielen, und Tanzen, in etwas ringem die Schranken überschreiten, sofern wir nur, so bald als diese geistliche Spinne in unser Gewissen eingegangen, selbige alsogleich vertreiben, und verjagen, wie die Bienen mit den leiblichen Spinnen zu thun pflegen. Im Falle wir aber ihnen in unseren Herzen zu beharren gestatten, ja uns freuen, selbige darinnen aufzuhalten, und zu vermehren, werden wir bald unser Honig, und den Immenkorb unsers Gewissens mit Gift angestecket, und verderbet sehen. Nun wiederhole ich noch einmal, es widerstrebe der Vernunft, daß eine großmüthige Seele ein Wohlgefallen habe, ihrem Gott zu misfallen; und die Neigung in ihr nähre, Gott misfällig zu seyn; endlich, daß sie wolle, was sie weis, daß er nicht will.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Daß man sich von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen reinigen soll.

Das Spielen, die Balle, Mahlzeiten, Comödien und Aufputz sind an sich selbst nicht böse, sondern gleichgültige Sachen; nichts destoweniger sind sie in sich jederzeit gefährlich, noch gefährlicher ist, gegen selbige eine Neigung

gung tragen. Darum sage ich, gottliebende Seele! daß, obwohl es erlaubt ist zu spielen, zu tanzen, sich aufzuputzen, ehrbaren Comödien und Mahlzeiten beyzuwohnen, jedoch gegen selbige allzuviel geneigt seyn, eine Sache ist, welche der Andacht widerstrebet, und folglich höchst schädlich und gefährlich ist. Es ist nicht böß, noch verbothen, selbiger sich gebrauchen, aber übel ist, wenn man gegen selbigen eine Neigung trägt. Denn schädlich ist, daß wir den Acker unsers Herzens mit dem Saamen solcher eiteln und thorrechten Neigungen besäen, weil selbige den Platz guter Regungen einnehmen, und verhindern, daß der Saft unserer Seele zu guten Neigungen nicht angewendet wird.

Also enthielten sich die Nazarener nicht allein von allem dem, was den Menschen kann betrunken machen, sondern auch von den Weintrauben, und dem Safte von unreifen Weintrauben, nicht zwar, daß die Weintrauben, oder deren unzeitiger Saft betrunken mache, sondern aus Furcht der Gefahr, daß, sofern sie von dem Safte verkosten, sie von der Lust angereizet würden, Trauben zu essen, durch deren Genuß aber auch ihnen die Lust kommen möchte, Most und Wein zu trinken. Nun will ich hiedurch nicht sagen, daß wir uns dieser gefährlichen Dinge nicht gebrauchen können, jedoch sage ich allezeit, daß wir zu selbigen niemals können geneigt seyn, ohne der Andacht hiedurch zu schaden. Nachdem die Hirschen

allzu

allzu feist werden, verlaufen und verbergen sie sich in die dicke Gesträuche, weil sie wohl spüren, daß die Fette ihnen zur Last und Hinderniß sey, also, daß sie zur Flucht untauglich wären, warm sie aufgesuchet, und verfolget würden. Auf gleiche Weise kann das menschliche Herz, wann es sich mit solchen unnützen, überflüßigen und gefährlichen Anmuthungen beladet, zweifelsohne nicht hurtig, leicht, und gering zu seinem Gott eilen, welches doch das wahre Ziel und Absicht der Andacht ist. Die kleine Kinder bemühen und erhitzen sich, um den Weinfaltern nachzulaufen; niemand deutet ihnen solches übel aus, weil sie Kinder sind; ist es aber nicht eine lächerliche, ja vielmehr bedaurenswürdige Sache, daß man gestandene Menschen siehet, welche solchen Kleinigkeiten, als die obangezogene Dinge sind, nachstreben, die doch, nebst dem, daß sie in sich unnütz sind, und noch in Gefahr setzen, daß wir, da wir selbigen begierig nacheilen, in eine Unordnung gerathen. Darum, meine gottliebende Seele! soll man sich von diesen Neigungen reinigen; dann obschon dergleichen Werke der Andacht nicht allezeit widerstreben, sind doch die Neigungen zu selbigen jederzeit schädlich.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Daß man sich von allen bösen Neigungen reinigen soll.

Nebst diesen, gottliebende Seele! haben wir noch gewisse natürliche Neigungen, welche, weil sie nicht von unseren selbst eigenen Sünden entspringen, eigentlich weder schwere, noch läßliche Sünden sind, sondern Unvollkommenheiten, und ihre Werke Mängel und Gebrechen genennet werden. Zum Exempel: die heilige Paula, nach Zeugniß des heiligen Hieronymi, war dermassen zur Traurigkeit und Leidwesen geneigt, daß sie bey Ableiben ihres Mannes und Kinder in Gefahr gerieth, vor Leid zu sterben. Dieses war eine Unvollkommenheit, nicht aber eine Sünde, weil solches wider ihren Willen geschahe. Einige sind von Natur leichtsinnig, andere von einem widerwärtigen Geiste, welcher jedermann widerspricht; einige sehr eigensinnig und hart, fremder Meynung und Gutachten beyzupflichten; andere sind geneigt zum Unwillen, andere zum Zorn, andere zur Liebe; mit einem Worte, man findet sehr wenige Personen, welche nicht dergleichen Unvollkommenheiten an sich haben. Nun obschon selbige einem jeden gleichsam natürlich und eigen sind, kann man doch selbige durch Fleiß, Sorgfalt, und entgegen gesetzte tugendliche Neigung mäßigen, und besseren, so gar sich von selbigen gänzlich erledigen, und

reini-

reinigen. Und ich sage dir, gottliebende Seele! man müsse dieses thun. Man hat wohl ein Mittel erfunden, die bittere Mandelbäume in süße zu verkehren, sofern man selbige nur am Fuße oder unterem Theile durchsticht, damit der saure Saft allda heraus flieke; warum solten wir dann nicht unsere böse Begierden ablegen können, damit bessere folgen. Es ist keine so gut gesittete Natur, welche nicht durch böse Gewohnheiten möge verderbet und verkehret werden; dahingegen ist auch keine so übelgesittete, welche nicht erstlich, mittels der göttlichen Gnade, folglich durch eigenen Fleiß und Geschicklichkeit, könne gezäumet, und bezwungen werden. So werde ich demnach anfangen, dir einige Lehren und Uebungen vorzutragen, mittels deren du deine Seele von allen gefährlichen Anmuthungen, Unvollkommenheiten, und Neigungen zu den läßlichen Sünden reinigen, auch dein Gewissen jederzeit mehr und mehr wider alle Todsünde in Sicherheit setzen mögest. Gott verleihe dir die Gnade, damit du dich deren wohl gebrauchest.

Anleitung
zu dem
andächtigen und gottseligen
Leben.

Zweytes Buch.

Welches in sich verschiedene Lehren enthält, die Seele, mittels des Gebethes, und deren Sacramenten zu Gott zu erheben.

Erstes Capitel.

Von der Nothwendigkeit des Gebethes.

1) Nichts ist, was unsern Verstand von seinen Unwissenheiten, und den Willen von den unordentlichen Neigungen mehr reiniget, als das Gebeth, indem selbiges den Verstand mit der Klarheit des göttlichen Lichtes erleuchtet, und unsern Willen mit dem Feuer der himmlischen Liebe entzündet. Es ist selbiges ein segenvolles Wasser, welches

durch seine Befeuchtung die Pflanzen unserer guten Begierden grünen und blühen machet, auch unsere Seele von ihren Unvollkommenheiten reiniget, und unsere Herzen von dem Durst ihrer bösen Regungen befreyet.

2) Vor allen aber rathe ich dir das innerliche Gebeth des Herzens, vornämlich jenes, welches sich mit dem Leben und Leiden unsers Erlösers beschäfftiget. Dann sofern du dieses mittels der Betrachtung oft ansiehest, wird deine ganze Seele von ihm erfüllet werden. Du wirst sein Thun und Lassen erlernen, auch deine Werke nach dem Vorbilde seiner Werken einrichten. Er ist das Licht der Welt, demnach müssen wir in ihm, durch ihn, und für ihn erleuchtet und bestrahlet werden. Er ist der Baum des Verlangens, unter dessen Schatten wir ruhen, und uns erquicken müssen. Er ist der lebendige Brunn Jacobs, in welchem alle unsere Mackeln müssen abgewaschen werden. Die Kinder erlernen, durch das vielfältige Anhören ihrer redenden Mütter, ihre Art zu reden. Gleichermassen, sofern wir uns, mittels der Betrachtung, nahe bey unserem Herrn aufhalten, und auf seine Worte, Werke, und Neigungen Acht haben, werden wir mit seiner Gnade, nach seinem Vorbilde, wie er, reden, üben, und wollen, lernen. Hier müssen wir verharren, gottliebende Seele! dann glaube mir, wir können durch keine andere Pforten zu Gott dem Vater eingehen,

und

und gelangen, als durch diese. Dann gleichwie das Glas eines Spiegels, wann selbiges nicht rückwärts mit Zinn, oder Bley überzogen wäre, unseren Augen nichts sichtbares vorstellen könnte: eben also hätten wir hier auf Erden die Gottheit niemals recht betrachten können, wann sich dieselbe nicht mit der heiligen Menschheit des Erlösers vereiniget hätte, dessen Leben und Tod die alleranständigste, annehmlichste, und nützlichste Vorbildung ist, so wir uns für unsere gewöhnliche Betrachtung erwählen können. Dahero nennet sich der Heiland der Welt nicht ohne Ursache das lebendige Brod, welches vom Himmel herab gekommen; dann gleichwie das Brod mit allen Speisen muß genossen werden, also müssen wir gleichfalls unsern Erlöser in allen unserm Gebethe und Werken betrachten, ansehen, und suchen. Sein heiligstes Leben und Tod ist von unterschiedlichen geistlichen Lehrern in verschiedene zur Betrachtung dienliche Punkten ausgetheilet worden; aus welchen ich dir am meisten rathe den heiligen Bonaventuram, Bellintano, Brunnum, Capilliam, Ludwig von Granata, und de Ponte.

3) Hiezu wende täglich eine Stunde an, und zwar wann es geschehen kann, die erste Morgenstunde, weil damals dein Gemüth weniger zerstöhret, und nach der natürlichen Ruhe mehr wird ermuntert seyn als sonsten. Wende aber auch nicht mehr als eine Stunde hiezu an, es

sey dann, daß dein geistlicher Vater dir solches ausdrücklich rathe oder befehle.

4) Sofern du diese Uebung in der Kirche verrichten kannst, und in selbiger Ruhe genug findest, wird dir dieses gar bequem und leicht seyn, weil dich weder Vater noch Mutter, weder Mann noch Weib, noch jemand anderer verhindern kann, eine Stunde lang in der Kirche zu verbleiben, da du dir sonsten, sofern du unter einigem Gehorsam lebest, zu Hause vieleicht keine so freye Stunde versprechen könntest.

5) Fange all dein, sowohl mündliches, als innerliches Gebeth an von der Erinnerung der Gegenwart Gottes, beobachte diese Regel ohne Ausnahme, und du wirst in kurzer Zeit erfahren, wie vielen Nutzen dir diese Erinnerung bringen werde.

6) Wann du mir glauben und folgen willst, sollst du das Vater unser, Ave Maria, und den Glauben in Latein bethen, jedoch wirst du dich anbey befleißen, die in selbigen enthaltene Worte, in deiner Mutterspracbe wohl zu verstehen, damit du, ob du schon dieselbe in der allgemeinen Sprache der christlichen Kirche bethest, nichts destoweniger den vortrefflichen und annehmlichen Verstand dieser heiligen Gebether verkosten mögest. Du sollest selbige also aussprechen, daß du zugleich mit großer Aufmerksamkeit deine Gedanken auf den Inhalt derselben wendest, und zugleich deine Anmuthungen auf selbige richtest. Eile auch nicht, um viel zu bethen, sondern befleiße dich mehr, dieses,

was du mit dem Munde aussprichst, mit dem Herzen andächtig zu sagen. Dann ein einziges Vater unser, so man andächtig und aufmerksam bethet, ist kräftiger, als hundert, welche in Eil und obenhin ausgesprochen werden.

7) Der Rosenkranz ist eine sehr nützliche Weise zu bethen, sofern du selbigen nur recht und gebührend zu bethen weißt. Damit nun dieses geschehe, sey beflissen, eines der kleinen Büchlein zu haben, die da lehren, selbigen wohl und recht zu bethen. Es ist ingleichem sehr nützlich die Litaney von unserm Herrn, von unser lieben Frau, und allen Heiligen, zu bethen, samt allen andern mündlichen Gebethern, welche in den bewährten Hand- und Gebethbüchern zu finden, jedoch mit dieser Bedingniß, daß, wann du die Gabe des innerlichen Gebethes besitzest, selbiges jederzeit die erste Stelle bey dir habe. Dergestalten, daß im Falle du nach vollendter Betrachtung, entweders wegen vielfältigen Geschäfften, oder anderer Ursache halber, kein mündliches Gebeth verrichten könnest, dich deshalben nicht betrübest, oder bekümmerest, sondern dich begnügest, entweder vor, oder nach der Betrachtung das Vater unser, Ave Maria, und den Glauben zu bethen.

8) Wann du dich Zeit des mündlichen Gebethes zu dem innerlichen bewegt und angetrieben findest, weigere dich nicht, solchem nachzuhangen, sondern gieb zu, daß sich dein Gemüth ganz ruhig dahin wende, ohne dich zu bekümmern, daß du vieleicht die vorgenommene Ge-

sey dann, daß dein geistlicher Vater dir solches ausdrücklich rathe oder befehle.

4) Sofern du diese Uebung in der Kirche verrichten kannst, und in selbiger Ruhe genug findest, wird dir dieses gar bequem und leicht seyn, weil dich weder Vater noch Mutter, weder Mann noch Weib, noch jemand anderer verhindern kann, eine Stunde lang in der Kirche zu verbleiben, da du dir sonsten, sofern du unter einigem Gehorsam lebest, zu Hause vieleicht keine so freye Stunde versprechen könntest.

5) Fange all dein, sowohl mündliches, als innerliches Gebeth an von der Erinnerung der Gegenwart Gottes, beobachte diese Regel ohne Ausnahme, und du wirst in kurzer Zeit erfahren, wie vielen Nutzen dir diese Erinnerung bringen werde.

6) Wann du mir glauben und folgen willst, sollst du das Vater unser, Ave Maria, und den Glauben in Latein bethen, jedoch wirst du dich anbey befleißen, die in selbigen enthaltene Worte, in deiner Muttersprache wohl zu verstehen, damit du, ob du schon dieselbe in der allgemeinen Sprache der christlichen Kirche bethest, nichts destoweniger den vortrefflichen und annehmlichen Verstand dieser heiligen Gebether verkosten mögest. Du sollest selbige also aussprechen, daß du zugleich mit großer Aufmerksamkeit deine Gedanken auf den Inhalt derselben wendest, und zugleich deine Anmuthungen auf selbige richtest. Eile auch nicht, um viel zu bethen, sondern befleiße dich mehr, dieses,

was

nit dem Munde aussprichst, mit dem
ndächtig zu sagen. Dann ein einzi-
er unser, so man andächtig und auf-
bethet, ist kräftiger, als hundert, wel-
il und obenhin ausgesprochen werden.
Der Rosenkranz ist eine sehr nützliche
u bethen, sofern du selbigen nur recht
ührend zu bethen weißt. Damit nun
schehe, sey beflissen, eines der kleinen
n zu haben, die da lehren, selbigen
d recht zu bethen. Es ist ingleichem
lich die Litaney von unserm Herrn, von
ben Frau, und allen Heiligen, zu be-
mt allen andern mündlichen Gebethern,
n den bewährten Hand- und Gebethbü-
u finden, jedoch mit dieser Bedingniß,
wann du die Gabe des innerlichen Ge-
besitzest, selbiges jederzeit die erste Stelle
habe. Dergestalten, daß im Falle du
ollendter Betrachtung, entweders wegen
tigen Geschäfften, oder anderer Ursache
, kein mündliches Gebeth verrichten kön-
dich deshalben nicht betrübest, oder be-
erest, sondern dich begnügest, entweder
der nach der Betrachtung das Vater un-
lve Maria, und den Glauben zu bethen.
) Wann du dich Zeit des mündlichen Ge-
s zu dem innerlichen bewegt und angetrie-
ndest, weigere dich nicht, solchem nachzu-
en, sondern gieb zu, daß sich dein Gemüth
ruhig dahin wende, ohne dich zu bekün-
n, daß du vielecht die vorgenommene Be-

bether nicht vollendet hast, dann das innerliche Gebeth, welches du anstatt der mündlichen verrichtest, ist Gott weit angenehmer, und deiner Seele viel nützlicher. Jedoch nehme ich aus die priesterliche, oder die Tagzeiten unser lieben Frau, sofern du schuldig bist, selbige zu bethen, dann in diesem Falle muß man seine Schuldigkeit erfüllen.

9) Wann es sich ereignet, daß die ganze Morgenzeit vorbey gehe, ohne daß du dieser heiligen Uebung des innerlichen Gebethes, wegen vielfältiger Geschäfften, oder anderer Ursache, obliegen könnest (welches du, so viel möglich, abwenden sollest, damit es nicht geschehe) alsdann befleiße dich, diese Unterlassung Nachmittag zu ersetzen, jedoch zu einer Stunde, welche am meisten von dem Mittagmahle entfernet; dann sofern du selbige alsogleich nach dem Essen, und bevor die Verdäuung meistens geschehen, vornehmetest, wurdest du sehr von dem Schlafe überfallen werden, und deiner Gesundheit höchlich schaden.

Solltest du aber den ganzen Tag hindurch keine bequeme Zeit finden, selbige zu verrichten, alsdann ersetze diesen Verlurst durch eine größere Anzahl der Schußgebethlein, oder Lesung eines andächtigen Buches, oder durch ein Bußwerk, um zu verhindern, damit dieser Mangel nicht öfters erfolge; mache dir anbey einen vesten Vorsatz, diese heilige Uebung folgenden Tag wieder zu unternehmen.

Zweytes Capitel.

Kurze Weise und Art, zu betrachten, und zwar erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkt der Vorbereitung.

Du weißt aber vieleicht nicht, gottliebende Seele! wie die Betrachtung zu machen sey; dann es ist eine Sache, die zu unseren Zeiten leider! wenige wissen, darum stelle ich dir eine einfältige und kurze Weise, selbige zu machen, vor, erwartend, bis du durch Lesung verschiedener vortrefflicher Bücher, welche von dieser Materie geschrieben worden, sonderbar aber durch die Uebung dieses innerlichen Gebethes mehr unterrichtet werdest. Solchemnach merke ich dir erstlich an die Vorbereitung, oder den Eingang, welcher in zween Punkten bestehet, nämlich erstens, daß man sich in die Gegenwart Gottes stelle; zweytens, daß man um seine Gnade und Beystand bitte. Damit du dich aber in die Gegenwart Gottes zu stellen wissest, will ich dir allhier vier kräftige Mittel anmerken, deren du dich anitzt im Anfange bedienen kannst.

Das erste bestehet in einer lebhaften und geflissenen Aufmerksamkeit der Gegenwart Gottes; das ist, daß Gott in allen, und aller Orten gegenwärtig, und daß kein Ort, noch einiges Ding in dieser Welt sey, wo er nicht mit seiner wirklichen Gegenwart zugegen; also

zwar, daß, gleichwie die Vögel, wohin sie auch immer fliegen, aller Orten die Luft antreffen: also auch wir, wohin wir immer gehen, oder wo wir immer seyn, allezeit Gott gegenwärtig finden. Ein jeder weis zwar diese Wahrheit, aber nicht ein jeder ist beflissen, sich selber zu überzeugen. Die Blinde, ob sie schon den Fürsten, der ihnen zugegen ist, nicht sehen, unterlassen doch nicht, sich in gebührender Ehrerbiethung zu halten, wann man sie ermahnet, daß selbiger gegenwärtig sey. Weil sie aber ihn nicht sehen, vergessen sie leichtlich, daß er zugegen sey, und nachdem sie dieses vergessen, verlieren sie noch viel leichter die schuldige Ehrerbiethung. Ach gottliebende Seele! wir sehen Gott nicht, der uns gegenwärtig ist, und obwohl der Glaube uns lehret, daß er uns jederzeit gegenwärtig sey, weil wir jedoch selbigen nicht mit unseren leiblichen Augen sehen, vergessen wir seiner sehr oft, und verhalten uns, als ob er sehr weit von uns entfernet wäre; dann obwohl wir wissen, daß er allen Dingen gegenwärtig sey, wann wir nichts destoweniger hieran nicht gedenken, ist eben so viel, als ob wir es nicht wüßten. Darum müssen wir unser Herz jederzeit vor der Betrachtung zu einer besondern Aufmerksamkeit, und Erinnerung der göttlichen Gegenwart aufmunteren. Dieses begriff David, da er aufrufte: Herr, so ich in Himmel hinauf steige, bist du allda, steige ich aber hinab in die Hölle, so finde ich dich auch. Dahero sollen wir uns

der

der Worte Jacobs gebrauchen, welcher, da er die Himmelsleiter gesehen, sagte: O! wie erschrecklich ist dieser Ort, wahrlich Gott ist allhier, und ich habe es nicht gewußt. Er will sagen, er habe nicht daran gedacht: dann übrigens könnte ihm nicht unbewußt seyn, daß Gott in allen, und überall wäre. Wann du dich dann, gottliebende Seele! zu dem Gebethe verfügest, so sage von ganzem deinem Herzen, ja sage deinem Herzen: O mein Herz! Gott ist wahrhaftig hier zugegen.

Das zweyte Mittel, sich in die heilige Gegenwart Gottes zu stellen, ist, daß man gedenke, Gott seye nicht allein an dem Orte, wo du dich befindest, sondern auch, und zwar absonderlich in deinem Herzen, und in dem innersten Grunde deiner Seele zugegen, als welche er mit seiner göttlichen Gegenwart lebendig machet und stärket, also, daß er gleichsam allda das Herz deines Herzens, und der Geist deines Geistes ist; dann gleichwie die Seele, welche in dem ganzen Leibe wohnet, in allen dessen Theilen gegenwärtig ist, ob sie schon auf eine besondere Weise ihren Wohnsitz in dem Herzen hat: eben also ist Gott, ob er schon allen Dingen zugegen, doch unserm Herzen und Gemüthe auf eine ganz besondere Weise gegenwärtig. Darum nennte ihn David, den Gott seines Herzens. Und der heilige Paulus sagte: Daß wir in Gott leben, uns bewegen, und das Wesen durch ihn haben. In Er-

wägung dieser Wahrheit wirst du demnach eine große Ehrerbiethung in deinem Herzen gegen Gott erwecken, welcher demselben solchergestalten auf das Innerste gegenwärtig ist.

Das dritte Mittel ist, daß man unsern Herrn und Erlöser betrachte, welcher in seiner Menschheit von dem hohen Himmel herab alle Menschen, die sich hier auf Erden befinden, ansiehet, sonderlich aber die Christen, welche seine Kinder sind, und unter diesen vornämlich diejenige, die dem Gebethe obliegen, deren Werke und Weise zu handeln er sonders beobachtet. Dieses ist nicht eine leere Einbildung, sondern eine gewisse Wahrheit, dann ob wir ihn schon nicht sehen, beobachtet er uns doch von oben herab. Also sahe ihn der heilige Stephanus Zeit seiner Marter; dahero wir mit der Braut in dem hohen Liede nicht unbillig sagen können: Siehe, er stehet hinter der Wand, er siehet durch die Fenster, und schauet durch die Gitter.

Die vierte Weise bestehet in dem, daß man sich nur blos allein der Einbildung gebrauche, und sich Christum, als wäre er uns in seiner heiligen Menschheit gegenwärtig, vorstelle, gleich so, wie wir uns unsere gute Freunde vorbilden, und sagen: Ich stelle mir vor, ich sehe diesen oder jenen, der dieses oder jenes thut, mich gedünket, ich sehe ihn, und dergleichen. Sofern aber das heilige Sacrament des Altars gegenwärtig ist, alsdann wäre er uns wirklich und wesentlich, und nicht der puren Einbildung nach zugegen. Dann die Gestalten des Brodes wären

ren sodann gleich einem Teppich, hinter welchen Christus wirklich gegenwärtig uns ansiehet, und beobachtet, ob wir ihn schon in seiner eigenen Gestalt nicht sehen. Eines demnach aus diesen vier Mitteln sollest du dich gebrauchen, um deine Seele vor der Betrachtung in die Gegenwart Gottes zu stellen, niemals aber soll man sich derselben auf einmal, sondern nur jedesmals eines bedienen, und dieses ganz einfältig und kurz.

Drittes Capitel.

Von der Anrufung, als den zweyten Punkt der Vorbereitung.

Die Anrufung geschiehet auf folgende Weise: nachdem sich deine Seele in der Gegenwart Gottes versammelt hat, soll sie sich mit einer ganz besondern Ehrerbiethung verdemüthigen, und für höchst unwürdig erkennen, daß sie vor der allerhöchsten Majestät sich aufhalte. Nichts destoweniger, weil sie erkennet, daß seine unendliche Güte dieses wolle, bittet sie um Gnade, derselben in dieser Betrachtung wohl zu dienen, und sie anzubethen. Wann du willst, kannst du dich einiger kurzen und inbrünstiger Worte gebrauchen, als da sind die Worte des Davids: Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, o mein Gott! und nimm die Gnade deines heiligen Geistes nicht von mir. Laß das Licht deines An-

gesichtes über deine Dienerin erscheinen, so will ich deine Wunderwerke betrachten; gieb mir Verstand, so will ich dein Gesetz nachforschen, und selbiges von ganzem Herzen beobachten. Ich bin deine Dienerin, gieb mir die Verständniß; und andere dergleichen. Es wird auch gut seyn, daß du damals deinen heiligen Schutzengel, und andere Heilige, welche in dem Geheimniß, so du betrachtest, miteinkommen, anrufest; als nämlich, in dem Geheimniß des Leidens und Todes unsers Erlösers sollest du die allerseligste Mutter Gottes, den heiligen Johannes, die heilige Maria Magdalena, und den frommen Schächer anrufen, damit auch dir jene gute Bewegungen, so sie damals überkommen, mögen mitgetheilet werden. In der Betrachtung aber deines selbst eigenen Todes kannst du deinen heiligen Schutzengel, welcher selbigem wird zugegen seyn, anrufen, damit er dir die zu solcher Absicht anständige Erwägungen einspreche, und also von andern Geheimnissen.

Viertes Capitel.

Von der Vorstellung des Geheimnisses, als den dritten Punkt der Vorbereitung.

Nach diesen zweyen gewöhnlichen Punkten der Betrachtung, ist noch ein dritter, welcher nicht allen Betrachtungen gemein ist, näm-

nämlich jener, welchen einige nennen, die Bestellung des Ortes, andere, die innerliche Lesung. Nun ist dieses nichts anders, als daß man seiner Einbildung das ganze Geheimniß, welches man betrachten will, vorstelle, gleich als ob selbiges wirklich, und in unserer Gegenwart geschähe. Zum Exempel, wann du Christum am Kreuze betrachten willst, solleſt du dir einbilden, als ob du auf dem Berge Calvari zugegen wäreſt, und alles seheteſt, was an dem Tage seines heiligen Leidens allda geschehen, und geredet worden. Oder wann du willst, kannst du dir einbilden, die Kreuzigung geschehe eben an dem Orte, wo du bist, und zwar auf jene Weise, wie selbige die Evangelisten beschrieben haben. Ein gleiches ist zu thun, wann du den Tod betrachteſt, wie ich in deſſen Betrachtung angemerket habe, ingleichem in der Betrachtung von der Hölle, und andern unsichtbarlichen und empfindlichen Geheimnissen; dann in andern Geheimnissen, nämlich von der Hoheit der unendlichen Majestät Gottes, von der Vortrefflichkeit der Tugenden, von dem Ziel und Ende unserer Erschaffung, welches unsichtbare Dinge sind, kann man sich, zweifelsohne, dergleichen Vorbildungen nicht gebrauchen. Es ist zwar wahr, daß man sich einiger Geheimnisse bedienen kann, um die Erwägung hiedurch in etwas zu erleichtern; jedoch ist es nicht eben so leicht, selbige zu finden; und ich verlange mit dir nur ganz einfältig zu handeln, also, daß dein Gemüth mit dergleichen

chen Erfindungen nicht viel beschweret werde. Mittels dieser Vorbildung schließen wir unseren Verstand inner die Schranken jenes Geheimnisses, welches wir betrachten wollen, gleichsam ein, damit selbiger nicht bald da, bald dort frey herumschweife; gleichwie man einen Vogel in dem Käfig einsperret, oder wie man einen Sperber an seine Wurfrieme anfesselt, damit er auf der Hand des Falkners sitzen bleibe. Es werden dir vielleicht einige sagen, es sey besser, daß man sich diesfalls des Glaubens, und einer puren innerlichen und geistlichen Erwägung in Vorbildung dieser Geheimnisse ganz einfältig gebrauche, oder aber, gleich als ob diese Dinge sich in deinem selbst eigenen Gemüthe zutrügen. Dieses ist zwar gut, aber im Anfange viel zu subtil, ich rathe dir, gottliebende Seele! daß du in dem niedrigen Wege, welchen ich dir zeige, bleibest, bis dich Gott zu etwas höheren erhebe.

Fünftes Capitel.

Von den Erwägungen, zweyter Theil der Betrachtung.

Nach der Vorbildung folget die Uebung des Verstandes, welche die Betrachtung genennet wird, und in sich selbst nichts ist, als eine, oder aber mehrere Erwägungen, die man machet, um hiedurch unsere Anmuthungen zu Gott, und den göttlichen Dingen zu lenken.

Und

Und in diesem ist die Betrachtung von dem Studieren, wie auch von anderen Gedanken und Erwägungen unterschieden, weil selbige nicht nach Erlangung der Tugend, oder der Liebe Gottes zielen, sondern aus einem andern Ziel und Ende vorgenommen werden, als nämlich, um gelehrt, oder im Schreiben und Disputiren erfahren zu werden. Nachdem du nun deinen Verstand, wie ich gemeldet, in den Punkten, so du zu betrachten willens, gleichsam eingeschränket, und eingeschlossen hast, entweder durch die Einbildung, sofern die Materie der Betrachtung empfindlich ist, oder aber durch eine pure Vorbildung, sofern es etwas unempfindliches ist, solleſt du anfangen, über selbige einige Erwägungen zu machen, deren etwelche vollkommen ausgearbeitete Exempel du den Betrachtungen, die ich dir oben vorgetragen, finden wirst. Geschiehet nun, daß dein Verstand in einer Erwägung genugsamen Geschmack verkostet, auch Licht und Nutzen findet, halte dich bey selbiger auf, ohne weiters zu schreiten, gleich den Bienen, welche eine Blume nicht verlassen, so lange sie aus selbiger Honig sammeln können. Findest du aber in einem Puncten nicht, was du wünschest, alsdann kannst du, nachdem du ein wenig in selbigem verweilet, und gleichsam etwas davon verkostet hast, zu einem andern schreiten; handle aber hierin ganz sittsam und einfältig ohne Uebereilung.

Sechstes Capitel.

Von den Anmuthungen, und guten Vorsätzen, als dem dritten Theile der Betrachtung.

Die Betrachtung erwecket in dem Willen, oder in dem anmuthigen Theile der Seele verschiedene gute Bewegungen, als da sind, die Liebe Gottes und des Nächsten: die Begierde des Himmels, und der ewigen Glorie, den Eifer für das Heil der Seelen, die Nachfolgung des Lebens unsers Heilandes und Erlösers, das Mitleiden, die Verwunderung, die Frohlockung, die Furcht, Gott zu misfallen, die Furcht des jüngsten Gerichtes, und der Hölle, den Haß der Sünde, das Vertrauen in die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die Beschämung ab den Sünden des vergangenen Lebens. In diese Anmuthungen soll sich unser Gemüth, so viel es immer möglich, ausgießen, und erstrecken. Willst du diesfalls einige Hülfe haben, nimm zur Hand den ersten Theil der Betrachtungen des Andreas Capillia, und lese seine Vorrede; dann in selbiger lehret er die Art und Weise, wie man die Anmuthungen weitläufiger anstellen könne. Eben dieses lehret noch ausführlicher Pater Arias in seinem Tractat von dem innerlichen Gebethe.

Jedoch mußt du, gottliebende Seele! nicht also in diesen allgemeinen Anmuthungen verweilen, daß du selbige nicht in besondere, und zu

deiner

deiner Besserung dienliche Vorsätze verwandelst. Zum Exempel, das erste Wort, so Christus am Kreuze gesprochen, wird ohne Zweifel in deiner Seele eine gute Neigung, solchem nachzufolgen, erwecken, nämlich die Begierde, deinen Feinden zu verzeihen, und selbige zu lieben; ich sage, dieses wäre wenig, wann du nicht zugleich einen besondern Vorsatz machest, auf folgende Weise: ich will demnach durch die spitzfindige, oder verdrüßliche Worte, welche dieser oder jener, mein Nachbar, oder Nachbarin, mein Bedienter, oder meine Dienstmagd wider mich reden wird, mich künftig nicht beleidiget finden, noch mich über diese oder jene Schmach, welche mir dieser oder jener anthun könnte, stöhren, sondern ich will hingegen dieses und jenes thun, um selbigen zu gewinnen, und zu besänftigen; und also von andern Dingen. Durch dieses Mittel wirst du, meine gottliebende Seele! deine Mängel und Fehler in kurzer Zeit verbesseren, wo sonst durch die bloße Anmuthungen solches langsam, und sehr schwer geschehen würde.

Siebentes Capitel.

Von dem Beschluß, und geistlichen Büschlein.

Letztlich soll die Betrachtung mit dreyen Uebungen, welche mit aller möglichster Demuth geschehen müssen, geendiget werden. Die erste ist die Danksagung, da man Gott für alle

uns

uns ertheilte Anmuthungen, und gute Vorsätze, danket, ingleichem für seine Güte und Barmherzigkeit, welche wir in dem Geheimniß der Betrachtung ersehen. Die zweyte ist die Aufopferung, durch welche wir Gott, seine selbst eigene Güte, samt dem Tode, Blute und Tugenden seines göttlichen Sohnes, und mit selbigem unsere Anmuthungen und gute Vorsätze aufopferen.

Die dritte bestehet in der Bitte, dnrch welche wir Gott inniglich anrufen und bitten, daß er uns die Gnaden und Tugenden seines Sohnes mittheile, auch unsere Anmuthungen und gute Entschließungen segne, damit wir selbige getreulich in das Werk setzen mögen. Anbey bethen wir für die christliche Kirche, für unsere Hirten und geistliche Seelsorger, unsere Anverwandte, Freunde und Bekannte, wozu wir auch die Fürbitte der allerseligsten Mutter Gottes, und der Engeln und Heiligen anrufen. Endlich habe ich gemeldet, daß man das Vater unser, und englischen Gruß, als das allgemeine und nothwendige Gebeth aller Glaubigen am Ende beyrücken soll.

Zu allen diesem habe ich beygesetzet, daß man sich ein kleines Büschlein der Andacht sammeln müsse. Ich will hiedurch sagen, gleichwie diejenige, welche in einem schönen Garten sich mit Spatzierengehen erlustigen, nicht gern selbigen verlassen, ohne daß sie vier oder fünf Blumen da und dort abbrechen, um an selbigen zu riechen, und sich den ganzen Tag zu erquicken.

Gleich-

Gleichermaßen müssen wir, nachdem unser Verstand ein oder anderes Geheimniß betrachtet hat, ein, zwey, oder auch drey Punkten, so uns am angenehmsten, und zu unserm geistlichen Fortgang die anständigste geschienen, erkiesen, um uns derselben die übrige Zeit des Tages hindurch zu erinneren, und einen geistlichen Geruch davon zu genießen. Dieses aber soll geschehen an dem eigenen Orte, allwo wir die Betrachtung gemacht haben, da wir uns eine Zeit lang nach selbiger in der Einsamkeit unterhalten, oder auf- und abgehen.

Achtes Capitel.

Etliche sehr nützliche Lehren über die Betrachtung.

Vor allen Dingen mußt du dich gottliebende Seele! befleißen, nach vollendeter Betrachtung deine gute Vorhaben, und gefaßte Entschlüsse wohl in dem Gedächtniß zu behalten, damit du selbige den Tag hindurch sorgfältig vollziehest. Dann dieses ist die wahre Frucht der Betrachtung, ohne welche sie öfters nicht nur allein unnütz, sondern wohl auch schädlich ist; weil jene Tugenden, die man nur betrachtet, in der That aber nicht übet, das Herz und Gemüth aufblähen, da wir uns einbilden, als wären wir in der That diejenige, welche wir uns zu seyn vorgenommen, und entschlossen haben. Welches dazumal, zweifelsohne, wahr ist, da unsere gute Vorsätze lebhaft und kräf-

Bayerische Staatsbibliothek München

tig sind; lebhaft aber sind sie in der That nicht, sondern nur eitel und gefährlich, wann man selbige nicht in das Werk setzet. Darum soll man sich auf alle Weise bemühen, selbige zu vollziehen, ja auch zu solchem Ende, sowohl kleine als große Gelegenheit suchen, zum Exempel: wann ich mich Morgens in der Betrachtung entschlossen habe, das Gemüth derjenigen, die mich beleidigen, durch Sanftmuth zu gewinnen, so werde ich an selbigem Tage Gelegenheit suchen, ihnen zu begegnen, damit ich sie freundlich und liebreich grüßen möge; wann ich sie aber nicht antreffen kann, werde ich wenigstens alles Gutes von ihnen reden, und Gott für sie bitten.

Nach geendigter solcher Betrachtung habe auch Acht, damit dein Herz nicht irgend hart anstoße, dann hiedurch würdest du den Balsam, welchen du in dem Gebethe gesammelt, ausschütten; ich will sagen, du sollest, wann es geschehen kann, eine Zeit im Stillschweigen verharren, und dein Herz allgemach und gelind von dem Gebethe zu den Geschäfften wenden, anbey aber die in dem Gebethe gesammelte gute Anmuthungen und Regungen, so lang es immer seyn kann, in dir erhalten. Ein Mensch, welcher in einem porcellanenen Geschirre einen kostbaren Saft oder Balsam eingefüllet hat, um selbigen nacher Haus zu tragen, würde ohne Zweifel ganz langsam daher gehen, auch nicht fürwitzig um sich, sondern bald vor sich, damit er an keinen Stein stoße, oder einen falschen

Tritt

Tritt thue, bald auf sein Geschirr sehen, um zu beobachten, ob er nichts ausgieße. Auf gleiche Weise sollest du dich nach vollendter Betrachtung verhalten; siehe, damit du dich nicht auf einmal ganz zerstreuest, sondern wandle behutsam und bescheiden, zum Exempel, wann dir jemand begegnet, welchen du schuldig bist anzuhören, oder zu unterhalten, entziehe dich nicht ängstig, sondern richte und schicke dich in die Nothwendigkeit, jedoch also, daß du zugleich über dein Herz wachest und sorgest, damit der heilige Balsam des Gebethes so wenig als immer möglich, ausfließe.

Du sollest dich auch gewöhnen, von dem Gebethe zu allen Werken, welche dein Stand und Beruf recht und billig von dir fordern, zu schreiten, obschon selbige von jenen Anmuthungen, welche du in dem Gebethe erlanget, sehr weit entfernet zu seyn scheinen. Also lerne, sage ich, ein Rechtsgelehrter von dem Gebethe zu den Gerichtsstellen; ein Handelsmann zu seinen Geschäfften; eine Ehefrau zu den Pflichten und Schuldigkeiten ihres Standes, und Besorgung ihres Hauswesens mit einer solchen Sanftmuth und Ruhe sich zu verfügen, daß ihr Gemüth sich hiedurch nicht im mindesten stöhre; dann weil sowohl eines als das andere, nach Anordnung des göttlichen Willens, geschiehet, muß man von einem zu dem anderen im Geiste der Demuth und Andacht schreiten.

Es wird sich auch zuweilen zutragen, daß deine Anmuthungen alsogleich, nach der Vorbereitung und Eingang, zu Gott gezogen und erhoben werde; in solchem Falle, gottliebende Seele! laß demselben den freyen Zaum, und verlange nicht, der von mir vorgeschriebenen Weise und Regel nachzuhangen; dann obschon gemeiniglich die Erwägung den Anmuthungen und Vorsätzen vorgehen muß, solltest du doch, wann dir der heilige Geist die Anmuthungen zugleich mit der Erwägung ertheilet, nach der Erwägung nicht so viel streben, alldieweilen selbige nur zu Erregung der Anmuthungen soll angestellet werden. Kürzlich, wann es immer sich ereignet, daß du dergleichen gute Anmuthungen in dir spürest, es sey gleich vor oder nach den Erwägungen, sollst du selbige annehmen. Dahero ob ich schon die Anmuthungen erst nach allen Erwägungen oben gesetzet habe, ist es nur darum geschehen, damit ich alle Theile des Gebethes besser von einander unterscheidete. Uebrigens ist eine allgemeine Regel, daß man die Anmuthungen, da selbige uns zukommen, niemals einhalten, sondern ihnen ihre Wirkung gestatten soll. Welches meines Erachtens nicht nur von den andern Anmuthungen, sondern auch von der Danksagung, Aufopferung, und Bitte (welche auch unter den Erwägungen geschehen können) soll verstanden werden. Dann man muß diese eben so wenig als die andere Bewegungen und Anmuthungen einhalten; obwohl man selbige zum Beschluß der Betrach-

tung wiederholen, und von neuem gebrauchen müsse. Was aber die gute Vorsätze belanget, müssen dieselbe erst nach den Anmuthungen, und am Ende der Betrachtung, bevor man selbige schließet, gemacht werden, dann weil wir uns in selbigen einige besondere und bekannte Personen und Sachen vorstellen müssen, könnten sie uns vieleicht in Gefahr einer Zerstreuung setzen, wann wir solche unter die Anmuthungen einmischen wollten.

Es ist auch gut und dienlich, daß man zwischen den guten Anmuthungen und Vorsätzen einiges Gespräch anstelle, und bald mit Gott, bald mit den Engeln, und jenen Personen, deren in dem Geheimniß Meldung geschiehet, bald mit den Heiligen, bald mit sich selbsten, und seinem eigenen Herzen, bald mit den Sündern, ja auch mit den unempfindlichen Creaturen rede, wie wir ersehen, daß David in seinen Psalmen, und andere Heilige in ihren Betrachtungen und Gebethe, gethan haben.

Neuntes Capitel.

Von der Dürre und Trockenheit, so man zuweilen in der Betrachtung empfindet.

Wann du etwan, gottliebende Seele! in der Betrachtung weder Geschmack noch Trost empfindest, alsdann bitte ich dich inständig, stöhre dich deshalben nicht, sondern rede

zuweilen mündlich, beklage deinen Stand vor Christo, erkenne und bekenne deine Unwürdigkeit, bitte, daß er dir wolle zu Hülfe kommen, küsse seine Bildniß, sofern du eine vor dir hast, rede ihn an mit den Worten Jacobs: Herr, ich entlasse dich nicht, bis daß du mir deinen Segen ertheilet hast. Oder gebrauche dich der Worte des cananäischen Weibleins: Ja Herr! ich bin ein Hündlein, aber auch die Hündlein essen die Brosamen, welche von dem Tische ihres Herrn fallen.

Ein andersmal nimm ein geistliches Buch in die Hand, und lese solches mit Aufmerksamkeit, bis daß dein gleichsam schmachtender Geist erwecket werde, und zu sich komme. Ermuntere auch zuweilen dein Herz durch einige äußerliche Andachtsübungen, als nämlich, wirf dich zur Erden, schließe deine Hände kreuzweis ab der Brust, umfahe ein Crucifix, wann du nämlich dich an einem einsamen Orte allein befindest; im Fall du aber nach allen diesen noch keinen Trost verspürest, wie groß auch immer deine Dürre und Trockenheit sey, bekümmere dich nicht, sondern fahre fort, dich in einer andächtigen Stellung vor deinem Gott zu halten. Wie viele sind der Hofleute, welche hundertmal das Jahr hindurch in das Gemach ihres Fürsten kommen, ohne Hoffnung, mit ihm zu reden, sondern nur damit er sie von ferne sehe, und um ihm ihre schuldige Dienste zu bezeigen. Auf gleiche Weise müssen wir, meine

gott-

gottliebende Seele! uns zu dem Gebethe verfügen, nämlich mit keiner andern Meynung, als allein, damit wir unsere Schuldigkeit erzeigen, und Gott unsere Treue erweisen. Wann sich alsdann seine göttliche Majestät würdigen wird, uns zu Herzen zu reden, um mittels heiliger Einsprechungen, und innerlichen Tröstungen mit uns zu handeln, wird solches zweifelsohne uns zur höchsten Ehre und Freude gereichen; sollte es aber geschehen, daß es ihm nicht beliebte, uns diese Gnade zu erzeigen, und er mit uns so wenig redete, gleich als sähe er uns nicht, oder als befänden wir uns nicht in seiner Gegenwart, müssen wir deshalben uns nicht von ihm entziehen, noch von dannen hinweggehen, sondern vor seiner unendlichen Güte mit andächtiger und ruhiger Stellung verharren; alsdann wird er unfehlbar unsere Geduld gnädig aufnehmen, auch unseren Fleiß und Beständigkeit mit gütigen Augen ansehen; also zwar, daß, da wir ein andersmal vor ihm erscheinen werden, er uns günstig ansehen, mit seinen Tröstungen erfüllen, und die Lieblichkeit des heiligen Gebethes wird verkosten lassen. Wann er aber auch dieses nicht thäte, müssen wir, gottliebende Seele! uns dannoch mit dem vergnügen, weil es ja eine viel zu große Ehre für uns ist, bey ihm, und vor seinem Angesichte zu seyn.

Zehentes Capitel.
Von der Morgenübung.

Nebst diesem gänzlich erklärten innerlichen Gebethe, und andern mündlichen Gebethern, welche du täglich einmal verrichten sollest, sind annoch fünf andere Art und Weise zu bethen übrig, die etwas kürzer, und gleichsam eine Folge sind des andern großen Gebethes; unter welchen das erste ist, so gleich in der Fruhe verrichtet wird, und gleichsam eine allgemeine Vorbereitung ist zu allen folgenden Uebungen des ganzen Tages. Dieses soll nun auf folgende Weise geschehen.

1) Sollest du mit einer tiefen Ehrerbiethung Gott anbethen, und ihme Dank sagen, daß er nach seiner großen Güte die vergangene Nacht dich bewahret und erhalten hat; und wann du in derselben eine Sünde begangen hättest, sollst du ihn demüthig um Verzeihung bitten.

2) Erwäge, daß dir dieser gegenwärtige Tag von Gott verliehen worden, damit du in selbigem dich befleißest, den künftigen Tag der ewigen Glückseligkeit zu gewinnen, mache derohalben einen vesten Vorsatz, solchen Tag zu diesem Ziel und Ende wohl anzuwenden.

3) Bedenke, und sehe vor, was für Geschäfften dir möchten vorfallen, oder mit wem du etwan wirst umgehen müssen; was für Gelegenheiten Gott zu dienen, auch was für Anfechtungen ihn zu beleidigen, entweder durch

Zorn

Zorn und Eitelkeit, oder durch andere unordentliche Neigungen selbigen Tag sich ereignen können. Folgends bereite dich durch einen heiligen Vorsatz, aller Mittel, so dir zum Dienste Gottes, und Beförderung deiner Andacht zukommen werden, dich bestmöglichst zu gebrauchen; hingegen mache dich gefaßt, mit allem Fleiße alles, was dir wider dein Seelenheil, und größere Ehre Gottes zustoßen möchte, zu vermeiden, zu bestreiten, und zu überwinden, dann es ist nicht genug, diesen Vorsatz machen, sondern man muß auch die Mittel bereiten, selbigen gebührend in das Werk zu setzen; zum Exempel, wann ich vorsehe, daß ich mit einer übelgesitteten, und zum Zorn geneigten Person zu handeln habe, will ich mir nicht allein vornehmen, selbige nicht zu beleidigen, sondern auch einige sanftmüthige Worte bereiten, um ihr hiedurch vorzukommen, oder aber mich um jemand bewerben, welcher mir helfe, selbige zu besänftigen. Sehe ich vor, daß ich werde einen Kranken besuchen können, will ich die bequeme Zeit, die tröstliche Worte, und die Hülfe, so ich ihm zu leisten habe, bestimmen.

4) Nachdem dieses geschehen, demüthige dich vor Gott, und bekenne, daß du durch dich, und aus dir selbst, nichts von allem dem, was du dir vorgenommen, sowohl das Böse zu meiden, als das Gute zu üben, in das Werk stellen könnest; und gleich als ob du dein Herz in deinen Händen hättest, opfere selbiges samt allen

len seinen guten Vorsätzen der göttlichen Majestät auf, bittend, daß er sich würdige, selbiges in seinen Schutz aufzunehmen, und zu stärken, damit du in seinem heiligen Dienste einen glücklichen Fortgang macheſt. Gebrauche dich hiezu folgender, oder dergleichen Worte: O Herr! siehe an dieses arme und elende Herz, welches zwar durch deine Güte viele gute Anmuthungen empfangen, aber ach! es ist leider viel zu schwach, das Gute, so es zu üben verlanget, zu vollbringen, wann du demselben deinen himmlischen Segen nicht ertheileſt, um welchen ich dich, o Vater aller Güte und Milde! demüthigſt anflehe, durch die Verdienste des bittern Leidens deines geliebten Sohnes, dessen Ehre ich diesen Tag und die ganze übrige Zeit meines Lebens wiedme und aufopfere. Rufe auch an die Hülfe der allerseligsten Mutter Gottes, deines heiligen Schutzengels, und anderer lieben Heiligen, damit sie dir hierin beystehen wollen.

Alle diese geistliche Uebungen aber müssen kurz und eifrig, und zwar, wann es seyn kann, bevor du aus dem Zimmer geheſt, verrichtet werden, damit mittels dieser Uebung alle Werke des ganzen Tages mit dem Thau des himmlischen Segens gleichsam besprenget werden.

Ich bitte dich aber, gottliebende Seele!
niemals selbige zu unterlassen.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Von der Abendsübung, und Erforschung des Gewissens.

Gleichwie du, mittels der Betrachtung, vor deinem leiblichen Mittageſſen, ein geistliches Mittagmahl einnehmen ſollest, also mußt du auch vor deinem Nachteſſen ein kleines Nachtmahl, oder wenigstens eine andächtige und geistliche Collation nehmen; befleiße dich demnach vor der Stunde des Nachteſſens ein wenig Zeit zu gewinnen, wirf dich Gott zu Füßen, und nachdem du bey Christo dem Gekreuzigten (welchen du dir durch eine einfältige Erinnerung', und mit dem innerlichen Anblicke dir gegenwärtig vorstellen werdest) dein Gemüth wirst versammelt haben, alsdann zünde wieder durch etwelche kräftige Schußgebethlein, und liebreiche Herzensseufzer, die du zu diesem göttlichen Erlöser deiner Seelen abschicken wirst, von neuem das Feuer deiner frühemorgigen Betrachtung an; oder aber durchgehe wiederum die Punkten, die dich in itzterwehnter Betrachtung mehr beweget haben; oder aber suche dich durch eine andere neue Bewegung aufzumuntern, wie es dir am gefälligsten seyn wird.

Was die Erforschung des Gewissens belanget, welche jederzeit, bevor man schlafen gehet, geschehen soll, weis ohnedem jedermann, wie selbige anzustellen sey, nämlich:

1) Saget man Gott Dank, daß er uns diesen Tag hindurch so gnädiglich erhalten hat.

2) Erforschet man sich, wie man sich zu allen Stunden des Tages verhalten; und damit dieses füglicher geschehen möge, soll man zurück denken, wo, mit wem, und in welchen Gelegenheiten und Geschäfften man sich befunden habe.

3) Findet man, daß etwas Gutes geschehen sey, saget man Gott Dank; zeiget sich hingegen, daß man entweder durch Gedanken, Worte, oder Werke einige Sünde begangen habe, bittet man die göttliche Güte um Verzeihung, und entschließet sich, solches bey nächster Gelegenheit zu beichten, und sich hierinn sorgfältig zu besseren.

4) Sodann befiehlt man der göttlichen Vorsichtigkeit seinen Leib, Seele, Freunde, und Anverwandte, samt der ganzen christlichen Kirche; man bittet auch die allerseligste Jungfrau, den heiligen Schutzengel, und Heilige Gottes, daß sie über uns, und für uns wachen; und nach empfangenem göttlichen Segen begiebt man sich, die von ihm uns verordnete nothwendige Ruhe einzunehmen.

Diese itztbemeldte Uebung soll gleichfalls, wie die frühemorgige, niemals in Vergessenheit gestellet werden, dann durch die Morgensübung eröffnest du die Fenster deiner Seele den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, und durch die Abendsübung versperrest du selbige der Finsterniß der Hölle.

Zwölftes Capitel.

Von der geistlichen Gemüthsversammlung, und der Ruhe.

Dieses ist eine Materie, gottliebende Seele! in welcher ich höchstens wünsche, daß du dich sehr geneigt erzeigest, meinem Rathe nachzukommen, dann in diesem bestehet eines der vornehmsten und sichersten Mitteln deines geistlichen Zunehmens.

Erinnere dich, so oft dir möglich, dein Gemüth unter Tages durch eine der vier von mir vorgeschriebenen Art und Weise, in der Gegenwart Gottes zu versammeln. Erwäge, was Gott thut, und was du thuest; und du wirst sehen, daß er seine Augen gegen dich wende, und selbige durch eine unbegreifliche Liebe allstets auf dich richte. O Gott! solltest du demnach sagen: warum siehe ich nicht jederzeit auf dich, gleichwie du mich stets ansiehest? Herr, warum gedenkest du so oft an mich, und warum gedenke ich so wenig an dich? wo sind wir, meine Seele? unsere wahre Ruhe und Aufenthalt ist Gott, und wo sind wir?

Gleichwie die Vögel ihre Nester auf den Bäumen haben, allwo sie, wann es nöthig ist, fliegen; und die Hirschen ihre Gesträuche, in welche sie sich verbergen, um zur Sommerszeit einen kühlen Schatten allda zu finden. Also müssen gleichfalls unsere Herzen, gottliebende Seele! sich täglich einen Platz erwählen, entweders

weders auf dem Berg Calvari, oder in den Wunden Christi, oder einen andern dergleichen Ort, welcher nahe bey ihm sey, um allda in allen Gelegenheiten ihren Aufenthalt zu machen, sich Zeit der äußerlichen Geschäfften zu erquicken, und gleichsam als in einer Bestung allda zu seyn, in welcher sie sich wider die Anfechtungen beschützen mögen. Glückselig wird jene Seele seyn, welche in Wahrheit zu Christo wird sagen können: Du bist das Haus meiner Zuflucht, mein sicheres Bollwerk, ein Dach wider den Regen, und ein Schirm wider die Hitze der Sonne.

Erinnere dich demnach dessen, gottliebende Seele! und sey geflissen, dich öfters zur Zeit, als du dich in der Gemeinschaft der Menschen und Geschäfften befinden werdest, in die Einsamkeit deines Herzens zu verbergen. Diese geistliche Einsamkeit kann keinesweges durch die große Anzahl deren, so um dich sind, verhinderet werden; weil sie nicht dein Herz, sondern nur deinen Leib umgeben, also, daß dein Herz ganz abgesöndert, in der Gegenwart Gottes allein verharre. Und dieses war die Uebung, deren sich der königliche Prophet David unter so vielen ihm obliegenden Geschäfften seines Reiches gebrauchte, wie er solches in vielen Orten seiner Psalmen von sich bezeuget, da er sagt: O Herr! ich bin jederzeit bey dir, ich sehe meinen Gott sters bey mir zu seyn, ich habe meine Augen zu dir erhebt, o Gott!

der

der du in dem Himmel wohnest, meine Augen sind jederzeit zu Gott gerichtet.

Zudem sind die Gespräche und Unterhaltungen gemeiniglich nicht so wichtig, daß man nicht dann und wann das Herz ein wenig davon entziehen möge, um selbiges in diese göttliche Einsamkeit zu verbergen.

Nachdem die Aeltern der heiligen Catharinä von Senis ihr alle Gelegenheit und Zeit, dem Gebethe obzuliegen, benommen haben, gab ihr der Herr in Sinn, daß sie ihr ein kleines Bethkämmerlein in dem Innersten ihres Herzens errichten sollte, in welches, da sie sich geistlicher Weise verfügen würde, sie Zeit der äußerlichen Geschäfften dieser heiligen und liebreichen Einsamkeit obliegen könnte. Woraus dann hernach erfolget, daß, wann die Welt sie angefallen, ihr doch hiedurch kein Schade oder Beschwerde zugefüget worden, weil sie, wie sie sagte, in das Innerste ihres Kämmerleins sich versperrete, allwo sie sich mit ihrem himmlischen Gespons ergötzte. Ein gleiches rathete sie von solcher Zeit ihren geistlichen Töchtern, daß sie sich eine verborgene Zellen in ihrem Herzen bereiten, und in selbiger wohnen sollten.

Versammle demnach zuweilen deine Sinne und Gedanken in das Innerste deines Herzens, allwo du von allen Creaturen entfernet, mit Gott von deiner Seele ganz offenherzig handeln, und mit David sprechen mögest: Ich habe gewachet, und bin dem Pelican der

Wildniß gleich geworden. Ich bin dem Nachtraben oder Nachteule in ihrem Häuslein, und einsamen Spatz auf dem Dache gleich gewesen. Diese Worte (welche nach dem gemeinen Verstande erklären, daß dieser große König gewohnet war, etliche Stunden in der Einsamkeit der Betrachtung geistlicher Dingen obzuliegen) zeigen uns auch in ihrer höheren und verborgenen Deutung und Verstande drey vortreffliche Gattungen der Versammlung, und gleichsam drey Einsiedlereyen an, in welchen wir unsere geistliche Einsamkeit nach dem Beyspiele unsers Erlösers üben können. Dann er war auf dem Berg Calvari gleich dem Pelican in der Wüste, welcher mit seinem Blute seinen todten Jungen das Leben wieder gegeben hat. In seiner Geburt, in jenem einsamen Stalle, gleichte er der Nachteule in ihrer Nistung, seufzend und weinend über unsere Sünden. Endlich am Tage seiner Himmelfahrt gleichete er dem Spatze, da er sich der Welt entzohen, und gen Himmel, welcher gleichsam das Dach der Erde ist, erschwingete. An allen diesen dreyen Orten können wir unter den vielfältigen Geschäfften uns versammeln, und verbergen. Als der heilige Elzearius, Graf von Arian in Frankreich, von seiner gottesfürchtigen und keuschen Gemahlin Delphina abwesend war, fertigte sie einen eigenen Bothen ab, um sich wegen seiner Gesundheit zu erkundigen, er aber gab ihr zur Antwort: Ich befinde mich ganz wohl, meine

liebste

liebste Gemahlin, sofern du mich sehen willst, suche mich in der heiligen Seitenwunden unsers gütigsten Jesu, dann allda habe ich meinen Aufenthalt, und dort wirst du mich finden, anderwärts suchest du mich vergeblich. Dieses war wohl in Wahrheit ein christlicher Edelmann.

Dreyzehentes Capitel.

Von den andächtigen Seufzern, Schußgebechlein, und guten Gedanken.

Man versammelt sich in Gott, weil man nach ihm seufzet, und man seufzet nach ihm, damit man sich in ihm versammle. Also, daß das Seufzen zu Gott, und die geistliche Gemüthsversammlung sich untereinander erwecken und erhalten, beede aber entsprießen aus den guten und gottseligen Gedanken.

Erhebe demnach oft dein Gemüth zu Gott, meine gottliebende Seele! durch kurze, aber inbrünstige Seufzer deines Herzens, verwundere dich ab seiner Schönheit, rufe um seine göttliche Hülfe, wirf dich im Geiste zu dem Fuße des Kreuzes, bethe an seine Güte, frage ihn öfters wegen dem Heil deiner Seele, schenke und übergieb ihm tausendmal des Tages deine Seele, hefte deine innerliche Gemüthsaugen an seine Güte, strecke deine Hand gegen ihn aus, wie ein kleines Kind gegen seinen Vater, damit er dich leite; lege ihn auf deine Brust

als ein wohlriechendes Blumenbüschlein; pflanze ihn in deine Seele als eine Fahne auf, und erwecke tausend verschiedene Regungen deines Herzens, um dich zur Liebe Gottes anzureizen, und zu einer zarten und inbrünstigen Liebe gegen diesen göttlichen Sespons anzueifern.

Auf diese Weise übet man sich in den Schußgebethlein, welche der heilige Augustinus der gottseligen Matron Proba so sorgfältig und nachdrücklich rathet. Also, gottliebende Seele! wird geschehen, daß unser Gemüth, da es sich bestrebet mit Gott zu reden, und in innerster Verträulichkeit sich zu unterhalten, mit dem Geruch seiner göttlichen Vollkommenheiten nach und nach erfüllet werde. Zudem ist diese Uebung nicht schwer, weil sie in alle unsere Verrichtungen und Geschäfften, ohne deren Verhinderung ganz bequem kann eingemenget werden; indem man sowohl zu der geistlichen Gemüthsversammlung, als zu diesen innerlichen Herzensseufzern, nur eine kurze Zeit anwendet, wodurch dieses, was wir verrichten, im geringsten nicht verhindert, sondern vielmehr befördert wird. Ein Wandersmann, welcher, um sein Herz zu erquicken, und den Mund zu erfrischen, ein wenig Wein trinket, ob er schon sich eine kleine Zeit verweilet, unterbricht doch hiedurch seine Reise nicht, sondern er holet vielmehr neue Kräften, damit er selbige desto geschwinder und leichter vollbringe, er hält sich blos allein darum auf, damit er desto eilfertiger fortgehen möge.

Es sind deren viel, welche eine große Anzahl sehr guter und nützlicher mündlicher Schußgebethlein zusammen getragen haben; jedoch rathe ich dir nicht, dich hierinn an einige gewisse Worte zu binden; sondern du sollest diejenige, welche dir die Liebe auf der Stelle eingeben wird, mit dem Herzen oder Munde aussprechen, dann die Liebe wird dir deren, so viel du willst, eingeben. Wahr ist, daß einige Worte eine gewisse besondere Kraft haben, das Herz dieses falls zu begnügen, als da sind, die inbrünstige Seufzer zu Gott, welche man in verschiedenen Stellen der Psalmen findet, ingleichem die unterschiedliche Anrufungen des allerheiligsten Namen Jesu, samt den liebvollen Worten, welche in dem hohen Liede Salomonis enthalten. Die geistliche Gesänger sind ebenfalls hiezu sehr dienlich, wann selbige nur mit Aufmerksamkeit gesungen werden.

Kürzlich, gleichwie diejenige, welche von einer irdischen und natürlichen Liebe eingenommen sind, ihre Sinne und Gedanken fast jederzeit an jene Sache, welche sie lieben, hesten, also, daß ihr Herz voll der Neigung ist gegen selbige, der Mund voll des Lobes, und ob sie schon von selbiger dem Leibe nach entfernet sind, doch keine Gelegenheit versäumen, ihre Liebe durch Briefe zu bezeugen, ja keinen Baum ersehen, auf dessen Rinden sie nicht den Namen dessen, was sie lieben, verzeichnen: also können auch jene, die Gott recht lieben, niemals aufhören,

an ihn zu gedenken, für ihn zu seufzen, nach ihm zu streben, und von ihm zu reden. Ja, wann es möglich wäre, wünschten sie den süßen Namen Jesu in die Herzen aller Menschen einzuprägen.

Alle Dinge laden sie auch hiezu ein, weil kein Geschöpf ist, welches ihnen nicht das Lob ihres Geliebten verkündiget, und wie nach dem heiligen Antonio, Augustinus saget: Alles, was auf Erden ist, redet mit einer, zwar stummen Zunge, jedoch auf eine sehr leicht verständliche Weise das Lob ihrer Liebe. Alle erschaffene Dinge erwecken in ihnen gute Gedanken, aus welchen sodann viele gute Regungen und Gemüthserhebungen zu Gott entspringen. Ich bringe hier dessen einige Exempel bey: Der heilige Gregorius Nazianzenus, als er an dem Ufer des Meeres (wie er selbst von sich seinem Volke erzählet) spatzieren gehend betrachtete, wie die Wellen, da sie sich auf das Gestatt ausgegossen, kleine Schnecken, Muscheln, Krautstengel, Austern und dergleichen auf dem Sande hinterlassen; und wie hernach andere nachfolgende Wellen einen Theil der ausgeworfenen Dingen wieder hinwegrissen, und verschluckten, die umliegende Felsen aber indessen vest und unbeweglich blieben, obschon das Wasser gewaltsam und stets an solche schlug. Solches sehend, machte er hierüber folgende Anmerkung, daß nämlich die schwache Gemüther gleich den Schnecklein, Muscheln und Stengeln, sich bald durch die Drangsal, bald durch

der

den Trost, nach dem Gefallen der Glückswellen hin und wieder treiben, und werfen lassen; da hingegen die Starkmüthige unter allen Winden und Wellen vest und unbeweglich bleiben; aus diesen Gedanken brach er folgends aus in jene Seufzer Davids: Herr! errette mich, dann die Wasser haben bis auf meine Seele hinein gedrungen: Herr! erlöse mich aus der Tiefe der Wasser, ich bin in die Mitte des Meeres versenket, und das Ungewitter hat mich ertränket. Dann damals war er in einer großen Bedrängniß, weil der Tyrann Maximus durch unrechtmäßigen Ueberfall sein Bißthum an sich gezogen. Der heilige Fulgentius, Bischof zu Ruspa, als er bey einer allgemeinen Versammlung des römischen Adels, welche Theodoricus, ein König der Gothen, angeordnet hatte, zugegen war, und den Pracht und Herrlichkeit so vieler großen Herren sahe, welche nach ihrem Range versammelt saßen, sprach er bey sich selbst: O Gott! wie schön muß das himmlische Jerusalem seyn, weil das irdische Rom mit solchem Pracht pranget; und wann in dieser Welt den Liebhabern der Eitelkeit ein so großer Glanz der Herrlichkeit zugelegt wird; was für eine Glorie wird nicht in jener Welt denen, welche die ewige Wahrheit anschauen, vorbehalten seyn? Von dem heiligen Anselmus, Erzbischof zu Cantelberg (durch dessen Geburt unsere Gebürge höchstens beehret worden) sagt man, daß er in dieser Uebung der guten Gedanken besonders

vortrefflich gewesen. Als einstens dieser heilige Bischof über Land reisete, begab es sich, daß ein junges Häslein, welchem die Hunde nacheilten, in dieser Verfolgung unter das Pferd des Heiligen geflohen, um allda Sicherheit zu finden, wozu ihn die instehende Todesgefahr angetrieben, die Hunde aber, welche ringsherum bellten, getrauten sich nicht den Ort der Freyheit, zu welchen ihr verhoffter Raub geflohen, im mindesten zu verletzen. Dieses besondere und neue Spectacul bewegte alle seine Reisgefährten zum lachen, bis der große Anselmus hierüber weinend und seufzend sagte: ihr lachet, aber das arme Thierlein lachet nicht. Auf diese Weise lauren die Feinde auf eine unglückliche Seele, welche sie heftig verfolget, und durch verschiedene Umwege in allerhand Sünden gestürzet haben, zur Stunde des Todes, um sie zu rauben, und zu verschlucken; dahero sie voll der Furcht und Schrecken allenthalben Hülfe, Trost und Schutz suchet, welchen, wann sie nicht findet, wird sie von ihnen verlachet, und verspottet. Nachdem er dieses gesagt, gieng er seufzend hinweg. Als Constantinus der Große dem heiligen Antonio sehr ehrerbiethig zugeschrieben, verwunderten sich seine umstehende Geistliche hierab höchstens, er aber sprach zu ihnen: Was verwundert ihr euch, daß ein König einem Menschen schreibe, verwundert euch vielmehr, daß der ewige Gott nicht allein den sterblichen Menschen sein Gesetz geschrieben, sondern so gar in der Person seines eingebohr-

nen

nen Sohnes mit ihnen mündlich geredet habe. Da der heilige Franciscus Seraphicus einstens ein Schaaf ganz allein unter einer Heerde Böcke ersahe, sagte er zu seinem Mitgespan: Siehe, wie dieses arme Schäflein so sanft unter diesen Böcken ist; also war Christus sanft und demüthig unter den Pharisäern. Als er ein andermal wahrnahm, daß ein Lämmlein von einem Schwein gefressen wurde, sagte er weinend: Ach du armes Lämmlein! wie lebhaft stellest du mir vor den Tod meines Erlösers.

Der große und vortreffliche Mann unserer Zeiten, Franciscus Borgias, da er noch Herzog von Gandia war, wann er sich auf die Jagd verfügte, schöpfte unter dem Jagen viele gute und andächtige Gedanken. Ich verwunderte mich, sagte er hernach selbst, wie die Falken so eilfertig auf die Hand des Falkners zurück kehren, sich die Augen verbinden, und an die Stange anheften lassen, die Menschen aber sich der Stimme Gottes so widerspenstig erzeigen. Der große heilige Basilius sagt: Die unter den Dörnern hervorwachsende Rosen geben den Menschen folgende Unterweisung: Wisse, o sterblicher Mensch! daß alles, was in der Welt lieblich und angenehm ist, mit einiger Traurigkeit vermischet sey, nichts ist hier rein von allen Schmerzen. Die Bitterkeit und Traurigkeit ist jederzeit mit der Fröhlichkeit vermenget, der Wittwenstand mit dem Ehestand, Sorg und Kummer

mit der Fruchtbarkeit, Schmach mit der Ehre, die Ausgaben mit hohen Ansehen und Würden, der Eckel mit den Wollüsten, und die Krankheit mit der Gesundheit. Die Rose ist zwar eine schöne Blume, sagte er, aber sie verursachet mir eine grosse Traurigkeit, weil sie mich meiner Sünde erinnert, wegen welcher Gott der Erden befohlen, Distel und Dörner hervor zu bringen. Als einstens eine andächtige Seele ein klares Bächlein bey heiterer Nacht betrachtete, welches ihr den Himmel samt den Sternen darinn vorstellete, sagte sie: Mein Gott! eben diese Sterne werden unter meinen Füßen seyn, wann du mich in deine heilige Tabernackeln wirst aufgenommen haben. Und gleichwie die Sterne des Himmels auf der Erden abgebildet gesehen werden, also sind auch die irdische Menschen im Himmel, in dem lebendigen Brunnen der göttlichen Liebe abgebildet. Ein anderer, da er einen Fluß rinnen sahe, rufte er auf: Meine Seele wird eher keine Ruhe finden, bis sie nicht in das Meer der Gottheit, welches ihr Ursprung ist, versenket sey. Und die heilige Francisca, da sie einsmals einen angenehmen und stillen Bach betrachtete, an dessen Gestatt sie nieder gekniet, um dem Gebethe obzuliegen, wurde allda im Geiste verzucket, Zeit welcher Verzuckung sie öfters diese Worte bey sich mit leiser Stimme wiederholete: Also fließet die Gnade meines Gottes sanft und lieblich in die Seele, gleich

diesem kleinen Bächlein. Da ein andrer die Bäume grünen und blühen sahe, seufzete er, und sagte: Ach! warum bin ich doch allein derjenige, welcher in dem Garten der christlichen Kirche nicht blühet.

Als ein anderer die junge Hünlein unter den Flügeln ihrer Mutter versammelt sahe, sprach er: Herr, beschütze mich unter dem Schatten deiner Flügeln. Ein anderer sagte bey Anschauung einer Sonnenblume: Mein Gott! wann wird doch meine Seele dem Triebe und Anreizung deiner Güte nachkommen? und da ein anderer kleine Blümlein im Garten sahe, welche zwar den Augen angenehm, aber ohne Geruch waren, sagte er: Eben also sind meine Gedanken, (dann es ist zu wissen, daß bemeldte Blümlein auf französisch Gedanken genennet werden) schön in Worten, aber ohne That, Frucht und Wirkung.

Siehe demnach, gottliebende Seele! wie man aus allen verschiedenen Dingen, die uns in diesem sterblichen Leben vor Augen kommen, gute Gedanken schöpfen, und heilige Gemüthserhebungen zu Gott erwecken könne. Unglückselig sind jene, welche die Geschöpfe von ihrem Schöpfer abwenden, um sich selbiger zur Sünde zu misbrauchen. Glückselig hingegen jene, welche die Geschöpfe zur Ehre und Glorie ihres Erschaffers, und die Eitelkeit derselben zur Ehre der Wahrheit anwenden. Ich pflege,

sagte der heilige Gregorius Nazianzenus, alle Dinge zu meinem geistlichen Nutzen zu verwenden. Lise die andächtige Grabschrift, welche der heilige Hieronymus der heiligen Paula verfertiget, und du wirst sehen, daß selbige mit sehr vielen heiligen Gedanken und Gemüthserhebungen, welche sie fast bey jeder Gelegenheit zu machen pflegte, angefüllet sey.

In Wahrheit, das große Kunststück der Andacht bestehet in dieser Uebung der geistlichen Gemüthsversammlung, und der Schußgebethlein; und kann selbige den Abgang aller anderer Gebether ersetzen, da hingegen der Mangel und Unterlassung dieser Uebung fast auf keine andere Weise mag ersetzet werden. Dann ohne dieser kann man dem beschaulichen Leben nicht wohl obliegen, noch in dem wirkenden Leben ohne selbiger, es sey dann mit Beschwerde, bestehen. Ohne dieser Uebung ist die Ruhe nichts als ein Müßiggang, und die Arbeit nur eine Hinderniß und Verwirrung. Darum ermahne ich dich inständigst, du wollest selbige von ganzem Herzen unternehmen, und niemals davon abweichen.

Vierzehentes Capitel.

Von dem heiligen Meßopfer, und wie selbiges anzuhören sey.

1) Bishero habe ich dir nichts gemeldet von der Sonnen aller geistlichen Uebungen,

gen,

gen, so da ist das allerheiligste und göttliche Meßopfer und Sacrament; dann dieses ist der Mittelpunkt der christlichen Religion, das Herz der Andacht, die Seele der Gottesfurcht, ein unaussprechliches Geheimniß, welches den Abgrund der göttlichen Liebe in sich begreifet, und durch welches sich Gott wirklich mit uns vereiniget, und auf eine sehr herrliche Weise uns mit seinen Gaben und Gnaden bereichet.

2) Hat das Gebeth, welches in Vereinigung dieses göttlichen Opfers geschiehet, eine unaussprechliche Kraft, also, daß durch solches die Seele mit vollem Ueberfluß der Gaben und Gnaden gesegnet wird, gleichsam sich auf ihren Geliebten lehnend, welcher sie mit geistlichem Geruch und Süßigkeiten dergestalt erfüllet, daß sie einer wohlriechenden Saule, welche mit Myrrhen und Weihrauche, ja mit allem guten Geruche versehen, wie es in den hohen Liedern Salomonis angemerket ist, kann verglichen werden.

3) Befleiße dich demnach auf alle mögliche Weise, damit du der heiligen Messe täglich beywohnen, und mit dem Priester das Opfer deines Erlösers, Gott dem himmlischen Vater, für dich und die ganze christliche Kirche aufopferen mögest. Die Engel sind allda, wie Chrysostomus meldet, allezeit in großer Anzahl zugegen, um dieses heilige Geheimniß zu verehren; weil wir nun mit ihnen, und zwar in gleicher Meynung uns allda einfinden, kann nichts anders

erfol-

erfolgen, als daß wir aus einer so heiligen Gesellschaft eines reichen Einflusses vieler himmlischen Gnaden theilhaftig werden; die Chöre der triumphirenden und streitenden Kirche vereinigen sich in diesem göttlichen Geheimnisse mit Christo dem Herrn, damit sie mit ihm, in ihm, und durch ihn das Herz Gottes des himmlischen Vaters gewinnen, und seine Barmherzigkeit uns zueignen. Wie glückselig ist demnach jene Seele, welche ihre herzliche Anmuthungen zu einem so kostbaren und erwünschlichen Gut mit Andacht beyträget.

4) Sofern du aber aus gedrungener Noth diesem hochheiligen Meßopfer nicht wirklich beywohnen könntest, sollest du wenigstens dein Herz dahin senden, damit es geistlicher Weise selbigem beywohne. Verfüge dich demnach in einer Stunde des Morgens, wann du nicht auf eine andere Weise kannst, dem Geiste nach in die Kirche, vereinige deine Meynung mit der Meynung aller Christen, und verrichte an dem Orte, wo du dich befindest, eben jene innerliche Act, welche du verrichten würdest, wann du wirklich dem Amt der heiligen Messe in einer Kirche gegenwärtig wärest.

5) Damit du nun die heilige Messe, es sey leiblich- oder geistlicher Weise, gebührend anhöreſt, bereite dich 1) vom Anfang, bis der Priester sich an den Altar wird verfüget haben, mit ihm, welches in dem bestehet, daß du dich in die Gegenwart Gottes stelleſt, deine Unwürdigkeit erkenneſt, und Gott um Verzeihung dei-

ner begangenen Fehler bittest. 2) Von der Zeit, als sich der Priester zu dem Altare begeben, bis zum Evangelio, betrachte die Ankunft in diese Welt, und das Leben unsers Herrn, mittels einer einfältigen und allgemeinen Erwägung. 3) Von dem Evangelio bis nach dem Credo, betrachte das Predigtamt unsers Erlösers, und betheure, daß du in dem Glauben und Gehorsam seines heiligen Wortes, und in der Gemeinschaft der heiligen christlichen Kirche leben und sterben wollest. 4) Vom Anfang der Opferung bis zu dem Pater noster beschäfftige dein Herz und Gemüth mit den Geheimnissen des Leidens und Todes unsers Erlösers, welche uns in dem heiligen Meßopfer wirklich und wesentlich vorgestellet werden, und opfere selbige mit dem Priester und dem ganzen Volke Gott dem himmlischen Vater zu seiner Ehre, und zu deinem Nutzen und Seelenheil. 5) Von der Zeit des Pater noster bis zum Ende der Communion, befleiße dich, tausend gute Begierden in deinem Herzen zu erwecken, mit heftigem Verlangen, Gott durch das Band der Liebe ewiglich vereiniget zu werden. 6) Von der Communion bis zu Ende der Messe sage seiner göttlichen Majestät Dank für seine Menschwerdung, Leben, Leiden und Tod, wie auch für die Liebe, so er uns in diesem heiligen Meßopfer erweiset, bitte ihn durch dessen Werth, daß er sowohl dir, als deinen Freunden und Bekannten, wie auch der ganzen christlichen Kirche gnädig und barmherzig sey, und nachdem du dich

[JUNIORAT von

von ganzem Herzen vor ihm gedemüthiget hast, empfange mit Andacht den göttlichen Segen, welchen dir Christus durch den Priester, als seinen Diener ertheilet.

Wann du aber Zeit der heiligen Messe deine Betrachtung über die Geheimnissen, welche du der Ordnung nach von Tag zu Tag vornimmest, machen willst, wird es nicht nöthig seyn, daß du dich mit diesen itztgemeldten Uebungen beschäfftigest, sondern es ist genug, daß du zu Anfang deine Meynung dahin richtest, daß du mittels deiner Betrachtung dieses heilige Opfer anbethen und aufopferen wollest, weil diese Uebungen in allen Gattungen der Betrachtungen entweders ausdrücklich, oder wenigstens auf eine gleichsam heimlich und verborgene Weise enthalten sind.

Fünfzehentes Capitel.

Von andern öffentlichen und gemeinen Uebungen.

Ueber das sollest du, gottliebende Seele! an den Sonn- und Feyertagen, soviel es die Umstände gestatten, den im Chore gesungenen Tagzeiten und Vesper beywohnen, dann weil diese Tage Gott besonders gewiedmet sind, muß man auch folglich an selbigen mehrere gottselige, zu seiner Ehre und Glorie gereichende Werke, als an den andern Tagen verrichten. Hiedurch

durch wirst du gar viele Lieblichkeit und Süßigkeit der Andacht empfinden, gleich dem heiligen Augustino, welcher in seinen Bekenntnissen bezeuget, daß, als er zu Anfang seiner Bekehrung den göttlichen Tagzeiten beywohnete, sein Herz gleichsam vor Lieblichkeit zerschmolzen sey; und seine Augen sich in Thränen der Andacht ergossen haben. Zudem ist auch gewiß, (damit ich es einmal für allezeit sage) daß der Mensch viel größern Nutzen und Trost aus dem öffentlichen Gottesdienste der Kirche, als aus andern besondern Uebungen zu empfangen pflege, alldieweilen Gott selbst befohlen hat, daß die allgemeine und öffentliche Uebungen den besondern sollten vorgezogen werden.

Laß dich auch gern in die Bruderschaften des Ortes, wo du dich befindest, einschreiben, sonderlich in jene, deren Uebungen mehrer Nutzen bringen, und zu größerer Auferbauung dienen; hiedurch wirst du Gott ein sehr angenehmes Werk des Gehorsams erzeigen: dann ob er schon die Bruderschaften nicht gebothen hat, sind selbige doch von der Kirche gut geheißen, und gepriesen, als welche zur Bezeugung, wie gefällig es ihr sey, daß viele sich selbigen einverleiben, den Brüdern und Schwestern verschiedene Ablässe, und andere Freyheiten ertheilet. Zudem ist es jederzeit ein besonderes Werk der Liebe, wann man vielen zugleich beyfallet, und zu Erfüllung ihrer guten Absichten mitwirket; und wiewohl es geschehen könnte, daß man für sich selbst ins

be-

besondere, eben so gute Werke verrichtete, als da insgemein bey den Bruderschaften zu geschehen pflegen, ja man vieleicht auch mehr Neigung hätte, solche für sich allein zu üben, so wird doch Gott durch die Vereinigung und Beytragung unserer guten Werke, mit jenen unserer Brüder und Nebenmenschen vielmehr geehret.

Eben dieses will ich von allen andern öffentlichen Andachten und Gebethern gesagt haben, in welchen wir jederzeit, so viel möglich, mit unserm guten Beyspiele den Nächsten erbauen, und unsere Meynung allein zur Ehre Gottes, und allgemeinen Meynung oder Absicht richten sollen.

Sechzehentes Capitel.

Daß man die Heilige ehren, und anrufen soll.

Weil uns Gott öfters seine Einsprechungen durch die Engel zusendet, also müssen wir ihm gleichfalls durch sie oft und vielmals unsere Seufzer zuschicken. Die heilige Seelen der Abgestorbenen, welche mit den Engeln im Himmel, und wie der Herr in dem Evangelio sagt, den Engeln gleich sind, thun ein gleiches für uns, da sie für uns zu Gott seufzen, und durch ihr Gebeth uns viel gute Einsprechungen erhalten. Lasset uns demnach, gottliebende Seele! unsere Herzen mit diesen himmlischen Geistern und heiligen Seelen vereinigen; gleichwie die kleine Nachtigallen mit den

großen singen lernen, eben also werden wir auch, mittels der heiligen Gemeinschaft, so wir mit den Heiligen pflegen werden, weit besser bethen, und das göttliche Lob singen lernen. Ich will dich mit Lobgesang loben (sagte David) in dem Angesichte deiner Engeln.

Ehre und verehre mit besonderer Liebe die heilige und glorwürdigste Jungfrau Maria; sie ist die Mutter unsers höchsten Vaters, folglich unsere Großmutter; laßt uns zu ihr fliehen, und gleich als ihre kleine Kinder, alle Augenblicke, und in allen Fällen mit einem vollkommenen Vertrauen zu ihrer Schooß unsere Zuflucht nehmen. Laßt uns diese mildreiche Mutter anflehen, ihre mütterliche Liebe anrufen, und nebst Nachfolgung ihrer Tugenden, gegen sie ein recht kindliches Herz und Neigung tragen.

Mache dich auch sehr verträulich mit den heiligen Engeln; stelle dir selbige vor, wie sie dir, wiewohl unsichtbar, zugegen sind, und auf dein Leben und Werke Acht haben. Vor allem aber, liebe und ehre den Schutzengel des Bißthumes, in welchem du wohnest, wie auch die Schutzengel der Personen, in derer Gemeinschaft du lebest, sonderlich aber deinen eigenen Schutzengel; bitte sie oft demüthig, lobe sie oftmals, und rufe sie an um ihre Hülfe und Beystand in allen deinen sowohl zeitlichen, als geistlichen Geschäfften, damit sie deinen guten Absichten mitwirken helfen.

Der gottselige Petrus Faber, welcher der erste Priester, Prediger und Lehrer der heiligen Schrift in der Gesellschaft Jesu, auch der erste Mitgesell des heiligen Ignatii, Stifters derselben, war, als er einstens aus Deutschland, allwo er viel Gutes zu der Ehre Gottes gewirket hatte, zurück kehrete, und durch dieses Gebieth, in welchem er zur Welt gebohren worden, durchreisete, erzählete, daß, da er viele ketzerische Länder durchwanderet, einen unglaublichen Trost hieraus geschöpfet habe, daß er die heilige Schutzengel einer jeden Pfarr, in welche er angekommen, bey dem Eintritte gegrüßet hat, er habe auch ihre Gnade und gütigen Beystand merklich erfahren, da sie ihn sowohl wider verschiedene Nachstellungen der Ketzer beschützet, als auch viele Seelen bewogen, die heilsame Lehre mit bereitwilligen Herzen anzunehmen. Er hat auch diese Andacht anderen mit so großem Eifer eingerathen, daß eine adeliche Fräule, welche dazumal noch sehr jung war, und dieses von seinem Munde gehöret, solches erst vor vier Jahren, nämlich mehr dann sechzig Jahre hernach, mit sonders empfindlichen Trost erzählet hat. Ich hatte vergangenes Jahr auch eine besondere Freude, da ich an dem nämlichen Orte, allwo dieser große Diener Gottes zur Welt gebohren worden, in dem kleinen zwischen unserm rauhen Gebürge gelegenen Dörflein Vilaret, einen Altar geweyhet habe.

Erwähle dir auch einige besondere Heilige, deren Lebenswandel du am besten nachfolgen mögest,

gest, und in deren Fürbitte du besonders vertraust. Dein heiliger Namenspatron aber ist dir bereits von der Zeit deiner heiligen Taufe zur Verehrung angewiesen worden.

Siebenzehentes Capitel.

Wie man das Wort Gottes anhören, und lesen soll.

Sey jederzeit geflissen, meine gottliebende Seele! das Wort Gottes mit großer Andacht anzuhören, es mag dir solches entweders in einer mit deinen geistlichen Freunden pflegenden Unterredung, oder mittels der Predigten vorgetragen werden. Höre solches jederzeit mit Aufmerksamkeit und Ehrerbiethigkeit an; schaffe aus selbigem einigen Nutzen, und laß nicht zu, daß es fruchtlos auf die Erden falle, sondern nimm es gleich einem köstlichen Balsam in dein Herz auf, nach dem Beyspiele der allerseligsten Jungfrau, welche beflissen war, alle Worte, welche zu Lob und Ehre ihres geliebten Sohnes gesagt wurden, in ihrem Herzen zu verwahren. Erinnere dich, daß der Herr alle Worte, welche wir in dem Gebethe aussprechen, eben also beobachte, nach Gestalt, als wir die Worte, so er uns durch den Mund des Predigers verkündiget, annehmen.

Sey jederzeit mit einem guten andächtigen Buche versehen, als da sind die Bücher des heiligen Bonaventura, Thomas von Kempen, Dionysius des Carthäusers, Blasius, Granaten-

tensis, de Stella, Arias, Pinelli, Ludovici de Ponte, Avila, der geistliche Streit, die Bekenntnisse des heiligen Augustini, die Sendschreiben des heiligen Hieronymi, und dergleichen. Lese täglich etwas in selbigen mit großer Andacht, gleich als einen von den Heiligen aus dem Himmel dir gesendeten Brief, mittels welchen sie dir den Weg zum Himmel anzeigen, und dich aneifern, auf selbigem fortzuwandeln. Lese auch die Geschichten und Leben der Heiligen, in welchen du, als in einem Spiegel, das Vorbild des christlichen Lebens ersehen wirst; mache dir ihren gottseligen Wandel nach deinem Berufe zu nutzen. Dann obwohl die, so in der Welt leben, viele Werke der Heiligen nicht gänzlich nachthun können, können doch alle selbigen entweders nahe und ganz, oder von ferne, und in etwas nachfolgen. Dann du vermagst der Einsamkeit Pauli des ersten Einsiedlers, durch deine geistliche Gemüthsversammlungen, und leibliche Einsamkeit, von welchen wir hernach handeln werden, und schon etwas gehandelt haben, nachfolgen; nicht weniger der äußersten Armuth des heiligen Francisci, durch Uebung jener Armuth, welche wir an seinem Orte vorschreiben werden, und also von andern. Wahr ist, daß unter den Lebensbeschreibungen etwelche uns zur Anordnung unsers Lebenswandels mehr dienen, als andere; als nämlich das Leben der heiligen Mutter Theresia, welche diesfalls verwunderlich und besonders ist; ingleichen die Lebensgeschichten

der

der ersten gottseligen Männer der Gesellschaft Jesu; das Leben des heiligen Caroli Borromäi, Erzbischofen zu Mayland; des heiligen Ludovici, Bernardi, die Ordensgeschichte des heiligen Francisci, und andere dergleichen. Andere aber dienen mehr zur Verwunderung als Nachfolge, als da ist das Leben der heiligen Maria von Aegypten; des heiligen Simeon Stilitä; der beyden heiligen Catharina von Senis, und Genua; der heiligen Angela, und andere dergleichen, welche doch nichts destoweniger den Lesenden einen großen Geschmack göttlicher Liebe zu geben pflegen.

Achtzehentes Capitel.

Wie man die göttliche Eingebungen annehmen soll.

Ich verstehe hier unter dem Worte, Eingebungen, alle innerliche Antriebe, Bewegungen, Verweise, Reue, auch die Erleuchtungen und Erkenntnissen, welche uns Gott nach seiner väterlichen Sorgfalt und Liebe mittheilet, und welchen er unseren Herzen nach seiner Milde vorkömmt, damit er uns hiedurch zu heiligen Tugenden, himmlischer Liebe, guten Entschließungen; kürzlich, zu allen, was uns zu Erlangung unsers ewigen Gutes dienen kann, erwecke, ermuntere, antreibe, und bewege. Und dieses ist, was der himmlische Bräutigam in dem hohen Liede nennet: Bey der Thür stehen, und zu dem Herzen der Braut

reden, sie aus dem Schlafe erwecken, rufen, und da sie abwesend ist, suchen sie, zu Verkostung seines Hönigs, zur Sammlung der Aepfeln und Blumen seines Gartens, wie auch zum Singen einladen, damit ihre angenehme Stimme in seinen Ohren erklinge. Um aber die Sache besser zu erklären, muß ich mich einer Gleichniß bedienen.

Damit eine Heyrath möge vollkommen geschlossen werden, müssen an Seiten der Weibsperson, welche zur Ehe begehret wird, drey Sachen unterlaufen. Erstlich, wird derselben die Gelegenheit angebothen; zweytens, muß sie den Vortrag genehm halten; und drittens, muß sie in das Begehren verwilligen. Also, wann Gott in uns, durch uns, und mit uns ein großes Werk der Liebe üben will, stellet er selbiges uns erstens durch seine Eingebung vor, zweytens, billigen wir selbiges, und drittens, verwilligen wir. Dann gleichwie man zur Sünde durch drey Staffeln hinab steiget, nämlich durch die Versuchung, Belustigung, und Verwilligung, also sind gleichfalls drey Staffeln, dadurch man zur Tugend hinauf steiget; nämlich die der Versuchung entgegen gesetzte Eingebung, sodann die Belustigung in der Eingebung, welche der Belustigung in der Versuchung entgegen stehet, und folgends die Verwilligung in die Eingebung, welche der Verwilligung in die Versuchung entgegen gesetzet ist.

Obgleich die gute Eingebung Zeit unsers ganzen Lebens dauren sollte, würden wir Gott

darum

darum doch keinesweges gefallen, wann wir an selbiger kein Wohlgefallen trageten; ja Gott würde vielmehr hiedurch beleidiget; gleichwie er über die Jsraeliten sich erzürnet, denen er, wie er selbst redet, vierzig Jahre, mittels seiner Eingebung, nahe war, um sie zur Bekehrung anzutreiben, und zu bewegen, sie aber wollten seine Ermahnungen niemals anhören, dahero er in seinem Zorn ihnen endlich geschworen, daß sie in seine Ruhe nicht eingehen sollten. Gleichwie ein Edelmann, welcher um die Gunst einer adelichen Weibsperson sich lange Zeit beworben, billige Ursache des Misvergnügens hätte, wann sie folgends zu der angesuchten Verehlichung sich nicht verstehen wollte.

Durch die Belustigung, so wir ab der göttlichen Eingebung haben, nahen wir sehr zur Ehre Gottes, und wir fangen schon damals an durch selbige seiner Majestät zu gefallen; dann obwohl diese Belustigung noch keine gänzliche Verwilligung ist, ist sie doch ein Eingang und Vorbereitung zur selbigen. Und gleichwie es ein gutes Zeichen ist, wann man das Wort Gottes, welches gleichsam eine äußerliche Eingebung ist, mit Lust anhöret; also ist es sehr gut, und Gott gefällig, wann man ob der innerlichen Einsprechung ein Wohlgefallen in sich fühlet. Dann von dieser Belustigung redet die geliebte Braut in dem hohen Liede, und sagt: Meine Seele ist vor Lieblichkeit zerschmolzen, wie mein Geliebter geredet hat.

Desgleichen ist auch der Edelmann mit der adelichen Fräulein, die er bedienet, höchstens zufrieden, ja schätzet sich begünstiget zu seyn, wann er siehet, daß sie ob seiner Bedienung ein Wohlgefallen traget.

Allein durch die Einwilligung erreichen endlich die tugendliche Werke ihre Vollkommenheit; dann wann wir die gute Eingebung in uns empfinden, und an solcher ein Wohlgefallen haben, nichts destoweniger hernach die Einwilligung Gott versagen, sind wir über die Massen undankbar, und beleidigen hiedurch höchlich seine göttliche Majestät, weil es scheinet, daß wir derselben hiedurch eine größere Verachtung erzeigen. Also ist es der Braut wiederfahren; dann obschon die liebliche Stimme des Geliebten ihr Herz berühret, und mit einer heiligen Freude erfüllet hatte, eröffnete sie ihm die Thür nicht, sondern entschuldigte sich auf eine kaltsinnige Weise; worüber der Bräutigam billiger Weise sich erzürnte, vorüber gieng, und sie verließ. Gleichfalls hätte ja auch jener Edelmann, welcher eine adeliche Fräule lange Zeit bedienet hatte, und dessen Aufwartung ihr angenehm gewesen, endlich aber von ihr verworfen, und verachtet wurde, billige Ursache eines größern Misvergnügens, als wann seine Aufwartung und Bedienung nicht wäre günstig angesehen, und angenommen worden. Darum entschließe dich, gottliebende Seele! alle gute Eingebungen, welche dir Gott gnädiglich ertheilen wird, mit williger und bereitem Herzen anzunehmen; und wenn sie dir zukommen, empfan-

empfange selbige als Abgesandte des himmlischen Königs, welcher ein großes Verlangen trägt, mit dir in eine ehliche Verlobniß einzutreten. Höre ihren Vortrag und ihr Begehren demüthig an, erwäge die große Liebe, aus welcher dir solche gute Eingebung zufließet, und befleiße dich, selbiger nachzukommen.

Verwillige demnach in die gute Eingebung, aber mit einer vollkommenen, liebvollen, und beständigen Verwilligung, dann solchergestalt wird Gott, welchen du nicht verpflichten kannst, sich dirwegen der erzeigten Liebesneigung für verpflichtet halten. Damit du aber nicht betrogen werdest, befleiße dich, ehe du in die Eingebung, welche dich zu wichtigen und außerordentlichen Dingen antreibet, verwilligest, von demjenigen, der über deine Seele Sorg trägt, Rath einzuholen, damit er nämlich untersuche, ob die Eingebung wahr oder falsch sey; anerwogen der böse Feind, da er eine Seele willfährig siehet, den Einsprechungen nachzukommen, ihr oft falsche vorstellet, um sie zu betrügen, niemals aber wird er sie betrügen, so lang sie im Geiste der Demuth ihrem Seelsorger gehorchen, und seiner Anleitung folgen wird.

Nachdem nun die Verwilligung erfolget, muß man sich mit großem Fleiße bewerben, den Vorsatz in das Werk zu setzen, und die gute Eingebungen zu vollziehen. In diesen bestehet der wahre Gipfel und Begriff der Tugend. Dann die Verwilligung in dem Herzen haben, und selbige nicht in das Werk richten, wäre eben soviel,

als einen Weingarten pflanzen, und nicht wollen, daß er Trauben trage.

Nun dienet viel hiezu, wann man die Morgen-übung, und geistliche Gemüthserholung, von welcher ich bereits oben gehandelt, recht und ämsig verrichtet. Dann auf solche Weise machen wir uns geschickt, das Gute nicht allein, mittels einer allgemeinen, sondern auch besondern Zubereitung in das Werk zu setzen.

Neunzehentes Capitel.

Von der heiligen Beichte.

Christus hat seiner Kirche das Sacrament der Buße und Beichte zu diesem Ende hinterlassen, damit wir uns durch selbiges von allen unsern Sünden reinigen, so oft wir uns mit selbigen bemackeln würden. Gestatte demnach niemals, gottliebende Seele! daß dein Herz mit der Sünde lange Zeit angestecket bleibe, weil du ein so leichtes und gegenwärtiges Mittel an der Hand hast, dich hievon zu befreyen. Die Löwin, welche sich zu dem Leoparden gesellet, eilet geschwind sich von dem Gestanke, so sie aus Gemeinschaft des Leopards überkommen, abzuwaschen, damit der Löw, wann er wieder zu ihr kommet, nicht durch den Geruch zum Zorn gereizet werde. Also soll die Seele, welche in die Sünde gewilliget hat, einen Abscheu ab ihr selbst haben, und sich eilends reinigen, wegen der Ehrerbiethigkeit, so sie den Augen der göttlichen Majestät schuldig ist. Ach! warum

rum wollen wir eines geistlichen Todes sterben, da wir doch eine so ausbündige Arzney wider selbigen haben.

Beichte demnach mit großer Demuth und Andacht alle acht Tage, auch wann es seyn kann, so oft du zur heiligen Communion gehest, ob du dich schon in deinem Gewissen keiner Todsünde schuldig findest, dann durch diese Beichte wirst du nicht allein die Lossprechung von den läßlichen Sünden, deren du dich anklagest, empfangen, sondern auch eine besonders große Stärke, selbige künftighin zu meiden, wie auch ein großes Licht, um solche wohl unterscheiden zu können, endlich eine überflüßige Gnade, allen Verlurst, welchen dir dieselbe zugefüget haben, zu ersetzen. Anbey wirst du dich in der Tugend der Demuth, Gehorsam, Aufrichtigkeit und Liebe üben, folgends in diesem einzigen Werk der Beichte mehrere Tugend üben, als in einigen anderen.

Habe jederzeit ein wahres Misfallen ab den Sünden, so du beichtest, wie klein selbige auch immer seyn, samt einem kräftigen Vorsatz, dich in selbigen zu bessern. Viele klagen sich von den läßlichen Sünden nur obenhin, und aus Gewohnheit an, ohne zu gedenken, von selbigen abzustehen, und diese bleiben Lebenslang mit selbigen behaftet, woraus erfolget, daß sie viele geistliche Güter und Früchten verlieren. Wann du dich demnach von einer Unwahrheit anklagest, obschon selbige niemand nachtheilig gewesen, oder daß du einiges unbescheidenes Wort

gere-

geredet, oder zu lang gespielt habest, bereue es, und nimm dir kräftig vor, dich hierin zu bessern; dann es ist ein Misbrauch und Fehler, sich von einer, entweders schweren, oder läßlichen Sünde in der Beichte anklagen, ohne daß man den Willen habe, von solcher abzustehen, weil die Beichte zu keinem andern, als zu diesem Ende eingesetzet ist.

Es ist auch nicht genug, daß man sich überflüßig und allgemein anklage, wie viele aus angenommenen Brauche der Ordnung nach zu thun pflegen. Als nämlich, da sie sagen: Ich habe Gott nicht so inbrünstig geliebet, wie ich es schuldig war. Ich habe nicht so andächtig gebethet, als ich hätte thun sollen; ich habe den Nächsten nicht so geliebet, wie es meine Schuldigkeit erfordert hätte; ich habe die heilige Sacramenten nicht mit jener Andacht und Ehrerbiethigkeit empfangen, als ich schuldig war, und andere dergleichen. Die Ursache dessen ist, daß, wann du dich auf solche Weise anklagest, du nichts besonders sagest, aus welchen der Beichtvater die Beschaffenheit, und den Stand deines Gewissens abnehmen könne: dann eben dieses könnten alle Heilige des Himmels, und alle Menschen auf Erden sagen, wann sie beichteten. Erwäge demnach die besondere Ursache, die dich beweget, dich von dergleichen Dingen anzuklagen, und nachdem du dieselbe wirst erkennet haben, klage dich ganz einfältig und offenherzig des begangenen Fehlers an; zum Exempel: du klagest dich an, daß du den Nächsten nicht geliebet hast, wie du schuldig warest;

vieleicht

vieleicht ist solches geschehen, weil du über einen sehr armen und bedürftigen Menschen, dem du leichtlich hättest Hülfe und Trost verschaffen können, dich nicht erbarmet, noch einige Sorge für ihn getragen hast. Nun dann, so klage dich dessen insonderheit an, und sage: Da ich einen sehr Armen in großer Noth gesehen, habe ich entweders aus Nachläßigkeit, oder aus Härtigkeit des Herzens, oder aus Verachtung, nach Gestalt du erkennest, solchen Fehler begangen zu haben, keine Hülfe gereichet, wie ich es hätte thun können. Desgleichen sage nicht, daß du nicht mit gebührender Andacht, wie du schuldig wärest, gebethet habest, sondern sage aufrichtig, ob du in dem Gebethe einige freywillige Zerstreuungen gehabt, oder ob du nachläßig gewesen, das zur Aufmerksamkeit erforderliche Ort, Zeit- und Leibesstellung zu nehmen, wie du erkennen wirst, hierinn gefehlet zu haben, ohne dich dergleichen allgemeinen Anklagungen, welche in der Beichte zu nichts dienen, zu gebrauchen.

Befriedige dich nicht, die läßliche Sünden, soviel das Werk selbst belanget, zu beichten; sondern erkläre auch die Ursache, warum du selbige begangen, zum Exempel: laß es nicht bey dem beruhen, daß du sagest, du habest eine Unwahrheit, ohne jemand zu schaden, geredet, sondern setze hinzu, ob es aus einer eiteln Ehre, um dich hiedurch zu loben, und zu entschuldigen, oder aber aus einer eiteln Freude oder Eigensinnigkeit geschehen sey: wann du im Spielen gefehlet, erkläre dich, ob es aus Begierde einiges

ges Gewinnes, oder wegen der Freude, so du hattest, der Gesellschaft beyzuwohnen, geschehen sey, ꝛc. Sage auch, ob du dich lang in dem Bösen aufgehalten, dann die Länge der Zeit vermehret gemeiniglich die Sünde merklich, weil ein großer Unterschied ist, unter einer kurzen vergänglichen Eitelkeit, welche nur eine viertel Stunde hindurch in unserm Gemüthe verblieben, und unter einer, in welcher unser Herz ein, zwey, ja drey Tage vertiefet gewesen; so muß man dann das Werk, die Bewegursache, und die Zeit, wie lang selbiges gewähret, andeuten. Dann wiewohl man, insgemein zu reden, nicht verbunden ist, in der Erklärung der läßlichen Sünden so genau und ängstig zu seyn, ja auch niemand ausdrücklich gehalten ist, selbige zu beichten, so müssen doch diejenige, welche ihre Seele recht reinigen wollen, um die wahre Andacht zu erlangen, sehr genau und geflissen seyn, ihrem geistlichen Arzten das Uebel, von welchem sie wollen geheilet werden, wie klein selbiges auch immer sey, vollkommen und aufrichtig zu entdecken.

Sage, was nothwendig ist, um die Beschaffenheit deiner Sünde wohl zu erklären, zum Exempel: die Gelegenheit und Ursache, wodurch du zum Zorn gegen jemand bewogen worden, oder warum du bey eines andern Laster durch die Finger gesehen, und zu selbigen geschwiegen habest; zum Exempel, ein Mensch, welcher mir misfällt, sagt mir etwan aus Scherz einige ringe Worte, ich nehme selbige übel auf,

und

und erzürne mich wider ihn: wann eine andere Person, die mir angenehm ist, mir viel härtere und rauhere Worte gegeben hätte, würde ich selbige im Guten aufgenommen haben. So muß ich dann in der Beichte sagen: ich habe wider jemand einige zornige Worte geredet, indem ich etwas in Uebel aufgenommen, was er mir gesagt, nicht zwar, daß seine Worte so beschaffen gewesen, sondern, weil er mir zuwider war. Ja wann es auch nöthig wäre, die Worte selbst besonders zu sagen, um hiedurch den Stand deines Gewissens besser zu erklären, erachte ich, daß es gut wäre, selbiges zu thun. Dann wann man sich also aufrichtig anklaget, entdecket man nicht nur die Sünden, sondern auch die böse Neigungen, Gewohnheiten, und andere Wurzel der Sünde. Hiedurch überkommet der geistliche Vater oder Seelsorger eine vollkommene Erkenntniß, wie das Gemüth und Gewissen desjenigen, mit dem er handelt, beschaffen sey, und was für Hülfsmittel er ihm eigentlich zur Besserung vorschreiben soll. Jedoch ist allezeit Acht zu haben, daß man, so viel es möglich, jene Person verschweige, welche zu unserer Sünde etwas beygetragen hat.

Gieb auch Acht auf viele Sünden, welche öfters, wiewohl unvermerkter Weise, in dem Gewissen leben und herrschen, damit du dich deren in der Beichte anklagest, und von selbigen reinigen mögest. Zu diesem Ende lese fleißig das 6. 27. 28. 29. 35. und 36ste Capitel des dritten Theiles dieses Buches, imgleichen das 8. Capi-

tel des vierten Theiles. Zudem ändere nicht leicht deinen Beichtvater, sondern nachdem du dir einen erwählet hast, fahre fort ihm von deinem Gewissen, an den zu diesem Ende bestimmten Tägen, Rechenschaft zu geben, erkläre ihm sodann offenherzig und aufrichtig alle deine begangene Sünden; und von Zeit zu Zeit, als da wäre von Monat zu Monat, oder aber von zwey zu zwey Monat, entdecke ihm auch anbey die Beschaffenheit deiner Neigungen, ob du dich schon in selbigen nicht versündiget hast; als zum Exempel: ob du von der Traurigkeit oder Unlust gequälet bist, oder aber dich zur Fröhlichkeit, Begierde zeitliche Güter zu überkommen, und dergleichen Anmuthungen, geneigt findest.

Zwanzigstes Capitel.

Von öfterer Empfahung des heiligen Sacrament des Altars.

Man sagt, daß, nachdem Mithridates, König in Ponto, den Mithridat erfunden, habe er folgergestalten mit selbigen seinen Leib gestärket, daß er nachmals, als er sich mit Gift habe das Leben nehmen wollen, um hiedurch der Dienstbarkeit der Römer zu entgehen, solches keinesweges habe bewirken können. Christus unser Erlöser hat das allerheiligste Altarssacrament, welches sein wahres Fleisch und Blut wirklich in sich enthält, eingesetzet, damit derjenige, welcher

cher selbiges genießet, ewig lebe. Dahero stärket jener, welcher solches oft mit Andacht empfahet, die Gesundheit und das Leben seiner Seele, also, daß es gleichsam unmöglich ist, daß er von dem Gift einiger bösen Neigungen könne angestecket werden. Niemand kann sich mit diesem Fleische des Lebens nähren, und in den Neigungen des Todes leben. Also, daß gleichwie die Menschen, welche in dem irdischen Paradies lebten, dem Leibe nach nicht sterben konnten, wegen dem Baum des Lebens, welchen Gott in Mitte desselben gepflanzet hatte: also können auch diese, durch die Kraft dieses Sacraments des Lebens, des geistlichen Todes nicht sterben. Wann die zarte und der Fäulung vor anderen mehr unterworfene Früchte (als da sind die Kirschen, Morillen, und Erdbeere) das ganze Jahr hindurch können erhalten werden, sofern man selbige mit Zucker oder Hönig einmachet; so ist ja nicht zu verwundern, daß unsere, wiewohl schwache und blöde Herzen, wann selbige mit dem unverwesentlichen Fleisch und Blute des Sohnes Gottes überzuckert und versüßet sind, von der Fäulung der Sünde erhalten und bewahret werden. Gottliebende Seele! alle Christen, welche ewiglich verlohren gehen, werden nichts zu ihrer Entschuldigung beybringen können, zur Zeit, als ihnen der gerechte Richter zeigen wird, wie unrecht und blind sie haben geistlicher Weise sterben wollen, da sie doch das Leben und Gesundheit durch Nießung seines allerheiligsten Leibes

hätten erhalten können, welchen er ihnen derentwillen gegeben, und hinterlassen hat. O ihr Elende! wird er sagen, warum seyd ihr gestorben, da ihr doch die Frucht und die Speise des Lebens in euren Händen und Gewalt gehabt.

Die heilige Communion täglich empfangen, will ich weder loben noch tadeln; aber ich rathe und vermahne alle, diese göttliche Seelenspeise alle Sonntage zu genießen, wann anders das Gemüth von aller Neigung zur Sünde frey ist. Dieses sind die eigentliche Worte des heiligen Augustini, mit welchen ich weder ohne Ausnahme und Unterschied billige, weder missbillige, daß man täglich communicire, sondern ich stelle solches der Bescheidenheit des geistlichen Vaters jener Person anheim, die ein solches zu thun gedenket. Dann weil die Beschaffenheit der Seele zu einer so oftmaligen Genießung dieses heiligen Sacramentes sehr vortrefflich und ausbündig seyn muß, ist es nicht thunlich, einem jeden selbige insgemein zu rathen. Weil aber eben diese, wiewohl vortreffliche Beschaffenheit, in einigen frommen Seelen kann gefunden werden, derentwillen ist es auch nicht rathsam, insgemein einen jeden davon abzuhalten, sondern soll solches nach dem Stande des Gewissens eines jeglichen insonders gerathen, oder abgerathen werden. Dann es wäre ein Unverstand, diese so oftmalige Genießung der heiligen Communion allen ohne Unterschied rathen; gleichwie es auch ein Unverstand wäre,

wann

wann man jemand deshalben tadeln wollte, vornämlich, wann er hierinn den Rath eines wohlerfahrnen und vernünftigen Seelsorgers folgete. Sehr weislich hatte die heilige Catharina von Senis jenen geantwortet, welche sich ab ihrer so oftmaligen Communion stosseten, sagende: Augustinus hätte den täglichen Gebrauch der heiligen Communion weder gelobet, noch getadelt, wohlan, sagte sie: weil dann der heilige Augustinus selbigen nicht tadelt, bitte ich euch, daß auch ihr solches nicht thut, und hiemit werde ich zufrieden seyn.

Du siehest aber, gottliebende Seele! daß der heilige Augustinus höchlich rathet und vermahnet, daß man alle Sonntage communicire, folge demnach diesem Rathe, soviel dir möglich. Dann weil du, wie ich zum voraus setze und glaube, keine Neigung zur schweren, noch auch läßlichen Sünde in deinem Herzen trageſt, hast du jene wahre Beschaffenheit, welche der heilige Augustinus erfordert, ja auch jene noch vortrefflichere, weil du nicht nur allein keine Neigung zu sündigen, sondern auch keine Neigung zur Sünde in dir hast, also daß du, wann es dein geistlicher Seelsorger für gut erkennet, auch öfters, als alle Sonntage, die heilige Communion mit Frucht deiner Seele empfangen könntest.

Nichts destoweniger können vieleicht nicht zwar deiner Seits, sondern von Seiten derjenigen, mit denen du lebest, etwelche billige Verhinderniſſe sich hervorthun, welche einem

verständigen Seelsorger Gelegenheit geben könnten, dir den öftern Genuß dieses heiligen Sacraments zu verbiethen. Wann du zum Exempel, unter jemanden Befehl unterworfen lebest, und die, denen du zu gehorchen, oder unterthänig zu seyn schuldig bist, so übel unterrichtet, oder so wunderlich seyn sollten, daß sie sich stöhren oder stossen, da sie dich so oft zur heiligen Communion hinzugehen sehen; alsdann wird es etwan rathsam seyn, nachdem alle Umstände wohl überlegt worden, einigermassen ihrer Schwachheit nachzugeben, und nur alle vierzehen Tage zu communiciren; dieses aber ist zu verstehen, im Fall du nicht auf eine andere Weise die Beschwerlichkeit überwinden könntest. Allein hierinn kann man nicht insgemein eine gewisse Regel vorschreiben, sondern man muß diesfalls thun, was der geistliche Seelsorger einrathen wird, wiewohl ich gewiß und kecklich sagen kann, daß diejenige, welche Gott andächtig dienen wollen, die Communion nicht länger, als von einem Monat zum andern, verschieben sollen.

Wann du genug verständig bist, wird dich weder Vater noch Mutter, weder Weib noch Mann verhindern können, daß du nicht oft zur heiligen Communion gehest. Dann weil du an dem Tage der Communion dasjenige, was dir Standes halber oblieget, zu erfüllen nicht unterlassest, auch dich gegen alle damals freundlicher und williger erzeigen, und ihnen keiner-

ley gefälligen Dienst zu leisten verweigern wirst, so ist es ja nicht wahrscheinlich, daß sie dich von dieser Uebung, die ihnen nicht die geringste Ungelegenheit verursachet, werden verhindern wollen, es wäre dann, daß sie eines sehr verkehrten, widrigen, und wider alle Billigkeit handelnden Sinnes wären, in solchem Falle, wie ich oben gesagt, wann dein geistlicher Vater es also rathen würde, soll man vieleicht ihrem Willen nachkommen.

Ich muß hier noch für die Verehlichte etwas beyrücken; Gott hat in dem alten Gesetze gebothen, daß der, dem sein Freund oder Nächster etwas schuldig ist, dasselbige an den Festtägen nicht wieder fordern soll. Jedoch war nicht verbothen, daß die Schuldner an diesen Tagen ihre Schulden, sofern selbige gefordert würden, bezahlen könnten. Es ist eine ungeziemende Sache, aber keine schwere Sünde, die eheliche Pflicht an selbigem Tage fordern, an welchem man zur heiligen Communion gehet: es ist aber nicht ungeziemend, sondern vielmehr verdienstlich, sothane Pflicht leisten; darum soll niemand wegen Leistung dieser Schuldigkeit der heiligen Communion beraubet werden, wann er sonst ohnedies aus Andacht angetrieben wird, selbige zu empfangen. Zeit der ersten Kirche communicirten die Glaubige alle Tage, ob sie gleich verehlichet, und mit Erzeugung der Kinder gesegnet waren. Darum habe ich gemeldet, daß die öftere Genießung der hei-

ligen Communion weder Vater noch Mutter, weder Weib noch Mann einige Ungelegenheit bringe, wann nur jene Person, welche communiciret, vernünftig und bescheiden ist. Was die leibliche Krankheiten belanget, ist deren keine, welche dieser heiligen Empfahung zur Hinderniß seyn könnte, es wäre dann, daß sie machte, daß man sich öfters brechen müßte.

Um aber alle acht Tage zu communiciren, wird erfordert, daß man von aller Todsünde rein, und von aller Neigung zur läßlichen Sünde befreyet sey, auch eine große Begierde nach der heiligen Communion in sich spüre. Wer aber täglich communiciren will, muß noch über dieses den mehresten Theil seiner bösen Neigungen überwunden haben, und muß solches nur mit Gutheißen und Rathe seines Seelsorgers thun.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Wie man communiciren soll.

Von dem Vorabend der heiligen Communion fange bereits an, mittels verschiedener Liebesseufzer und Gemüthserhebungen zu Gott, dich zu selbiger zu bereiten, begieb dich auch deshalben ein wenig früher in die Ruhe, damit du gleichfalls früher aufstehen mögest; wann du zu Nacht erwachest, erfülle alsbald dein Herz und Mund mit einigen andächtigen Worten,

ten, mittels deren deine Seele sich bereite, den Bräutigam zu empfangen, der da zur Zeit, als du schlafest, wachet, und bereit ist, dir unzählige Gaben und Gnaden mitzutheilen, sofern du deiner Seits gebührend beschaffen bist, selbige zu empfangen. Erhebe dich des Morgens mit großer Freude und Fröhlichkeit des Herzens, in Erwägung des großen Gutes, und der ungemeinen Wohlthat, so du heute erwartest; und nach abgelegter Beichte gehe mit großem Vertrauen, zugleich auch mit großer Demuth, diese himmlische Speise, welche dich zur Unsterblichkeit nähret, zu empfangen. Und nachdem du jene heilige Worte gesprochen: Herr, ich bin nicht würdig, rühre weder dein Haupt, noch die Lefzen mehr, um zu bethen, oder zu seufzen, sondern, nachdem du den Mund sittsam und mittelmäßig eröffnet, und dein Haupt, soviel es nöthig, erhebet hast, damit der Priester bequemlich sehen möge, was er thue; empfange mit wahrem Glauben, Hoffnung und Liebe denjenigen, den du glaubest, in den du hoffest, und durch den du liebest. Gottliebende Seele! erwäge, daß gleichwie das Bienlein, nachdem es den Himmelsthau, und den vortrefflichsten Saft von den Blumen gesogen, und in Hönig verwandelt hat, selbigen in seinen Immenkorb trägt: also reichet gleichfalls der Priester, nachdem er den Heiland der Welt, den wahren Sohn Gottes, welcher gleich einem Thau vom Himmel herab gestiegen, und den wahren Sohn der allerheiligsten Jungfrau,

welcher gleich einer Blume aus der Erden unserer Menschheit hervor gekommen, von dem Altare genommen, reichet, sage ich, dir selbigen als eine süsseste Speise in deinen Mund und Leib. Nachdem du nun ihn empfangen, ermuntere dein Herz, damit es diesem Könige des Heils die schuldige Pflicht erstatte, handle mit ihm von allem, was dein Seelenheil belanget, und betrachte selbigen inner dir selbsten, allwo er sich, um dich glückselig zu machen, hinbegeben hat. Kürzlich, empfange und bewillkomme ihn mit aller möglicher Ehrbezeigung, und verhalte dich also, daß man aus allen deinen Werken erkennen möge, daß Gott mit dir sey.

Im Fall du aber das Glück nicht haben könntest, bey der heiligen Messe leiblicher Weise zu communiciren, verrichte doch solches wenigstens geistlicher Weise, und vereinige dich mit diesem lebendigmachenden Fleische unsers Erlösers, durch eine wahre inbrünstige Begierde.

Deine gröste Absicht aber in der heiligen Communion soll nur dahin zielen, damit du in der Liebe Gottes zunehmest, dich stärkest und tröstest; dann du mußt aus Liebe dasjenige empfangen, was die alleintge Liebe dir mittheilet. Es kann ja der Erlöser der Welt in keinem liebvolleren und zärteren Werke, als dieses ist, angesehen werden, in welchem er sich, also zu sagen, vernichtiget, und in eine Speise verwandelt, damit er in unsere Seele eingehen,

und

und sich auf das innerste mit dem Herzen und Leibe seiner Glaubigen vereinigen möge.

Wann dich die Weltkinder befragen, warum du so oft zu dem Tische des Herrn hinzunahest, antworte, es geschehe darum, damit du lernest Gott lieben, damit du dich von deinen Unvollkommenheiten reinigest, von deinen Müheseligkeiten erledigest, in deinen Drangsalen Trost, und in deinen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten Stärke finden mögest. Sage, daß zweyerley Gattungen der Menschen bedürfen öfters zu communiciren: erstens, die Vollkommene, dann weil diese wohl bereitet sind, würden sie gewißlich unrecht handeln, wann sie nicht zu dem Brunnen und Urquelle aller Vollkommenheiten hinzunaheten; zweytens, die Unvollkommene, damit sie mit Recht nach der Vollkommenheit streben und gelangen; die Starke, damit sie nicht schwach werden; und die Schwache aber, damit sie genesen; die Gesunde, damit sie nicht erkranken; und daß du, als eine unvollkommene, schwache und kranke Creatur nöthig habest, oft mit jenem, der deine Vollkommenheit, Stärke und Arzt ist, zu handeln. Antworte ihnen auch, daß die, welche nicht mit vielen weltlichen Geschäfften beladen sind, gewißlich öfters zur heiligen Communion gehen sollen, weil sie große Gelegenheit hiezu haben; jene aber, welche sich in vielen zeitlichen Geschäfften verwickelt finden, solches thun sollen, alldieweil sie es am mei-

sten bedürfen, und daß derjenige, der viel arbeitet, und mit Mühe überhäufet ist, auch stärkere Speisen, und öfters dann andere essen muß. Sage ihnen, daß du das allerheiligste Sacrament darum empfangest, auf daß du lernest, und dich angewöhnest, selbiges mit Andacht zu empfangen, weil kein Werk recht, und wie es geschehen soll, geschiehet, wann man sich in selbigen nicht öfters übet.

Communicire demnach oft, gottliebende Seele! ja so oft, als es seyn kann, doch mit Rath und Gutheißen deines geistlichen Vaters, und glaube mir, daß gleichwie die Haasen allhier in unserm Gebürge zur Winterszeit weis werden, weil sie nichts dann Schnee sehen, und essen: also werdest auch du durch vielfältige Anbethung und Genießung dieses göttlichen Sacraments, welches die Schönheit, Güte und

Reinigkeit selbst ist, gleichermassen
ganz schön, gut und rein
werden.

Anleitung
zu dem
andächtigen und gottseligen
Leben.

Drittes Buch,
Welches verschiedene Lehren, wie man sich in den Tugenden üben soll, in sich enthält.

Erstes Capitel.
Von der Wahl, so man machen soll in Uebung der Tugenden.

Der König der Bienen begiebt sich niemals auf das Feld, er sey dann von der ganzen Schaar seiner Untergebenen umgeben; gleichergestalt gehet die göttliche Liebe niemals in ein Herz ein, ohne daß selbige das Gefolge aller andern Tugenden mit sich ziehe, die sie dann, gleichwie ein Oberster seine Soldaten übet, und beschäfftiget, ob sie sich schon deren nicht aller zugleich, noch auf gleiche Weise,

weder

weder allezeit, noch an jedem Orte gebrauchet. Dann der Gerechte ist gleich einem Baum, welcher bey den Wasserflüssen gepflanzet, seine Frucht zu seiner Zeit bringet, weil die Liebe Gottes, wann sie eine Seele befeuchtet, in ihr verschiedene Werke, ein jedes zu seiner Zeit, hervorbringet. Die Music, sagt der weise Mann, obschon in sich selbst lieblich, ist doch zur Zeit des Klagens und Trauerns unbequem. Man beobachtet einen großen Fehler bey vielen, welche, da sie sich die Uebung einer besondern Tugend angewöhnen, halsstärriger Weise überall, und in allen Gelegenheiten sich in selbiger üben, und gleich jenen zweyen alten Weltweisen, entweder allezeit weinen, oder allezeit lachen wollen. Ja was noch ärger ist, urtheilen und tadeln sie diejenige, welche die nämliche Tugenden, nicht wie sie, ohne Unterlaß üben. Nach dem Rath des Apostels muß man fröhlich seyn mit den Fröhlichen, und weinen mit den Weinenden, dann die Liebe ist geduldig, gütig, freygebig, bescheiden und willfährig gegen jedermann.

Jedoch sind einige Tugenden, deren Uebung fast allgemein ist, und welche ihre Werke nicht allein ins besondere üben, sondern ihre Eigenschaften über die Werke aller andern Tugenden ausgießen müssen; es ereignet sich nicht oft eine Gelegenheit, die Stärke, Großmüthigkeit und Herrlichkeit zu üben; aber die Sanftmuth, Mäßigkeit, Ehrbarkeit und Demuth sind solche Tugenden, von welchen alle Werke unsers

Lebens

Lebens müssen gezieret und gefärbet werden. Es sind zwar andere weit vortrefflichere Tugenden als diese, allein der Gebrauch dieser vorerwähnten ist weit nothwendiger. Obschon der Zucker viel köstlicher ist als das Salz, wird doch das Salz öfters und insgemein mehr gebraucht, als der Zucker. Dahero muß man von diesen allgemeinen Tugenden jederzeit einen guten und behenden Vorrath haben, alldieweil man sich derselben fast zu aller Zeit, und in jedem Orte gebrauchen muß.

Nun müssen wir die Uebung jener Tugenden jederzeit vorziehen, und erwählen, welche unserem Stand und Schuldigkeit mehr gleichförmig sind, nicht aber jene, welche unserm Sinne, Lust, und besonderer Neigung mehr gefallen. Die heilige Paula hatte eine sondere Neigung zu den Leibescastеyungen, damit sie hiedurch mit geistlichen Süßigkeiten und Trost mehr erfreuet würde, allein es war ihr weit mehr vonnöthen, ihren Oberen zu gehorchen. Dahero der heilige Hieronymus bekennet, daß sie in diesem sträflich gehandelt, indem sie wider den Rath und Gutheißen ihres Bischofs durch unmäßige Strengheiten sich schwächte. Dahingegen haben die Apostel, welche von Gott verordnet waren, das Evangelium zu predigen, und den Seelen das Himmelbrod mitzutheilen, billig erachtet, daß sie unrecht gehandelt hätten, wann sie mit Vernachläßigung dieser heiligen Uebung, sich mit der Besorgung der Armen, obschon diese in sich eine sehr vortreffli-

che

che Tugend ist, beschäfftiget hätten. Ein jeglicher Beruf und jedes Amt bedarf der Uebung einer besondern ihm eigenen Tugend, dann andere Tugenden werden erfordert an einem geistlichen Vorsteher, andere an einem Fürsten, andere an einem Soldaten, andere an einer Ehefrau, andere an einer Wittib, also, daß obschon alle sollen alle Tugenden haben, müssen doch selbige nicht von allen auf gleiche Weise geübet werden, sondern ein jeder muß sonderlich die Uebung derjenigen unternehmen, welche jenen Stand, zu welchem er berufen ist, am mehresten nothwendig sind.

Unter den Tugenden aber, welche zu unserm Amt und Beruf nicht sonders eigen gehörig sind, muß man die vortrefflichste, und nicht die ansehnlichste erwählen. Die Cometsterne scheinen gemeiniglich viel größer als andere Sterne zu seyn, und nehmen in unsern Augen vielmehr Platz ein, obschon dieselbe weder an Größe, noch an ihrer Beschaffenheit den andern Sternen zu vergleichen sind, ja sie scheinen uns nur darum groß zu seyn, weil sie näher bey uns, und in einer weit dickern Materie stehen, als andere Sterne. Eben also sind einige Tugenden, welche, dieweilen sie uns nahe, empfindlich, und wann man also sagen darf, materialisch sind, werden sie von dem gemeinen Volke jederzeit hoch geschätzet, und den andern Tugenden vorgezogen. Also pflegen sie gemeiniglich das leibliche Almosen dem geistlichen, die härine Kleider, das Fasten, Geißeln, und andere

dere leibliche Strengheiten, der Sanftmuth, Gütigkeit, Ehrbarkeit, und andern innerlichen Abtödtungen vorzuziehen, obschon diese weit vortrefflicher sind. Erwähle demnach, gottliebende Seele! die bessere Tugenden, nicht die ansehnlichere, die vortrefflichere, nicht die scheinbarere, die nützlichere, nicht die, welche äußerlich mehr Ansehen machen.

Es ist sehr nützlich, daß ein jeder die Uebung einer besondern Tugend sich erwähle, nicht zwar, damit er derentwillen sich in andern Tugenden zu üben unterlasse, sondern damit er sein Gemüth desto besser beschäfftige, und eingericht erhalte. Es erschiene einsiens dem heiligen Johannes, Bischof zu Alexandria, eine sehr schöne Jungfrau, glänzender als die Sonne, gleich einer Königin gezieret, und an dem Haupte mit einer von Oelzweigen geflochtenen Krone gekrönet, welche also zu ihm sprach: Ich bin die älteste Tochter des Königs, wann du mich für deine Freundin erwählen und haben willst, werde ich dich vor sein Angesicht führen. Er erkannte, daß selbige die Barmherzigkeit gegen die Arme war, welche ihm Gott anbefohlen, daher er sich der Uebung dieser Tugend also ergeben, daß er von jedermann Johannes der Almosengeber benamset wurde. Eulogius von Alexandria wünschte, Gott ein besonders gutes Werk zu leisten, und weil er sich nicht stark genug befand, weder in einer Einöde zu leben, noch dem Gehorsam eines andern sich zu unterwerfen, nahm er einen armen, elenden, durch

den

den Aussatz ganz verderbten Menschen in sein Haus, damit er gegen selbigen sich in der Liebe und Abtödtung üben möchte. Um aber solches desto vollkommener zu verrichten, machte er ein Gelübd, daß er ihn also ehren, halten, und bedienen wolle, wie ein Knecht seinen Herrn ehret und bedienet; als aber folgends sowohl der Aussätzige, als Eulogius angefochten wurde, daß sie sich von einander söndern sollen, begaben sich beyde zu dem großen heiligen Antonio, welcher ihnen also antwortete: Hütet euch wohl, meine Kinder! von einander zu scheiden, dann weil ihr beyde nahe bey eurem Ende seyd, würdet ihr in großer Gefahr stehen, eure verdiente Kronen zu verlieren, sofern euch der Engel des Herrn nicht beysammen fände.

Der heilige König Ludwig besuchte beständig die Spitäler, und diente den Kranken mit eigenen Händen. Der heilige Franciscus liebte über alles die heilige Armuth, welche er seine Frau zu nennen pflegte: gleichwie der heilige Dominicus das Predigtamt, von welchem auch sein Orden den Namen der Prediger angenommen. Der heilige Pabst Gregorius der Große, trug ein besonders Belieben, die Fremdlinge aufzunehmen, nach dem Beyspiele des großen Patriarchen Abrahams, und er empfieng gleich demselben, den König der Glorie unter der Gestalt eines Pilgers. Tobias übte sich in der Liebe, die Todten zu begraben. Die heilige Elisabeth, obschon ei-

ne

ne große Fürstin, trachtete sonderlich nach der Verachtung ihrer selbst. Die heilige Catharina von Genua, als selbige von Gott in den Wittibstand gesetzet worden, wiedmete sich gänzlich der Bedienung der Armen im Spital. Cassianus erzählet, daß einstens eine gottselige Jungfrau, welche sich in der Tugend der Geduld zu üben verlangte, zu dem heiligen Athanasius sich verfüget habe, welcher, um ihr Verlangen zu begnügen, ihr die Besorgung einer armen, aber sehr unlustigen, zornigen, verdrüßlichen, ja unerträglichen Wittwe aufgetragen hat, welche, da sie mit dieser gottseligen Jungfrau ohne Aufhören übel handelte, ihr eine treffliche Gelegenheit gab, die Sanftmuth und Willfährigkeit auf das vollkommenste zu üben. Also befleißen sich unter den Dienern Gottes, einige den Kranken zu warten; andere den Armen beyzuspringen; andere das Aufnehmen der christlichen Lehre unter der Jugend zu besorgen; andere die verlohrne und irrgehende Schäflein von dem Irrweg zurück zu bringen; andere die Kirchen und Altäre zu zieren; andere endlich, den Frieden und Einigkeit zwischen den Uneinigen wieder herzustellen. Worinn sie es den Stickern nachthun, welche auf allerhand Grund, und mancherley Weise, mit Gold, Silber und Seiden arbeiten, um hiedurch alle Gattungen der Blumen zu entwerfen; also handeln die gottselige Seelen, welche, da sie eine besondere Uebung der Andacht sich erwählet haben, sich derselben gleich

eines Grundes in ihrer geistlichen Stickerey bedienen, auf welchem sie sodann die Verschiedenheit aller andern Tugenden entwerfen und üben. Woraus erfolget, daß sie ihre Werke und Neigungen besser vereiniget, und eingerichtet halten, da sie selbige alle nach ihrer besondern und vornehmsten Uebung richten, und also hiedurch ihre Geschicklichkeit und Verstand an Tag legen.

Wann wir von einigem Laster angefochten werden, müssen wir, so viel möglich, in der diesem Laster entgegen gesetzten Tugend uns üben, und nach selbiger alle andere Tugenden richten, dann auf solche Weise werden wir unsern Feind überwinden, und annebst in allen Tugenden merklich zunehmen. Wann ich mich zum Exempel zur Hoffahrt, oder Zorn angereizeit finde, muß ich mich in allen Dingen zur Seiten der Demuth und Sanftmuth wenden, und machen, daß alle andere Uebungen, nämlich das Gebeth, die heilige Sacramente, die Klugheit, Beständigkeit und Mäßigkeit hiezu dienen. Dann gleichwie die Wildschweine, um ihre Waffen zu schärfen, selbige mit den andern Zähnen reiben und wetzen, welche hiedurch hinwiederum spitzig und schneidend werden; also muß auch ein tugendhafter Mensch, nachdem er unternommen hat, in jener Tugend, deren er zu seiner Beschützung am meisten bedarf, sich vollkommen zu machen, selbige durch die Uebung anderer Tugenden gleichsam schärfen, und schleifen, welche, da sie dieselbe schleifen,

selbst

selbst alle vortrefflicher und reiner werden. Also hat es sich mit Job zugetragen, dann indem sich selbiger, gegen so viele zustossende Versuchungen, vornämlich in der Geduld übte, wurde er heilig, und ein vollkommenes Vorbild aller andern Tugenden. Ja es ist auch, nach Zeugniß des heiligen Gregorii Nazianzeni, geschehen, daß eine Person durch ein einziges tugendliches Werck, so sie vollkommen geübet, den Gipfel der Vollkommenheit erreichet habe, welches er durch das Beyspiel der Rahab erweiset, als welche, da sie die Fremdlinge mit großer Liebe bewirthete, zu einer höchsten Glorie gelanget. Allein dieses ist zu verstehen, wann nämlich ein solches Werk auf die vortrefflichste Weise, mit einem großen Eifer und Liebe verrichtet wird.

Zweytes Capitel.

Fortsetzung der nämlichen Materie, von Erwählung der Tugenden.

Vortrefflich hat der heilige Augustinus an einem Orte geschrieben, daß diejenige, welche anfangen der Andacht sich zu ergeben, gewisse Fehler im Anfang begehen, die zwar, wann man sie nach der Schärfe der Gesetze der Vollkommenheit ansiehet, in etwas sträflich, nichts destoweniger zu loben sind, wegen des guten Anzeigens, so sie geben, einer künftigen vortrefflichen Frömmigkeit, zu welcher sie so gar den Weg bahnen, und zum Eingang

eines Grundes in ihrer geistlichen Stickerey bedienen, auf welchem sie sodann die Verschiedenheit aller andern Tugenden entwerfen und üben. Woraus erfolget, daß sie ihre Werke und Neigungen besser vereiniget, und eingerichtet halten, da sie selbige alle nach ihrer besondern und vornehmsten Uebung richten, und also hiedurch ihre Geschicklichkeit und Verstand an Tag legen.

Wann wir von einigem Laster angefochten werden, müssen wir, so viel möglich, in der diesem Laster entgegen gesetzten Tugend uns üben, und nach selbiger alle andere Tugenden richten, dann auf solche Weise werden wir unsern Feind überwinden, und annebst in allen Tugenden merklich zunehmen. Wann ich mich zum Exempel zur Hoffahrt, oder Zorn angereizeit finde, muß ich mich in allen Dingen zur Seiten der Demuth und Sanftmuth wenden, und machen, daß alle andere Uebungen, nämlich das Gebeth, die heilige Sacramente, die Klugheit, Beständigkeit und Mäßigkeit hiezu dienen. Dann gleichwie die Wildschweine, um ihre Waffen zu schärfen, selbige mit den andern Zähnen reiben und wetzen, welche hiedurch hinwiederum spitzig und schneidend werden; also muß auch ein tugendhafter Mensch, nachdem er unternommen hat, in jener Tugend, deren er zu seiner Beschützung am meisten bedarf, sich vollkommen zu machen, selbige durch die Uebung anderer Tugenden gleichsam schärfen, und schleifen, welche, da sie dieselbe schleifen,

selbst

selbst alle vortrefflicher und reiner werden. Also hat es sich mit Job zugetragen, dann indem sich selbiger, gegen so viele zustossende Versuchungen, vornämlich in der Gedult übte, wurde er heilig, und ein vollkommenes Vorbild aller andern Tugenden. Ja es ist auch, nach Zeugniß des heiligen Gregorii Nazianzeni, geschehen, daß eine Person durch ein einziges tugendliches Werck, so sie vollkommen geübet, den Gipfel der Vollkommenheit erreichet habe, welches er durch das Beyspiel der Rahab erweiset, als welche, da sie die Fremdlinge mit großer Liebe bewirthete, zu einer höchsten Glorie gelanget. Allein dieses ist zu verstehen, wann nämlich ein solches Werk auf die vortrefflichste Weise, mit einem großen Eifer und Liebe verrichtet wird.

Zweytes Capitel.

Fortsetzung der nämlichen Materie, von Erwählung der Tugenden.

Vortrefflich hat der heilige Augustinus an einem Orte geschrieben, daß diejenige, welche anfangen der Andacht sich zu ergeben, gewisse Fehler im Anfang begehen, die zwar, wann man sie nach der Schärfe der Gesetze der Vollkommenheit ansiehet, in etwas sträflich, nichts destoweniger zu loben sind, wegen des guten Anzeigens, so sie geben, einer künftigen vortrefflichen Frömmigkeit, zu welcher sie so gar den Weg bahnen, und zum Eingang

dienen. Also ist jene knechtliche Furcht, welche in jenen Seelen, die erst kürzlich die Gewohnheit der Sünde verlassen haben, einige unmäßige Scrupeln und Aengstigkeiten des Gewissens erwecket, bey solchem Anfange der Bekehrung eine sehr lobwürdige Tugend, und ein sicheres Anzeigen der hierauf folgenden Reinigkeit des Gewissens: aber eben diese Furcht wäre nicht allerdings gut zu heißen, bey denen, welche bereits in der Tugend zugenommen haben, weil in ihren Herzen die kindliche Liebe wohnen und herrschen muß, von welcher diese knechtliche Furcht nach und nach vertrieben wird.

Der heilige Bernhardus war Anfangs gegen denen, die sich seiner Anleitung ergaben, sehr scharf und streng, er lehrte sie gleich Anfangs, daß sie den Leib verlassen, und nur allein mit dem Geiste zu ihm kommen müssen. Wann er ihre Beichte anhörte, verwies er ihnen alle auch mindeste Fehler mit einer außerordentlichen Schärfe, und strengte die arme Novitzen dermassen zur Vollkommenheit an, daß er sie durch sothane starke Ansporung abgeschrecket, und abgezogen hat; dann sie verlohren Muth und Kräften, als sie sahen, daß man sie so stark zu einem so gähen und hohen Aufsteigen antrieb. Gottliebende Seele! der brennende Eifer einer vollkommenen Reinigkeit hatte diesen großen Heiligen zu dieser Art zu handeln bewogen, und dieser Eifer war in ihm eine große Tugend, aber dannoch eine Tugend, welche

che zu tadeln war. Dahero auch Christus der Herr selbst in einer Erscheinung diese seine Heftigkeit bestrafet, und anstatt dessen seinem Gemüthe einen süßen, sanftmüthigen, lieblichen und annehmlichen Geist eingegossen hat, mittels welchen er ganz verändert wurde, und sich selbsten seiner vorigen allzugroßen Strengheit und Schärfe demüthig anklagte, ja er wurde so liebreich und willfährig gegen einem jeden, daß er allen alles geworden, damit er alle gewinnete. Nachdem der heilige Hieronymus erzählet hatte, daß seine liebe geistliche Tochter, die heilige Paula, in Uebung der Liebescasteyungen nicht nur allein die Maaß überschritten, sondern auch halsstärrig gewesen, also, daß sie nicht einmal dem Rath des heiligen Epiphanii ihres Bischofs beyfallen wollte, welcher ihr die Strengheiten widerrathen, daß sie imgleichen über den Todesfall ihrer Angehörigen sich so heftig betrübt habe, daß sie hiedurch fast jedesmal in Todesgefahr gerathen, schließet er endlich seine Erzählung mit folgenden Worten: Man wird sagen, daß ich nicht so viel das Lob dieser Heiligen, als ihre Unvollkommenheiten, und was an ihr strafmäßig war, schreibe; ich nehme aber Jesum zum Zeugen, dem sie gedienet hat, und dem ich zu dienen verlange, daß ich weder in diesem, noch in jenem eine Unwahrheit beybringe, sondern ich stelle aufrichtig vor, was von ihr zu sagen ist, wie ein Christ von einer christlichen Weibsperson reden soll, das ist, ich schreibe ihre Lebensgeschichte, nicht eine Lob-

rede, und daß ihre Fehler in andern eine Tugend seyn können; er will sagen, daß die Mängel und Fehler der heiligen Paula, in einer minder vollkommenen Seele, den Namen einer Tugend hätten überkommen können. Wie dann in Wahrheit einige Werke in den vollkommenen Menschen würden als Unvollkommenheiten angesehen werden, die doch in den Unvollkommenen für große Vollkommenheiten gehalten wurden. Es ist ein gutes Zeichen der Genesung an einem Kranken, wann ihm am Ende der Krankheit die Füße anschwellen; dann diese Geschwulst zeiget, daß die in etwas wieder gestärkte Natur die überflüßige Feuchtigkeiten austreibe; aber eben dieses wäre bey einem Gesunden ein sehr übels Anzeigen, weil man hieraus abnehmen könnte, daß die Natur nicht Kraft genug hätte, die böse Feuchtigkeiten zu zertheilen, und aufzulösen. Meine gottliebende Seele! wir müssen von denen, die sich der Tugend befleißen, eine gute Meynung haben, ob man schon noch etwas Unvollkommenes an ihnen bemerket, weil so gar die Heilige selbst die Tugenden mit einem solchen anklebenden Mangel geübet haben. Was aber dich belanget, solleſt du dich nicht nur befleißen, dich in selbiger getreulich, sondern auf eine kluge Weise zu üben, und jenem Rath des weisen Mannes zu folgen: daß wir nämlich uns nicht zu viel auf unsern eigenen Witz und Verstand, sondern auf das Gutachten derjenigen steifen sollen, welche uns Gott als Wegweiser zugegeben hat.

Es sind einige Dinge, welche von vielen für Tugenden gehalten werden, ob selbige schon in der That keine sind, von welchen ich hier etwas melden muß. Diese sind nämlich die Verzuckungen, die Unempfindlichkeiten, die göttliche Vereinigungen der Seele, die Erhöhungen des Leibes von der Erden, die Verwandlungen, und andere dergleichen Gnaden, von welchen gewisse Bücher eigends handeln, die da lehren, wie die Seele zu der puren Betrachtung des Verstandes, zu der wesentlichen Annäherung des Geistes, und zu dem hohen beschaulichen Leben aufsteigen könne. Diese Vollkommenheiten, gottliebende Seele! sind keine Tugenden, sondern vielmehr Belohnungen, welche Gott für die Uebung der Tugenden in dieser Welt ertheilet, oder besser zu sagen, einige Vorbildung und Muster der Glückseligkeit des künftigen Lebens, welche oft dem Menschen aus keiner andern Ursache mitgetheilet werden, als damit er ein heftigeres Verlangen in sich erwecke, alles, was in dem Himmel gegeben, und vorbehalten ist, zu erlangen. Darum soll aber niemand sich solche Gnaden wünschen, oder verlangen, weil diese ganz nicht nothwendig sind, Gott zu lieben, und um ihm wohl zu dienen, welches wir doch als unser einziges Ziel und Ende ansehen, und suchen sollen; ja es sind solche auch öfters keine Gnaden, die durch unser Mühe und Fleiß mögen erworben werden, weil die Seele selbige mehr leidet, als wirket, welches Leiden und Empfinden wir in

uns zwar empfangen, aber nicht hervor bringen. Ich setze hinzu, daß wir hier keine andere Absicht haben, als damit wir fromme, gottselige und andächtige Menschen werden; darum müssen wir gänzlich dahin sehen und zielen Sollte sich Gott annebst würdigen, uns zu diesen englischen Vollkommenheiten zu erheben, werden wir auch gute Engel seyn; indessen aber, daß wir diese Gnade erwarten, sollen wir uns einfältig, demüthig und andächtig üben in den kleinen Tugenden, deren Erlangung der Herr unsrer Sorge und Fleiß überlassen hat, als da sind die Geduld, Sanftmüthigkeit, Abtödtung des Geistes, Demuth, Gehorsam, Armuth, Keuschheit, und Mitleiden gegen dem Nächsten, Uebertragung seiner Schwachheiten, Fleiß, und ein heiliger Eifer; wir wollen diese besondere Hoheiten der Gnaden den besonders erhabenen Seelen williglich überlassen, dann wir verdienen keine so hohe Stelle in dem Dienst Gottes; wir müssen uns noch allzu glückselig schätzen, wann wir ihm auch in der Kuchel und Brodkammer dienen, und seine Bediente, Lastträger und Kammerjungen seyn können. Es stehet sodann in seinem Belieben, ob und wann er uns nachgehends in seinen Gemach und geheimen Rath einlassen will; ja gottliebende Seele! dann dieser König der Glorie belohnet seine Diener nicht nach Würdigkeit der Aemter, so sie vertreten, sondern nach Maaß der Liebe und Demuth, mit welcher sie selbige versehen. Da Saul die

Esel

Esel seines Vaters suchte, fand er das Reich Israel. Rebecca tränkte die Cameele des Abrahams, und wurde zur Braut seines Sohnes erwählet. Ruth sammelte die Aehren nach den Schnittern des Boorz, und da sie bey seinen Füßen schlief, wurde sie an seine Seite gezogen, und zu seinem Eheweib erkiesen; gewißlich, die nach so hohen und ungewöhnlichen Gnaden streben, sind über die Massen dem teuflischen Betrug, Verblendungen und Falschheiten unterworfen; ja es geschiehet oft, daß die, welche vermeynen Engel zu seyn, nicht einmal gute Menschen sind, und daß sich mehr Schein und Hoheit in ihren Worten und Redensart, als in ihrem Gemüthe und Werken zeiget. Jedoch muß man nichts freventlich verachten, oder urtheilen, sondern, da wir Gott loben wegen der hohen Vortrefflichkeit, zu welcher er andere erhoben hat, sollen wir demüthig verharren, auf unsern niederträchtigen, aber sichern, minder vortrefflichen, aber unsrer Unvermögenheit, und unsrer Geringfähigkeit mehr anständigen Wegen, auf welchen, wann wir demüthig und getreulich wandeln, uns Gott zu ansehnlichen und besondern Gnaden erheben wird.

Drittes Capitel.

Von der Geduld.

Ihr habt der Geduld vonnöthen, damit ihr durch Vollbringung des göttlichen

Willens der Verheißung theilhaftig werdet, sagt der Apostel: ja in Wahrheit, dann wie der Heiland selbst sagt: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Eine große Glückseligkeit des Menschen ist, gottliebende Seele! seine Seele besitzen; dann nach Gestalt unsre Geduld wird vollkommener seyn, werden wir auch unsre Seele auf eine vollkommenere Weise besitzen. Erinnere dich oft, daß der Herr uns durch Leiden und Schmerzen erlöset hat, folglich müssen auch wir durch Kreuz und Trangsalen, durch geduldige und sanftmüthige Uebertragung der Unbilden, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten unser Seelenheil wirken.

Schränke deine Geduld nicht allein auf diese oder jene Gattung der Unbilden oder Trübsalen ein, sondern erstrecke selbige insgemein auf alle, welche dir Gott zuschicken, oder zulassen wird, daß sie dir zustoßen. Man findet einige, welche nur die ruhmwürdige Trübsalen leiden wollen, als da sind, im Kriege verwundet, oder gefangen werden, wegen dem Glauben etwas hart gehalten seyn; durch einigen Rechtshandel, den sie doch gewonnen, erarmet seyn; diese aber lieben nicht so viel die Widerwärtigkeit, als die Ehre, so ihnen aus selbiger zuwächst. Ein recht geduldiger und wahrer Diener Gottes nimmt mit gleicher Gemüthsruhe auf die sowohl mit Schmach, als die mit Ansehen vereinigte Trangsalen. Von den boshaften Menschen verachtet, getadelt,

angeklaget, und übel gehalten werden, gereichet zwar einem Großmüthigen und Beherzten zur Freude, aber von guten Freunden, und eigenen Anverwandten verachtet, getadelt, und angeklagt werden, und dannoch alles geduldig tragen, ist nur den Gottesfürchtigen eigen. Ich schätze jene Geduld und Sanftmuth, mit welcher der große heilige Carolus Borromäus durch lange Zeit die öffentliche Schmähungen und Verleumdungen, welche ihm ein berühmter Prediger, eines sehr strengen Ordens, von der Kanzel zugefüget, weit höher als alle andere Widersprechungen, die er von andern Personen jemals erlitten. Dann gleichwie die Stiche der Bienen weit empfindlicher sind als der Mucken, also ist das Uebel, so uns von frommen Leuten zugefüget wird, und die Widerwärtigkeiten, so uns von ihnen zustoßen, weit unerträglicher als andere, dann es ereignet sich sehr oft, daß zwey Fromme, obwohl beyde eine gute Meynung haben, sich auf ihre ungleiche Meynung steifende, einander verfolgen, und sich gewaltig widersprechen.

Sey geduldig, nicht nur allein in dem hauptsächlichen und vornehmsten Theile der dir zustossenden Trangsalen, sondern auch in dem, was selbigen anhanget, und damit unterlaufen wird. Viel wollten gern das Uebel leiden, wann es nur ohne Belästigung und Beschwerde geschehen könnte. Es fällt mir nicht schwer, sagt einer, daß ich in die Armuth gerathen, dieses aber schmerzet mich, daß ich hiedurch verhindert werde, meinen Freunden zu dienen, meine Kinder

zu

zu befördern, und nach meinem Verlangen mit Ehren zu leben. Ein anderer wird sagen, ich achte es nicht, aber die Welt wird glauben, daß ich aus meiner Schuld erarmet. Ein anderer erfreuet sich, daß man von ihm übel rede, er leidet dieses auch sehr geduldig, wann nur niemand den Verläumdern Glauben beymisset. Andere wollen zwar von dem Uebel gern einige Ungelegenheit erdulden, aber nicht alle: sie sind nicht ungeduldig, wie sie sagen, ab ihrer Krankheit, sondern daß sie keine Mittel haben, sich helfen zu lassen, und Arzney zu kaufen, oder daß sie denen, die um sie sind, überlästig werden. Nun sage ich, gottliebende Seele! daß wir nicht allein die Krankheit mit Geduld, sondern auch jene Krankheit leiden müssen, mit welcher es Gott beliebet, uns heimzusuchen; wie auch an jenem Orte, wo er will, unter, und bey jenen Personen, die er will; endlich mit allem jenem Ungemach, so er uns sendet, und also von allen andern Trangsalen zu reden. Wann dir ein Uebel zustosset, gebrauche dich aller möglichen und erlaubten Mittel, selbiges abzuwenden; dann wann jemand anders handeln wollte, würde er gleichsam die göttliche Majestät versuchen. Nachdem aber dieses geschehen, erwarte mit gänzlicher Gelassenheit, was Gott folgends anordnen wird; gefällt es ihm, daß die Mittel dem Uebel abhelfen, wirst du ihn mit großer Demuth Dank sagen; ist aber sein göttlicher Wille, daß das Uebel die Arzneyen übertreffe, benedeye ihn mit Geduld.

Ich

Ich rathe dir, nach der Meynung des heiligen Gregorii, wann du wegen einen wirklich begangenen Fehler mit Recht beschuldiget, und angeklaget wirst, demüthige dich auf das äußerste, und bekenne aufrichtig, daß du diese Bestrafung wohl verdienet hast; wirst du aber fälschlich und unbillig angeklaget, entschuldige dich ganz sittsam, und sage, du seyest hieran nicht schuldig, dann diese Ehrerbiethung bist du der Wahrheit, und der Auferbauung des Nächsten schuldig. Sollten aber andere nach deiner wahrhaften und billigen Entschuldigung annoch fortfahren, dich anzuklagen, stöhre dich keineswegs, und bemühe dich nicht, daß sie deine Entschuldigung annehmen; dann nachdem du der Wahrheit Zeugniß gegeben, mußt du auch der Demuth, das, was ihr ist, geben. Also wirst du weder der Sorge, die du für deine Ehre und guten Namen tragen mußt, weder der Neigung, so du zu den Frieden, Sanftmuth und Demuth haben solleſt, etwas zum Nachtheile thun.

Beklage dich so wenig, als es möglich, über das Unrecht, so dir angethan worden, dann gewiß ist, daß jener, der sich beklaget, gemeiniglich sündiget, weil uns die eigene Liebe dieses uns zugefügte Unrecht allezeit größer und empfindlicher vorstellet, als es in der That ist. Vor allen aber hüte dich, damit du dich gegen jene nicht beklageſt, welche zum Unwillen, und von dem Nächsten Uebels zu gedenken, gewöhnt und geneigt seyn. Im Fall es aber,

entwe-

entweder um dem Uebel abzuhelfen, oder um dein Gemüth in Ruhe zu setzen, erforderlich ist, daß du dich gegen jemand beklagest, soll solches nur gegen friedsame, und Gott eifrigliebende Seelen geschehen, dann sonst würden sie, anstatt dein Herz zu beruhigen, dich noch mehr verwirren, und zu größerer Unruhe verleiten; und also den Dorn, der dich sticht, noch tiefer in deinen Fuß eindrücken, anstatt selbigen heraus zu ziehen.

Viele der Kranken, Betrübten, oder die von andern sind beleidiget worden, hüten sich zwar hierüber zu klagen, und die Blödigkeit ihres Gemüthes an Tag zu geben, weil dieses ein klares Kennzeichen ist (wie es auch in Wahrheit dem also wäre) eines großen Mangels der Starkmüthigkeit und Großmuthes. Aber sie verlangen über die Massen, ja suchen durch allerhand Argliste alle zu bewegen, damit sie jedermann bedaure, und großes Mitleiden mit ihnen trage, auch sie nicht nur allein für beträngte, sondern auch für geduldige und starkmüthige Personen ansehe. Dieses ist zwar in der That eine Geduld, aber eine falsche Geduld, die in sich selbst nichts ist, als ein sehr subtiler Ehrgeiz und Eitelkeit. Sie haben eine Ehre, aber nicht wegen Gott, sagt der Apostel. Ein recht Geduldiger klaget nicht über dieses, was er leidet, er verlanget auch nicht, daß man ihn deshalben bedaure, er redet von der Sache aufrichtig, einfältig und wahrhaft, ohne sich zu beschweren, oder die Sache zu vergrößern.

Wann

Wann jemand gegen ihn ein Mitleiden bezeiget, höret er ihn geduldig und stillschweigend an, es wäre dann, daß man ihn wegen einem Uebel bedauerte, welches er in der That nicht leidet, dann alsdann erkläret er mit Bescheidenheit, daß selbiges Uebel ihn nicht drücke, und verbleibet also in der Mitte zwischen der Wahrheit und Geduld ganz ruhig, also, daß er sein Uebel gestehet, aber darwider nicht klaget.

In den Widersprechungen aber, so du in Uebung der Andacht leiden wirst, (an dem es nicht ermangelt) erinnere dich der Worte Christi, da er sagt: Ein Weib, wann sie gebähret, so hat sie Traurigkeit, dann ihre Stunde ist kommen, wann sie aber das Kind gebohren hat, so gedenket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Dann du hast in deiner Seele das allervornehmste Kind der ganzen Welt, nämlich Christum Jesum empfangen, ehe dann solches Kind aus dir ganz gebohren wird, kann es nicht anders seyn, als daß du viel Angst und Schmerzen leidest. Allein sey nur wohlgemuth, dann nachdem diese Schmerzen vergangen, wird dir die ewige Freude zu Theil werden, weil du einen solchen Menschen zur Welt gebohren. Dazumal aber wirst du ihn gänzlich für dich gebähren, wann du ihn durch die Nachfolge seines Lebens in deinem Herzen, und in deinen Werken gänzlich wirst abgebildet haben.

Wann du erkrankest, opfere all dein Leiden, Schmerzen und Müheseligkeiten zu dem Dienste und Liebe des Herrn auf, und bitte ihn, daß er selbige mit den Schmerzen und Peinen, so er für dich gelitten hat, vereinigen wolle. Gehorche dem Doctor, und nimm aus Liebe Gottes die Arzneyen, Speisen, und andere Hülfsmittel an, in Erinnerung der bittern Galle, welche er wegen uns getrunken hat. Verlange aus keiner andern Ursache gesund zu werden, als um ihm zu dienen; verweigere auch nicht in der Krankheit zu verharren, und zu leiden, damit du ihm gehorchest, ja bereite dich zum Tode, wann es ihm also gefällig, damit du ihn im Himmel lobest, und ewig genießest. Erinnere dich, daß die Bienen zur Zeit, als sie das Hönig machen, sich mit bittern Kräutern nähren; also auch wir niemals einige Act einer größern Sanftmuth und Geduld üben, oder ein süßeres Hönig vortrefflicher Tugenden sammeln können, als zur Zeit, da wir mit dem Brod der Bitterkeit gespeiset, in Mitte der Drangsalen leben. Ja daß gleichwie das Hönig, so von der Blühe des Thymians, eines zwar kleinen, aber bittern Kräutels gemacht worden, für das beste unter allen gehalten wird: also auch ist jene Tugend die vortrefflichste, welche in der Bitterkeit der verächtlichsten Trübsalen geübet wird.

Siehe oft mit deinen Gemüthsaugen Jesum den Gekreuzigten an, wie er ganz nackend und bloß an dem Kreuze hanget, verspottet, gelä-

stert, von allen verlassen, ja mit allen Gattungen der Bedrängnissen, Traurigkeit und Schmerzen überhäufet ist: und erwäge, daß all dein Leiden weder in der Größe, noch Menge mit seinem möge verglichen werden, und daß alles, was du jemals für ihn leiden werdest, nichts gegen dem, was er für dich gelitten hat, zu rechnen sey.

Betrachte auch die Peinen und Tormenten, welche vor Zeiten die heilige Martyrer erlitten, wie auch alles, was so viele andere Menschen heut zu Tage leiden, welches gegen deinem Leiden ohne Vergleich schwerer ist, und sage: Ach! mein Leiden ist ja vielmehr ein Trost, und meine Schmerzen sind Rosen, wann ich sie mit den Schmerzen derjenigen vergleiche, die da ohne Hülfe, ohne Trost, und einiger Linderung, in einem gleichsam immerwährenden Tode, mit unaussprechlich größern Drangsalen überladen lebten.

Viertes Capitel.

Von der Demuth in dem Aeußerlichen.

Gehe hin, sagte Elisäus zu einer armen Witwe, entlehne und nimm viele leere Geschirre, und gieße Oel in alle. Um die Gnade Gottes in unserm Herzen zu empfangen, ist nöthig, daß selbiges von der eiteln eigenen Ehre ausgeleeret sey. Wann der Wannenweyher andere Raubvögel siehet, fanget er an zu schreyen,

und also erschrecket er sie durch eine verborgene Kraft, und natürliche Eigenschaft; daherv ihn die Tauben, mehr als andere Vögel, lieben, und sich für sicher halten, wann sie bey ihm leben. Gleichermassen verjagt die Demuth den leidigen Satan, und erhält in uns die Gnaden und Gaben des heiligen Geistes; darum haben alle Heilige, sonderlich aber der König aller Heiligen, und seine gebenedeyte Mutter, die vortreffliche Tugend jederzeit unter allen andern sittlichen Tugenden am höchsten geliebet und geehret.

Ich nenne jene eine eitle Ehre, welche wir uns selbsten beymessen, theils wegen dem, was nicht in uns ist; theils wegen diesem, was zwar in uns, aber nicht uns eigen ist; wie auch wegen dem, was in uns, und uns eigen ist, jedoch nicht verdienet, daß man sich dessen rühme. Dann der Adel, und das Herkommen von einem hohen Geschlechte; die Gunst der Großen, die Hochschätzung des gemeinen Volkes, sind nicht in uns, sondern entweder in unsern Vorältern, oder in fremder Hochschätzung. Einige sind stolz und aufgeblasen, weil sie auf einem schönen Pferd sitzen, einen Federbusch auf dem Hute tragen, oder prächtig gekleidet sind, allein wer siehet nicht, was dieses für eine Thorheit sey? dann wann eine Ehre ist in allem diesem, ist selbige ja dem Pferde, dm Vogel und dem Schneider beyzulegen. Und wie verächtlich und geringschätzig ist, seinen Ruhm und Ehre von einem Pferde, von einem Federbusch oder Kleidung entlehnen; andere rühmen und

bilden

bilden sich viel ein wegen eines erhobenen Knebelbartes, wegen eines sauber ausgekämten Bartes, wegen gekraußten Haarlocken, zarten Händen, oder weil sie wohl tanzen, spielen und singen können; sind aber diese nicht eines verächtlichen und schwachen Sinnes, indem sie aus so eiteln und närrischen Dingen einigen Ruhm oder Hochschätzung suchen. Andere verlangen wegen einigen unnützen Wissenschaften von allen angesehen, und geehret zu werden, gleich als ob alle bey ihnen, als dem Abgott der Weisheit, sich Rathes erholen, von ihnen lernen, und sie als ihre Lehrmeister ansehen sollten; darum pfleget man billig sie Schulfuchsen zu nennen. Andere prangen und pralen sich in Betrachtung ihrer Schönheit, und glauben, daß jedermann sie wegen selbiger ehre und liebe. Alles dieses ist sehr eitel, dumm und ungereimt, und die Ehre, so man aus solchen eiteln Dingen suchet, wird eine eitle, närrische, leere und unnütze Ehre genennet.

Das wahre Gut wird eben also, wie der Balsam erkennet; dann den Balsam probiert man, da man selbigen in ein Wasser eintropfet: gehet selbiger in die Tiefe auf den Boden, erkennet man, daß er von dem köstlichen und ausbündigsten sey. Also, damit man erkenne und wisse, ob jemand recht bescheiden, gelehrt, großmüthig, und adelich sey, muß man beobachten, ob seine Werke nach der Demuth, Ehrbarkeit und Unterwerfung zielen, wann sie aber in der Höhe schwimmen, und scheinen wollen, sind sie destoweniger

wahre Güter, je mehr sie wollen angesehen werden. Die Perlen, welche Zeit des Windes und Getöß des Donners entspringen, haben nichts, dann die Schaalen der Perlen, inwendig aber nichts wesentliches; also auch die Tugenden, und vortreffliche Eigenschaften der Menschen, welche in der Hoffart, in Pralen und Eitelkeit erzeuget und ernähret werden, haben nichts, dann einen leeren Schein des Guten, inwendig aber keinen Saft, Mark, noch Dauer.

Die hohe Ehren, Titel, Rang und Würden sind gleich dem Safran, welcher damals besser und häufiger wächset, wann er mit Füßen getreten wird. Schön zu seyn, ist keine Ehre, wann man ab seiner Gestalt sich pranget und pralet; dann die Schönheit, damit sie annehmlich sey, und Gunst finde, muß nicht zärtlich besorget, sondern vernachläßiget werden. Auch die Wissenschaft gereichet damals mehr zur Schande, wann sie uns aufblähet, und in eine Schulfuchserey verkehret wird.

Wann wir wegen dem Vorzug, Ehrensitz, und Titeln spitzfindig grübeln und zanken, machen wir uns bey andern verächtlich, nebst dem, daß wir unsere Gaben und Verdiensten fremden Urtheile, Nachfrage, und Widersprechung aussetzen. Dann so schön und annehmlich die Ehre ist, wann selbige freywillig von andern erzeiget wird, eben so häßlich wird selbige, wann sie mit Fleiße gefordert, gesuchet, und begehret wird. Wann der Pfau seine schöne Federn ausbreitet, damit er sich sehe, stellt er zwar diese seine Federn

andern

andern vor, er entdecket aber, und zeiget zugleich alles, was er am übrigen Leibe schändliches an sich hat. Die Blumen sind schön, so lang sie in der Erden stehen, sie werden aber alsogleich welk, wann man sie mit den Händen betastet. Jene, die von weitem, und nur im Vorübergehen zur Alraunwurz riechen, empfangen davon einen sehr annehmlichen Geruch, die aber zur selbigen in der Nähe, und eine lange Zeit riechen, werden davon krank, und mit der Schlafsucht beschweret; also sind auch die Ehren denjenigen annehmlich, welche zu selbigen nur obenhin, und von Ferne riechen, ohne sich aufzuhalten, oder selbigen nachzustreben; hingegen gereichen sie jenen zu größtem Schimpf und Schande, welche sich ab selbigen höchlich erfreuen.

Wer die Tugend liebet, und derselben nachstrebet, fanget an tugendhaft zu werden; wer aber mit Begierde den Ehren nachjaget, machet sich verächtlich, und des Schimpfes würdig; darum verachten die wohlgesittete Gemüther diese Lappereyen der gebührenden Ehrenstellen, Ränge, und Begrüßungen, sie beschäfftigen sich mit weit andern Dingen, dieses ist nur den Faullenzern eigen; wer gute Perlen haben kann, wird nicht Meerschnecken sammeln; und die nach der Tugend streben, sorgen sich keineswe-ges um die Ehren. Es kann zwar ein jeder in seinem Ort und Range gehen, sitzen, und verbleiben, ohne daß er hiedurch die Demuth verletze; wann solches nur nicht mit Fleiße und mit Begierde, sondern nur gleichsam obenhin, und

ohne Zank geschiehet. Dann gleichwie die, welche aus Peru in Europa zurück kommen, neben dem Golde und Silber, auch Affen und Papageyen mit sich bringen, weil selbige wenig kosten, und dem Schiffe nicht zur Last werden: also wird auch denen, welche nach der Tugend streben, nicht verbothen, den ihnen gebührenden Rang und Ehrenstelle zu nehmen, wann ihnen selbige nur nicht viel Sorge oder Streit kosten, und dieses füglich geschehen möge, ohne daß sie sich stöhren, beunruhigen, oder daß es mit Streit und Zank müsse behauptet werden. Ich rede aber hier nicht von denen, deren Würde das gemeine Wesen angehet, noch von etwelchen sonderbaren Umständen, welche eine große Folge nach sich ziehen, dann hierinn muß ein jeder dasjenige, was ihm zustehet, behaupten, jedoch mit Klug- und Bescheidenheit, welche eben jederzeit mit Liebe und Höflichkeit soll vergesellschaftet seyn.

Fünftes Capitel.

Von der innerlichen Demuth.

Du verlangest aber, gottliebende Seele! daß ich dich ferner in der Demuth unterweise; dann dieses thun, was ich bishero gesagt, ist mehr eine Weisheit, als eine Demuth zu nennen; darum schreite ich weiter, und sage: viele wollen, oder getrauen sich nicht, die besondere ihnen von Gott verliehene Gnaden zu erwägen,

aus

aus Furcht, daß sie ab selbigen möchten eine eitle Ehre oder Wohlgefallen empfinden, worinn sie aber sehr fehlen, dann weil nach Lehre des englischen Lehrers, das wahre Mittel zur Liebe Gottes zu gelangen, die Betrachtung ist seiner Gutthaten, darum je mehr wir selbige erkennen werden, desto mehr werden wir ihn lieben. Und weil die uns insonders erwiesene Gutthaten viel heftiger als die allgemeine zur Dankbarkeit bewegen, als sollen diese auch desto aufmerksamer angesehen, und erwäget werden. Gewißlich kann uns nichts vor der göttlichen Barmherzigkeit also verdemüthigen, als die Viele und Größe seiner uns ertheilten Gutthaten. Aber auch nichts kann uns mehr vor seiner Gerechtigkeit beschämen, als die große Anzahl unsrer Sünden und Mängel. Laßt uns demnach erwägen, was er für uns gethan, und was wir hingegen wider ihn gesündiget haben, und da wir unsre Sünden jede besonders betrachten, sollen wir auch gleichfalls seine Gnaden jede besonders zu Gemüth ziehen. Uebrigens müssen wir nicht fürchten, daß die Erkenntniß der von ihm empfangenen Gnaden uns erhebe, wann wir nur stets diese Wahrheit vor Augen haben, nämlich, daß wir alles Gute, was in uns ist, nicht von uns haben. Sage mir, hören die Maulthiere darum auf ungeschickte und stinkende Thiere zu seyn, daß sie den kostbaren und wohlriechenden Hausrath ihres Fürsten auf dem Rücken tragen. Was haben wir aber Gutes, sagt der Apostel: so wir nicht von

Gott empfangen, und so wir es von ihm empfangen haben, warum wollen wir uns dessen übernehmen und hoffärtig werden. Vielmehr machet uns die lebhafte Erkenntniß der empfangenen Gnaden demüthiger, weil aus der Erkenntniß die Dankbarkeit entspringet. Sollte uns aber vieleicht eine Eitelkeit kützlen, da wir die von Gott empfangene Gnaden ansehen, wird das sicherste Mittel gegen diese eitle Ehre seyn, daß wir uns unsre Undankbarkeiten, Fehler und Armseligkeiten vor Augen stellen; wann wir nämlich zu Gemüthe führen, was wir gethan haben, da Gott nicht mit uns war, werden wir leichtlich erkennen, daß dasjenige, was wir thun, wann er mit uns ist, nicht von uns herkomme, noch unser eigen sey. Wir werden zwar selbige in der That genießen, und uns erfreuen, daß wir selbige haben; wir werden aber auch jederzeit Gott allein loben und preisen, weil er derselben Ursprung und Geber ist.

Also bekennet zwar die allerseligste Jungfrau Maria, daß Gott große Dinge in ihr gethan, allein um nur sich zu verdemüthigen, und Gott zu loben. Meine Seele, sagt sie, machet groß den Herrn, weil er große Dinge in mir gethan.

Wir sagen zwar oft, daß wir nichts, ja daß wir das Elend selbst, und der Unrath der Welt seyn; wir würden uns aber wohl betrüben, wann man uns bey dem Worte nähme, und aller Orten für dieses, was wir uns nennen, uns

aus-

ausrufte. Ja wir stellen uns, als ob wir fliehen, und dem Scheine nach, uns verbergen wollten, damit uns andere nacheilen und suchen. Wir stellen uns, als wann wir die Letzte seyn, und am letzten Orte des Tisches sitzen wollten, aber nur mit dieser Absicht, damit wir mit grösserer Ehre an den ersten Platz gezogen, und gesetzet werden. Die wahre Demuth zeiget nicht, daß sie demüthig sey, sie redet auch nicht viele demüthige Worte, dann sie suchet nicht allein die andere Tugenden, sondern auch, und vornämlich sich selbst, zu verbergen. Ja wann es ihr erlaubet wäre zu lügen, sich zu verstellen, oder dem Nächsten Aergerniß zu geben, würde sie einige Act des Stolzes und Hochmuthes begehen, damit sie sich unter selbigen verstecken, und also ganz unbekannt und verborgen seyn könnte. Dieses rathe ich dir nun, gottliebende Seele! daß wir, entweder keine demüthige Worte reden, oder aber daß unser Geist und Gemüth mit dem, was wir reden, in Wahrheit aufrichtig übereinstimme.

Laßt uns auch die Augen niemals darnieder schlagen, es sey dann, daß wir zugleich unsere Herzen verdemüthigen; laßt uns nicht mit Verstellung zeigen, als verlangten wir die letzte zu seyn, wann wir dieses nicht wirklich von gutem Herzen wollen. Diese Regel halte ich dermassen allgemein, daß selbige nach meiner Meynung keine einzige Ausnahme gestattet, dieses allein setze ich hinzu, daß die Höflichkeit erfordere, daß wir zuweilen die Ehre und Vorzug jenen anerbiethen,

biethen, welche selbige gewißlich nicht annehmen werden; dieses aber ist dannoch weder eine Falschheit, noch eine falsche Demuth. Dann damals ist die einzige Anerbiethung des ersten Platzes, ein Anfang der Ehre, und weil wir ihnen die Ehre nicht ganz geben können, handelt jener nicht übel, welcher ihnen deren Anfang giebet. Ein gleiches sage ich von einigen Ehrenreden, oder höflichen Worten, welche, ob sie schon der Schärfe nach nicht wahr zu seyn scheinen, dannoch wahr genug sind, wann nur das Herz desjenigen, der selbige redet, eine wahre Neigung hat, denselben zu ehren, wegen welchem er selbige redet. Dann obwohl die Worte mit einer Vergrößerung und Uebermaaß dasjenige, was wir sagen, anzeigen, thun wir doch nicht übel daran, wann wir uns deren gebrauchen, da es der allgemeine Gebrauch von uns also erfordert. Obwohl ich, die Wahrheit zu gestehen, gern wollte, daß unsere Worte mit unsern Neigungen und Gemüthe, so viel möglich, genau einstimmeten, damit wir in allen, und überall, eine herzliche Einfalt und Aufrichtigkeit bezeigten. Ein recht demüthiger Mensch wollte lieber, daß ein anderer von ihm sagte, daß er ein armseliger und nichtswerthiger Mensch sey, als daß er dieses von sich selbsten sage; wenigst wann er erfährt, daß andere dieses von ihm sagen, widerspricht und verneinet er es nicht, sondern läßt es von gutem Herzen geschehen; dann weil er dieses vestiglich von sich selbsten glaubet, erfreuet er sich, daß andere einer gleichen Meynung sind.

Viele

Viele sagen, sie lassen das innerliche Gebeth oder Betrachtung den Vollkommenen über, sie seyen nicht würdig, in selbigen sich zu üben. Andere sagen, sie getrauen sich darum nicht öfters zu communiciren, weil sie sich hiezu nicht rein genug finden. Andere aber unterlassen selbiges, weil sie fürchten, als möchten sie der Andacht eine Schande verursachen, wegen ihrer großen Armseligkeit und Gebrechlichkeit. Andere weigern sich, ihre Gemüthsgaben und Talenten zum Dienst Gottes und des Nächsten anzuwenden, weil sie, (wie sie sagen) ihre Schwachheit erkennen, und fürchten, sie möchten stolz und hochmüthig werden, wann sie sollten ein Werkzeug des Guten seyn, und daß sie sündigen, und sich schaden möchten, da sie andere erleuchten. Alles dieses ist nur ein Betrug, eine Verstellung, und eine nicht allein gezwungene, sondern auch boshafte Demuth, durch welche man sich unterfanget, heimlich, und auf eine subtile Weise die Gaben Gottes zu tadeln, oder wenigsten mit einem scheinbaren Vorwande der Demuth, die eigene Liebe seiner Meynung, seines Humors und Trägheit zu bedecken.

Begehre ein Zeichen von Gott in der Höhe des Himmels, oder in der Tiefe des Meeres, sagt der Prophet zu dem gottlosen Achaz, welcher antwortete: Nein, ich will keines begehren, und den Herrn nicht versuchen. Siehe, dieser Bößwicht stellet sich zwar, als ob er gegen Gott eine große Ehrerbiethung trüge, und entschuldiget sich unter dem

Schein

Schein der Demuth, nach der Gnade Gottes zu trachten, zu welcher ihn seine göttliche Güte einladet. Siehet er dann nicht, daß wann uns Gott will mit Wohlthaten und Gnaden segnen, es eine Hoffart sey, selbige auszuschlagen, und daß hingegen ein Zeichen der Demuth sey, wann wir nach unsern Kräften seinem Verlangen nachkommen und gehorchen. Nun will und verlanget Gott, daß wir vollkommen seyn, und uns mit ihm vereinigen, auch auf das beste, als wir können, ihm nachfolgen. Der Hoffärtige, welcher auf sich selbst trauet, hat wohl grosse Ursache, sich zu fürchten, etwas zu unternehmen; der Demüthige aber ist desto beherzter, je mehr er seine Unvermögenheit erkennet; und wer sich armseliger zu seyn schätzet, wird um desto stärker und kecker, weil er sein ganzes Vertrauen in Gott allein setzet, der ein Wohlgefallen trägt, seine Allmacht in unsrer Schwachheit zu erzeigen, und seine Barmherzigkeit über unsre Mühseligkeit zu erhöhen. Darum müssen wir alles, was unsre Seelsorger zu unserm Aufnehmen, und Beförderung unsers Heils nützlich zu seyn urtheilen, demüthig und heilig unternehmen.

Sich einbilden, daß man wisse, was man doch nicht weis, ist eine aufgelegte Thorheit; sich stellen, als ob man wüßte, was man klar erkennet, daß man es nicht weis, ist eine unerträgliche Eitelkeit. Was mich belanget, wollte ich mich nicht einmal für wissend stellen in dem, was ich weis, hingegen wollte ich mich auch

gleich-

gleichfalls in selbigem nicht unwissend stellen. Wann es die Liebe erfordert, müssen wir nicht nur allein in dem, was dem Nächsten zu seiner Unterweisung nothwendig ist, sondern auch in dem, was ihm zu seinem Trost dienen kann, aufrichtig und liebreich mit ihm handeln, dann die Demuth, obwohl sie die Tugenden verbirget, um selbige zu erhalten, läßt doch selbige scheinen, wann es die Liebe erfordert, damit sie hiedurch wachsen, zunehmen, und vollkommener werden. Sie scheinet hierinn jenem Baum gleich zu seyn, der in der Insel Tylos wächst, welcher zu Nachts seine schöne rothe Blumen verbirget, und selbige nur bey Anfang der Sonne aufschließet, daherro die Inwohner dieses Landes sagen, daß bemeldte Blumen zu Nachts schlafen. Gleichermassen verhüllet und verbirget die Demuth alle unsere Tugenden, und menschliche Vollkommenheiten, und läßt selbige niemals erscheinen, es sey dann, daß es die Liebe erfordert, welche, weil sie nicht eine menschliche, sondern himmlische, nicht eine sittliche, sondern göttliche Tugend ist, die wahre Sonne der Tugenden kann benamset werden, über welche sie jederzeit herrschen muß; also daß jene Demuth, welche der Liebe nachtheilig ist, ungezweifelt für falsch zu halten.

Ich wollte mich weder als einen Thörechten, noch einen Verständigen zeigen; dann wann die Demuth nicht gestattet, daß ich mich verständig stelle, gestattet auch die Einfalt und Redlichkeit nicht, daß ich mich thörecht stelle; und weil

die

die Eitelkeit der Demuth widerstrebet, ist ja gleichfalls die List, die angenommene Weise und Vorstellung, der Aufrichtigkeit und Einfalt zuwider. Dann obwohl einige große Diener Gottes sich thörecht gestellt haben, damit sie in dan Augen der Welt desto verächtlicher scheinten, sind doch selbige mehr zu bewundern, als nachzufolgen. Dann sie hatten besondere Ursachen, solche ungewöhnliche Wege zu wandeln, welche ihnen besonders und dermassen eigen waren, daß niemand hieraus eine Folge für sich ziehen möge. Also hat David ein wenig mehr, als die gewöhnliche Wohlanständigkeit gestattete, vor der Archen getanzet, nicht daß er hier einen Narren abgeben wollte, sondern ganz einfältig, natürlich, ohne einiger angenommener Weise, um durch diese äußerliche Bewegungen seine besondere und übermäßige Freude, die er im Herzen hatte, zu erklären. Dahero als Michol seine Ehegemahlin ihm solches als eine Thorheit verwies, wurde er keinesweges ungeduldig ab solcher Verachtung, sondern verharrte in der aufrichtigen und natürlichen Bezeigung seiner Freude, ja er zeigte, daß er erfreuet wäre, für seinen Gott einige Verachtung zu erdulden. Dahero wann du wegen einigen Werken einer wahren und aufrichtigen Andacht von andern solltest als verächtlich oder thorrecht gehalten werden: wird gewißlich die Demuth bey dir verursachen, daß du dich wegen dieser glückseligen Schmach, deren Ursache nicht in dir, sondern in jenen

zu

zu finden ist, die dir selbige zufügen, erfreuen werdest.

Sechstes Capitel.

Die Demuth machet, daß wir unsere eigene Verachtung lieben.

Ich gehe weiter, und sage, gottliebende Seele! daß du in allen, und allenthalben deine eigene Geringschätzung und Verachtung lieben solltest; allhier wirst du mir aber einwenden, was da sey, seine eigene Geringschätzung lieben? im Latein ist nach seiner Bedeutung die Niederträchtigkeit oder eigene Verachtung eben dieses, was die Demuth, und die Demuth, was die Geringschätzung ist, also, daß da die allerseligste Jungfrau in ihrem Lobgesange gesprochen, daß weil der Herr die Demuth seiner Magd angesehen, sie von allen Völkern würde selig gesprochen werden, wollte sie so viel sagen, und bedeuten, daß der Herr ihre niedrige Verächtlichkeit und Geringfügigkeit darum gnädiglich angesehen habe, damit er selbige mit seinen Gaben und Gnaden erfüllete. Jedoch ist ein Unterschied zwischen der Tugend, der Demuth, und der Verächtlichkeit, dann diese letztere ist eben jenes verächtliches, schlechtes und ringes Wesen, welches in uns, ohne daß wir hieran gedenken, zu finden; die Tugend der Demuth aber ist eine wahre Erkenntniß, und freywillige Bekenntniß dieser unsrer Verächtlichkeit. Nun bestehet die Vollkommenheit

der

der Demuth nicht in diesem, daß wir allein unsere Verächtlichkeit gern und freywillig erkennen, sondern selbige auch lieben, und ab selbiger einen Wohlgefallen haben, nicht zwar aus Zaghaftigkeit oder Trägheit, und Mangel der Großmuth und der Herzhaftigkeit, sondern damit wir die göttliche Majestät desto mehr erhöhen, und den Nächsten mehr als uns selbsten schätzen. Und dieses ist, worzu ich dich ermahne und anfrische; damit du es aber besser verstehest, wisse, daß unter den Uebeln, so wir leiden, einige verächtlich, andere aber ansehnlich sind; viele schicken sich zwar in die ansehnliche, aber fast niemand in die verächtliche. Siehe an einen andächtigen Einsiedler in einem abgenützten und zerrissenem Kleide, für Frost schier erstarret; alle ehren sein zerlumptes Kleid, und tragen mit ihm ein Mitleiden wegen seiner Armuth; wann aber ein armer Handwerksmann, ein Armer vom Adel, oder eine arme adeliche Weibsperson in solchem Nothstand erscheinet, verachtet und verlachet selbige jedermann, mithin ist ihre Armuth verachtet. Ein geistlicher Ordensmann nimmt von seinem Obern einen scharfen Verweis williglich an, oder aber ein Kind von seinem Vater, dieses wird von jedermann für eine Abtödtung, Gehorsam, und Weisheit gehalten: Ein Edelmann, oder adeliche Frau wird imgleichen bittere Schmachworte von jemand leiden, und obschon dieses aus Liebe Gottes geschiehet, werden doch alle solche Geduld eine Zaghaftigkeit nennen. Siehe, dieses ist demnach noch

ein

ein anders verächtliches Uebel. Eine Person hat den Krebs am Arm, eine andere aber im Angesichte, jene hat nur den Schaden, diese letztere aber samt dem Schaden auch den Spott, und die Verachtung. Nun dann sage ich, daß man nicht allein mittels der Geduld das Uebel, sondern auch mittels der Demuth die Verächtlichkeit lieben müsse. Ferners sind einige verächtliche, andere ansehnliche Tugenden; also sind die Geduld, Sanftmuth, Einfalt, ja die Demuth selbst solche Tugenden, welche die Welt für klein und verächtlich hält, da sie hingegen die Klugheit, Großmuth, Starkmüthigkeit, und Freygebigkeit sehr hoch schätzet. Gleichermassen sind auch einige Werke der nämlichen Tugend verachtet, andere angesehen; also sind Almosen geben, und dem Nächsten verzeihen, beyde Werke der christlichen Liebe, das erste wird von jedermann geehret, und hoch geschätzet, das zweyte scheinet in den Augen der Welt verächtlich. Ein junger Edelmann, oder eine adeliche junge Weibsperson, welche der allzugroßen Freyheit und Unordnung einer ausgelassenen Gesellschaft, im Reden, Spielen, Tanzen, Trinken, und Aufputz nicht folgen will, wird von den andern ausgelacht, und getadelt, und ihre Zucht und Ehrbarkeit wird eine Scheinheiligkeit oder Verstellung genennet werden; dieses aber lieben, ist seine Verächtlichkeit lieben. Siehe annoch ein anders Exempel; wir gehen Kranke zu besuchen, wann man mich nun zu dem Elendesten schicket, gereichet

mir dieses, nach dem Urtheile der Welt, zur Verächtlichkeit, darum muß ich selbige lieben. Wann man mich aber zu Kranken eines vornehmern Standes schicket, ist solches eine Verächtlichkeit dem Geiste nach, weil hierinn nicht so viel Tugend und Verdienste anzutreffen, darum will ich auch diese Verächtlichkeit lieben. Wann man auf der Gassen fällt, hat man nebst dem Schmerzen auch den Spott, diese Verachtung muß man lieben; ja es sind auch so gar einige Unvollkommenheiten, in welchen sich kein anders Uebel, als die einzige Verächtlichkeit findet, die Demuth erfordert nicht, daß man selbige wissentlich und mit Fleiß begehe; sie erfordert aber, daß wann man selbige etwan begangen, man sich derentwillen nicht viel verwirre, oder stöhre. Dergleichen sind gewisse Lappereyen, Unhöflichkeiten, Unbedachtsamkeiten, welche, gleichwie selbige, bevor als sie geschehen, aus Höflichkeit und Klugheit müssen vermeidet werden, also müssen wir auch, nachdem wir einige deren begangen haben, die Verächtlichkeit, so uns von selbigen zukömmt, lieben, und mit gutem Herzen annehmen, um der heiligen Demuth hiedurch zu gehorchen. Ich sage noch mehr, wann ich aus Zorn, oder einer Freyheit in einige ungebührliche Worte, durch welche Gott und der Nächste beleidiget worden, ausgebrochen, wollte ich solche aufrichtig bereuen, und einen heftigen Schmerzen hierob empfinden, auch mich möglichst befleißen, selbige zu ersetzen, doch andrer Seits nicht unterlassen, die

Gering-

Geringschätzung und Verächtlichkeit, welche mir aus selbigen zukömmt, zu lieben; ja wann ich eines von dem andern absöndern könnte, wollte ich die Sünde mit Eifer verwerfen, und die Verächtlichkeit demüthig beybehalten.

Nun ob wir schon die aus dem Uebel erfolgte Verächtlichkeit lieben, müssen wir doch darum nicht unterlassen, dem Uebel, wodurch selbige ist verursachet worden, durch eigentlich hiezu anständige Mittel abzuhelfen, vornämlich, wann das Uebel eine Folge nach sich ziehet. Wann ich einen verächtlichen Schaden oder Geschwär im Angesicht habe, werde ich zwar trachten, mich von selbigen heilen zu lassen, jedoch die Verächtlichkeit, welche mir hiedurch zugekommen, nicht in Vergessenheit stellen. Wann ich etwas begangen, welches niemanden beleidiget, will ich mich dessen nicht entschuldigen, dann ob es schon ein Mangel oder Fehler ist, ist selbiger doch von keiner Dauer; mithin habe ich mich dessen aus keiner andern Bewegursache, als wegen der hieraus mir zukommenden Verächtlichkeit entschuldigen können, welches die Demuth keinesweges gestattet. Wann ich aber aus Unvorsichtigkeit, oder Unbedachtsamkeit jemanden beleidiget, oder übel auferbauet hätte, wollte ich mich befleißen, die Beleidigung durch eine wahrhafte Entschuldigung zu ersetzen, alldieweil das Uebel von einer Dauer ist, und die Liebe mich verpflichtet, selbiges auszutilgen. Uebrigens erfordert zuweilen die Liebe, daß wir suchen zum Nutzen des Nächsten, dem unsre Ehre und

guter Name nothwendig ist, die Verächtlichkeit zu verhindern; in solchem Fall nun müssen wir unsere eigene Verächtlichkeit vor den Augen des Nächsten hinweg nehmen, um ihm hiedurch keine Aergerniß zu geben, hingegen müssen wir selbige in unser Herz verschließen und verbergen, damit er hiedurch auferbauet werde.

Vieleicht willst du aber wissen, gottliebende Seele! welche die beste Verächtlichkeiten sind; ich sage dir nun ausdrücklich, daß die der Seele nützlichste, und gottgefälligste, jene sind, welche uns zufällig, oder aus dem Stande unsers Lebens zustoßen, weil wir solche nicht selbst erwählet, oder gesuchet, sondern angenommen haben, auf jene Weise, wie uns Gott selbige zugesendet hat, dessen Wahl jederzeit die beste ist. Dann wann wir eine Wahl zu machen hätten, alsdann wäre ohne Zweifel die größte für die beste zu halten; jene aber sind die größte, welche unsern Neigungen am meisten widerstreben, sofern sie nur mit unserm Beruf einstimmen. Dann damit ich es ein- für allemal sage, unsere eigene Wahl verdirbet und mindert fast alle unsere Tugenden. Ach! wer wird uns die Gnade ertheilen? daß wir mit dem großen König David sprechen mögen: Ich habe viel lieber erwählet in dem Hause des Herrn verächtlich zu seyn, als zu wohnen in den Hütten der Sündern. Niemand, gottliebende Seele! vermag solches, als derjenige, welcher, damit er uns erhöhe, also gelebet, und gestorben, daß er die Verachtung der

Men-

Menschen, und ein Spott des Volkes geworden ist. Ich habe nun vieles gesagt, welches dir wird hart zu seyn scheinen, da du selbiges nur bey dir erwägest, aber glaube mir, wann du es wirst wirklich thun und üben, alsdann wird es dir süßer dann Zucker und Hönig scheinen.

Siebentes Capitel.

Wie man bey Uebung der Demuth dannoch den Ruhm und guten Namen erhalten soll.

Das Lob, die Ehre und Ruhm wird den Menschen nicht wegen einer ringen, wohl aber wegen einer vortrefflichen Tugend beygeleget. Dann durch das Lob wollen wir andere bereden, daß sie die Vortrefflichkeit dieser oder jener Person hoch schätzen sollen; durch die Ehrbezeigung beweisen wir, daß auch wir selbst ihn hoch halten; und der Ruhm ist meines Erachtens nichts anders, als ein gewisser Schein und Glanz der Ehre und guten Namens, welcher von mehrern vereinigten Ehrbezeigungen und Lobe herrühret; also zwar, daß die Ehren und Lobsprechungen mit kostbaren Edelgesteinen zu vergleichen sind, aus deren Menge der Ruhm gleich als ein Schmelzwerk hervor kömmt. Nun gleichwie die Demuth nicht gestattet, daß wir uns einbilden, als überträfen wir andere, oder verdienten, andern vorgezogen zu werden: also kann selbige gleichfalls nicht gestatten, daß

wir einiges Lob, Ehre und Ruhm, welche der Vortrefflichkeit allein gebühret, suchen; nichts destoweniger giebt sie zu, daß wir, nach Lehre des weisen Mannes, für unsere Ehre und guten Namen Sorge tragen. Dann der gute Name ist eine Hochschätzung, nicht eine Vortrefflichkeit, sondern nur einer gemeinen Redlichkeit, und Unsträflichkeit des Lebens, welche die Demuth keinesweges verhindert, daß wir selbige nicht in uns erkennen, wie auch folglich, daß wir nicht die Ehre und guten Namen suchen, und verlangen mögen. Wahr ist, daß die Demuth selbigen nicht achten, sondern verachten würde, wann die Liebe nicht dessen bedürfte; weil aber dieser eines aus den Grundvesten ist des gemeinschaftlichen Lebens, und wir ohne selbigen dem gemeinen Wesen nicht nur unnütz, sondern wegen der Aergerniß, so ihm hieraus zukömmet, nachtheilig seyn würden, darum erfordert die Liebe, und die Demuth gestattet es, daß wir unsre Ehre und guten Namen suchen, und mit allem Fleiße erhalten.

Zudem, gleichwie die Blätter der Bäume, welche von sich selbst nicht schätzbar sind, nichts destoweniger viel nutzen, solche nicht nur allein zu zieren, sondern auch die Früchte, so lang selbige noch zart sind, zu beschützen, also pfleget der gute Name und Ruf, obschon selbiger in sich von keinem großen Werth ist, nichts destoweniger vielen Nutzen zu schaffen, weil selbiger nicht allein zur Zierde unsers Lebens, sondern

dern auch zur Erhaltung unsrer Tugenden, vornämlich wann sie noch schwach und zart sind, vieles dienet. Die Schuldigkeit unsre Ehre und guten Namen zu erhalten, und in der That diejenige zu seyn, für welche man uns insgemein hält, dienet einem herzhaften Gemüthe zum gewaltigen, wie auch zugleich zu einem liebreichen Antrieb. Laßt uns unsre Tugenden bewahren, gottliebende Seele! weil selbige Gott, welcher das höchste Ziel und Absicht ist aller unsrer Werke, wohlgefällig sind. Allein gleichwie diejenige, welche die Sommerfrüchten lang erhalten wollen, sich nicht begnügen, selbige in Zucker einzumachen, sondern sie noch annebst in anständige Geschirre verschließen; eben also, obschon die göttliche Liebe die vornehmste Bewahrerin ist unsrer Tugenden, können wir nichts destoweniger anbey den guten Namen, als eine hiezu nützliche und anständige Sache, anwenden und gebrauchen.

Jedoch müssen wir in dessen Erhaltung nicht allzu eifrig, genau, und ängstig seyn; dann jene, welche in Erhaltung ihres guten Namens allzu zärtlich und empfindlich sind, gleichen denen, die wegen jedem mindesten Anstoße und Unpäßlichkeit Arzneyen nehmen; dann da sie vermeynen, ihre Gesundheit hiedurch zu erhalten, schwächen und verderben sie solche gänzlich; also auch diese, da sie suchen ihre Ehre und guten Wahn mit solcher Zärtlichkeit zu schützen, verlieren sie selbige völlig, weil sie durch diese

Zärtlichkeit zänkisch, unfreundlich, und andern unerträglich werden, und sie zum übeln Nachreden anreizen.

Sich anstellen, als ob man die Unbilden und Verleumdungen nicht wahrnehme, und dieselbige verachten, ist gemeiniglich ein weit heilsameres Mittel, als der Empfindlichkeit nachgeben, oder sich in Zank und Nachbegierde einlassen. Dann die Verachtung macht selbige alsogleich verschwinden; und wann sich jemand darüber erzürnet, zeiget er selbst, als ob er selbige gut heiße, und wahr zu seyn bekenne. Die Crocodile schaden niemand, als denen, die sich fürchten; also schaden gleichfalls die Verleumdungen niemand, als denen, die sich darob bekümmern und erzürnen.

Die unmäßige Furcht, den guten Namen zu verlieren, zeiget ein großes Mistrauen an von dessen Grundveste, nämlich von der Wahrheit eines frommen Lebens. Die Städte, welche über große Flüße nur hölzerne Brücken haben, stehen immerzu in Sorgen, daß selbige nicht durch eine jedwedere Ergießung hingerissen werden; welche aber mit steinernen Brücken versehen sind, besorgen nur eine außerordentliche Ueberschwemmung. Also pflegen die wahrhaft in der Tugend gegründete christliche Seelen die Anfälle der lästerlichen Zungen nicht zu fürchten, die Schwache aber bekümmern und stöhren sich ab einem jeden Worte. Gottliebende Seele! jener, welcher bey allen in gutem Ansehen stehen will, verlieret selbiges bey allen.

Und

Und jener verdienet die Ehre zu verlieren, welcher solche bey denen erbetteln und entlehnen will, welche durch ihre Laster in der That sich in übeln Ruf und Schande gesetzet haben.

Die Ehre und der gute Name ist, also zu reden, nur der Schild und das Zeichen, so da anzeiget, wo die Tugend wohnet, dahero die Tugend in allem, und allenthalben muß vorgezogen werden. Wann man dich demnach für einen Gleißner hält, weil du dich der Andacht ergiebest, oder wann man dich einen verzagten und feigen Menschen nennet, weil du, die dir zugefügte Schmach und Unbild verziehen; lache über alles dieses, dann nebst dem, daß solche Urtheile von nichtswerthen und närrischen Leuten gefällt werden, müßte man doch darum, wann man auch schon seine Ehre und guten Namen verlieren sollte, die Tugend nicht verlassen, noch von ihrem Wege abweichen, weil man die Früchte den Blättern, das ist, die innerliche und geistliche Güter, allen äußerlichen vorziehen muß. Wir müßen zwar nach unsrer Ehre und guten Namen eifrig streben, aber nicht aus selbigem einen Abgott machen; und gleichwie wir die Augen der Frommen nicht sollen beleidigen, also sollen wir auch nicht wollen den Augen der Bösen gefallen. Der Bart ist die Zierde des Angesichtes eines Mannes, und die Haare die Zierde einer Weibsperson; im Fall man nun den Bart ganz und gar von dem Kinne, und die Haare von dem Kopfe ausraufet, werden

solche sehr schwerlich wieder wachsen, wann man aber selbige nur abschneidet, oder scheeret, wachsen sie leichtlich wieder, ja noch stärker und dicker. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Ehre und dem guten Namen, dann ob selbige schon durch eine böse Zunge, welche, wie David sagt, einem geschliffenen Scheermesser gleichet, abgeschnitten, oder ganz hinweg geschoren wird, muß man sich doch deshalben keinesweges bekümmern; weil selbige bald hernach wiederum, und zwar nicht allein so schön, als sie vorhin war, sondern noch viel steifer und vester hervor wachsen wird. Sofern aber unsere Laster, unsre Trägheit, und sträfliches Leben uns einmal unsers guten Rufes berauben, wird selbiger schwerlich wieder herzustellen seyn, weil dessen Wurzel ist ausgerissen worden. Nun die Wurzel des guten Namens ist die Frommund Redlichkeit, welche, so lang sie in uns seyn wird, die ihr gebührende Ehre jederzeit wieder hervor bringen kann.

Diese oder jene eitle Gesellschaft, unnütze Gemeinschaft, nichtswerthe Freundschaft, freye Verträulichkeit, weil sie unsrer Ehre und guten Namen nachtheilig ist, muß man verlassen; dann der gute Name ist weit höher zu achten, als alle eitle Ergötzlichkeiten; wann man aber wegen der Gottesfurcht, wegen dem Zunehmen in der Andacht, auch wegen ämsiger Beförgung des ewigen Seelenheils wider uns murret, schmähet und lästert, laßt die Kettenhunde wider den Mondschein nur bellen; dann ob sie

schon

schon eine arge Meynung wider unsre Ehre und guten Namen erwecken, und also zu sagen, unserm guten Namen die Haare und Bart abschneiden und abscheeren, werden doch selbige bald wiederum von neuem wachsen, und das Scheermesser der Verleumdungen wird unsrer Ehre eben jenes fruchten, was das Rebmesser dem Weinberg, als welches selbigem häufigere Früchten hervor bringen machet.

Laßt uns stets unsre Augen auf Jesum den Gekreuzigten heften, und in seinem heiligen Dienst mit Einfalt und Vertrauen, jedoch vernünftig und mit Bescheidenheit, wandeln; er wird der Beschützer seyn unsrer Ehre und guten Namens, und sofern er auch zuläßt, daß uns selbiger entzogen werde, wird er dieses nur darum gestatten, damit er uns selbigen in besserm Stande wieder gebe, oder damit wir in der Tugend der heiligen Demuth zunehmen, deren ein einziges Quintel mehr werth ist, als tausend Pfund der Ehren; wann man uns unbilliger und unverdienter Weise tadelt, lasset uns mit Sanftmuth die Wahrheit den Verleumdungen entgegen setzen; sofern man aber auf selbiger verharret, alsdann laßt uns gleichfalls in der Demuth verharren, und unsre Ehre, samt unserer Seele in die Hände des Herrn übergeben, dann wir können selbige in keine größere Sicherheit setzen. Laßt uns nach dem Beyspiele des heiligen Apostels Pauli, Gott in dem guten und bösen Ruf dienen, damit wir mit

David

David sagen mögen: Mein Gott! um deinetwillen ist es geschehen, daß ich verspottet, und in mein Angesicht bin ich geschändet worden.

Jedoch nehme ich hier gewisse so schmähliche und schändliche Laster aus, welche niemand soll auf sich liegen lassen, wann er selbige mit Recht von sich ablehnen kann; desgleichen auch gewisse Personen, deren Ehre und guter Name zu allgemeiner Auferbäullichkeit dienet. Dann in solchem Fall muß man, nach Anweisung der Gottesgelehrten, den guten Namen friedlich und ruhig wider die Verleumdungen beschützen, und verthätigen.

Achtes Capitel.

Von der Sanftmuth und Güte gegen dem Nächsten, und von dem besten Mittel wider den Zorn.

Der heilige Chrysam, dessen man sich aus apostolischer Lehre und Satzung in der Kirche Gottes, sowohl zur Firmung, als andern geistlichen Segnungen bedienet, ist aus vermischten Baumöle und Balsam gemacht, welcher unter andern Dingen, jene zwey vielgeliebte Tugenden, nämlich die Demuth uud Sanftmuth vorstellet, welche in der heiligen Menschheit Christi hervor geleuchtet, und die er uns sonderlich anbefohlen hat, gleich als ob durch selbige unser Herz ganz besonders seinem göttlichen Dienst geheiliget, und zu seiner Nachfolge

folge sollte gewiedmet werden. Lernet von mir, sagt er, dann ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Die Demuth machet uns vollkommen gegen Gott, und die Sanftmuth gegen dem Nächsten. Der Balsam, welcher, (wie ich schon anderswo gemeldet) unter allen Säften sich zu Boden setzet, ist ein Vorbild der Demuth; und das Baumöl, welches jederzeit in der Höhe schwimmet, stellet vor die Sanftmuth und Gütigkeit, als welche alles überwindet, und alle Tugenden übertrift, weil sie gleichsam die Blume und Kern der Liebe ist, welche nach Aussage des heiligen Bernhardi, ihre Vollkommenheit dazumal erreichet, wann sie nicht allein geduldig, sondern auch gütig und sanftmüthig ist. Habe aber Acht, gottliebende Seele! damit dieser geheimnißvolle, aus der Demuth und Sanftmuth bereitete Chrysam in deinem Herzen wohne; dann dieses suchet der arglistige Höllenfeind am meisten zu bewirken, daß viele Menschen nach diesen zweyen Tugenden nur mit den Worten, und einer äußerlichen Stellung trachten, indem sie folgends ihre innerliche Neigungen nicht wohl durchforschen, sich einbilden, sehr demüthig und sanftmüthig zu seyn, da sie doch keinesweges in der That diese beede Tugenden besitzen; welches hieraus klärlich abzunehmen, weil sie, ungeacht ihrer äußerlichen verstellten Demuth und Sanftmuth wegen dem mindesten krummen Wörtlein, so man ihnen saget, und wegen der geringsten angethanen Schmach, sich alsogleich von einem unglaub-

glaublichen Hochmuth übernehmen lassen. Man sagt, daß die, welche die Arzney wider das Gift, so insgemein die Salbe des heiligen Pauli genennet wird, eingenommen haben, nicht aufschwellen, wann sie von einer Natter gebissen oder gehecket werden, wann nur die Salbe gut und gerecht ist; gleichermassen bewahret uns die wahre und aufrichtige Demuth und Sanftmuth von der Hitze und Geschwulst, welche die Unbilden in unserm Herzen zu erwecken pflegen. So wir aber, nachdem wir von den verleumderischen Zungen, oder von unsern Feinden sind gestochen oder gebissen worden, für Ungeduld entbrennen, und aus Hochmuth ergrimmen, ist es ein Zeichen, daß unsre Demuth und Sanftmuth nicht wahrhaft und aufrichtig, sondern nur verstellt und gleißnerisch sey.

Als der heilige und glorreiche Patriarch Joseph seine Brüder wieder aus Aegypten in des Vaters Haus zurück schickte, gab er ihnen diese einzige Lehre: Zürnet euch nicht unter Weges. Ein gleiches sage und ermahne ich dich, gottliebende Seele! dieses müheselige Leben ist nur eine Durchreise zu dem glückseligen und ewigen Leben; darum laßt uns auf dem Wege nicht gegeneinander zörnen; laßt uns in der Gesellschaft unsrer Brüder und Gefährten sanftmüthig, friedsam und liebreich wandeln. Ja ich sage dir unverholen, und ohne Ausnahme, zörne gar nicht, wann es möglich ist, und eröffne dem Zorn aus keinem immer erdenklichen Vorwand nicht die Thüre deines Herzens.

Dann

Dann der heilige Jacobus sagt deutlich, und ohne Ausnahm: Daß der Zorn des Mannes die Gerechtigkeit Gottes nicht wirket. Ich will aber hiedurch nicht sagen, daß man dem Uebel nicht beständig und beherzt widerstehen, und die Laster derjenigen, denen wir Amtshalber zu befehlen haben, ernstlich einhalten solle, doch muß dieses mit Sanftmuth, und friedlich geschehen; nichts besänftiget einen zornigen Elephanten mehr, als da er ein Lämmlein siehet: und nichts benimmt so leicht dem Geschütze die Kraft, als die Schaafwolle. Jene Bestrafung oder Verweis, welche aus einer heftigen Bewegung oder Zorn geschiehet, obschon selbiger zugleich von der Vernunft begleitet wird, pfleget niemals so gut aufgenommen zu werden, als jener, welcher aus der einzigen Vernunft entspringet: dann weil die vernünftige Seele natürlicher Weise der Vernunft unterworfen ist, also ist sie der Paßion nur durch Tyranney unterworfen. Woraus dann erfolget, daß die Vernunft, wann sie mit einer Paßion vergesellet ist, sich verhaßt machet, weil die ihr gebührende Ehre und das Ansehen durch die Gesellschaft der Tyranney geschmählert wird. Große Fürsten und Herren erzeigen ihren Unterthanen dazumal eine besondere Ehre und Trost, wann sie selbige in friedsamer Begleitung ihrer Hoffart besuchen: wann sie aber ein bewaffnetes Kriegsheer mit sich bringen, obschon solches zum allgemeinen Nutzen geschiehet, ist doch ihre Ankunft jederzeit unangenehm und nachtheilig,

lig, dann obwohl sie gleich scharf befehlen, daß unter den Soldaten die Kriegesordnung auf das genaueste beobachtet werde, können sie doch niemals gänzlich verhindern, daß nicht jederzeit einiger Muthwille mit einlaufe, welcher dem gemeinen Mann zum Schaden gereichet. Eben also, so lang die Vernunft gelind herrschet, und mit Güte die Fehler verweiset und strafet, obschon die Verweise und Strafen in sich scharf sind, werden sie doch von jedermann geliebet, und gut geheißen, so bald sie aber den Zorn und Grimm mit sich bringet, welche, nach der Lehre Augustini, ihre Soldaten sind, machet sie sich vielmehr erschrecklich, als liebreich, und wird unser eignes Herz hiedurch jederzeit unterdruckt und gequälet. Besser ist es, sagt eben bemeldter Heiliger, da er an Profuturum schreibet, allen Eingang einem auch gerechten und vernünftigen Zorn versagen, als selbigen, wie klein er auch sey, den Eintritt gestatten. Dann wann man ihm einmal Statt giebet, ist es schwer, selbigen zu vertreiben, dieweil er gleich einem kleinen Zweiglein einschleichet, und in kurzer Zeit dick und groß wird, gleich einem Balken; wann er auch nur eine Nacht in uns Herberg findet, und die Sonne über selbigen niedergehet, (welches der Apostel verbiethet) also, daß er sich in einen Haß verwandelt, alsdann ist fast kein Mittel mehr übrig, selbigen auszutreiben. Dann er nähret sich alsogleich mit tausend falschen Einbildungen, weil niemals ein Zorniger seinen Zorn hat für unrecht gehalten.

Dero-

Derohalben ist es weit besser, daß man sich befleiße, ohne Zorn zu leben, als sich bemühen wollen, sich desselben weislich und mäßiglich zu gebrauchen. Wann wir uns aber von selbigem aus Schwachheit oder Unvollkommenheit überfallen sehen, ist es besser, selbigen alsobald verjagen, als mit ihm handeln, oder einen Vertrag aufrichten wollen: dann wie wenige Frist man ihm auch gestattet, nimmt er doch alsogleich den ganzen Platz ein, gleich einer Schlange, welche gar leichtlich den ganzen Leib durchziehet, wo sie mit dem Kopfe durchkommen kann. Du fragst aber, wie soll ich selbigen vertreiben? Meine gottliebende Seele! du mußt gleich bey dessen erster Empfindung alle deine Kräften eilends, jedoch nicht ungestüm und gewaltthätig, sondern gemach, aber doch ernstlich versammeln, und dich demselben widersetzen. Dann gleichwie bey den Audienzen vieler Rathsversammlungen, die Thürhüter, wann sie das Stillschweigen ausrufen, viel ein grössers Geschrey machen, als die, welche sie stillschweigen heißen; also geschiehet es auch oft, daß, da wir den Zorn mit Gewalt und Ungestüme bezwingen wollen, wir eine weit größere Verwirrung in unserm Gemüthe erwecken, als der Zorn für sich selbst gemacht. Dahero selbiges, wann es solchergestalten gestöret ist, nicht mehr kann die verlohrne Beherrschung seiner selbsten wieder erlangen.

Nachdem du dir diese gelinde Gewalt angethan hast, alsdann folge dem Rathe des heiligen Augustini, welchen er in seinem Alter dem jun-

gen Bischof Auxilio ertheilet hat: Thue alles, sagt er, was ein Mensch thun soll; sollte dir aber vieleicht begegnen, was der Mann nach dem Herzen Gottes von sich selbsten in den Psalmen bekennet: Mein Auge ist verwirrt vor Heftigkeit des Zorns. Alsdann fliehe zu Gott, und rufe: Herr, erbarme dich meiner, damit er seine Hand ausstrecke, und deinen Zorn unterdrücke. Ich will sagen, daß wir die Hülfe Gottes damals anrufen müssen, wann wir uns von dem Zorn beunruhiget sehen nach dem Beyspiele der Aposteln, welche zu dem Herrn gerufen, als sie von den Winden und Ungewitter in Mitte des Meeres überfallen worden. Dann Gott wird alsdann unsern bösen Gemüthsregungen gebiethen, damit sie sich stillen, worauf in unserm Gemüthe eine große Ruhe erfolgen wird. Jedoch ermahne ich dich anbey, daß das Gebeth, welches wider den gegenwärtigen und heftigen Zorn geschiehet, gelind und ruhig, nicht aber mit Ungestümme müsse verrichtet werden, welches auch in allen andern Hülfsmitteln, deren man sich wider dieses Uebel gebrauchet, zu beobachten ist.

Zudem, so bald du wahrnimmest, daß du etwas aus Zorn gethan habest, ersetze also gleich diesen Fehler durch einen widrigen Act der Sanftmuth gegen jener Person, gegen welche du dich erzürnet hast. Dann gleichwie es wider die Unwahrheit ein kräftiges Mittel ist, wann man, so bald man es wahrnimmt, auf der Stelle widerrufet, was man gesagt hat; also ist gleich-

falls

falls ein kräftiges Mittel wider den Zorn, wann man selbigen eilends durch einen widrigen Act der Sanftmuth ersetzet, weil die frische Wunden, wie man zu sagen pfleget, leichter zu heilen sind, als die alte Schäden.

Uebrigens, da du bereits in stiller Ruhe, und ohne einziger Gelegenheit des Zorns dich befindest, alsdann schaffe dir einen großen Vorrath der Sanftmuth und Güte; dieses wird geschehen, wann du alle deine Worte mit größter Sanftmuth redest, und alle deine, sowohl kleine, als große Werke mit gelinder Sittsamkeit verrichtest. Erinnere dich, daß die Braut in dem hohen Liede nicht allein Hönig in ihren Lefzen, und an der Spitze der Zunge, sondern auch unter der Zunge, das ist, in ihrer Brust, ja nicht allein Hönig, sondern auch Milch habe: dann nicht allein unser Mund, und unsre Worte, sondern auch die ganze Brust, das ist, das ganze Gemüth soll gegen dem Nächsten mild und liebreich seyn. Ja wir sollen nicht nur die Süße des Hönigs, welches wohlriechend ist, das ist, die Lieblichkeit und Annehmlichkeit in den Gesprächen mit fremden Leuten, sondern auch die Süße der Milch, das ist, die Güte unter den Hausgenossenen und nächsten Benachbarten haben; worinn jene sehr fehlen, welche auf der Gassen Engel zu seyn scheinen, in dem Hause aber sich als Teufel erzeigen.

Neuntes Capitel.

Von der Milde und Sanftmuth gegen uns selbsten.

Eine der besten Uebungen der Sanftmuth, welche wir immer üben können, ist, da wir solche in dem, was an, und in uns selbsten ist, üben, daß wir nämlich uns niemals über uns selbst, noch über unsere Unvollkommenheiten erzürnen. Dann obwohlen es billig ist, und die Vernunft erfordert, daß wir ob unsern begangenen Fehlern ein Misfallen haben, müssen wir doch jederzeit suchen zu vermeiden, damit solches nicht mit Zorn, Unlust, und Bitterkeit geschehe. Viele fehlen höchlich hierinn, weil sie, nachdem sie sich erzürnet haben, eben darum zürnen, daß sie sich erzürnet haben, auch in Unwillen verfallen, weil sie unwillig gewesen, und murren, weil sie gemurret haben; wodurch sie in ihrem Gemüthe den Zorn nähren, und bevestigen; und wiewohl es scheinet, als ob der zweyte Zorn den ersten vertilge, dienet doch solcher nur mehr einem neuen Zorn den Weg zu bahnen, und demselben bey erster ereignenden Gelegenheit die Thüre zu eröffnen. Zu geschweigen, daß dergleichen Zorn, Unwillen, und Bitterkeit, so wir gegen uns selbsten fassen, einige Hoffart anzeigen, und aus der eigenen Liebe entspringen, welche sich störet und beunruhiget, weil wir einige Unvollkommenheiten an uns sehen. So müssen wir demnach ein ruhiges, heiteres, und kräftiges Misfallen ab unsern

Fehlern

Fehlern und Unvollkommenheiten haben. Dann gleichwie ein Richter die Uebelthäter dazumal besser strafet, wann er das Urtheil mit Vernunft und ruhigem Gemüthe schöpfet, als wann er selbiges mit Ungestümme und Paßion ergehen läßt, weil er, da er aus Paßion urtheilet, die Mängel und Verbrechen, nicht wie sie in sich selbst sind, sondern wie er in seinem Gemüthe beschaffen ist, abstrafet. Gleichermassen strafen wir uns auch weit besser durch ruhige und beständige, als durch bittere, scharfe und zornige Reue, alldieweilen dergleichen ungestümme Bereuungen nicht nach der Größe unsrer Sünden, sondern nach dem Triebe unsrer Neigungen geschehen. Einer zum Exempel, welcher die Keuschheit liebet, wird sich ab dem mindesten wider diese Tugend begangenen Fehler mit einer unaussprechlichen Bitterkeit erzürnen, allein zu einer großen Verleumdung, durch welche er jemand übel nachgeredet, wird er nur lachen. Hingegen wird jener, der das üble Nachreden hasset, sich quälen und kränken, daß er in einer geringen Sache wider den Nächsten gemurret, und wird einen großen wider die Keuschheit begangenen Fehler für leicht und gering schätzen, und also von andern zu reden, welches aus keiner andern Ursache geschiehet, als weil sie ihr Gewissen, nicht nach der Regel der Vernunft, sondern nach der in ihnen herrschenden Paßion urtheilen.

Glaube mir, gottliebende Seele! daß gleichwie die Bestrafungen eines Vaters, welche mit

Sanftmuth und liebreicher Art geschehen, viel besser vermögen, ein Kind zur Besserung zu bringen, als jene, die mit Zorn und Heftigkeit geschehen; also nachdem unser Herz iu einen Fehler gefallen, wann wir selbiges durch sanfte, und liebreiche Vorstellungen bestrafen, ja mehr Mitleiden als Haß gegen selbiges erzeigen, und zur Besserung aufmuntern, alsdann wird die Reue, welche es hierob erwecken wird, weit tiefer und nachdrücklicher, als eine zornige und ungestümme Reue eindringen.

Was mich belanget, wann ich zum Exempel, heftig verlangte, nicht in das Laster der Eitelkeit zu fallen, und ich dannoch gröblich in selbiges gefallen wäre; wollte ich doch mein Herz nicht folgendergestalt bestrafen, nämlich: bist du nicht ein elendes und abscheuliches Geschöpf, indem du dich nach so vielen gemachten Vorsätzen, dannoch von der Eitelkeit hast überwältigen lassen; sterbe vor Schande, und erhebe künftig deine Augen nicht mehr gen Himmel, du blindes, thörichtes, unverschämtes, und deinem Gott ungetreues Herz, und dergleichen; sondern ich wollte selbiges mit ganz vernünftigen Worten, und gleichsam mitleidig ermahnen, sagend: nun dann mein armes Herz, wir sind nunmehro in die Gruben gefallen, welche wir zu meiden uns so oft vorgenommen haben; ey laßt uns aufstehen, und selbige auf allezeit verlassen; laßt uns die Barmherzigkeit Gottes anflehen, und in ihn hoffen, daß er uns nämlich beystehen werde, damit wir künftig in unserm Vorsatze bestän-

ständiger seyn; laßt uns anitzo auf den Weg der Demuth wieder zurück gehen; sey dann getröstet, wir wollen nun von heute an uns hüten, und wachen; Gott wird uns helfen, und mit seiner Hülfe werden wir uns besser verhalten. Ueber diesen Verweis wollte ich einen vesten und ernstlichen Entschluß fassen, diesen Fehler nimmermehr zu begehen, und bereit stehen, alle anständige Mittel, wie auch den Rath meines geistlichen Wegweisers hiezu anzuwenden.

Wann nichts destoweniger jemand vieleicht verspürte, daß sein Herz, mittels einer solchen liebreichen Vermahnung, nicht genug beweget werde, alsdann kann er sich eines ernstlichen und scharfen Verweises und Bestrafung bedienen, um hiedurch das Gemüth zu einer größern Beschämung zu ermuntern, jedoch also, daß nachdem man mit selbigem etwas härter verfahren, man jederzeit solche Bestrafung mit einer gewissen Milderung endige, und allen seinen Schmerzen und Zorn mit einem heiligen und liebreichen Vertrauen zu Gott beschließe, nach dem Beyspiele jenes großen Büßers, welcher, da er seine Seele betrübt, und für Leid niedergeschlagen sah, folgendermassen sie aufgerichtet hat, sprechend: Warum betrübst du dich, meine Seele! und warum bekümmerst du mich, hoffe in Gott, dann ich will ihn noch loben, als das Heil meines Angesichtes, und meinen wahren Gott.

Erhebe demnach dein Herz, nachdem es gefallen, ganz liebreich und gelind, demüthige dich

äußerst vor Gott, durch Erkenntniß deiner Armseligkeit, ohne dich so heftig über deinen Fall zu verwundern, weil es ja nichts verwunderliches ist, daß die Schwachheit schwach, die Gebrechlichkeit gebrechlich, und die Armseligkeit armselig sey? nichts destoweniger verfluche von ganzem Herzen, und aus allen deinen Kräften die Unbild und Beleidigung, so du Gott zugefüget hast; und begieb dich von neuem mit großem Muth und Vertrauen in die Barmherzigkeit Gottes, auf den Weg der Tugend, von welchem du abgewichen.

Zehentes Capitel.

Daß wir unsre Geschäffte zwar mit Fleiße, doch nicht ängstig, und allzu sorgfältig verrichten sollen.

Die Aemsigkeit und Fleiß, so wir in unsern Geschäfften anwenden müssen, sind weit unterschieden von der Sorgfalt, Angst und Verwirrung. Die heilige Engel sorgen für unser Seelenheil, und befördern selbiges mit großem Fleiße, aber darum sind sie nicht ängstig, noch verwirrt, dann die Obsorge und der Fleiß gehören zu ihrer Liebe, aber der Kummer, Angst und Verwirrung widerstrebte ihrer Glückseligkeit, alldieweilen die Obsorge und der Fleiß mit der Ruhe und Frieden des Herzens bestehen können, nicht aber der Kummer und die Angst, noch viel weniger die Verwirrung.

Sey

Sey demnach ämsig und fleißig in allen dir obliegenden Geschäfften, gottliebende Seele! dann weil dir Gott selbige anvertrauet hat, will er, daß du selbige ämsig besorgest; aber wann es möglich, sey wegen selbigen nicht allzu ängstig, oder sorgfältig; das ist, unternimm selbige nicht mit Unruhe, Angst und Heftigkeit, sey in deren Vollziehung nicht allzu geschäfftig, übereile dich in keiner Arbeit, dann alle Uebereilung verwirret den Verstand und die Vernunft, und verhindert, daß wir dasjenige, worinn wir uns übereilen, nicht wohl und recht, wie wir sollen, verrichten.

Da Christus der Herr die heilige Martham bestrafte, sagte er zu ihr: Martha, Martha! du bist gar zu sorgfältig, und bekümmerst dich vieler Dingen. Siehe, wann sie nur wäre fleißig und sorgfältig gewesen, würde sie sich nicht bekümmert haben, weil sie aber beängstiget und unruhig war, übereilet und verwirret sie sich, und dieses hat ihr der Herr verwiesen. Die Flüsse, welche sanft durch die Ebene laufen, tragen große Lastschiffe, und kostbare Waaren; ein Regen, welcher sanft, und gleichsam tropfenweis in das Erdreich fällt, machet selbiges an Gras und Körnern fruchtbar; aber die reissende Wässer und Flüsse, welche mit großen Wellen ungestüm dahin laufen, verheeren die umliegende Landschaften, und dienen zur Handlung eben so wenig, als die ungestümme Platzregen und Ungewitter, welche die Felder und Wiesen verwüsten. Niemals ist ein Ge-

schäfft, welches mit Ungestümme und Uebereilung verrichtet worden, gut geschehen. Man muß langsam eilen (sagt das alte Sprichwort) der eilet, sagt Salomon, setzet sich in Gefahr, daß er falle, oder den Fuß anstoße. Wir verrichten eine Sache allezeit frühe genug, wann wir selbige wohl verrichten. Die Hummeln machen zwar mehr Geräusche, und schwärmen stärker als die Bienen, allein sie machen nur Wax, aber kein Hönig. Eben also thun jene fast nichts, oder verrichten nicht gut, was sie verrichten, welche mit allzugroßer Heftigkeit und Unruhe arbeiten.

Die Fliegen beschweren uns nicht durch ihre Stärke und Gewalt, aber wohl durch ihre Anzahl; gleichermassen stören uns die große Geschäffte nicht so viel, als die kleine, wann deren nämlich uns viele und oft zustoßen. Nimm demnach die dir zukommende Geschäfften ruhig an, und verrichte selbige nach der Ordnung, eines nach dem andern. Dann wann du solche alle zugleich ohne Ordnung vor die Hand nehmen willst, wirst du dich zwar bemühen, aber zugleich ermüden, deinen Geist abmatten, und gemeiniglich unter der Last unterdrücket liegen, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

In allen deinen Geschäfften steure dich gänzlich auf die göttliche Vorsichtigkeit, durch welche allein alle deine Werke und Unternehmungen müssen zum erwünschten Ende gebracht werden; nichts destoweniger bemühe dich deinerseits, so viel dir möglich, mit selbiger mitzuwir-

wirken; alsdann sey versichert, daß, wann du dein vestes Vertrauen in Gott selbst setzest, der Ausgang der Sache, welcher erfolgen wird, jederzeit der beste und nützlichste für dich seyn werde, ob er dir schon hernach deinem eigenen Urtheile nach, gut oder übel zu seyn scheine.

Folge den kleinen Kindern nach, welche sich mit einer Hand an ihren Vater halten, und mit der andern Erdbeere oder Maulbeere bey den Hecken abbrechen. Eben also gebrauche dich einer Hand zur Besorgung zeitlicher Dinge und Güter, mit der andern aber halte dich jederzeit an die Hand deines himmlischen Vaters, wende dich zuweilen zu ihm, um zu sehen, ob ihm deine Geschäfften, und Weise zu handeln, gefällig seyn. Allein hüte dich über alles, damit du von seiner Hand und Schutz niemals abweichest, in Meynung, als ob du allein etwas mehrers sammeln, oder ausrichten könntest, dann sofern er dich verläßt, wirst du keinen Schritt machen, ohne dich schändlich anzustoßen, und zu fallen. Wann du dich demnach, gottliebende Seele! unter deinen gewöhnlichen Verrichtungen und Geschäfften befindest, welche keine so starke und heftige Aufmerksamkeit erfordern, alsdann siehe mehr auf Gott, als auf die Geschäfften. Sofern aber selbige von solcher Wichtigkeit sind, daß sie, um wohl verrichtet zu werden, deine ganze Aufmerksamkeit erfordern, alsdann erhebe dein Gemüth zuweilen zu Gott, nach dem Beyspiele derjenigen, so auf dem Meere schiffen, welche, damit sie

das

das erwünschte Gestatt erreichen, öfters gegen den Himmel, als abwärts, wo sie schiffen, schauen; solchergestalt wird Gott in dir, mit dir, und für dich arbeiten, und deine Mühe und Arbeit wird mit Trost erfüllet werden.

Eilftes Capitel.

Von dem Gehorsam.

Die Vollkommenheit wird allein durch die Liebe erreichet; der Gehorsam aber, die Armuth, und die Keuschheit, sind drey sichere Mittel, selbige zu erlangen: dann durch den Gehorsam wird das Herz, durch die Keuschheit unser Leib, und durch die Armuth unsere Güter der Liebe und dem Dienst Gottes gewiedmet und geheiliget. Dieses sind die drey Aeste des geistlichen Kreuzes, welche doch alle drey auf den vierten, das ist, auf die Demuth gegründet sind. Ich will aber nichts von diesen dreyen vortrefflichen Tugenden melden, in so weit man sich zu selbigen, mittels eines feyerlichen Gelübdes, verbindet, weil dieses nur die geistliche Ordenspersonen betrift, noch in so weit man selbige auch nur durch ein einfaches Gelübd verlobet, dann obschon das Gelübd jederzeit allen Tugenden große Gnade und Verdienste zuleget, ist es doch nicht nothwendig, um vollkommen zu werden, daß man sich zu selbigem durch ein Gelüb verbinde, wann man sie nur genau beobachtet. Dann wiewohl dieselbe,

da

da sie gelobet, sonderlich da sie feyerlich gelobet sind, den Menschen in den Stand der Vollkommenheit setzen, ist doch genug, um die Vollkommenheit zu erreichen, daß man selbige recht beobachte, weil ein großer Unterschied ist zwischen dem Stand der Vollkommenheit und der Vollkommenheit selbsten, indem alle Bischöfe, und Ordenspersonen sich in dem Stande der Vollkommenheit befinden, aber dannoch nicht alle vollkommen sind, wie man leider! täglich nur allzuviel siehet. Laßt uns demnach befleißen, gottliebende Seele! diese drey Tugenden, wie es eines jeden Beruf und Stand erfordert, wohl und recht zu üben, dann obwohl sie uns nicht in den Stand der Vollkommenheit setzen, werden sie uns doch die Vollkommenheit selbsten ertheilen. Zudem sind wir alle zur Uebung dieser drey Tugenden verpflichtet, wiewohl wir nicht alle schuldig sind, selbige auf gleiche Weise zu üben.

Es sind zweyerley Gattungen des Gehorsams, deren einer nothwendig, der andere freywillig ist; durch den nothwendigen Gehorsam bist du verbunden deinen geistlichen Obern, als nämlich dem Pabst, Bischof, Pfarrer, und den von ihnen vorgesetzten Priestern; Item, deinen weltlichen Oberen, das ist, deinem Landesfürsten, und den von ihm bestellten Obrigkeiten; endlich auch deinen Hausoberen, als nämlich deinem Vater, Mutter, Herrn und Frau zu gehorchen. Nun dieser Gehorsam wird ein nothwendiger Gehorsam genennet, weil sich

niemand

niemand von der Pflicht und Schuldigkeit bemeldten Obrigkeiten zu gehorchen, befreyen kann; alldieweilen ihnen Gott die Gewalt zu regieren und zu gebiethen ertheilet hat, einem jeden nach dem Amte, in welchem sie uns vorgesetzet sind. Vollziehe demnach dasjenige, was sie befehlen und anordnen, dann dieses ist eine nothwendige Pflicht und Schuldigkeit. Damit du aber vollkommen seyst, befleiße dich über dieses, ihrem Rathe, ihrem Verlangen und Neigungen, in so weit als die Liebe und Bescheidenheit dir solches gestatten werden, nachzukommen. Gehorche ihnen demnach, wann sie dir etwas Angenehmes gebiethen werden, als da ist, essen, und dich ergötzen, ꝛc. dann ob es schon keine große Tugend zu seyn scheinet, in solchen Dingen zu gehorchen, wäre es doch ein großer Fehler, wann man sich hierinn ungehorsam erzeigte. Gehorche auch in den gleichgültigen Dingen, als da sind, dieses oder jenes Kleid tragen, diesen oder jenen Weg gehen, singen, oder stillschweigen, und dieses wird schon ein sehr rühmlicher Gehorsam seyn. Gehorche gleichfalls in den beschwerlichen, harten, und mühsamen Dingen, und dieses wird sodann ein vollkommener Gehorsam seyn. Gehorche endlich sanftmüthig und ohne Widerrede, hurtig ohne Verzug, fröhlich und ohne Verdruß; über alles aber gehorche mit einem liebreichen Herzen, aus Liebe desjenigen, welcher aus Liebe gegen uns ist gehorsam worden bis zu dem Tode des Kreuzes, und welcher, wie der

heilige

heilige Bernhardus sagt, lieber das Leben verlieren, als den Gehorsam hat verlassen wollen.

Damit du aber erlernest, deinen Oberen leichtlich gehorchen, willfahre gern dem Willen deren, die deines gleichen sind, weiche gern ihrer Meynung in allem, was nicht böß ist, ohne dich streitig, widerspenstig und halsstarrig zu erzeigen. Willfahre gern dem Verlangen deiner Untergebenen, so viel es die Vernunft gestattet, und gebrauche dich nicht einer strengen und gebiethenden Gewalt, so lang sie sich gut erzeigen.

Jene irren, die da glauben, daß sie leichtlich gehorchen würden, wann sie in einem geistlichen Orden lebten, da sie doch indessen denjenigen nur mit Unlust und Widerspenstigkeit gehorsamen, welche ihnen Gott als Obere vorgesetzet hat.

Wir pflegen jenen einen freywilligen Gehorsam zu nennen, zu welchem wir uns aus freyer Wahl und Willen, ohne daß uns selbiger von andern auferlegt worden, verbinden. Wir erwählen uns gemeiniglich nicht den Landesfürsten, Bischof, Vater noch Mutter, ja wohl öfters auch nicht den Ehemann. Aber wir erkiesen wohl den Beichtvater und geistlichen Wegweiser. Nun magst du bey Erwählung dessen dich durch ein Gelübd verbinden, ihm zu gehorchen (wie solches von der heiligen Theresia gelesen wird, daß sie nebst dem feyerlichen Gelübde des Gehorsams, welchen sie dem Obern ihres Ordens anverlobet hatte, noch durch ein

einfaches Gelübd sich verbunden habe, dem Pater Hieronymo Gratiano zu gehorchen) oder ohne Gelübde dich dem Gehorsam einer Person unterwerfen, so wird dieses jederzeit ein freywilliger Gehorsam genennet, aus Ursache, weil selbiger auf unserm eigenen Willen und freyen Willkühr gegründet ist, und von selbigem abhanget.

Man muß insgemein allen und jeden Oberen gehorchen, doch einem jeden in dem, worinn er uns vorgesetzet ist. Also muß man in dem, was die Policey, und das gemeine Wesen belanget, den Landesfürsten; in dem, was die geistliche Regierung anlanget, den Bischöfen; in dem Hauswesen dem Vater, Herrn, Mann; in der besondern Anleitung der Seele aber, seinem besondern Beichtvater, oder Seelsorger Gehorsam leisten.

Verlange, daß dir dein geistlicher Vater einige Andachtswerke, so du üben sollest, anordne, und vorschreibe, dann hiedurch werden selbige desto besser seyn, und eine doppelte Kraft und Verdienst haben; einen zwar von sich selbst, weil sie gottselig sind, und den andern aber mittels des Gehorsams, welcher solche angeordnet hat, und in dessen Kraft selbige geschehen werden. Selig sind die Gehorsame, dann Gott wird niemals zulassen, daß sie fehlen oder anstoßen.

Zwölftes Capitel.

Von Nothwendigkeit der Keuschheit.

Die Keuschheit ist die Lilge aller Tugenden, sie machet die Menschen fast den Engeln gleich; nichts ist schön, als was rein ist: nun ist die Keuschheit die Reinigkeit der Menschen. Die Keuschheit wird eine Ehrbarkeit benamset, und deren Beobachtung eine Ehre; man nennet sie auch eine Untadelhaftigkeit, hingegen dessen Widerspiel die Verderbung. Kürzlich, ihr ist diese besondere Ehre eigen, daß sie die schöne und weisse Tugend ist der Seele und des Leibes.

Niemanden ist erlaubet, aus seinem Leibe jemals eine unreine Wollust zu schöpfen, auf welche Weise es immer geschehe, als in dem rechtmäßigen Ehestande; dann dessen Heiligkeit kann jenen Mangel, mit welchem man in der Belustigung behaftet wird, auf eine gerechte und billige Weise ersetzen. Ja in dem Ehestande selbst muß man die Reinigkeit der Meynung beobachten, damit wann etwan in dem Werke, so man übet, etwas ungeziemendes unterlaufet, doch in dem Willen desjenigen, welcher es übet, nichts dann Ehrbares gefunden werde.

Ein reines und keusches Herz ist einer Perlmutter ähnlich, welche keinen andern Tropfen Wasser annimmt, als welches von dem Himmel kommet; dann es kann keine andere Belusti-

gung zulassen, als die aus der Ehe, welche der Himmel eingesetzet hat, entspringet; außer dieser ist nicht einmal erlaubet, derselben, mittels eines unreinen Gedanken, sich freywillig zu erinnern, oder in solchem aufzuhalten.

Was den ersten Staffel dieser Tugend belanget, hüte dich, gottliebende Seele! damit du keine verbothene Belustigung zulässest, wie da alle sind, so man außer des Ehestandes empfindet, oder auch in selbigem, wann selbige wider dessen vorgeschriebene Regel und Ordnung geübet werden.

Belangend den zweyten Staffel, entschlage dich, so viel immer möglich, aller unnützen und überflüßigen, obschon erlaubten und zulässigen Ergötzungen.

Drittens, hefte deine Neigung nicht an jene Belustigungen, welche gebothen und angeordnet sind. Dann ob man sich schon deren nothwendigen Ergötzungen gebrauchen muß, derjenigen nämlich, welche auf die Absicht und Einsetzung des heiligen Ehestandes zielen, muß man doch niemals das Gemüth und Herz an selbige heften.

Uebrigens ist niemand, der nicht dieser Tugend bedarf. Die im Wittwenstande leben, müssen eine großmüthige Keuschheit haben, welche nicht allein alle gegenwärtige, und zukünftige Gegenwürfe verachte, sondern auch jenen Vorstellungen widerstehe, welche die in dem Ehestande erlaubt gewesste Belustigungen in ihrem Gemüth erwecken können, wodurch sie eben der Empfin-

dung

dung verbothener Anreizung mehr unterworfen sind. Und darum verwundert sich der heilige Augustinus so höchlich ab der Reinigkeit seines geliebten Alipii, weil er nämlich die fleischliche Gelüsten, die er doch in seiner Jugend einmals erfahren, nach seiner Bekehrung gänzlich vergessen, und deren Empfindlichkeit verlohren hat. Und in Wahrheit, gleichwie die Früchten, so lang selbige vollkommen sind, theils auf dem Strohe, theils im Sande, oder in ihren eigenen Blättern leichtlich können erhalten werden; nachdem sie aber einmal verletzet, oder angeschnitten sind, kaum auf eine andere Weise mögen erhalten werden, als wann man selbige in Zucker und Hönig einmachet. Eben also kann die Keuschheit, so lang sie unverletzt bleibet, durch verschiedene Mittel, da sie aber einmal verletzet worden, nicht anders, als mittels einer vortrefflichen Andacht (als dem wahren Hönig und Zucker der Seele) erhalten werden.

Die Jungfrauen aber müssen eine reineste und einfältigste Keuschheit besitzen, also, daß sie alle fürwitzige Gedanken aus ihrem Herzen ausschließen, und mit einer wahren Verachtung alle unreine Ergötzungen verwerfen, alldieweilen selbige nicht verdienen, von den Menschen gewunschen, oder verlanget zu werden, indem sie mehr den Eseln und Schweinen, als ihnen zustehen. So sollen sich demnach diese reine Seelen hüten, damit sie niemals zweifeln, daß die Keuschheit unvergleichlich besser sey, als alles, was derselben zuwider ist. Dann, wie der

große Hieronymus schreibet, versuchet und reizet der Feind die Jungfrauen heftig an, daß sie eine Begierde haben sollen, die Gelüsten einmal zu erfahren, und stellet ihnen selbige ungemein süßer und lieblicher vor, als sie in sich sind; wodurch sie oft sehr verwirret werden, da sie eine ihnen unbekannte Sache für angenehm ansehen. Dann wie die Weinsaltern bey Erblickung eines brennenden Lichtes, um selbiges immerdar fürwitzig flieget, um zu erfahren, ob selbiges eben so annehmlich als schön sey, und durch diese Einbildung angetrieben, lässet sie nicht ab, nach selbigem zu flottern, bis sie bey erster Prüfung sich in Ruin stürzet. Also lassen sich junge Personen von der falschen und thörichten Einbildung, durch welche sie sich das Feuer der fleischlichen Wollüsten ganz annehmlich und süß vorstellen, dahin verleiten, daß sie nach vielen fürwitzigen Gedanken endlich in selbigen den Untergang finden, und zu Grunde gehen; worinn sie viel thörichter, als die Weinsaltern handeln, weil diese einige Ursache und Gelegenheit haben zu gedenken, das Feuer, weil es schön und scheinend ist, auch lieblich und angenehm sey; diese aber, ob sie gleich erkennen, daß dieses, was sie verlangen, in sich häßlich sey, dannoch diese thörichte und viehische Wollust höher, als die Ehrbarkeit schätzen. So viel aber die Verehlichte belanget, ist gewiß, daß selbigen (welches doch kaum jemand glauben wird) die Keuschheit besonders nothwendig sey; dann ihre Keuschheit bestehet nicht so viel hierin, daß sie sich von allen fleischlichen Gelüsten gänz-

lich

lich enthalten, als daß sie sich in selbigen zu mäßigen, und einzuhalten wissen. Nun gleichwie jenes Geboth: Zürnet und sündiget nicht, meiner Meynung nach viel schwerer ist, als jenes, zürnet gar nicht, anerwogen viel leichter ist, den Zorn gänzlich meiden und fliehen, als mäßigen; also erachte ich leichter zu seyn, sich der fleischlichen Gelüsten gänzlich enthalten, als in selbigen eine Maaß und Regel halten. Ich gestehe zwar, daß die heilige Erlaubniß des Ehestandes eine besondere Kraft habe, das Feuer der Begierlichkeit auszulöschen, allein die Schwachheit deren, die sich selbiger gebrauchen, schreitet und verfället leichtlich von der Zulassung zur Unordnung, und von dem Gebrauch zum Misbrauch. Und gleichwie wir vieke Reiche, nicht aus Dürftigkeit, sondern aus Geize stehlen sehen, also sehen wir ingleichen, daß sich viele Verehlichte beedes Geschlechtes aus purer Unmäßigkeit vergehen, ob sie schon zu Hause ihren rechtmäßigen Gegentheil haben, an welchem sie sich halten könnten und sollten; weil ihre Begierlichkeit einem flüchtigen Feuer gleichet, welches brennend hin und her schwärmet, und in keinem Orte beständig harret. Es ist allezeit gefährlich, heftige und starke Arzeneyen nehmen, dann wann man deren zu viel gebraucht, oder selbige nicht, wie es seyn sollte, bereitet werden, bringen sie jederzeit großen Schaden. Der Ehestand ist in sich gesegnet, und zum Theil als eine Arzeney und Hülfsmittel wider die fleischliche Begierden eingesetzet worden, es ist auch in sich das beste, zugleich aber ein star-

kes und gewaltsames, folglich ein sehr gefährliches Mittel, wann man sich dessen nicht mit Bescheidenheit gebrauchet.

Zudem geschiehet oft, daß die Ehemänner von ihren Eheweibern wegen verschiedenen Geschäfften und menschlichen Zufällen (die langwierige Krankheiten zu geschweigen) abwesend und entfernet seyn müssen, dahero bedürfen sie einer zweyfachen Keuschheit, einer, damit sie sich von der ehelichen Beywohnung gänzlich enthalten, wann sie nämlich aus den obangeregten Ursachen von einander abgesöndert leben, der andern, damit sie sich mäßigen, da sie beysammen wohnen.

Darum hat die heilige Catharina von Senis unter den Verdammten viele Seelen gesehen, welche der Ursache willen sehr gepeiniget worden, alldieweilen sie die Heiligkeit ihrer Ehe verletzet haben, welches, wie sie sagte, nicht wegen der Größe der Sünde geschahe (indem die Todtschläge und Gotteslästerungen schwerere Sünden sind) sondern weil die, so diese Sünde begehen, sich kein Gewissen daraus machen, mithin in selbiger lang verharren.

Siehe demnach, daß die Keuschheit allen Ständen der Menschen nöthig sey. Befleißet euch des Friedens gegen jedermann, sagt der Apostel, und der Heiligung, ohne welcher niemand Gott sehen wird. Durch die Heiligung verstehet er die Keuschheit, wie es Hieronymus und Chrysostomus auslegen. Niemand demnach, gottliebende Seele! wird ohne

der

der Keuschheit Gott sehen, niemand wird in seinem heiligen Tabernackel wohnen, der nicht eines reinen Herzens ist. Und wie unser Erlöser selbst deutlich saget, werden die Hunde, und die Unzüchtige aus selbigem verstoßen werden. Und selig, die eines reinen Herzens sind, dann sie werden Gott anschauen.

Dreyzehentes Capitel.

Nützliche Lehren und Ermahnungen, wie man die Keuschheit erhalten soll.

Sey äußerst geflissen, dich von aller Gelegenheit, und allen Anreizungen der Sinnlichkeit abzukehren, dann dieses Uebel frisset ganz unvermerkt um sich, und wächset nach und nach aus einem kleinen Anfange immer mehr, also daß es leichter geflohen, als geheilet wird.

Die Leiber der Menschen sind den gläsernen Geschirren ähnlich: dann wann man dieser mehrere zugleich trägt, also daß sie einander berühren und anstoßen, sind sie in großer Gefahr zu zerbrechen. Sie gleichen auch den Früchten, welche, ob sie schon ganz frisch und unbefleckt sind, doch bemackelt werden, wann sie einander berühren. Auch das Wasser in einem Geschirre, so frisch es immer sey, bleibet nicht rein und frisch, wann ein Vieh davon trinket, oder selbiges betastet. Gestatte niemals, gottliebende Seele, daß dich jemand auf eine unhöfliche Art, oder scherzweise, oder aus Freund-

lichkeit berühre. Dann obwohl die Keuschheit unter solchen Werken, welche mehr aus einer Leichtsinnigkeit, als Bosheit geschehen, kann unverletzt erhalten werden, wird doch deren Blume und reine Blühe allezeit hiedurch Schaden leiden, sollte sich aber jemand ungebührlich antasten lassen, gienge die Keuschheit gänzlich zu Grunde.

Die Keuschheit nimmet zwar aus dem Herzen ihren Ursprung, allein sie siehet den Leib an, als ihren Werkzeug, dahero sie auch sowohl durch alle äußerliche Sinnen des Leibes, als durch die Gedanken und Begierden des Herzens verlohren wird. Eine Unlauterkeit ist, ungebührliche Sachen ansehen, hören, reden, riechen, betasten, wann das Herz sich zugleich damit beschäfftiget und belustiget. Dahero saget und rathet der Apostel mit wenigen Worten: Die Unzucht soll unter euch nicht einmal genennet werden. Die Bienen rühren nicht allein kein Aas oder Luder an, sondern sie hassen und fliehen auch auf das äußerste allen Gestank, der aus selbigem kömmt. Die Braut im hohen Liede hat Hände, die von Myrrhen triefen, welcher Saft die Verwesung und Fäulung verhindert. Ihre Lippen sind mit rosenfarben Bändern verbunden, um ihre Zucht und Ehrbarkeit im Reden anzudeuten. Ihre Augen sind Taubenaugen, wegen der Säubrigkeit; ihre Ohren sind mit goldenen Gehängen gezieret, zum Zeichen ihrer Reinigkeit; ihre Nase endlich wird den Cedern vom Berge Libano verglichen, welches

Holz

Holz niemals vermodert. Also soll eine andächtige Seele beschaffen seyn, nämlich keusch, rein und ehrbar, sowohl an den Händen, Lefzen, Augen und Ohren, als am übrigen ganzen Leibe.

Hieher scheinet mir jener Spruch sich sehr wohl zu schicken, welchen der Altvater Cassianus aus dem Munde des großen heiligen Basilii gehört zu haben bezeuget, da er einsmals von sich selbsten sagte: Ich weis nicht, was ein Weibsbild sey, bin aber doch darum keine Junkfrau. Die Keuschheit kann fürwahr auf so vielerley Weise verlohren werden, als vielerley Gattungen sind der Unreinigkeiten: welche, nachdem sie in sich groß, oder klein sind, selbige entweders schwächen, oder verletzen, oder gar zu Grunde richten. Dann es giebt einige Verträulichkeiten, einige unbescheidene, eitle und sinnliche Paßionen, welche zwar, eigentlich zu reden, die Keuschheit nicht verletzen, aber selbige dannoch schwächen, und welk machen, und deren vollkommene Zierde oder Weise in etwas verdunkeln. Andere Verträulichkeiten und Passionen sind nicht allein unbescheiden, sondern auch sündlich, nicht allein eitel, sondern auch unehrbar, nicht allein sinnlich, sondern auch fleischlich; und durch diese wird die Keuschheit zum wenigsten sehr verletzet, und beschädiget. Ich sage zum wenigsten, dann damals gehet sie gänzlich zu Grunde, wann diese unbescheidene Thorheiten die letzte Wirkung der fleischlichen Wollust in dem Fleische verursachen; ja sie gehet damals

mals viel schändlicher und unglücklicher zu Grunde, als wann sie durch Hurerey, ja auch durch einen Ehebruch und Blutschande verlohren wird; dann diese itzterwähnte Gattungen der Geilheit sind nur schwere Sünden, aber die vorermeldte sind, nach Lehre und Zeugniß Tertulliani, in dem Buche von der Zucht, ein Gräuel und Ungeheuer der Sünde und Bosheit. Nun weder Cassianus, noch ich glauben, daß der heilige Basilius dahin, und auf eine solche Geilheit gezielet, da er von sich saget, er sey keine Jungfrau, sondern ich erachte, er habe böse und wollüstige Gedanken hiedurch verstanden, welche, ob sie schon seinen Leib nicht eigentlich verunreiniget, doch sein Herz und Gemüth auf einige Weise beflecket haben, dessen Reinigkeit und Keuschheit zu erhalten, alle tugendliche und großmüthige Seelen sich mit vieler Sorgfalt befleißen.

Fliehe und hasse, so viel möglich, die Gesellschaft der Unzüchtigen, vornämlich, wann sie anbey unverschämt, wie sie es fast gemeiniglich sind. Dann gleichwie die Böcke, wann sie mit der Zungen süße Mandeln berühren, selbige alsogleich bitter und sauer machen, also reden die geile und stinkende Menschen selten mit jemand, ihres oder fremden Geschlechtes, daß sie nicht dessen Keuschheit und Zucht auf einige Weise bemackeln und schwächen, weil ihre Augen und Athem, gleich den Basilisken, vergiftet sind.

Geselle dich hingegen zu züchtigen und tugendlichen Menschen; gedenke oft, und liese andächtige und erbauliche Sachen; dann das Wort Gottes ist rein, und machet jene rein, die sich mit selbigen ergötzen; darum vergleichet David selbiges dem Topatz, einem kostbaren Edelgestein, dessen natürliche Eigenschaft ist, daß es die Hitze der Begierlichkeit dämpfe.

Halte dich jederzeit an Jesum den Gekreuzigten, sowohl geistlicher Weise, mittels der heiligen Betrachtung, als wirklich durch Nießung des allerheiligsten Sacraments; dann gleichwie jener, welcher auf dem Kraut, Agnus castus genannt, das ist, das keusche Lamm, ruhet, keusch und züchtig wird, also wirst du erfahren, daß wann dein Herz auf Christo, welcher das reine und unbefleckte Lamm ist, ruhet, deine Seele und Herz bald von allem Mackel und Unrath wird gereiniget werden.

Vierzehentes Capitel.

Wie man die Armuth des Geistes unter den Reichthümern beobachten soll.

Selig sind die Arme im Geiste, dann sie werden das Himmelreich besitzen. Unglückselig sind demnach die Reiche im Geiste, weil das Elend der Hölle ihnen eigen ist. Jener ist reich im Geiste, welcher die Reichthümer im Herzen, oder das Herz in den Reichthümern hat; dieser aber ist arm im Geiste, der keine Reichthümer im Herzen, weder sein Herz in den Reich-

thümern

thümern hat. Die Eisvögel machen ihre Nester gleich einem Apfel, und lassen in selbigen nichts, dann oben eine kleine Oeffnung, sie legen solche an das Gestatt des Meeres, und machen sie übrigens so vest und durchdringlich, daß obschon die Meereswellen selbige überfallen, das Wasser doch sie niemals durchdringen kann; sie schimmen vielmehr jederzeit in der Höhe, verbleiben mitten in dem Meere, ober dem Meere, und bemeistern gleichsam das Meer. Dein Herz, gottliebende Seele! muß diesem ähnlich seyn, also, daß selbiges nämlich nur in der Höhe dem Himmel offen stehe, von den Reichthümern und zergänglichen Dingen aber nicht möge durchgedrungen werden. Ueberkömmst du aber Reichthümer, alsdann siehe, daß dein Herz von aller Neigung zu selbigen befreyet bleibe, befleiße dich, daß solches jederzeit ober selbigen schwimme, und in Mitte der Reichthümer, ohne Reichthümer, ja derselben Beherrscher sey.

Es findet sich ein großer Unterschied zwischen Gift haben, und Gift genommen haben. Die Apothecker haben fast alle Gift in ihrem Vorrathe, um sich dessen in verschiedenen Zeiten und Umständen zu gebrauchen, jedoch sind sie darum nicht vergiftet, weil sie selbiges nur in der Apothecken, nicht aber im Leibe haben, eben also kannst du Reichthümer besitzen, ohne daß du durch selbige vergiftet seyest, welches geschehen wird, wann du sie nur in deinem Hause und Säckel, nicht aber in deinem Herzen hast. Reich seyn in der That, und arm in der Zuneigung, ist eine

groſſe

große Glückseligkeit eines Christen: dann auf diese Weise genießet er die Bequemlichkeiten der Reichthümern in dieser Welt, und hat den Vordienst der Armuth in jener zu gewarten.

Niemand, gottliebende Seele! wird jemals bekennen, daß er geizig sey, ein jeder suchet diese Schande und Anzeigen eines verächtlichen Gemüthes von sich abzulehnen; wann jemand Geld sammelt, wird er vorgeben, er thue dieses, weil er viele Kinder zu versorgen habe; die Klugheit erfordere, daß man an Mitteln Vorsehung mache: niemand hat deren jemals genug, man findet jederzeit neuen Vorwand und Nothwendigkeit mehrers zu haben; ja auch die Allergeizigste wollen nicht nur nicht gestehen, daß sie geizig seyn, sondern sie sehen sich auch in ihrem Gewissen nicht für solche an. Dann der Geiz ist ein gewisses unnatürliches Fieber, welches um so viel unempfindlicher wird, je mehr es an der Stärke und Hitze zunimmt. Moyses sahe das geheiligte Feuer, welches zwar den Dornbusch brennte, aber selbigen doch nicht verzehrte; das irdische Feuer des Geizes hingegen verzehret den Geizigen, und brennet ihn doch nicht, wenigstens pralet er, und zeiget, als ob er unter dessen größten Hitze die angenehmste Kühle empfände, sagende: sein unersättlicher Geiddurst sey ein ganz natürlicher und lieblicher Durst.

Wann du demnach eine Zeit hindurch, und zwar heftig, und mit Unruhe des Gemüthes, nach den zeitlichen Gütern strebest, die du annoch nicht hast, rühmest du dich umsonst, als ob du

selbige

selbige nicht verlangtest, weil du darum nicht aufhörest, in Wahrheit ein Geizhals zu seyn; dann wer heftig, lange Zeit, und mit Unruhe des Gemüthes zu trinken verlanget, ob er schon nichts dann Wasser zu trinken begehret, zeiget doch genug, daß er mit dem Fieber behaftet sey.

Gottliebende Seele! ich weis in der Wahrheit nicht, ob es ein billiges Verlangen sey, wann man dasjenige, was ein anderer mit Recht besitzet, mit Recht zu haben begehre, weil es scheinet, daß wir durch diese Begierde unsern Vortheil mit eines andern Schaden und Nachtheile suchen wollen. Hat dann nicht derjenige, welcher eine Sache mit Recht besitzet, mehr Recht, selbige mit Fug zu behalten, als wir, selbige mit Recht zu verlangen? warum erstrecken wir dann unser Verlangen dahin, daß wir unsern Nächsten dessen berauben wollen, was ihm zum Nutzen und Vortheile dienet? wenigstens wann wir auch zugeben, daß solches Begehren nicht unbillig sey, ist selbiges doch der christlichen Liebe nicht gemäß, dann wir sehen nicht gern, daß jemand, wiewohl billiger Weise, jenes verlangte, was wir mit Recht behalten wollen. Dieses war die Sünde Achabs, welcher mit Recht den Weinberg des Naboths begehrte, da dieser selbigen noch mit größerm Rechte für sich behalten wollte. Er verlangte solchen heftig, lange Zeit, ja mit Ungestüme, und hiedurch hatte er Gott beleidiget.

Enthalte dich, gottliebende Seele! des Nächsten Gut zu begehren, bis daß er selbst an-

fan-

fangen wird zu wünschen, sich dessen zu entschlagen. Dann damals wird sein Verlangen deines nicht allein billig, sondern auch liebreich machen. Dann ich lasse dir zu, daß du dein Haab und Gut vermehrest, wann solches nur nicht allein mit Recht, sondern auch mit Liebe geschichet.

Wann du an deinen Gütern noch allzusehr hangest, wann du wegen selbigen ängstig und allzusorgfältig bist, auch dein Herz, deine Sinne und Gedanken nach selbigen wendest, oder eine heftige und lebhafte Furcht in dir verspürest, selbige zu verlieren, alsdann glaube mir, bist du noch mit einigem Fieber behaftet; dann die das Fieber haben, trinken das Wasser, so man ihnen reichet, mit einer gewissen Begierde, Lust und Wohlgefallen, welches die Gesunde gemeiniglich nicht zu thun pflegen. Es ist nicht möglich, daß man ab einer Sache ein großes Wohlgefallen trage, ohne daß man zu solcher eine große Neigung gewinne. Wann du an deinen Gütern einen Verlurst leidest, und in dir fühlest, daß sich dein Gemüth sehr darüber kränket, und betrübet, so giaube mir, gottliebende Seele! daß du noch sehr an selbigen hangest; dann nichts verrathet und entdecket die Neigung zur verlohrnen Sache so klar, als der Schmerz, und die Betrübniß des Gemüthes ab deren Verlurst.

Verlange demnach niemal mit einem gänzlichen und ausdrücklichem Verlangen jene Güter, so du nicht besitzest; hefte auch dein Herz nicht

sehr

sehr an jene, die du hast; betrübe dich nicht, wann du an solchen einen Schaden und Verlurst leidest, alsdann wirst du einige Ursache haben zu glauben, daß obwohl du in der That reich, doch in dem Geiste arm, und folglich glückselig seyst, dieweilen das Himmelreich dein ist.

Fünfzehentes Capitel.

Wie man die wirkliche Armuth üben muß, da man doch wirklich reich verbleibet.

Der Mahler Parrhasius entwarf das Volk von Athen, durch eine sehr sinnreiche Erfindung, da er zugleich in einem Bilde dessen verschiedene Act und Neigungen unter der Gestalt eines unbeständigen, zornigen, veränderlichen, höflichen mildreichen, barmherzigen, aufgeblasenen, hoffärtigen, demüthigen, wohlgemutheten, und furchtsamen Gemüthes vorgestellet hat; ich aber, gottliebende Seele! verlangte dein Herz mit der Armuth und den Reichthumen, mit einer grossen Besorgung und Verachtung aller zeitlichen Dinge zugleich zu erfüllen.

Trage demnach eine größere Sorge, aus deinen Mitteln einigen Nutzen und Frucht zu ziehen, als die Weltmenschen zu thun pflegen. Sage mir, sind die Gärtner der großen Fürsten und Herren nicht geflissener, derselben ihrer Sorge anvertraute Gärten besser zu pflanzen und zu zieren, als wann solche ihnen

eigen

eigen wären? warum aber dieß? weil sie ohne Zweifel obbesagte Gärten, als Gärten der Königen oder Fürsten ansehen, deren Gunst und Gnade sie sich durch ihren Fleiß und Arbeit zu erwerben trachten. Die Güter, so wir besitzen, gottliebende Seele! sind nicht uns eigen, Gott hat uns selbige ertheilet, damit wir sie besorgen, auch Nutzen und Frucht aus selbigen schaffen: dahero erweisen wir ihm einen sehr angenehmen Dienst, wann wir für selbige sorgen. Eben darum muß unsere Sorge gröber und eifriger seyn, als jene, welche die Weltmenschen für ihre Güter tragen, dann diese bemühen und bearbeiten sich nur aus Eigenliebe, wir hingegen müssen uns bearbeiten aus Liebe Gottes. Nun gleichwie die Liebe seiner selbst eine heftige, ungestüme und ängstige Liebe ist, also ist auch die Sorge, so man dieser Liebe halber träget, voll der Angst, Unlust, und Unruhe. Hingegen gleichwie die Liebe Gottes süß, friedlich und ruhig ist, also ist gleichfalls die daraus entspringende Sorge, ob sie sich schon mit zeitlichen Dingen beschäfftiget, süß, liebreich und ruhig. Lasset uns demnach diese angenehme Sorgfältigkeit haben, unsere zeitliche Güter zu erhalten, ja auch zu vermehren, wann sich dessen eine billige Gelegenheit ereignen wird, und dieß so viel es unser Stand und Beruf erfordert; dann Gott will, daß wir aus Liebe seiner dieß thun sollen.

Siehe aber, daß dich die eigene Liebe nicht betrüge; dann sie nimmt zuweilen die Gestalt der

Liebe Gottes so künstlich an, daß man vermeynen könnte, sie sey dieselbe. Um aber dieser List und Betrug zu entgehen, und damit die Besorgung der zeitlichen Dingen sich nicht in einen Geiz und Begierde verwandle, müssen wir nebst diesem, was ich in vorgehendem Capitel gemeldet, und öfters in der wahren und wirklichen Armuth, unter allen von Gott uns verliehenen Reichthümer und zeitlichen Gütern üben.

Entziehe dir demnach jederzeit einen Theil deiner Mittel, und reiche selbigen gutherziglich den Armen; dann so viel man von diesen, was man hat, andern giebt, eben so viel wird man arm, mithin jemehr du geben wirst, desto ärmer wirst du werden. Allein Gott wird dir selbiges, nicht allein in der andern, sondern auch in dieser Welt wiederum ersetzen; dann nichts machet den Menschen an zeitlichen Gütern so gesegnet und glücklich, als das Allmosen. Unterdessen aber, bis Gott dir selbige wieder ersetzet, wirst du doch um so viel, als du andern gegeben, ärmer seyn. O heilige und zugleich reiche Erarmung, welche aus dem Allmosen folget.

Nebst diesem liebe die Arme, und die Armuth; dann durch diese Liebe wirst du wahrhaftig arm werden, weil wir, wie die Schrift meldet, den Dingen gleich sind, die wir lieben. Die Liebe macht die Liebenden gleich und ähnlich. Wer ist schwach, mit dem ich nicht auch schwach bin? sagt der heilige Paulus. Gleicher-

chermaßen konnte er sagen, wer ist arm, mit dem ich nicht auch arm bin? dann die Liebe machte ihn denen gleich, die er liebte; wann du demnach die Arme liebest, wirst du ihrer Armuth wahrhaftig theilhaftig, und gleich ihnen arm werden.

Nun, wann du die Arme liebest, geselle dich öfters zu selbigen, habe eine Lust und Wohlgefallen, sie bey dir zu sehen, und in ihren Häusern zu besuchen. Gehe gerne mit ihnen um, und erfreue dich, wann sie entweders in der Kirche, auf den Gassen, oder anderwärtig sich zu dir nahen. Sey bey, und mit ihnen arm an der Zunge, rede nämlich also mit ihnen, als ob du eine aus ihnen wärest. Erzeige dich aber reich mit den Händen, und gieb ihnen von deinen Gütern, weil du vermöglicher bist.

Willst du aber noch mehr thun, gottliebende Seele! so genüge dich nicht mit dem, daß du arm seyest, wie die Arme, sondern sey noch ärmer, dann sie. Wie ist dieses zu verstehen? der Knecht ist weniger dann sein Herr; sey demnach eine Magd der Armen, gehe und diene ihnen, da sie im Bette krank darnieder liegen, und zwar mit den eigenen Händen; koche und bereite ihnen die Speisen, und zwar auf deine eigene Unkosten; wasche und säubere ihnen ihre Leingewand. Gottliebende Seele! dieser Dienst ist viel glorreicher, als ein Königreich. Ich kann den Eifer, mit welchen der heilige Ludwig, einer der größten Könige unter der Sonnen, diesem Rath nachgekommen ist, nicht

genugsam bewundern; ich nenne ihn einen großen König, weil er groß war in allem, was man groß nennen kann; er diente den Armen, die er speißte, gar oft selbst zu Tische, und ließ schier täglich drey mit ihm an seiner Tafel speisen, ja er aß öfters die von ihnen übrig gebliebene Suppen, mit besonderer Begierde und Liebe. Wann er die Krankenspitäler besuchte, (welches er sehr oft that) diente er gemeiniglich jenen, welche an abscheulichsten Krankheiten und übeln Zuständen darnieder lagen, als nämlich die mit dem Aussatz, oder mit dem Krebs, und andern dergleichen Schäden behaftet waren; er leistete ihnen alle Dienste, mit entdecktem Haupte, und kniend, indem er in der Person dieser Armen, Christum den Weltheiland ehrte; er liebte selbige so zärtlich, als immer eine liebreiche und milde Mutter ihr Kind hätte lieben können. Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs Andreas in Ungarn, gesellte sich gemeiniglich unter die Arme, und wann sie sich erlustigen wollte, kleidete sie sich zuweilen wie ein armes Bettelweib unter ihrem Frauenzimmer, sagend: Wann ich arm wäre, wollte ich also gekleidet daher gehen. O Gott! wie arm war dieser König, und diese Königin in ihren Reichthümern, gottliebende Seele! und wie reich hingegen in ihrer Armuth.

Glückselig sind demnach die, welche solchergestalten arm sind, dann ihnen ist das Reich der Himmeln: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin nackend

und

und blos gewesen, und ihr habt mich bekleidet; besitzet das Reich, so euch von Anbegin der Welt zubereitet worden. wird der König der Armen, und aller Königen am Tage des Gerichts sagen.

Niemand ist, der nicht in verschiedenen Gelegenheiten einigen Mangel und Ungelegenheit hat. Bisweilen kömmt uns ein Gast ganz unvermuthet, welchen man gerne wollte, ja sollte gut bewirthen, ist aber eben damals nichts vorhanden. Man hat seine schöne Kleider an einem Ort; man hätte aber selbige an einem andern Ort nöthig, allwo man mit selbigen öffentlich erscheinen sollte; es trägt sich zu, daß aller Wein im Keller den Geschmack ändert und abstehet, und nur allein der saure und schlechte übrig bleibet; man ist zuweilen auf dem Lande, oder in einer kleinen Stadt, wo alles mangelt, man hat weder Bett noch Zimmer, weder Tisch, noch einige Bedienung. Mit einem Wort, es geschiehet gar leicht, daß jemand, so reich er auch immer sey, doch an einigen Dingen Mangel leide. Nun dieß heißet arm seyn in der That, in diesem nämlich, was uns abgehet. Erfreue dich demnach, gottliebende Seele! wann dir etwas solches wiederfähret, nimm es willig und mit gutem Herzen an, und übertrage es mit großer Fröhlichkeit des Gemüths.

Wann dir einiges Unglück zustößet, welches dich in eine entweders große, oder kleine Armuth setzet, als da ist, ein Ungewitter, Feuer, Wassergüsse, Unfruchtbarkeit der Erden, Diebstahl,

Rechtshändel; alsdann ist die beste Gelegenheit sich in der Armuth zu üben, wann man mit Geduld und Sanftmuth, die Verminderung der zeitlichen Mittel annimmt, und sich geduldig und standhaft in solche Armuth schicket. Esau erschiene vor seinem Vater mit rauhen und haarichten Händen, Jacob that ein gleiches; jedoch mit diesem Unterschied, daß, weil die Haare, mit welchen die Hände des Jacobs bedecket waren, nicht an seiner Haut, sondern an seinen Handschuhen hangten, man ihm solche, ohne die Hände zu verletzen, oder die Haut abzuschinden, ausrupfen konnte. Wer aber hingegen die Haare von den Händen des Esau, welche von Natur ganz rauh waren, hätte ausraufen wollen, würde ihm gewißlich großen Schmerzen verursachet, ja ihn zum schreyen und zur Gegenwehr beweget haben. Wann wir das Herz an unsere zeitliche Güter so sehr heften, und uns sodann durch Ungewitter, Diebstahl, ungerechte Streithändel, ein Theil derselben entzogen wird, was für Klagen und Unruhe erfolget nicht, was für große Ungeduld erreget sich nicht in uns! so fern aber selbige nur an der Sorge, mit welcher Gott will, daß wir selbige besorgen, nicht aber an unsern Herzen und Zuneigung hangen, alsdann werden wir weder die Ruhe, noch Vernunft, da uns selbige entzogen werden, verlieren. Dieß ist der Unterschied zwischen dem, was den Menschen und das Vieh bedecket, daß nämlich den Thieren ihre Kleidung an dem Fleische kleber, der Menschen aber ihre

nur von außenher angeleget wird, also, daß sie selbige anziehen, und abthun können, wie oft sie wollen.

Sechszehentes Capitel.

Wie der Reichthum des Geistes bey der wirklichen Armuth zu üben sey.

Wann du aber wirklich in der That arm bist, gottliebende Seele! alsdann bitte ich, sey auch arm im Geiste. Mache aus der Noth eine Tugend, und schätze dieses kostbare Edelgestein der Armuth nach ihrem Werth. Dann obschon die Welt dessen Glanz und Schein nicht kennet, ist selbiges doch in sich über die maßen glänzend und kostbar.

Habe Geduld, du lebest in guter Gesellschaft, Christus der Herr, unser liebe Frau, die Apostel, und so viele andere Heilige beyderley Geschlechts, seyn arm gewesen; und obwohl sie hätten reich seyn können, haben sie solches zu seyn verachtet. Wie viele adeliche und reiche Personen haben mit großem Widerspruch und Hinderniß der Ihrigen die heilige Armuth mit unglaublichem Eifer und Fleiß in den Klöstern und Spitälern gesuchet? sie haben gewißlich viele Mühe angewendet, um selbige zu finden. Dessen giebt uns ein genugsames Zeugniß der heilige Alexius, die heilige Paula, Paulinus, Angela, und unzählige andere. Siehe nun, gottliebende Seele! gegen dich erzeiget sie sich viel gütiger, sie biethet sich

dir selbst an, du hast sie angetroffen ohne Schweiß und Mühe, ja ohne selbige zu suchen. Umfange sie dann als die geliebte Freundin Jesu Christi, welcher in der Armuth gebohren, gelebt, und gestorben, dann sie war Zeit seines ganzen Lebens seine Gefährtin, und Nährmutter.

Deine Armuth, gottliebende Seele! hat zwey große Vorzüge, mittels der sie dir zu vielen Verdiensten dienen kann. Der erste ist, daß dir selbige nicht durch eigene Wahl, sondern durch den alleinigen Willen Gottes widerfahren, welcher dich arm gemacht hat, ohne daß dein selbst eigener Wille im geringsten zu solchen etwas beygetragen. Nun ist Gott dasjenige, was wir nur allein von seinem heiligen Willen empfangen, so fern wir es nur gutherzig, und aus Liebe seines Willens annehmen, jederzeit höchst gefällig; wo weniger von den Unsrigen ist, allda ist mehr von dem Göttlichen. Die pure und einfältige Annehmung des göttlichen Willens, und unsere Uebergebung, macht das Leiden sehr rein.

Der zweyte Vortheil dieser Armuth ist, daß selbige eine wahrhafte arme Armuth sey. Eine Armuth, welche da gelobet, geliebet, hoch angesehen, mit Hülfe und Beystand versehen ist, hat noch etwas von dem Reichthume; dahero ist selbige nicht gänzlich arm; die Armuth aber, welche verachtet, verworfen, getadelt, und verlassen wird, ist eine rechte wahrhafte Armuth. Nun auf solche Art ist gemeiniglich die Armuth der Weltleuten beschaffen; dann weil diese nicht

aus

aus eigener Wahl, sondern aus Noth arm sind, darum sind sie verachtet; und weil man sie verächtlich ansiehet, ist ihre Armuth viel ärmer als jene, der geistlichen Ordenspersonen, wiewohl diese übrigens wegen des Gelübds und der Meynung, mit welcher sie erwählet worden, weit löblicher und vortrefflicher ist.

Beklage dich demnach nicht über deine Armuth, gottliebende Seele! dann man beklagt sich nur dessen, was uns mißfället; wann dir aber die Armuth mißfället, bist du nicht mehr arm im Geiste, sondern reich in der Begierde und Zuneigung.

Betrübe dich nicht, wann du nicht so gute Hülfe und Beystand empfangest, als dir nöthig wäre, dann hierinn bestehet die Vortrefflichkeit und Würde der Armuth. Wollen arm seyn, und dabey kein Ungemach, oder Abgang leiden wollen, ist ein allzugroßer Hochmuth; dann dieß wär eben so viel, daß man wollte die Ehre haben arm zu seyn, und die Gemächlichkeiten der Reichthümer verlangen.

Schäme dich nicht arm zu seyn, noch das Allmosen aus Liebe Gottes zu begehren; nehme dieß, was man dir reichet, mit Demuth an, übertrage mit Geduld und Sanftmuth, wann man dir solches versaget. Erinnere dich oft der Reise, welche die allerseligste Jungfrau mit ihrem liebsten Kinde nach Aegypten gethan, und wie viele Schmach, Elend, und Armuth sie hat ausstehen müssen. Wann du

also lebest, wirst du sehr reich seyn in der Armuth.

Siebenzehentes Capitel.

Von der Freundschaft, und zwar erstlich von jener, welche bös und unnütz ist.

Die Liebe hält den ersten Rang unter den Passionen der Seelen; sie ist die Königin aller Bewegungen des Herzens; sie verwandelt selbige alle in sich, und machet uns dem, was sie liebet, ähnlich. Siehe demnach, gottliebende Seele! damit du keine böse Liebe habest, dann du würdest alsogleich bös und verderbet werden. Nun ist die Freundschaft die allergefährlichste Liebe aus allen, weil die andere ohne Gemeinschaft seyn können; die Freundschaft aber, weil selbige gänzlich ohne Gemeinschaft nicht bestehen kann, mag selbige fast nicht mit einer Person gepflogen werden, ohne daß man sich deren Sitten und Beschaffenheit theilhaftig mache.

1) Nicht eine jegliche Liebe ist eine Freundschaft, dann wir können lieben, ohne daß wir geliebet werden; und alsdann ist es eine Liebe, aber nicht eine Freundschaft. Weil die Freundschaft eine gegen einander tragende Liebe ist; wann selbige aber keine Gegenliebe ist, ist sie keine Freundschaft. 2) Ist es nicht genug, daß selbige eine Gegenliebe sey, sondern es müssen jene, die sich untereinander lieben, von dieser Liebe

Wis-

Wissenschaft haben, dann so sie dessen unwissend sind, werden sie wohl eine Liebe, aber nicht eine Freundschaft haben. 3) Muß unter ihnen eine gewisse Gemeinschaft seyn, welche zur Grundveste der Freundschaft diene.

Nach Unterschied der Gemeinschaften, ist auch die Freundschaft unterschieden; nun sind die Gemeinschaften unter sich unterschieden, nach dem Unterschied der Dingen oder Güter, deren man sich einander theilhaftig machet. Dann wann die Güter falsch und eitel sind, ist auch die Freundschaft falsch und eitel, sind sie in Wahrheit etwas Gutes, ist die Freundschaft auch wahrhaft; ja je vortrefflicher die Güter seyn werden, deren man sich mittels der Gemeinschaft einander theilhaftig machet, je vortrefflicher wird auch die Freundschaft seyn. Dann gleichwie das Hönig, welches von der Blüthe der köstlichsten Blumen gesammelt wird, das vortrefflichste ist: also ist auch die Liebe, die sich auf die allerbeste Gemeinschaft gründet, die vortrefflichste. Und gleichwie man zu Heraclea in dem Lande Pontus, ein Hönig findet, welches vergiftet ist, und die, so davon essen, unsinnig machet, weil es von dem giftigen Kräutlein Wolfwurz, welches in selbigem Lande häufig wächset, gesammelt wird: also ist auch jene Freundschaft, die sich auf die Gemeinschaft falscher und böser Dingen gründet, ganz falsch, eitel und bös.

Die Gemeinschaft der fleischlichen Wollüsten ist eine viehische Gegenliebe, Neigung und

An-

Anreizung, welche den Namen einer Freundschaft unter den Menschen nicht mehr verdienet, als jene der Esel und Pferden, so viel dergleichen Werke belanget; und wann in dem Ehestand keine andere Gemeinschaft wäre, wäre auch in selbiger keine Freundschaft, weil aber nebst dieser fleischlichen, eine andere Gemeinschaft ist, als nämlich des Lebens, der Sorge über das Hauswesen, des Haab- und Gutes, der guten Neigungen, und der unzertrennlichen Treue, so ist die Freundschaft der Ehe eine wahre und heilige Freundschaft.

Die Freundschaft, welche sich auf die Gemeinschaft sinnlicher Gelüsten gründet, ist eine verächtliche Freundschaft, die nicht einmal den Namen einer Freundschaft verdienet, wie nicht weniger die, welche auf nichtswerthe und eitle Tugenden gegründet ist, weil diese Tugenden auch von den äußerlichen Sinnen abhangen. Ich nenne sinnliche Wollüsten, diejenige, welche unmittelbar und vornämlich an den äußerlichen Sinnen hangen, als nämlich, die Lust und das Wohlgefallen, welches entspringet aus Ansehung einer leiblichen Schönheit, Anhörung einer lieblichen Stimme, oder einer Betastung und dergleichen. Ich nenne nichtswerthe Tugenden gewisse natürliche Geschicklichkeiten, und eitle Eigenschaften, welche die schwache Gemüther Tugenden und Vollkommenheiten zu nennen pflegen. Wie dann der mehreste Theil der jungen Mägdlein, Weiber, und andern jungen Leuten, also öffentlich reden, und sich nicht

scheuen

scheuen zu sagen: dieser Edelmann ist mit großer Tugend, und vielen Vollkommenheiten gezieret, dann er tanzet überaus schön; er ist in allen Spielen erfahren, er kleidet sich zierlich, er singet gut, er scherzet, und kurzweilet geschicklich, er hat ein recht gutes Ansehen. Also halten die Marktschreyer jene für die beste unter sich, welche die größte Schalcksnarren sind. Nun gleichwie dieß alles auf die Sinne zielet, also werden auch die daraus entstehende Freundschaften sinnliche, eitle, und nichtswerthe Freundschaften genennet, welche vielmehr eine Lapperey, als Freundschaft sollten genennet werden. Solchermaßen sind gemeiniglich die Freundschaften der jungen Leute beschaffen, welche an schönen Knebelbärten, gekräußten Haaren, freundlichen Anblicken, Kleidern, guten Ansehen, und eiteln Geschwätze hangen. Dieß sind in Wahrheit Freundschaften, welche das junge Alter jener Buhler- und Liebenden mit sich bringet, deren Tugend noch in der ersten Blüthe, und der Verstand noch in der Hülsen stecket. Darum sind auch diese Freundschaften vergänglich, und zerschmelzen gleich dem Schnee an der Sonne.

Achtzehentes Capitel.

Von den Buhlereyen.

Wann aber diese thörichte Freundschaften zwischen Personen ungleichen Geschlechts,

schlechts, die kein Absehen zu einer Heyrath haben, gepflogen werden, alsdann werden sie Buhlereyen genennet; dann weil sie so zu sagen, nichts dann Mißgeburten, oder besser zu reden, ein leerer Schatten der Freundschaft sind, kann selbigen wegen ihrer übermäßigen Eitelkeit, und Unvollkommenheit, weder der Name einer Freundschaft, noch der Liebe, gegeben werden. Nun werden durch selbige die Herzen der Manns- und Weibspersonen gefangen, verstricket, und gleichsam zu sagen, mit einander in eitle und närrische Zuneigungen verwickelt, die sich auf diese nichtswerthe Verträulichkeiten, schädliche Gemeinschaften, und Wohlgefallen, von denen ich erst geredet, gründen; und obschon diese thörichte Liebe gemeiniglich in fleischlichen Gelüsten, und schändlichen Unreinigkeiten sich endiget, ist doch dieß nicht derselben vornehmstes Ziel und Absehen; dann ansonsten wäre es keine Buhlerey mehr, sondern eine offenbare Unlauterkeit. Zuweilen verlaufen auch mehrere Jahre, ohne daß die, welche durch diese Thorheit verblendet worden, etwas begehen, so der Keuschheit des Leibes gerad und ausdrücklich zuwider sey, weil nämlich ihre einzige Absicht und Vorsatz ist, das Gemüth mit verschiedenen Wünschen, Seufzern, Begierden, Liebkosungen, verliebte Gespräche, und andern dergleichen Eitelkeiten, aus unterschiedlichen Ursachen, zu ersättigen und zu ergötzen.

Andere haben hier kein anderes Absehen, als daß sie ihr Herz theils durch Lieben, theils durch Em-

Empfahung der Gegenliebe nähren, nach dem Triebe ihrer verliebten Zuneigung; und diese sehen in der Wahl ihrer Liebe auf nichts anders, als auf ihren eigenen Sinn, Gefallen, und Neigung, also, daß wann sie einen angenehmen Gegenstand antreffen, also gleich diese Gemeinschaft der Buhlereyen anfangen, ohne daß sie dessen Sitten und innerlichen Stand ausforschen, wodurch sie sich in jene unglückselige Netze verstricken, von welchen sie hernach nur mit großer Mühe sich entledigen.

Andere lassen sich hiezu aus purer Eitelkeit verleiten, vermeynend, es gereiche ihnen zur besondern Ehre, wann sie andere Herzen durch Liebe fesseln, und verstricken, und diese, weil sie nichts als ihre Ehre suchen, legen, und stellen ihre Fallstricke an lauter ansehnliche, hohe, und herrliche Orte. Andere aber gerathen dahin, theils aus ihrer verliebten Zuneigung, theils aus einer Eitelkeit, dann obwohl ihr Herz zur Liebe geneigt ist, würden sie doch dahin sich nicht verleiten lassen, wann sie nicht zugleich eine Ehre hieraus hofften.

Alle diese Freundschaften sind bös, thöricht und eitel; bös, weil sie sich endlich in einer fleischlichen Sünde endigen, und weil sie die Liebe, folglich auch das Herz, Gott, dem Eheweib oder Ehemann, dem man doch selbige schuldig ist, entziehen; sie sind thöricht, weil sie keinen Grund, noch vernünftige Ursache haben; sie sind endlich eitel, weil aus selbigen kein Nutze, keine Ehre, oder Vergnügung erfol-

erfolget. Vielmehr verursachen sie einen groſſen Verlurst der Zeit, verletzen die Ehre und guten Namen, und bringen kein anderes Vergnügen, als daß man sich mit unruhvoller Ansuchung und Hoffnung aufhalte, ohne zu wissen, was man wolle, oder suche. Dann diese mühselige und schwache Gemüther bilden sich jederzeit ein, es sey in diesen gegeneinander erzeigenden Liebesbezeigungen allezeit etwas (weiß nicht was) verborgen, was man verlangen soll, ohne doch sagen zu können, was es sey; woraus dann folget, daß ihr Verlangen sich niemals endigen kann, sondern das Herz mit stetem Mißtrauen, Eifersucht und Unruhe peiniget und foltert.

Der heilige Gregorius Nazianzenus, da er wider das eitle Frauenvolk schreibet, redet hievon verwunderlich; ich werde hier einen wenigen Theil dessen anziehen, welcher, ob er schon pur auf die Weibsbilder zielet, doch auch dem Mannsgeschlecht nützen kann. Deine natürliche Schönheit, schreibet er, ist genug für deinen Ehemann allein; wann du aber durch selbige gleich als durch ein zur Fangung vieler Vögel ausgespannten Garn, mehrern Männer zu gefallen trachtest, was wird hieraus erfolgen? jener wird dir gefallen, dem deine Schönheit gefället; du wirst ihn ansehen, weil er dich ansiehet; du wirst dein Auge auf ihn heften, weil er ein gleiches thut; hierauf wird also gleich ein freundliches Lachen, und liebreizende Worte folgen, anfänglich zwar heimlich, und verstohlner

lener Weise, bald aber hernach werdet ihr in eine Verträulichkeit gerathen, und den Grund zu öffentlichen liebkosenden Unterredungen legen. Hüte dich, meine geschwätzige Zunge! jenes zu verrathen, und zu erklären, was hernach zwischen ihnen geschiehet. Diese Wahrheit will ich dennoch hinzu setzen, nichts, was die junge Manns- und Weibspersonen untereinander reden, oder thun in diesen thörichten Buhlereyen, ist befreyet von großen Anreizungen zur Sünde. Alle unnütze Possen der Buhlereyen, hangen aneinander, und folgen aufeinander, gleichwie ein von dem Magnet angezogenes Eisen noch mehr anderes Eisen an sich ziehet.

O wie wohl redet hievon dieser große Bischof! was gedenkest, oder willst du hier thun? Willst du einen andern zur Liebe bewegen? nein, sondern höre, niemand reizet einen andern freywillig zur Liebe an, ohne daß er auch alsogleich und nothwendig verliebet werde. Wer in diesem Spiel gewinnet, verlieret. Das Kräutlein Aproxis genannt, fängt gleich Feuer, so bald es selbiges siehet; also auch unsere Herzen, so bald sie jemand sehen, der sie liebet, entbrennen also gleich in der Gegenliebe. Es wird mir jemand sagen: ich will zwar etwas von diesem Feuer fangen, aber nur ein wenig, und obenhin. Ach! du betrügest dich, dann dieses Feuer der Liebe ist weit heftiger, und mehr durchdringend, als du glaubest; du wirst vermeynen, du wollest nur einen Funken in das Herz einlassen, und wirst dich hernach verwundern, wann

du sehen wirst, daß selbiger in einem Augenblicke dein ganzes Herz eingenommen, und alle deine Vorsätze in Aschen, und deinen guten Namen in Rauch verkehret habe. Der weise Mann rufet: Wer wird Mitleiden haben mit einem Beschwörer, welcher von einer Schlangen gebissen wird? und ich rufe nach ihm: Ihr Thörichte! glaubet ihr dann, daß ihr die Liebe also beschwören, und bezaubern könnet, daß ihr mit selbiger nach eurem Gefallen handeln und anordnen möget? Ihr wollet mit selbiger scherzen, allein sie wird euch gefährlich stechen, und beissen. Wisset ihr, was man von euch sagen werde? jedermann wird euer spotten, und lachen, daß ihr so thöricht habt die Liebe bezaubern, und aus einem falschen Vertrauen gegen euch selbsten eine giftige Schlange in euren Busen aufnehmen, und verbergen wollen, welche eure Seele und Ehre zugleich verdorben hat.

Gütigster Gott! was große Blindheit ist, daß wir mit dem vornehmsten Stücke unsrer Seele also auf Borg spielen, und selbige für ein so nichtswerthes Unterpfand der augenscheinlichen Gefahr des Verlusts aussetzen? In Wahrheit, gottliebende Seele! Gott verlanget den Menschen nicht, als wegen der Seele, noch die Seele, als wegen dem Willen, und den Willen aber nur allein wegen der Liebe. Ach! es mangelt noch sehr viel, daß wir also lieben, wie wir lieben sollten, das ist, wir sind noch unendlich weit entfernet von genugsamer Liebe, womit Gott von uns sollte geliebet werden; und

doch

doch indessen thun wir elende und thörichte Menschen selbige in närrische, eitele, und nichtswerthe Sachen verschwenden, und ausgießen, gleich als ob wir an selbiger noch einen großen Vorrath übrig hätten. Ach! der große Gott, welcher sich die einzige Liebe unsrer Seele, und zwar zur dankbaren Erkenntniß, daß er selbige erschaffen, erhalten, und erlöset habe, vorbehalten hat, wird von uns eine sehr strenge Rechenschaft aller dieser nichtswerthen Thorheiten fordern. Dann wann er die unnütze Worte so genau durchforschen wird, was glauben wir, wie genau er dergleichen unnütze, unanständige, thörichte, und schädliche Freundschaften urtheilen werde?

Ein Nußbaum, welcher in einem Weinberge, oder Acker stehet, ist höchst schädlich, dann weil er sich viel ausbreitet, ziehet er alle Feuchtigkeit der Erde an sich, also, daß selbige den übrigen Pflanzen, Kräutern, und Gewächsen entzogen werde; zudem sind seine Blätter also dick, und vest in einander geflochten, daß sie einen dicken und großen Schatten verursachen; endlich reizet er jene an, die vorüber gehen, daß sie die Nüsse mit Steinen abwerfen, hiemit alles, was umher stehet, mit Füßen zertretten. Auf gleiche Weise sind diese Buhlereyen unserer Seele höchst schädlich, weil sie selbige dergestalt einnehmen, und alle deren Regungen so gewaltig an sich ziehen, daß sie hernach unfähig ist, etwas Gutes zu wirken; auch ihre Blätter, das ist, die Gesellschaften, Gespräche, und lieb-

reizende Geschwätze sind so vielfältig, daß sie fast alle Zeit benehmen; annebst ziehen sie so viele Versuchungen, Zerstreuungen, Argwöhn, und andere Folgerungen nach sich, daß sie das ganze Herz unterdrücken, und verderben. Endlich vertreiben diese Buhlereyen nicht allein die Liebe der himmlischen Dinge, sondern auch alle Furcht Gottes aus der Seele; sie entkräften den Geist, und schwächen den guten Namen; kürzlich, sie sind zwar eine Kurzweil der Höfen, aber eine Pest der Herzen.

Neunzehentes Capitel.

Von den wahren Freundschaften.

Gottliebende Seele! liebe einen jeden mit großer und herzlicher Liebe; übrigens aber pflege keine Freundschaft, als mit jenen, welche mit dir von tugendlichen Dingen handeln können; und je vortrefflicher die Tugenden, von welchen ihr handelt, seyn werden, je vollkommener wird auch eure Freundschaft seyn. Wann ihr unter einander von guten Künsten und Wissenschaften handelt, und selbige euch gemein machet, ist eure Freundschaft sehr löblich; aber noch rühmlicher wird selbige seyn, wann die Tugenden der Klugheit, Bescheidenheit, Starckmüthigkeit, und Gerechtigkeit eure Unterhaltung sind; so ferne ihr aber in eurer untereinander pflegenden Gemeinschaft von der heiligen Liebe, Andacht, und christlichen Vollkommenheit redet, o Gott! wie schätzbar wird selbige

seyn;

seyn; sie wird vortrefflich seyn, weil sie von Gott kömmt, vortrefflich, weil sie nach Gott zielet; vortrefflich weil Gott selbst dessen Band ist, und vortrefflich, weil sie ewig in Gott dauern wird; O wie gut ist also auf Erden lieben, wie man im Himmel liebet, und allhier auf dieser Welt lernen einander lieben, wie wir einstens in der andern uns ewiglich einander lieben werden. Ich rede hier nicht von der allgemeinen Liebe, welche man gegen alle Menschen zu tragen schuldig ist, sondern von der geistlichen Freundschaft, durch welche zwey, drey, oder mehrere Seelen, sich einander ihrer Andacht und geistlichen Anmuthungen theilhaftig machen, und unter sich gleichsam nur ein Herz und Seele werden. Wie billig demnach können diese glückselige Seelen jenen Vers der Psalmen singen: O wie gut und lieblich ist es, daß die Brüder beysammen wohnen. In Wahrheit, dann der kostbare und wohlriechende Balsam der Andacht fließet von einem Herzen in das andere, mittels einer steten Mittheilung; also, daß wir sagen können, Gott habe seinen Segen über diese Freundschaft, ja das Leben bis zu den ewigen Zeiten ausgegossen.

Alle andere Freundschaften gedünken mir gegen dieser nichts, dann ein Schatten, und ihre Bande, gläserne oder aus Gips gemachte Ketten zu seyn, wann man selbige mit diesem großen Bande der Andacht, die ganz golden ist, vergleichet.

Mache demnach keine andere Freundschaft, als eine solche; ich rede von den Freundschaften, so du selbst machest; dann deshalben muß man jene Freundschaften, zu welcher dich die Natur verbindet, oder die vergangene Schuldigkeiten fortzusetzen verpflichten, nicht verlassen, noch verachten, als nämlich die Freundschaft der Befreundten, Anverwandten, Gutthätern, Nachbarn, und dergleichen: ich rede nur von denen, so du dir selbst erwählest.

Viele werden dir etwan sagen, daß man auf keine Weise einige besondere Zuneigung und Freundschaft müsse haben, und unterhalten, weil hiedurch das Herz eingenommen, der Geist zerstreuet, und vieler Neid verursachet wird. Allein die dir dieses rathen, irren sehr weit; dann was sie in den Büchern verschiedener heiliger und gottesgelehrten Männer gelesen, daß die besondere Freundschaften, und sonderbare Zuneigungen den geistlichen Ordenspersonen über die maßen schädlich sind, glauben sie, es habe eine gleiche Bewandniß mit den übrigen Weltmenschen; hierinn aber ist ein großer Unterschied, dann gleichwie in einem wohl eingerichten Kloster, das allgemeine Vorhaben aller Mitglieder nach der Andacht zielet, also ist es nicht zuläßig, diese besondere Gemeinschaften zu pflegen, aus Furcht, daß man nicht, da man jenes, was allen gemein ist, durch besondere Wege suchen wollte, man nicht von den Besonderheiten, zu den Spaltungen schreite; was aber die, so unter den

Welt-

Weltmenschen leben, und nach der wahren Tugend streben, belanget, diese müssen sich mit einer heiligen und gottseligen Freundschaft untereinander vereinigen; dann Kraft solcher, thun sie sich einander zu dem Guten aneifern, und befördern; und gleichwie die, welche auf der Ebene gehen, nicht bedürfen einer dem andern die Hand zu reichen; hingegen welche sich auf schlipfrigen und rauhen Wegen befinden, sich einer an dem andern halten müsse, damit sie desto sicherer fortgehen mögen; also bedürfen auch jene, die in dem Ordensstande leben, keine besondere Freundschaften, wohl aber die, so in der Welt leben, damit einer dem andern Hülfe leisten könne in Mitte so vieler gefährlichen Wegen, durch welche sie zu wandern haben. In der Welt zielen nicht alle nach einem Zwecke, nicht alle sind gleiches Sinnes, mithin muß man ohne Zweifel, viele Freundschaften vermeiden, und nur jene pflegen, die mit unserm Vorhaben übereinstimmen; und obschon diese Sonderheit eine Zertrennung machet, ist selbige doch heilig, und verursachet keine andere Sönderung, als des Guten von dem Bösen, der Schafen von den Böcken, der Bienen von den Hummeln, welche gewißlich höchst nothwendig ist.

Niemand kann widersprechen, daß Christus der Herr eine viel zärtere Liebe, und besondere Freundschaft dem heiligen Johanni, Lazaro, Marthä und Magdalenä erwiesen habe, weil die Schrift dieses bezeuget. Bekannt ist, daß der

heilige Petrus den heiligen Marcum, und die Petronillam, sonderlich geliebet, gleichwie Sanct Paulus seinen Timotheum und heilige Theclam; der heilige Gregorius Nazianzenus rühmet sich wohl hundertmal der besondern Freundschaft, welche er mit dem heiligen Basilio gepflogen, ja er beschreibet selbige folgendermaßen: Es schiene, als ob in uns beyden nur eine Seele wäre, welche zweyen Leibern das Leben gebe; dann obschon jenen nicht zu glauben ist, die da sagen, daß alle Dinge in allen Dingen sind, soll man doch uns glauben, daß wir beyde gleichsam in einem, und einer in dem andern war; wir hatten alle zwey ein gleiches Ziel, nämlich uns in der Tugend zu üben, und alle Werke unsers Lebens nach der Hoffnung der künftigen Güter zu richten, solchergestalt wollten wir von diesem sterblichen Leben ehe ausgehen, bevor wir stürben. Der heilige Augustinus bezeuget, daß der heilige Ambrosius die heilige Monicam wegen ihren sonderbaren Tugenden, die er an ihr verspührte, besonders geliebet, und daß sie ihn hingegen gleich einem Engel Gottes angesehen, und geehret habe.

Allein, warum halte ich dich in einer so klaren und augenscheinlichen Sache so lange auf? da der heilige Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Bernhardus, und fast alle große Diener Gottes, ohne Nachtheil, ihrer Vollkommenheit, besondere Freundschaften gepflogen haben. Da der heilige Apostel Paulus den Heyden ihre Zertrennung verwiese, beschuldigte er sie,

daß

daß sie Leute wären, welche keine Liebe noch Neigung hätten, das ist, daß sie mit niemand eine Freundschaft pflegten. Zudem lehret der heilige Thomas mit allen Weltweisen, daß die Freundschaft eine Tugend sey. Er redet aber von der besondern Freundschaft, weil sich, wie er sagt, die vollkommene Freundschaft nicht auf viele Personen zugleich erstrecken kann. Es bestehet demnach die Vollkommenheit nicht in dem, daß man keine Freundschaft pflege, sondern daß man keine andere, als eine gute, heilige, und gottselige pflegen solle.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Unterschied zwischen wahren und eitelen Freundschaften.

Nun werde ich dir eine vortreffliche Lehre geben, meine gottliebende Seele! das Hönig von Heraclea, welches sehr vergiftet ist, siehet dem heilsamen ganz gleich; dahero stehet man in großer Gefahr, daß man nicht etwan eines für das andere, oder solches vermischter nehme; dann die gute Eigenschaft des einen würde das Uebel, und die böse Wirkung des andern nicht verhindern. Eben also muß man sich ernstlich vorsehen, damit man in solchen Freundschaften nicht betrogen werde, sonderlich da selbige, zwischen Personen ungleichen Geschlechts, unter was Vorwand es auch immer sey, angefangen werden, dann der Satan betrüget sehr oft die, welche lieben. Man fängt bey der tugendhaf-

ten Liebe an; wann man sich aber nicht wohl vorsiehet, und hütet, wird sich allgemach eine nichtswerthe Liebe mit einmengen, nach diesem eine sinnliche, endlich gar eine fleischliche. Ja sogar die geistliche Liebe, wann man nicht behutsam wachet, ist nicht ohne Gefahr; obwohl man in dieser nicht so leicht kann verführet werden, weil ihre Klarheit und Reinigkeit, die Mackel und Unrath, welche der Satan mit einzumischen beginnet, alsogleich entdecket; deßhalben, wann er etwas solches unternehmen will, thut er dieß auf eine ganz subtile Weise, und befleißet sich seine Unreinigkeiten mit einer fast unvermerklichen und unempfindlichen Art einzumengen.

Nun wirst du die weltliche Freundschaft von der heiligen und tugendhaften zu unterscheiden wissen, wie man das Hönig aus Heraclea von dem andern unterscheidet. Das Hönig aus Heraclea ist viel süßer auf der Zunge, als das andere, wegen der besondern Süßigkeit, so es von den Wolfswurzen überkömmt. Also gebrauchet sich auch die weltliche Freundschaft gemeiniglich einer großen Menge hönigsüßer Worte, samt vielen verliebten Liebkosungen, und eiteln Lobe der Schönheit, der annehmlichen Gebärden, und sinnlichen Gaben. Die heilige Freundschaft aber redet mit einer einfältigen und aufrichtigen Zunge, und weißt nichts zu loben, als die Tugend, und Gnade Gottes, als die einzige Grundveste, auf welcher sie ruhet. Das Hönig von Heraclea, so bald man

es

es genossen hat, verursachet den Schwindel des Haupts; und die falsche Freundschaft verursachet den Schwindel des Gemüths, welcher machet, daß man in der Keuschheit und Andacht zu wanken anfanget, also, daß sie zu üppigen, frechen, verliebten, und unordentlichen Anblicken, zu sinnlichen Liebkosungen, ungewöhnlichen Seufzern, zu sehnlichen Klagen, daß man nicht geliebet werde, zu gewissen verstellten, und anreizenden Gebärden, zu Umhalsungen und Küssen, und andern unziemlichen Verträulichkeiten anreizet, und verleitet, welche lauter klare, und unfehlbare Kennzeichen sind des nächst hierauf folgenden Untergangs der Keuschheit. Hingegen hat die heilige Freundschaft nur reine und züchtige Augen, keine andere, als reine und aufrichtige Liebsbezeugungen, keine andere Heimlichkeiten, dann jene, so die Vollkommenheit befördern, keine Seufzer, als für den Himmel, keine andere Klagworte, als wann Gott nicht geliebet wird, welche ungezweifelte Merkzeichen sind der Ehrbarkeit. Das Hönig von Heraclea machet die Augen trüb, und die weltliche Freundschaft verblendet den Verstand; also, daß die von selbiger eingenommen sind, ob sie schon unrecht thun, doch vermeynen recht und gut zu handeln, ja sie sehen ihre Entschuldigung, Vorwand, und Ausrede, als wahre Ursachen an. Sie scheuen das Licht, und lieben die Finsterniß; die heilige Freundschaft aber hat scharfsichtige Augen, sie verbirget sich nicht, sondern erfreuet sich, wann

sie

sie von frommen und guten Leuten gesehen wird. Endlich, läßt das heraclische Hönig eine große Bitterkeit in dem Munde nach sich, also endigen sich gleichfalls die falsche Freundschaften in unreine, und fleischliche Wörter, und Begehren; und wann man selbigen nicht Statt giebt, erfolgen viele Unbilden, Schmähungen, Betrug, Betrübniß, Verwirrung und Eifersucht, welche sich oft mit Dumm- und Narrheit schließen. Die keusche Freundschaft hingegen ist jederzeit gleichermaßen freundlich, höflich, und annehmlich, und verkehret sich in nichts, als in eine vollkommnere, und reinere Vereinigung der Herzen, welches ein lebhaftes Vorbild ist der ewigen Freundschaft, mit welcher die glückselige Inwohner des Himmels unter sich vereiniget sind.

Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet, daß der Pfau, da er bey stolzer Ausbreitung seiner Federn schreyet, die Pfauin, so bald sie ihn höret, gewaltig zur Geilheit anreize. Also wann wir einen sehen, der sich aufputzet, und gleich einem Pfauen daher pranget, und in solcher Stellung kömmt mit einem Weibe oder ledigen Person zu schwätzen, und ohne Absicht sie zu ehelichen, nur mit liebreizenden Worten ihre Ohren einzunehmen, glaube mir, dieser suchet nichts, als sie zu einer geilen Liebe anzureizen. Ein ehrbares Weibsbild aber wird ihre Ohren verstopfen, damit sie das Geschrey dieses Pfauen, und die Stimme dieses Zauberers, welcher sie listig zu bethören suchet, nicht

höre;

höre; wann sie ihm aber Gehör giebt, ach! was für eine böse Vorbereitung ist dieß des bald hierauf folgenden Verlurstis ihrer Seele.

Jenes junge Volk, welches sich an Gebärden also aufführet, und solche Worte redet, daß sie nicht wollten von ihren Eltern, Ehegatten, oder Beichtvätern gesehen, oder gehöret werden, verrathen sich hiedurch genug, daß sie nichts solches reden oder thun, was nach der Ehrbarkeit zielet, oder ihr Gewissen belanget. Die allerseligste Jungfrau erschrack, als sie einen Engel in menschlicher Gestalt vor ihr sahe, weil sie allein war, und mit so vortrefflichen, obschon himmlischen Lobsprüchen von ihm geehret wurde. Gütigster Gott! wann die Reinigkeit selbst sich vor einem Engel in nämlicher Gestalt fürchtet, warum soll sich die Unreinigkeit nicht vor einem Menschen, ob er auch gleich in Gestalt eines Engels erschiene, erschrecken und sich fürchten, wann er sie auf eine sinnliche und menschliche Art lobet.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Lehren und heilsame Mittel wider die böse Freundschaften.

Was ist aber für ein Mittel wider den ersten Eingang dieser thörichten Liebe, gefährlicher Possen, und Unreinigkeiten? so bald du deren erste Bewegungen in dir fühlest, wende dich also gleich auf die andere Seite, und fliehe, mit einem vollkommenen Haß dieser Eitelkeit,

zu

zu dem Kreuze des Erlösers, und umgieb dein Herz mit seiner dörnern Krone, damit diese kleine listige Füchslein nicht hinzu nahen. Hüte dich wohl, mit diesem Feind in eine Handlung dich einzulassen; sage nicht, ich will ihn anhören, aber nichts thun von dem, was er mir beybringen wird; ich will ihm Gehör geben, aber das Herz verweigern. Um Gottes willen, meine gottliebende Seele! sey streng in dergleichen Gelegenheiten; das Herz und die Ohren hangen aneinander; dann gleichwie es unmöglich ist, ein schnelles über einen Berg herab fließendes Wasser aufzuhalten, also ist es auch sehr schwer, daß die Liebe, welche durch das Ohr hinein gedrungen, nicht auch alsobald in das Herz hinab steige. Die Geiß oder Ziegen, wie der erfahrne Alcmeon schreibet, athmen durch die Ohren, und nicht durch die Nasenlöcher; weil aber Aristoteles dieses widerspricht, weiß ich eigentlich nicht, was in der Sache sey; dieß weiß ich, daß unser Herz durch die Ohren Athem schöpfet, und daß gleichwie selbiges seine Gedanken durch die Zunge erkläret, und also zu sagen heraus athmet, also solches auch gleichermaßen durch das Ohr Athem schöpfet, durch welches es die Gedanken anderer Menschen empfänget. Lasset uns demnach unsere Ohren sorgfältig bewahren, damit keine Luft thörichter und unnützer Worte durch selbige eingebe, dann sonst würde unser Herz alsogleich mit einer giftigen Luft angestecket werden. Höre niemal einigen unehrbaren Vortrag

trag an, unter welchem Vorwand selbiger auch immer geschehe; in diesem Falle allein ist es lobwürdig, grob und unhöflich zu seyn.

Erinnere dich, daß du dein Herz Gott gewiedmet habest, und daß deine Liebe ihm aufgeopfert sey; also wäre es ja folglich ein gottesräuberischer Diebstahl, ihm von derselben auch nur das mindeste entziehen. Opfere ihm selbiges vielmehr von neuem, mittels tausend guter Vorsätze, und Versprechen, und halte dich zwischen selbigen, wie ein Hirsch in seinem Lager auf, rufe zu Gott, er wird dir beystehen, und seine Liebe wird deine in seinen Schutz aufnehmen, damit selbige allein für ihn lebe.

So du aber bereits in das Garn dieser närrischen Liebe verfallen bist, o Gott! mit was großer Beschwerde wirst du dich hievon entledigen; stelle dich demnach alsobald vor seine göttliche Majestät, und erkenne vor seinem allerheiligsten Angesicht die Größe deines Elends, und deiner Schwachheit, habe folgends ein Abscheu aus allen Kräften des Herzens ab dieser angefangenen Liebe, lege ab die alte Gewohnheit deines vorigen Lebens, sage ab, allem dir gethanen Versprechen, und mit einem großmüthigen und ausdrücklichen Willen, halte dein Herz ein, mit einem vesten Vorsatz, dich nimmermehr in diese Liebesspiele, und Liebeshändel einzulassen.

Ich rathe dir auch höchlich, daß du dich (wann es geschehen kann) der hiezu anreizenden Gelegenheit entschlagest; dann gleichwie jene,

die

die von einer Schlangen gebissen worden, in Gegenwart deren, so gleichfalls von selbigen vormals beschädiget worden, nicht leicht können geheilet werden; also wird auch eine von der Liebe verwundete Person schwerlich von solcher Leidenschaft geheilet werden, so lange sie mit jenem umgehet, welcher mit gleichem Biß verletzet worden. Die Veränderung des Orts dienet sehr viel, um die Heftigkeit und Unruhe, sowohl der Schmerzen, als der Liebe, zu mildern und zu verringern; jener eitle Jüngling, von welchem der heilige Ambrosius in seinem zweyten Buche von der Buße Meldung machet, nachdem selbiger, mittels einer weiten Reise, von Hause lang entfernet war, kam von der vorhin gepflogenen thörichten Liebe ganz befreyet, ja dergestalten verändert zurück, daß, als ihm seine närrische Liebhaberin begegnete, und zu ihm sagte: Kennest du mich nicht, ich bin eben dieselbe; er ihr zur Antwort gab: Wohlan, ich aber bin nicht mehr derselbe. Die Abwesenheit verursachte in ihm diese glückselige Veränderung. Also bezeuget der heilige Augustinus von sich selbst, daß er Tegasta verlassen, und sich nach Carthago begeben habe, um hiedurch das Herzeleid zu lindern, so er über den Todesfall einen seiner allda verstorbenen guten Freunden empfunden hat.

Was soll aber jener thun, der sich nicht entfernen kann? dieser muß alle besondere Gemeinschaft, heimliches Gespräch, Liebreizungen der Augen, alles Anlächeln, ja alle Gattung jener

sener Anreizungen, welche dieses übelriechende Feuer entzünden und nähren könnten, gänzlich vermeiden, oder wann er doch nothgedrungen ist, mit dem Mitschuldigen zu reden, soll dieß aus keiner andern Absicht und Ursache geschehen, als damit er ihm, mittels einer großmüthigen, kurzen, und ernsthaften Bezeugung bedeute, daß er einen ewigen Abschied geschworen habe. Ich rufe demnach allen, die sich in diese Liebesnetze und Stricke verwickelt haben, mit heller Stimme zu: Ach! hacket, schneidet, reißet mit Gewalt ab, dann man muß diese närrische und eitle Freundschaften nicht langsam auftrennen, sondern zerreißen; man muß diese Bande nicht auflösen, sondern zerbrechen, und glatt abhauen; weil diese Stricke und Bande nichts nutzen; man muß mit jener Liebe nicht zärtlich handeln, welche der göttlichen Liebe so heftig widerstrebet.

Du wirst aber sagen, ob ich schon solchergestalt die Bande und Ketten dieser schändlichen Gefangenschaft zerbrochen habe, wird doch gleichwohl noch einige Empfindlichkeit, und die Masen oder Kennzeichen in meinen Füßen, das ist, in meinen Anmuthungen, eingedrückt bleiben. Nein, meine gottliebende Seele! sie werden gewiß nicht bleiben, so ferne du eine so heftige Reu und Haß, als dein Uebel verdienet, in dir erweckest; dann damals wirst du keine andere Bewegung mehr, als ein großes Abscheuen ab dieser schändlichen Liebe, und allen deren Anhang, empfinden; ja du wirst keine an-

dere Neigung und Anmuthung gegen der Person, so du verlassen hast, mehr in dir fühlen, als allein einer recht reinen Liebe wegen Gott. Sollte aber wegen Unvollkommenheit deiner Reue noch einige böse Anmuthung in dir übrig bleiben, alsdann verschaffe deiner Seele eine innerliche Einsamkeit, wie ich dich bereits oben gelehret, und begieb dich folgends in selbige so oft du kannst; sage deinen Neigungen ab durch viele wiederholte Erhebungen des Gemüths, beurlaube und verwirf sie aus allen deinen Kräften; lese öfters, als du sonsten zu thun gewohnet, andächtige Bücher; beichte, und communicire öfters als sonsten. Handle demüthig und aufrichtig, von allen dießfalls dir zustoßenden Eingebungen und Versuchungen mit deinem Seelsorger, so du kannst, oder wenigstens mit einem andern treuen und verständigen Menschen. Zweifle nicht, daß dich Gott von allen deinen unordentlichen Anmuthungen befreyen werde, so ferne du in diesen Uebungen getreulich fortfahrest, und verharrest.

Allein du sagest: ist dann nicht eine Undankbarkeit, eine alte Freundschaft so eilends und unhöflich aufheben? O wohl eine glückselige Undankbarkeit, welche uns Gott so angenehm machet. Nein, gottliebende Seele! dieß wird gewißlich keine Undankbarkeit, sondern eine große Wohlthat seyn, so du deinem Liebhaber erweisen wirst; dann da du deine Bande zerreißest, wirst du auch seine zugleicher Zeit zerreißen, weil selbige euch beeden gemeinschäft-

schäftlich waren; und wanner auch schon seine Glückseligkeit nicht gleich wahrnimmt, wird er doch selbige bald hernach erkennen, und mit dir aus dankbarstem Herzen singen: O Herr! du hast meine Bande zerrissen, dir will ich ein Lobopfer aufopfern, und deinen heiligen Namen anrufen.

Zwey und zwanzigstes Capitel.

Etliche andere die Freundschaften betreffende Lehren.

Ich habe dir noch eine sehr wichtige Lehre über diese Materie zu ertheilen. Die Freundschaft erfordert zwischen den Liebhabern eine große Gemeinschaft, dann ohne dieser kann selbige weder entstehen, noch lang bestehen. Dahero geschiehet oft, daß mit der Gemeinschaft, welche in der Freundschaft gepflogen wird, viele andere Gemeinschaften unvermerklich von einem Herzen in das andere einschleichen, vermittels einer beyderseits gleichmäßigen Einflößung der Anmuthungen, Neigungen, und Regungen, dieses ereignet sich aber vornämlich damals, wann wir eine große Hochschätzung tragen gegen jene Person, die wir lieben, dann alsdann eröffnen wir unser Herz seiner Freundschaft also, daß mit selbiger, dessen Neigungen und Anmuthungen, sie mögen nun gut oder bös seyn, leichter Dings einschliechen. Die Bienen, so das heraclische Hönig sammeln, suchen zwar nur das Hönig, jedoch saugen sie mit sel-

bigem unempfindlicher Weise die vergifte Eigenschaften der Wolfswurzen, aus welcher sie das Hönig sammeln. Du mußt demnach, gottliebende Seele! hierinnfalls dich in dem Spruche unsers Heilandes, welchen er, nach Zeugniß der Alten, öfters zu sagen pflegte, fleißig üben, nämlich: Seyd gute Wechsler und Münzmeister, das ist, ihr sollt die falsche Münze nicht unter der guten, noch das schlechte mit dem reinesten Golde annehmen, sondern das kostbare von dem schlechten söndern; dann es ist schier kein Mensch zu finden, der nicht einige Unvollkommenheit an sich habe. Warum sollten wir aber die Mängel und Unvollkommenheiten des guten Freundes mit seiner Freundschaft vermischet, und ohne Unterschied annehmen? wir müssen zwar selbigen, ungeacht seiner Unvollkommenheiten, lieben, jedoch seine Unvollkommenheiten weder an uns nehmen, noch lieben; dann die Freundschaft erfordert, daß man das Gute, nicht aber das Böse, einander mittheile. Nun gleich wie jene, welche den Sand bey dem Flusse Tagus sammeln, das Gold, so sie darinnen finden, mit sich hinweg tragen, den Sand aber an dem Ufer liegen lassen: also müssen auch die, welche eine gute Freundschaft unter sich pflegen, den Sand der Unvollkommenheiten davon söndern, und selbige nicht in ihre Seele eindringen lassen. Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet, daß viele deren, welche den heiligen Basilium liebten, und bewunderten, sich dermaßen beflissen haben, seiner Weise zu

han

handeln nachzuarten, daß sie auch seine äußerliche Unvollkommenheiten an sich genommen, als nämlich: sein langsames Reden, gleich als wäre sein Gemüth verzucket, den Form seines Bartes, seinen Gang, und dergleichen. Also sehen wir viele Männer, Weiber, Kinder, Freunde, welche, weil sie ihre Freunde, Vater, Mann oder Weib, hoch schätzen, entweders aus Willfährigkeit, oder aus Begierde selbigen nachzufolgen, sehr viele kleine Unvollkommenheiten, und arge Gewohnheiten in ihrer gemeinschäftlichen Freundschaft an sich nehmen. Nun muß dieses keineswegs geschehen, indem ja ein jeder viele selbst eigene böse Neigungen an sich hat, ohne daß er nöthig hat, mit fremden sich zu überladen; ja die Freundschaft begehret nicht allein dieses nicht, sondern verpflichtet uns vielmehr, daß wir einander in Ausreutung der Unvollkommenheiten Hülfe leisten. Wir müssen demnach den guten Freund in seinen Mängeln und Unvollkommenheiten liebreich übertragen, aber selbige nicht billigen, vielweniger an uns nehmen.

Ich rede aber hier nur von den Unvollkommenheiten; dann was die Sünde belanget, muß man selbige in seinem Freunde weder gut heißen, noch übertragen; es ist entweders eine schwache, oder boshafte Liebe, wann man einen Freund in Gefahr siehet, und ihm nicht beystehet: wann man ihn an einem Geschwär sterben siehet, und nicht getrauet mit der Lancette der Vermahnung selbiges zu öffnen, damit er genese. Die wahre und lebhafte Freundschaft kann bey

den Sündern nicht bestehen. Man sagt, daß die Salamandra jenes Feuer auslösche, in welches sie sich leget; gleichermaßen verderbet die Sünde jene Freundschaft, in welcher sie wohnet. Wann es nur eine aus Schwachheit begangene Sünde ist, so tilget die Freundschaft selbige, mittels der Bestrafung, alsobald aus; wann aber selbige sich setzet und beständig anhält, alsdann gehet die Freundschaft alsogleich zu Grunde, weil sie nicht, als mit der wahren Tugend, bestehen kann; um wie viel weniger soll man dann um der Freundschaft willen sündigen? der Freund ist ein Feind, wann er uns zur Sünde verleiten will, und er verdienet, daß man ihm die Freundschaft aufsage, wann er den Freund in das Verderben und in die Verdammniß stürzen will; ja es ist eines der gewissesten Kennzeichen einer falschen Freundschaft, wann man selbige gegen einer lasterhaften Person üben siehet, was es auch immer für eine Sünde sey. Wann jener, den wir lieben, lasterhaft ist, alsdann ist ohne Zweifel unsre Freundschaft gleichfalls lasterhaft; dann weil sie die wahre Tugend nicht ansehen kann, muß sie nothwendiger Weise einige falsche und sinnliche Eigenschaft ansehen.

Die Gesellschaft, welche unter den Kaufleuten wegen einem zeitlichen Gewinn aufgerichtet wird, hat nur den Schein einer wahren Freundschaft in sich; weil selbige nicht aus Liebe gegen den Personen, sondern um des Gewinns willen, geschlossen wird.

End-

Endlich sind jene zwey göttliche Sprüche, zwey wahre Stützen, um das christliche Leben wohl zu bevestigen. Einer, nämlich des weisen Mannes, da er sagt: Der da Gott fürchtet, wird eine gute Freundschaft pflegen. Der andere, des heiligen Apostels Jacobi: Die Freundschaft dieser Welt ist eine Feindschaft Gottes.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Von Uebung der äußerlichen Abtödtungen.

Die, welche von dem Feldbau und Pflanzung der Bäume schreiben, versichern, daß so ferne man auf einen ganzen und frischen Mandelkern einige Worte schreibet, sodann selbigen wieder in seine Schaale leget, also, daß er wohl zusammen gebogen und verschlossen, in die Erde gepflanzet wird, alle Früchten des Baumes, so daraus erwachsen, das nämliche Wort in sich eingezeichnet haben werden. Ich meines theils, gottliebende Seele! habe diese Weise und Art derjenigen niemals gutheißen können, welche, damit sie den Menschen verbessern und erneuern, von dem Aeußerlichen anfangen, als nämlich von den Gebärden, Kleidern und Haaren.

Mich gedünket vielmehr, man müsse bey dem Innerlichen anfangen: Bekehret euch zu mir, sagt Gott, von eurem ganzen Herzen; mein Kind gieb mir dein Herz. Dann weil

das Herz der Ursprung ist aller unserer Werke, sind selbige, wie das Herz, beschaffen. Da der göttliche Gespons die Seele zur Liebe einladet, sagt er: Setze mich als ein Insiegel auf dein Herz, und als ein Insiegel auf deinen Arm. Ja in Wahrheit, dann wer Jesum den ekreuzigten in seinem Herzen hat, wird selbigen auch gleich in allen seinen äußerlichen Werken haben. Darum habe ich, gottliebende Seele! vor allen Dingen dieses heilige und göttliche Wort: Liebe Jesus! deinem Herzen eindrücken und einschreiben wollen, alldieweil ich versichert bin, daß folgends dein Leben, welches aus deinem Herzen, gleichwie ein Mandelbaum aus seinem Kern, entspringet, alle Werke, die gleichsam dessen Frucht sind, mit eben bemeldten Worten des Heils gezeichnet, hervorbringen werde. Und daß, gleichwie dieser süße Jesus in deinem Herzen leben wird, also werde er auch gleichermaßen in allem deinem Thun und Lassen, in deinen Augen, Händen, ja sogar in deinen Haaren hervor scheinen, also, daß du mit dem heiligen Paulo wirst sagen können: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebet in mir. Kürzlich, wer das Herz eines Menschen gewonnen hat, hat den ganzen Menschen gewonnen. Aber eben bemeldtes Herz, von welchem wir den Anfang machen wollen, muß nun unterwiesen werden, wie es seine äußerliche Stellung anordnen soll, damit man an selbigen nicht nur allein die heilige Andacht, sondern auch eine

große

große Weisheit und Bescheidenheit sehen und bemerken möge; zu diesem Ende werde ich dir in Kürze verschiedene Lehren vorschreiben.

So ferne du das Fasten ertragen kannst, wirst du wohl daran thun, wann du nebst denen von der Kirche verordneten Fasttägen, noch etliche mal fastest; dann über den gewöhnlichen Nutzen, welchen das Fasten bringet, nämlich, daß hiedurch das Gemüth zu Gott erhoben, das Fleisch unterdrücket, die Tugend geübet, und ein größerer Lohn und Glorie im Himmel erworben wird, ist es für sich selbst ein großer Nutze, wann man den von dem Fraß erlangten Sieg beständig erhält, den Leib, samt allen sinnlichen Gelüsten, bewinget, und dem Geiste unterthänig machet; und wann man gleich nicht viel faster, fürchtet uns doch der Feind allezeit mehr, wann er weißt, daß wir fasten können. Der Mittwoch, Freytag, und Samstag, sind die Täge, an welchen die erste Christen, mehr als an andern Tägen Abbruch hielten; erwähle dir demnach einen aus diesen zu fasten, nach Gestalt es dir deine Andacht und die Bescheidenheit deines geistlichen Seelsorgers rathen werden.

Ich möchte hier gerne sagen, was der heilige Hieronymus zu der gottseligen Frauen Läta geschrieben hat: Langes und übermäßiges Fasten mißfället mir höchlich, sonderlich an denen, die noch jung und zart an Jahren und Kräften sind. Ich habe durch eigene Erfahrniß erlernet, daß wann ein junger Esel auf dem

Wege ermüdet ist, er von dem Wege abzuweichen suchet; ich will sagen, die junge Leute, nachdem sie durch übermäßiges Fasten in etwas erkranket, pflegen leichtlich zur Niedlichkeit im Essen zu schreiten. Die Hirschen sind in zwey Fällen zum Laufen untüchtig, nämlich, wann sie allzu feist, und wann sie allzu mager sind. Wir sind den Versuchungen am mehresten damals ausgesetzet, wann unser Leib allzu sehr ersättiget, und wann er allzu sehr ausgemergelt ist, dann durch das erste wird er übermüthig, und durch das zweyte kleinmüthig. Und gleichwie wir selbigen nicht ertragen können, wann er allzu fett ist, also kann er gleichfalls uns nicht ertragen, wann er allzu mager ist. Der Mangel dieser Bescheidenheit und Mäßigung in Fasten, Geißeln, härenen Bußkleidern, und andern Leibscasteyungen, machet, daß oft die beste Jahre einiger Personen zum Dienste und Liebe des Nächsten untauglich werden, gleichwie es mit dem heiligen Bernhardo sich zugetragen, welcher folgends bereuet hat, daß er im Anfange gegen seinen Leib allzu streng gewesen, und weil sie selbigen Anfangs sehr hart gehalten, endlich gezwungen waren, selbigen zu zärteln; hätten sie demnach nicht besser gethan, wann sie ihren Leib allezeit gleich, und deren Amt und Arbeit gemäß gehalten hätten, zu welcher sie ihr Stand und Beruf verpflichtete?

Sowohl das Fasten, als die mühsame Arbeiten, demüthigen, und schwächen das Fleisch. Wann dann die Arbeit, so du verrichtest, zu Beför-

förderung der Ehre Gottes nothwendig, oder sehr nützlich ist, alsdann ist mir lieber, daß du die Mühe der Arbeit, als des Fastens erduldest. Und dieß ist die allgemeine Meynung der christlichen Kirchen, als welche, damit man die zum Dienste Gottes und des Nächsten nützliche Arbeit bequemlich verrichten möge, jene von dem Gebothe des Fastens entschuldiget, welche sothane Arbeit auf sich nehmen. Einem zum Exempel, fällt das Fasten schwer, einem andern die Kranke bedienen, die Gefangene besuchen, Beicht hören, predigen, die Bedrängte trösten, bethen, und andere dergleichen Uebungen verrichten; gewißlich diese letztere Mühe ist nützlicher, und verdienstlicher, als die erstere des Fastens; dann nebst diesem, daß beede gleicher Weise abmatten, hat die letztere eine weit erwünschlichere Frucht. Dahero insgemein davon zu reden, ist es allezeit besser, daß man den Leib mehr, als etwan nöthig wäre, bey Kräften erhalte, als daß man selbigen zu viel schwäche und abmatte, dann die Kräften können allezeit geschwächet, aber nicht allezeit, wann man will, wieder erholet werden.

Mich gedünket, daß man die Worte, welche Christus Jesus unser Erlöser zu seinen Jüngern gesagt, in großen Ehren halten soll, nämlich: Esset, was man euch vorsetzen wird. Es ist (meines Erachtens) eine größere Tugend, wann du dasjenige, was man dir giebt, ohne Unterschied, und in der nämlichen Ordnung als dir selbiges vorgestellet wirst, essest, (es mag

her-

hernach nach deinem Lust und Geschmack (syn oder nicht) als wann du jederzeit das Unangenehmste für dich erwähltest. Dann obwohl diese letztere Weise zu handeln strenger zu seyn scheinet, hat doch die erstere eine grössere Ergebung und Gelassenheit in sich: dann hiedurch verläugnet man nicht allein seinen Geschmack und Lust, sondern auch die freye Wahl; ja es ist keine kleine Strengigkeit, wann man seinen Geschmack nach einem jeden richtet, und selbigen in aller Gelegenheit unterwirft und bezwinget. Zudem, nimmt diese Abtödtung niemand gewahr, sie ist niemand ungelegensam, und einer höflichen Lebensart am meisten anständig und eigen. Eine Speise hintan rücken, um nach einer andern zu greifen, in eine jede Sache stechen, oder selbige abschaben, niemals aber etwas finden, was recht und nach dem Geschmacke zugerichtet wäre, bey einem jeden Bissen eine Anmerkung und Ausstellung machen, alles dieses zeiget ein zärtliches und weiches Gemüth, welches nur das Wohlleben liebet. Ich halte mehr von dem, daß der heilige Bernhardus, Oel, anstatt Wasser oder Wein, getrunken, als wann er mit Willen Wermuthwasser getrunken hätte; dann dieß war ein Zeichen, daß er nicht Acht hatte, was er trank. In dieser Gleichgültigkeit, was man nämlich essen oder trinken soll, bestehet die Vollkommenheit der Erfüllung dieses Worts: Essen, was man euch vorsetzen wird. Jedoch nehme ich jene Speisen aus, welche der Gesundheit schädlich,

oder auch wohl dem Geiste nachtheilig seyn konnten; wie es bey vielen zu geschehen pfleget, wann sie hitzige, oder allzu viel gewürzte, geräucherte, oder geselchte, und blähende Speisen genießen, ingleichem nehme ich jene Umstände aus, in welchen die Natur nöthig hat, daß man selbige ergötze, und ihr etwas zu Gute thue, damit sie zur Ehre Gottes einige Mühe und Arbeit ertragen möge. Eine beständige und bescheidene Mäßigkeit ist weit besser, als ein gewaltsamer Abbruch, welcher öfters wiederholet, und mit vielem Wohlleben untermischet wird.

Die Disciplin, wann sie mit Bescheidenheit gebraucht wird, hat eine verwunderliche Kraft, die Lust der Andacht wieder zu erwecken. Das härene Bußkleid zäumet zwar den Leib sehr gewaltig, jedoch ist dessen Gebrauch gemeiniglich nicht rathsam den verheyratheten Personen, noch jenen, die einer zarten Natur sind, oder sonsten schwere Arbeit auszustehen haben, doch kann man sich dessen an gewissen, vor andern zur Buße bestimmten Tägen, mit Rath und Gutachten eines bescheidenen Beichtvaters gebrauchen.

Zu Nachts muß man sich des Schlafs bedienen, und zwar ein jeder nach Beschaffenheit seiner Natur, so viel ihm nothwendig ist, um den Tag hindurch nützlich zu wachen. Und weil die heilige Schrift an vielen Orten, das Beyspiel der Heiligen, wie auch die natürliche Ursachen selbst, uns die Frühstunden, als den besten und nützlichsten Theil des Tages anbefehlen, ja auch Christus der Herr, die aufgehende Sonne,

und

und die allerseligste Jungfrau, die Morgenröthe genennet wird, so halte ich dafür, daß es eine tugendliche Sorge sey, wann man sich Abends zur Ruhe begiebet, damit man folgends wieder in aller Frühe erwachen, und aufstehen möge. Diese Zeit ist gewißlich die beste, die annehmlichste, und am wenigsten verwirret. Ja sogar die Vögel laden uns zu selbiger Zeit zum Aufstehen, und zum Lobe Gottes ein; also daß das frühe Aufstehen sowohl zur Gesundheit des Leibes, als zur Heiligkeit dienet.

Der Prophet Balaam ritte auf seinem Esel den König Balac zu suchen, weil er aber keine gute Meynung und Vorsatz hatte, erwartete ihn der Engel des Herrn unter Wegs mit einem Schwerdt in der Hand, um ihn zu tödten; die Eselin, welche den Engel sahe, wich gleich als widerspenstig dreymal zurück; Balaam schlug mit seinem Stecken heftig auf selbige zu, um sie fortzutreiben, bis sie endlich das drittemal gar unter Balaam zu Boden fiel, und ihn mit einem seltsamen Wunder also anredete: Was habe ich dir gethan, warum schlägest du mich nun schon zum drittenmal; und gleich hernach wurden ihm seine Augen eröffnet, daß er den Engel sahe, der zu ihm sagte: Warum hast du deine Eselin geschlagen? wann sie vor mir nicht zurück gewichen wäre, hätte ich dich umgebracht, und selbige beym Leben erhalten. Worauf Balaam zu dem Engel sprach: Herr! ich habe gesündiget, dann ich wußte nicht, daß du dich wider mich auf

den Weg gestellet harrest. Siehe, gottliebende Seele! Balaam ist die ganze Ursache des Uebels, und indessen schlägt und peitschet er die arme Eselin, die unschuldig war. Eben also ergehet es auch oft in unserm Thun und Lassen; dann dieß Weib zum Exempel, siehet ihren Mann oder ihr Kind krank, sie fängt alsobald an zu fasten, das härene Bußkleid zu tragen, sich zu geißeln, gleichwie David in gleichem Falle gethan. Ach meine liebe Freundin! du schlägest deinen armen Esel, du peinigest deinen Leib, dem doch dein Uebel nicht beyzumessen, welcher auch nicht Ursache ist, daß Gott sein Schwerdt über dich hat ausgestrecket, strafe dein Herz, welches diesen Mann für seinen Abgott hält, und diesem Kinde tausend Laster gestattet, und selbiges zur Hoffart, Eitelkeit und Ehrgeiz auferzogen hat. Ein anderer, zum Exempel, erkennet, daß er oft in das Laster der Geilheit schändlich fället; der nagende Wurm, und die Bestrafung des Gewissens schrecket ihn, und drohet gleichsam mit dem Schwerdt in der Hand, um ihn zu einer heilsamen Furcht zu bewegen. Er gehet gleich in sich, und rufet auf: Ach lasterhaftes Fleisch! du ungetreuer Leib! du hast mich verrathen, und siehe, er fängt alsogleich an, seinen elenden Leib mit unmäßigem Fasten, mit grausamen Geiselstreichen, mit unerträglichen Bußkleidern zu züchtigen; O arme Seele! wann dein Fleisch, gleich der Eselin Balaam, reden könnte, würde sie dir ohne Zweifel also zureden: Warum schlägest du mich,

gotte-

gottlose Seele! wider dich, nicht wider mich ziehet Gott sein Schwerdt aus; du bist die Uebelthäterin, dann warum verleitest du mich in böse Gesellschaften? warum gebrauchest du dich meiner Augen, Hände, und Lefzen zur Unkeuschheit? warum störest du mich durch böse Einbildungen? fasse du gute Gedanken, so werde ich keine böse Bewegungen fühlen. Gesselle dich zu keuschen und ehrbaren Leuten, so werde ich von der Begierlichkeit nicht angefochten werden. Ach leider! du bist diejenige, die mich in dieses Feuer stürzet, und du willst nicht, daß ich brennen soll. Du blasest mir den Rauch in die Augen, und willst nicht, daß sie sollen entzündet werden. Und Gott sagt ohne Zweifel in solchem Fall zu dir: Schlaget, brechet, spaltet, und zerknirschet vielmehr eure Herzen, weil wider selbige mein Zorn ergrimmet ist. Wann man das Jucken oder Beißen heilen will, ist das Baden und Waschen nicht so nothwendig, als die Reinigung des Geblüts, und Erfrischung der Leber. Also, um uns von unsern Lastern zu heilen, ist zwar gut, daß man das Fleisch casteye; über alles aber ist vonnöthen, daß wir unsere Anmuthungen wohl reinigen, und das Herz erneuern. Uebrigens muß man in allem, und allenthalben die Leibscasteyungen nicht ohne Gutheißung unseres geistlichen Seelsorgers unternehmen.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Von den Gesellschaften und der Einsamkeit.

Die Gesellschaften und Umgang mit den Menschen suchen, und hingegen selbige gänzlich fliehen, sind zwey äußerst widrige Dinge, die in der wohlanständigen Andacht, von welcher ich vornämlich hier mit dir handle, verdienen getadelt zu werden. Sich gänzlich selbigen entziehen, zeige eine Verachtung und abholdes Gemüth gegen dem Nächsten; selbige aber geflissen suchen, zeiget ein müßiges und faules Leben an. Wir müssen den Nächsten wie uns selbst lieben; auf daß wir aber unsere Liebe gegen ihm zeigen, müssen wir seine Gesellschaft nicht fliehen. Damit wir aber zu erkennen geben, daß wir uns selbst lieben, müssen wir, wann wir bey und mit uns selbsten seyn, allda verbleiben. Nun sind wir mit uns selbst, wann wir uns allein befinden. Gedenke an dich selbsten, sagt Bernhardus, darnach erst an andere. Wann dich demnach nichts verbindet in eine Gesellschaft zu gehen, oder selbige bey dir zu haben, alsdann verbleibe bey dir selbst, und unterhalte dich mit deinem Herzen. Wann dir aber eine Gesellschaft zukömmt, oder einige billige Ursache dich zu selbiger einladet, gehe dahin, meine gottliebende Seele! und befleiße dich, deinen Nächsten mit einem guten Auge und guten Herzen anzusehen.

Böse Gesellschaften werden diejenige genennet, welche aus einer bösen Absicht geschehen, oder wann die, welche sich allda einfinden, lasterhaft, unbescheiden, und ausgelassen sind; von solchen nun soll man sich abwenden, gleichwie die Bienen von den Bremsen und Hornissen fliehen. Dann gleichwie der Schweiß, Athem, und Speichel, derjenigen, welche von wüthigen Hunden gebissen worden, schädlich und gefährlich ist, vornämlich den Kindern, und die einer zarten Natur sind: also kann man auch mit den lasterhaften und ausgelassenen Personen, nicht ohne augenscheinlicher Gefahr umgehen, sonderlich haben jene sich zu hüten, deren Andacht noch zart und schwach ist.

Einige Gesellschaften dienen zu nichts, als zur Kurzweil, und geschehen allein darum, damit man sich den wichtigen Geschäfften in etwas entziehe, und das Gemüth ergötzet. Nun was diese belanget, gleichwie man sich nicht auf selbige verlegen muß, also kann man auch selbigen die zur Ergötzung bestimmte Zeit geben.

Die Absicht anderer Gesellschaften zielet allein auf die Höflichkeit, als nämlich: Da man sich einander besuchet, oder gewisse Zusammenkünfte hält, den Nächsten hiedurch zu beehren. Diese betreffend, gleichwie man sich in selbigen nicht allzu genau und sorgfältig üben muß, also muß man sich auch durch Verachtung derselben nicht unhöflich erzeigen, sondern der Pflicht und Schuldigkeit, so man hierzu hat, ein ehrbares Genügen geben, damit

man

man sowohl die Grobheit, als Leichtsinnigkeit vermeide.

Nun ist übrig, daß wir auch von den nützlichen Gesellschaften, welche unter gottseligen und tugendhaften Personen gepfleget werden, etwas reden. Gottliebende Seele! es wird dir jederzeit sehr nützlich seyn, wann du öfters dergleichen antriffst. Die Weinstöcke, welche unter die Oelbäume gesetzet werden, tragen fette, und nach Oel schmeckende Weintrauben; eben also kann es nicht geschehen, daß eine Seele, die oft mit tugendhaften Menschen umgehet, deren gute Eigenschaften nicht an sich nehme; die Hummeln allein können kein Honig machen, aber den Bienen dienen sie zur Beyhülfe, um selbiges zu machen. Also dienet uns zur großen Beförderung in der Andacht, wann wir oft mit frommen und tugendlichen Seelen handeln und umgehen.

Uebrigens wird in allen Gesellschaften die Aufrichtigkeit, Sanftmuth, Einfalt, und Ehrbarkeit jederzeit gelobet. Einige sind, welche in allen ihren Bewegungen und Gebärden eine solche gezwungene und unanständige Art spühren lassen, daß jedermann darob einen Eckel und Verdruß fasset. Und gleichwie derjenige, welcher nicht anders gehen wollte, als daß er seine Schritte zähle, noch anders als singend reden wollte, den übrigen Menschen beschwerlich und verdrüßlich wäre: also sind die, welche sich in einer gezwungenen Stellung halten, und nichts als nach dem Tact thun wollen, einer Gesellschaft

höchst überläſtig, ja es ſtecket gemeiniglich in ſolchen Leuten einige Hofart verborgen. Dahero ſoll in unſerm Umgang mit dem Nächſten jederzeit eine gemäßigte Fröhlichkeit herrſchen. Der heilige Romualdus und Antonius werden höchſtens gerühmet, daß, ob ſie ſchon in großer Strengigkeit lebten, ſie doch an ihrem Angeſichte und Geſprächen jederzeit eine gewiſſe Freude, Fröhlichkeit und Höflichkeit ſpühren ließen. Lache mit den Lachenden, ſey fröhlich mit den Fröhlichen, ja ich ſage dir noch einmal mit dem Apoſtel: Freue dich jederzeit, aber in dem Herrn, und laß deine Mäßigkeit kund werden allen Menſchen. Damit du aber dich in dem Herrn erfreuen mögeſt, muß die Urſache deiner Freude nicht allein zuläßig, ſondern auch ehrbar ſeyn; welches ich darum melde, weil einige Dinge zwar zuläßig, aber nicht ehrbar ſind; damit aber deine Ehrbarkeit hervor ſcheine, hüte dich von aller Vermeſſenheit, welche ohne Zweifel jederzeit ſträflich iſt; dann jemand etwas in Weg legen, damit er falle, einen andern verſchwärzen, dem dritten mit Stichelworten begegnen, einem ſinnloſen Menſchen Uebels anthun, ſind lauter närriſche Scherze, und vermeſſene Kurzweilen.

Du mußt jederzeit nebſt der innerlichen Gemüthseinſamkeit, in welche du dich in Mitte der größten Hinderniſſen der Geſellſchaften verfügen kannſt (wie ich ſolches oben an dem zwölften Capitel des zwerten Theils angemerket habe) die wirkliche und leibliche Einſamkeit lie-

lieben; nicht zwar daß du deshalben in eine Wildniß und Einöde gehest, wie eine heilige Maria aus Aegypten, ein heiliger Paulus, Arsenius, und andere Altväter; sondern nur, daß du eine Zeit in deinem Zimmer, Garten, oder anderwärts allein seyest, allwo du dich leichter mit deinem Gemüthe in das Innerste deines Herzens verfügen, und deine Seele mit heiligen und nützlichen Gedanken, oder mit einer kurzen geistlichen Lesung ergötzen mögest, nach dem Beyspiele des großen heiligen Bischofs Gregorii Nazianzeni, welcher von sich selbst redend, also sagt: Ich gieng einstens mit mir selbst bey Niedergang der Sonnen spazieren, und vertrieb also die Zeit an dem Ufer des Meers; dann ich pflege mich dieser Ergötzlichkeit zu bedienen, um hiedurch das Gemüth ein wenig zu erlustigen, und von den gewöhnlichen Geschäfften und Sorgen zu befreyen. Bald hierauf erklärte er die gute Gedanken, welche er hieraus geschöpfet, wie ich solches anderwärts gemeldet habe. Ingleichem nach dem Beyspiele des heiligen Ambrosii, von welchem Augustinus schreibet, daß, als er öfters in sein Zimmer kam (weil dessen Eingang niemand verwehret war) er ihn angesehen und beobachtet habe, wie er las; und nachdem er eine Zeitlang gewartet, um mit ihm zu reden, habe er aus Furcht ihm ungelegen zu seyn, sich wieder zurück begeben, ohne ein Wort zu reden, dann er gedachte bey sich, daß diese kurze Zeit, welche diesem großen Seelenhirten übrig blieb, um sein

Gemüth nach so vielen Geschäfften zu stärken und zu erquicken, ihm nicht müßte entzogen werden. Also sagte auch Christus den Aposteln, da sie ihm einstens erzehlten, wie sie geprediget und viel verrichtet hatten, kommet in die Einöde, und ruhet ein wenig alldort.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Von Ehrbarkeit der Kleider.

Der heilige Paulus will, daß die fromme und andächtige Frauenspersonen, welches ebenmäßig von den Mannspersonen zu verstehen, sich ehrbar und geziemend kleiden, und sich züchtig und mäßig zieren sollen. Nun die Wohlanständigkeit der Kleidung samt anderm Geschmuck und Zierde bestehet in dem Zeuge, in der Art, und in der Sauberkeit. Die Sauberkeit belangend, soll selbige schier jederzeit gleich seyn an unsern Kleidern, in welchen wir, so viel möglich, keine Mackeln und Unsauberkeit gestatten sollen. Die äußerliche Sauberkeit giebt einigermaaßen die innerliche Reinigkeit zu erkennen. Gott selbst erfordert die leibliche Ehrbar- und Sauberkeit an denen, welche sich zu seinem Altar nahen, und denen die Beförderung der Andacht und des Gottesdiensts vornämlich oblieget.

Was aber die Materie, und die Form oder Manier der Kleidung betrifft, ist die Wohlanständigkeit nach verschiedenen Umständen, nämlich der Zeit, des Alters, Standes, Gesellschaft,

und

und Gelegenheit zu erwägen. Man pfleget sich gemeiniglich an den Feyertägen, und zwar nach Gestalt es ein groſser Festtag ist, schöner aufzuputzen. An den Bustägen, als nämlich in der Fasten, gehet man sehr schlecht gekleidet, zu den hochzeitlichen Festen gebrauchet man sich des hochzeitlichen Kleides, bey den Leichbegängnissen aber des Trauerkleids; an dem Hofe der Fürsten erhebet man seinen Stand, welchen man unter den Hausgenossenen erniedrigen muß. Eine verheyrathete Weibsperson kann, und muß sich zieren, wann sie mit ihrem Eheherrn ist, und er selbiges verlanget; wann sie aber in seiner Abwesenheit und Entfernung ein gleiches thut, soll man sie befragen, welchen Augen sie durch solchen Aufputz zu gefallen suche. Den Jungfrauen gestattet man mehrere Freyheit sich zu zieren und zu schmücken, weil sie rechtmäßiger Weise verlangen können, mehrern zu gefallen, obwohl es nur darum geschiehet, damit sie einen, mittels des heiligen Ehestandes, erlangen. Man deutet es auch den Wittwen, die sich wieder verehelichen wollen, nicht übel aus, wann sie sich in etwas aufputzen, so ferne sie nur keine Eitelkeit an sich verspühren lassen, dann weil sie schon Hausmütter gewesen, und die Trauer des Wittwenstandes erfahren haben, hält man sie insgemein für reifer und sittsamer. Den wahren Wittwen aber, die nicht allein dem Leibe, sondern auch dem Gemüthe nach Wittwen sind, geziemet keine andere Zierde mehr, als allein die De-

muth, Eingezogenheit, und Andacht; dann wann sie noch den Mannspersonen gefallen, und sie zur Liebe anreizen wollen, sind sie keine wahre Wittwen; so fern sie aber dieses nicht suchen, warum nehmen sie dann diesen liebreizenden Pracht der Kleider an sich? wer keine Gäste beherbergen will, soll den Schild von seinem Hause hinweg thun. Uebrigens werden die alte Leute jederzeit ausgelachet, wann sie mit gezwungener Zierde annoch jung scheinen wollen, dann dieses ist eine Thorheit, welche nur an jungen Leuten erduldet wird.

Befleiße dich demnach, gottliebende Seele! allezeit sauber und rein zu seyn, damit in deiner Kleidung nichts zerrissen, aufgerennet, oder sonst unanständig sey. Es gereichet zu einiger Verachtung derjenigen, mit welchen du umgehest, wann du in einer unanständigen Kleidung unter ihnen erscheinest. Hüte dich aber wohl von aller gezwungenen, eiteln, und fürwitzigen, und leichtsinnigen Tracht. Bleibe jederzeit so viel dir möglich, bey der Einfalt und Ehrbarkeit, weil selbige ohne Zweifel zur größten Zierde der Schönheit, und besten Entschuldigung einer unförmlichen Gestalt dienet. Der heilige Apostel Petrus vermahnet sonderlich die junge Eheweiber, keine gekräußte Haare zu tragen. Die Mannspersonen, welche so eitel sind, daß sie sich mit solchem Aufputze verweilen, werden allenthalben für weibisch ausgerufen; die Keuschheit aber der also aufgepuzten Weibspersonen wird gemeiniglich für

schwach

schwach und verdächtig gehalten, oder wann selbige auch unverletzt ist, kann man sie doch unter so vielen Schmuck, Aufputz, und Eitelkeiten nicht kennen. Sie sagen zwar, sie hätten hiebey keine böse Meynung oder Absicht, ich antworte aber, wie ich schon anderwärts gethan, der Teufel habe allezeit hiebey eine böse Absicht. Meiner Seits wünschte ich, daß mein Andächtiger, und meine Andächtige, in der Gesellschaft jederzeit am besten, aber nicht am prächtigsten, und auf eine stolze Art, gekleidet wären; und daß selbige, gleichwie in den Sprüchwörtern angemerket ist, mit der Gnade, Wohlanständigkeit, und Würde angethan seyen. Der heilige König Ludwig sagte in Kürze sehr wohl, daß man sich gemäß seines Standes kleiden solle; also zwar, daß die Kluge und Fromme nicht sagen können: Du thust zu viel; noch die Jungen: Du thust nach deinem Stande zu wenig. Sollten sich aber die Junge mit der anständigen und sittsamen Kleidung nicht begnügen wollen, alsdann soll man den Verständigen hierinn folgen.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Von dem Reden, und erstlich wie man von Gott reden soll.

Die Arzneyverständige überkommen eine große Erkenntniß von der Gesund- oder Krankheit eines Menschens durch Besichtigung der Zungen; also sind auch unsere Worte eine

wahre und sichere Anzeigung des Standes unserer Seelen: Durch deine Worte, sagt Christus der Herr, wirst du gerechtfertiget, und durch deine Worte wirst du verdammet werden. Gleichwie wir pflegen die Hand alsobald auf das Ohr zu legen, an welchem wir Schmerzen fühlen, also entdecket auch die Zunge unsere Liebe.

Wann du demnach Gott inniglich liebest, gottliebende Seele! wirst du öfters von ihm in deinen verträulichen Gesprächen mit deinen Hausgenossenen, Bekannten und Benachbarten reden; und billig, dann der Mund des Gerechten, wird die Weisheit betrachten, und seine Zunge wird das Gericht verkündigen. Und gleichwie die Bienen in ihrem kleinen Munde nichts anders als das Hönig führen, also wird auch deine Zunge die Süßigkeit ihres Gottes jederzeit empfinden, und keine größere Lieblichkeit verspühren, als wann sie das Lob und die Benedeyung seines heiligen Namens unter ihren Lefzen wird fließen sehen. Also wird von dem heiligen Francisco erzehlet, daß er bey Aussprechung des allerheiligsten Namens unsers Erlösers seine Lefzen gelecket und ausgesogen, als ob er hiedurch die größte Süssigkeit saugte.

Rede aber jederzeit von Gott, wie es Gott geziemet, das ist, mit Ehrerbietung und Andacht, nicht als ob du deine Wissenschaft an Tag legen, oder als ob du predigen wolltest, sondern befleiße dich im Geiste der Sanftmuth, Liebe und

Demuth, nach dem Beyspiele der Braut im hohen Liede, das liebliche und süße Hönig der Andacht, und der göttlichen Dingen, tropfenweis, bald in das Ohr des einen, bald in des andern einzuflößen, (Gott anbey in dem Innersten deines Herzens bittend, daß er sich würdige zu verschaffen, damit dieser göttliche Gnaden-Thau in die Herzen der Anhörenden eindringe.

Ueber alles aber sollst du dich befleißen, dieses englische Amt mit Milde und Sanftmuth, nicht in Form einer Bestrafung, sondern einer Einsprechung zu verrichten. Dann der anmüthige und liebreiche Vortrag einer guten Sache, hat eine verwunderliche und anreizende Kraft, die Herzen an sich zu ziehen.

Rede niemals von Gott, oder von der Andacht obenhin, und Gesprächweis, um die Zeit zu vertreiben, sondern jederzeit mit Andacht und Aufmerksamkeit; welches ich dir derentwegen sage, damit du dich vor einer gewissen Eitelkeit hüteſt, welche in vielen der Andacht geflissenen Personen zu finden, die da zu aller Zeit und Gelegenheit gewohnet sind, ohne daß sie einiger Maaßen nachsinnen, heilige, und eifrige Worte obenhin vorzubringen, und die, nachdem sie selbige geredet, haben, sich einbilden, sie seyen in der That also beschaffen, wie die Worte lauten, da sie doch weit hievon entfernet sind.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Von der Ehrbarkeit im Reden, und der schuldigen Ehrerbietigkeit gegen den Menschen.

Wer sich nicht in den Worten versündiget, sagt der heilige Jacobus, der ist ein vollkommener Mensch. Hüte dich demnach, wohl ein unehrbares Wort zu reden, dann ob du es gleich in keiner bösen Meynung redest, können doch jene, die es hören, selbiges ungleich deuten und aufnehmen. Ein unehrbares Wort, welches in ein schwaches Gemüth fällt, breitet sich in selbigem also aus, wie ein Tropfen Oel, der auf ein Tuch fällt; ja zuweilen nimmt es das Herz also ein, daß es selbiges mit tausend unreinen Gedanken und Anfechtungen anfüllet. Dann gleichwie das Gift des Leibes durch den Mund eingehet, also dringt das Gift der Seele durch das Ohr hinein, und die Zunge, welche solche vergifte Worte redet, ist schuldig des Todschlags; dann obschon das von ihr ausgegossene Gift vielleicht keine Wirkung gemacht, indem selbiges die Herzen der Zuhörer mit einem kräftigen Gegengift versehen, angetroffen, nichtsdestoweniger hat es doch an seiner Bosheit nicht ermangelt, dieselbe zu tödten. Niemand aber sage mir, seine Meynung ziele dahin ganz nicht, da doch Christus der Herr, dem alle Herzen offen stehen, deutlich gesagt: Der Mund rede, dessen das Herz voll ist. Und gesetzt, wir gedenken hie-

bey

bey nichts Böses, so gedenket doch der böse Feind sehr viel Böses, und gebrauchet sich jederzeit heimlich solcher unehrbaren Worten, gleich den Pfeilen, um das Herz eines der Anhörenden zu durchdringen. Man sagt, daß die, welche eine Angelica-Wurzel essen, jederzeit einen wohlriechenden Athem haben: also sind auch die Worte deren, welche die Ehrbarkeit und Reinigkeit, die zwey englische Tugenden im Herzen haben, jederzeit rein, höflich, und ehrbar. Was aber die ungebührliche und leichtfertige Worte belanget, will der heilige Apostel, daß man nicht einmal selbige nennen soll, indem er deutlich lehret: daß nichts die gute Sitten so sehr verderbe, als die unzüchtige Gespräche.

Da aber diese ungebührliche Worte mit einer vrrdeckten, zweydeutigen, ganz subtilen, und verstellten Weise hervor gebracht werden, sind sie noch weit schädlicher; dann je spitziger ein Pfeil ist, je leichter dringet selbiger in den Leib, also auch, je subtiler ein unzüchtiges Wort ist, desto tiefer durchdringet selbiges unser Herz. Jene aber, die in den Gesellschaften dergleichen ungereimte Worte reden, und sich eben darum einbilden, daß sie wackere und geschickte Leute seyen, wissen in Wahrheit nicht, zu was Ende die Gesellschaften angefangen worden; dann diese müssen dem Bienenschwarm gleichen, und sich darum versammeln, damit sie das Hönig eines lieblichen und tugendhaften Gesprächs machen, und nicht den Wespen

nacharten, die sich versammeln um den Saft aus einem gefaulten Aas zu saugen. Wann dir etwan ein ungewaschenes Maul einige ungeziemliche Worte saget, zeige alsobald daß deine Ohren solchen Unflath nicht erdulden mögen, oder entziehe dich dem Gespräche, oder gebrauche dich eines andern Mittels, wie dich deine Klugheit anweisen wird.

Nichts ist an einem Gemüthe mehrer zu tadeln, als wann es geneigt ist andere zu spotten: Gott hasset dieses Laster höchlich, und hat solches vor Zeiten sehr streng gestrafet; nichts widerstrebet auch der christlichen Liebe, und noch vielmehr der Andacht so sehr, als die Verachtung des Nebenmenschens. Nun so kann die Verlachung und Verspottung nicht ohne dessen Verachtung geschehen; darum ist sie eine sehr große Sünde, also zwar, daß die Lehrer billig sagen, das Verspotten sey die allerärgste Art, wodurch man den Nebenmenschen mit Worten beleidigen könne, weil andere Beleidigungen doch mit einer gewissen Hochschätzung des Beleidigten, diese aber mit dessen Verachtung, geschiehet.

Die Scherzreden aber, deren einer gegen dem andern mit sittsamer Kurzweil und aus Fröhlichkeit des Gemüthes sich gebrauchet, gehören zu jener Tugend, welche von den Griechen, Eutrapelia, und von uns, eine gute Unterhaltung genennet werden; und durch diese nimmt man Gelegenheit, sich über geringe Sachen, welche aus menschlicher Schwachheit zuweilen

sich

sich ereignen, ehrlich und liebreich zu ergötzen; jedoch muß man hiebey sich hüten, damit man von dieser erlaubten Kurzweil nicht zu einem Gespötte schreite. Dann das Gespött, beweget zum Lachen aus Verachtung des Nächsten; der Scherz aber, beweget zum Lachen pur allein aus einer aufrichtigen Freyheit des Gemüths, und Verträulichkeit, welche mit der Zierlichkeit und Scharfsinnigkeit eines Worts vereiniget ist. Der heilige König Ludwig pflegte den Geistlichen, welche nach dem Mittagessen von hohen Dingen reden wollten, zu sagen: Es ist izt nicht Zeit von dergleichen Sachen zu handeln, sondern sich durch einige kurzweilige Dinge zu ergötzen, ein jeder sage mit Bescheidenheit was er will. Welches er zu Gunst der Fürsten, und des um ihn stehenden Adels redete, damit er sie in etwas ergötzte. Wir aber, gottliebende Seele! sollen die Zeit der Ergötzlichkeit also zubringen, damit wir die heilige Ewigkeit nicht verlieren, sondern selbige durch die Andacht bewahren.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Vom freventlichen Urtheilen.

Urtheilet nicht, so werdet ihr nicht geurtheilet werden, sagt der Heiland unsrer Seele, verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Nein, sagt der heilige Apostel, urtheilet nicht vor der Zeit, bis daß der Herr kommen wird, welcher da

wird

wird offenbar machen die Heimlichkeit der Finsterniß, und die Rathschläge der Herzen entdecken. O wie höchlich mißfallen Gott die freventliche Urtheile; die Urtheile der Menschenkinder sind derentwegen freventlich, weil einer nicht des andern Richter ist, und da sie richten, sich des Amtes Gottes selbst anmaßen. Sie sind auch freventlich, weil die vornehmste Bosheit der Sünde von der Meynung und Absicht des Herzens abhanget, welches uns ein verborgenes Geheimniß ist. Endlich sind sie freventlich, weil ein jeder genug zu thun hat, sich selbst zu urtheilen, ohne daß er nöthig habe, sich anzumaßen, auch seinen Nächsten zu urtheilen. Damit wir aber nicht geurtheilet werden, ist eines eben wie das andere nothwendig, nämlich, daß wir andere nicht urtheilen, und daß wir uns selbst urtheilen. Dann gleichwie uns Christus der Herr eines verbiethet, also gebiethet uns der Apostel das andere, sagend: So ferne wir uns selbst urtheilen, und richten, würden wir nicht geurtheilet, und gerichtet werden. Aber o Gott! wir thun stracks das Widerspiel; dann wir hören nicht auf, dasjenige zu thun, was uns verbothen ist, indem wir immer den Nächsten urtheilen; und dieß, was uns gebothen ist, nämlich uns selbst zu urtheilen, thun wir niemals.

Nach Beschaffenheit der freventlichen Urtheilen, muß man geflissen seyn, selbigen abzuhelfen. Dann einige Menschen sind von Natur eines herben, unfreundlichen, und bittern Gemüths;

müths; diese verbittern alles, was sie sehen und hören, und wie der Prophet sagt, verwandeln sie das Urtheil in Wermuth, indem sie von dem Nebenmenschen niemal, als mit Strenge und Schärfe urtheilen. Diese haben höchst nöthig in die Hände eines guten geistlichen Arztes zu kommen; dann weil ihnen diese Bitterkeit des Herzens angebohren, ist es schwer, selbige zu überwinden; und obwohl sie in sich keine Sünde ist, sondern nur eine Unvollkommenheit, ist sie doch sehr gefährlich, weil sie die Gewohnheit freventlich zu urtheilen, und übel nachzureden, in eine Seele einführet, und solche Laster in selbiger herrschend machet. Einige pflegen nicht aus natürlicher Bitterkeit, sondern aus Hofart freventlich zu urtheilen, indem sie sich einbilden, daß nach Maaß, als sie des Nächsten Ehre unterdrücken, sie ihre erhöhen. Aufgeblasene und hochmüthige Gemüther, die sich selbst mit Verwunderung ansehen, mithin in ihrer Hochschätzung sich also erheben, daß sie alle übrige als schlechte und geringe Menschen verachten. Ich bin nicht wie andere Menschen, sagte jener närrische Pharisäer. Andere haben zwar diese offenbare Hofart nicht, sondern empfinden nur ein gewisses kleines Wohlgefallen ab der Betrachtung eines fremden Uebels, um hiedurch das Gute, so sie in sich zu haben vermeynen, desto süßer zu verkosten, und zu machen, daß es andere verkosten. Dieses Wohlgefallen aber ist so verborgen, heimlich, und gleichsam so unvermerklich, daß wer nicht scharfsichtige

Augen hat, selbiges nicht sehen kann, ja sogar die, welche mit selbigen behaftet sind, nehmen es nicht gewahr, es sey dann, daß man es ihnen ganz deutlich weise. Andere, um sich zu schmäucheln, und bey sich selbst zu entschuldigen, und den nagenden Wurm ihres Gewissens in etwas zu besänftigen, halten gerne dafür, daß andere der nämlichen Lastern, denen sie unterworfen, oder aber auch wohl eines noch größern, schuldig sind, und vermeynen, daß die große Anzahl der Schuldigen, ihre Sünde minder sträflich mache. Viele verlegen sich auf freventliche Urtheile, allein um des Vergnügens halber, so sie haben, fremde Sitten und Humor zu durchgrübeln und zu errathen, und dieses thun sie in Form einer Beschäfftigung des Gemüths. Wann es sich folgends etwan zuträgt, daß sie in ihrem Urtheile einmal die Wahrheit treffen, alsdann wächset ihre Keckheit, und die Begierde, solche Uebung fortzusetzen, so heftig, daß man sie kaum hievon abziehen kann. Andere urtheilen aus bloßer Passion, also, daß sie allezeit etwas Gutes von denen die sie lieben, und allezeit etwas Böses, von denen so sie hassen, urtheilen, einen einzigen verwunderlichen, jedoch wahrhaften Zufall ausgenommen, in welchem die Uebermaaß der Liebe Ursache ist, daß wir von jenem übel urtheilen, was wir lieben. Fürwahr, eine unnatürliche Wirkung, welche aber aus einer unreinen, unvollkommenen, verwirrten, und kranken Liebe, nämlich aus der Eifersucht entsprießet, als welche, wie jedermann bekannt, we-

wegen einem puren Anblicke, ja auch wegen dem mindesten Lachen, andere einer Untreue, und Ehebruchs beschuldiget. Endlich träget die Furcht, der Ehrgeiz und andere dergleichen Gemüthsschwachheiten, oft sehr vieles bey, daß man freventlich argwohnet und urtheilet.

Was ist aber für ein Mittel gegen alle diese Uebel? gleich wie jene, welche den Saft eines Kräutleins Ophiusa genannt, trinken, vermeynen, daß sie allenthalben Schlangen, und andere entsetzliche Abentheuer, sehen, also sehen gleichfalls die, welche die Hofart, den Neid, Ehrgeiz, und Haß eingeschlucket haben, nichts anders, als was ihnen übel und sträflich zu seyn scheinet; gleichwie nun diese, um gesund zu werden, einen Wein von Palmen trinken müssen, eben also sage ich den letztern: Trinket so viel möglich, von dem Wein der Liebe, er wird euch von den bösen Feuchtigkeiten, durch welche ihr zu so ungerechten Urtheilen verleitet worden, befreyen. Die Liebe fürchtet sich, ein Uebel anzutreffen, zu geschweigen, daß sie selbiges mit Fleiß zu suchen gehe; und wann ihr selbiges etwan entgegen kömmt, wendet sie das Angesicht ab, ja sie schließet die Augen zu, bevor sie solches ansiehet; sodann glaubt sie mit einer heiligen Einfalt, daß es kein Uebel in der That, sondern nur ein Schein, oder Schatten eines Uebels sey; wann sie aber, also zu sagen, gezwungen ist, zu glauben, daß es ein Uebel wäre, wendet sie sich alsobald von selbigen ab, und befleißet sich, dessen Gestalt aus ihrem Gedächtniß zu vertilgen.

Die Liebe ist ein vortreffliches Mittel gegen alle, sonderlich aber gegen dieses Uebel. Alle Dinge scheinen in den Augen der Gelbsüchtigen gelb zu seyn, man sagt, daß wann man sie davon heilen will, müssen sie Schwalbenwurz unter den Fußsohlen aufbinden, und tragen. Die Sünde des freventlichen Urtheils ist eine geistliche Gelbsucht, welche alle Dinge in den Augen, der damit Behaften, bös vorstellet. Wer sich nun hievon heilen will, muß die Arzneymittel nicht auf die Augen, weder auf den Verstand, sondern auf die Anmuthungen, welche die Füße der Seelen sind, auflegen; dann wann deine Anmuthungen liebreich und mild sind, ist dein Urtheil auch gleicher massen beschaffen. Sind sie voll der Liebe, wird auch dein Urtheil liebreich seyn. Ich stelle dir drey vortreffliche Exempel dieser Sache vor. Isaac sagte, die Rebecca sey seine Schwester, Abimelech von ferne sehend, daß er mit ihr scherzte, das ist, daß er sie herzlich liebkosete, nahm hieraus alsogleich ab, daß sie sein Eheweib sey. Ein Schalcksauge würde vielmehr gemuthmaßet haben, sie seye seine Liebste, oder wann sie etwan seine Schwester wäre, sey ihre gegen einander erzeigte Liebe höchst sträflich. Abimelech aber deutete die Sache auf das beste aus, als er in diesen Umständen konnte. Ein gleiches müssen wir auch jederzeit thun, gottliebende Seele! nämlich von dem Nächsten so viel möglich, wohl und gütig urtheilen, also, daß wann ein Werk hundert Gestalten haben könnte, man je-

der-

derzeit die schönste unter selbigen ansehen-müßte. Maria die allerseligste Jungfrau war gesegneten Leibs, Joseph vermerkte es zwar, weil er sie aber jederzeit ganz heilig und rein, ja ganz englisch sahe, konte er sich niemals bereden, oder glauben, daß sie mit Verletzung der Treue empfangen habe, entschloß sich demnach, sie heimlich zu verlassen, und Gott alles Urtheil heimzustellen; dann ob schon er einen gewaltigen Grund hatte, welcher ihm veranlassen konnte, eine arge Meynung von dieser heiligsten Jungfrau zu schöpfen, wollte er doch sie niemals urtheilen; warum aber? weil er, nach Zeugniß des heiligen Geistes, gerecht war: dann wann ein Gerechter weder die That, noch die Meynung desjenigen, dessen Tugend und ehrlicher Wandel ihm ansonsten bekannt ist, entschuldigen kann, will er doch gleichwohl darum noch nicht von selbigen urtheilen, sondern er suchet nicht mehr hieran zu gedenken, und überlässet Gott alles Urtheil. Also, da Christus am Kreuze die Sünde deren, so ihn kreuzigten, nicht gänzlich entschuldigen konnte, hat er doch dessen Bosheit verringert, sagend, sie wüßten nicht, was sie thun. Wann wir demnach die Sünde unsers Nächstens nicht entschuldigen können, so lasset uns selbige doch wenigstens bey andern mitleidenswürdig machen, und der allerleidlichsten Ursache so wir finden können, als nämlich der Unwissenheit oder Schwachheit, zuschreiben.

Du frageſt aber, darf man dann gar niemals von dem Nächſten urtheilen? Nein, niemals, dann Gott iſt derjenige, meine gottliebende Seele! welcher die Schuldige im Gericht und Gerechtigkeit urtheilet; doch muß man geſtehen, daß er durch die Stimme der Obrigkeiten und Richter rede, damit er ſich uns zu verſtehen gebe, dann dieſe ſind ſeine Geſandten und Dollmetſcher, welche nichts anders ausſprechen müſſen, als was ſie von ihm vernommen und erlernet haben, weil ſie geſetzet ſind, ſeinen göttlichen Ausſpruch zu erklären. Wann ſie erſt handeln, und in Abfaſſung des Urtheils den Trieb ihrer eigenen Neigungen und Paſſionen folgen, alsdann urtheilen ſie, und nicht Gott, dahero werden ſie gerichtet und geurtheilet werden. Dann den Menſchen als Menſchen iſt verbotten den Nächſten zu richten.

Etwas ſehen oder kennen, iſt nicht urtheilen; dann das Urtheil, wenigſtens nach der Redensart der heiligen Schrift, ſetzet zum Voraus eine kleine oder große, wahrhafte oder wahrſcheinliche Beſchwerde, welche muß abgethan werden. Darum ſagt die Schrift: daß die, ſo nicht glauben, ſchon geurtheilet ſind, weil an ihrer Verdammniß keineswegs zu zweifeln. So iſt dann nicht übel gethan, wann man von dem Nächſten zweifelt? Nein, dann es iſt nicht verbotten zu zweifeln, ſondern zu urtheilen; jedoch iſt auch nicht erlaubt zu zweifeln, und zu argwohnen ohne billiger Urſache, und in ſo viel uns

die

die Ursachen und Beweißthümer zwingen zu zweifeln, dann sonsten sind gleichfalls die Zweifel und Argwohn freventlich. Wann ein schalckhaftes Auge gesehen hätte, wie Jacob die Rachel bey dem Brunnen geküsset, oder wie die Rebecca die Armbänder und Ohrengehänge von Eliezer, als einem Fremden, und in selbigem Land unbekannten Menschen angenommen hat, würde er ohne Zweifel von diesen zwey Mustern der Keuschheit, wiewohl ohne einiger Ursache und Grund, übel geurtheilet haben. Dann so fern ein Werk in sich selbst gleichgültig ist, so ist es ein freventlicher Argwohn, wann man eine böse Folge daraus ziehet, es sey dann, daß verschiedene Umstände uns zu einem starken Beweise hierinn dienen. Es ist gleichermaßen ein freventliches Urtheil, wann man aus einem Werke eine Folge ziehet, um die Person zu beschuldigen; welches ich hernach deutlicher erklären werde.

Kürzlich, die, welche über ihr Gewissen sorgfältig wachen, sind den freventlichen Urtheilen nicht unterworfen. Dann gleichwie die Bienen zur Zeit des Nebels sich in ihre Bienenkörbe verkriechen, um allda das Hönig zu besorgen, also verweilen sich auch die Gedanken frommer Seelen nicht mit neblichten und verwirrten Händeln, noch mit zweifelhaftigen Werken ihres Nächsten; und damit ihnen nichts solches in die Augen falle, verschließen sie sich in ihren Herzen, um allda die gute Vorsätze ihrer eignen Besserung zu befördern.

Mit Erforschung eines andern Lebens und Wandels sich verweilen, ist das Geschäffte einer unnützen Seele; jedoch nehme ich jene aus die andere sowohl in einem Haus- als allgemeinen Stadtwesen unter ihrer Obsorge haben; dann ein guter Theil ihrer Schuldigkeit bestehet darinn, daß sie über andere wachen, und sorgen. Diese sollen nun ihre Pflicht und Schuldigkeit mit Liebe und Sanftmuth erfüllen; ansonsten aber in sich selbst verschlossen halten.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Von dem Uebelnachreden.

Aus den freventlichen Urtheilen entspringet die Unruhe, Verachtung des Nächsten, eiteles Wohlgefallen an sich selbst, und unzählige andere sehr schädliche Wirkungen, unter welchen das üble Nachreden, als die wahre Pest der Gesprächen und Gesellschaften, die vornehmste ist; wollte Gott! ich hätte eine Kohle von dem geheiligten Altar, um die Lefzen der Menschen zu berühren, damit ich durch selbige ihre Ungerechtigkeit hinweg nehme, und sie von ihrer Sünde reinigte, gleich jenem Seraphin, welcher auf diese Weise den Mund des Propheten Isaias gereiniget hat. Wann jemand das üble Nachreden aus der Welt ausreutete, würde er von selbiger den grösten Theil der Sünde und Laster hinweg nehmen.

Wer den guten Namen seines Nächsten unbilliger Weise durch Verläumdung verletzet, ist nebst

nebst der Sünde, die er begehet, schuldig und verbunden, selbigewieder zu erstatten, wiewohl auf unterschiedliche Weise, nach Unterschied der geschehenen Verläumdung; dann niemand kann mit dem Gute seines Nächsten in den Himmel eingehen; nun hat unter allen äußerlichen Gütern, die Ehre und der gute Name den ersten Rang und Werth. Das üble Nachreden, ist eine Gattung des Todschlags; dann wir haben ein dreyfaches Leben, das geistliche, welches in der Gnade Gottes bestehet, das leibliche, welches mittels der Seele erhalten wird; und das sittliche, welches in der Ehre und guten Namen bestehet. Die Sünde benimmt uns das erste, der Tod das zweyte, und die Verläumdung das dritte. Nun begehet der Verläumder, mittels eines einzigen Streichs seiner vergiften Zungen, gemeiniglich drey Todschläge, dann er tödtet durch einen geistlichen Todschlag seine eigene Seele, und die Seele desjenigen, der ihn anhöret; das sittliche Leben aber benimmt er demjenigen, dessen Ehre er verletzet, dann, wie der heilige Bernhardus zu sagen pflegte, hat sowohl der Ehrabschneider, als jener, der selbigem Gehör giebt, den Teufel in sich; der erstere hat selbigen auf der Zunge, der andere in den Ohren; David sagte von den Ehrabschneidern: Sie haben ihre Zungen gespitzt wie eine Natter. Nun haben die Nattern, nach Zeugniß Aristotelis, eine mit zweyen Spitzen gespaltene Zunge: also ist auch die Zunge eines Ehrabschneiders beschaffen, welche mit einem Stiche die Ohren des Anhören-

den, und den guten Namen desjenigen verletzet, von welchem sie redet.

Darum bitte ich dich inständig, gottliebende Seele! rede niemal, weder vorsetzlich durch dich selbst, noch heimlich, mittels anderer, von jemand übel; hüte dich, damit du den Nächsten nicht eines falschen Lasters oder Sünde jemals beschuldigest, noch die verborgene offenbarest, noch die bekannte vergrößerst, noch ein gutes Werk übel ausdeutest, noch das Gute, so du an jemanden kennest, widersprechest, oder boshaft auf eine verstellte Weise verhüllest, oder mit Worten verringerst. Dann in allem diesem würdest du Gott schwer beleidigen, vornämlich aber wann du den Nächsten fälschlich eines Lastes beschuldigtest, und zu seinem Nachtheil die Wahrheit, so dir bekannt ist, läugnetest; dieß ist eine doppelte Sünde, weil du zugleich lügest, und dem Nächsten schadest.

Jene, die sich, um fremde Ehre zu verletzen, einiger herrlicher Vorrede gebrauchen, auch Scherz und artige Possen entzwischen reden, sind die arglistige und vergifteste Verläumder unter allen. Ich gestehe, sagen sie, daß ich ihn liebe, und daß er übrigens ein wackerer Mensch sey, allein die Wahrheit zu sagen, er hat unrecht, eine solche Treulosigkeit zu begehen. Diese oder jene, ist ein sehr tugendhaftes Mägdlein, aber sie ist unversehens zu Fall gekommen, und andere dergleichen verblümte Vorreden. Siehest du nicht die Arglistigkeit? gleichwie der mit dem Bogen schießen will, den Pfeil so stark er kann,

kann, an sich ziehet, aber nur, damit er selbigen mit desto größerm Gewalt losdrücke; also scheinen diese die Verläumdung vest an sich zu ziehen, aber nur darum, damit sie selbige mit größerm Gewalt losdrücken, und solche in das Herz der Anhörenden desto tiefer eindringen. Eine Verläumdung, welche scherzweis geschiehet, ist aus allen die grausamste, dann gleich wie das Ziegerkraut oder Schierling in sich selbst nicht so giftig ist, sondern vielmehr seine Wirkung sehr langsam machet, dem mithin durch ein Hülfsmittel leichtlich kann begegnet werden, wann es aber im Wein genommen wird, vergiftet es so heftig, daß kein Mittel mehr übrig demselben abzuhelfen; also dringet auch die Verläumdung, welche in sich selbsten, wie man zu sagen pfleget, leichtlich durch ein Ohr ein, und durch das andere ausgehen würde, damals sehr tief in das Gemüth der Anhörenden, wann selbige mit einem subtilen und kurzweiligen Wort beygebracht wird. Sie haben das Natterngift auf ihren Lefzen, sagt David. Die Natternstiche sind so subtil, daß man selbige fast nicht empfindet, und ihre Vergiftung machet anfangs ein liebliches Beißen und Kützeln, also daß das Herz und Eingeweid sich erweitert, und das Gift an sich ziehet, wider welches folglich keine Hülfe mehr übrig ist.

Sage nicht, dieser und jener ist ein Vollsäufer, obwohl du ihn betrunken gesehen hast; noch dieser ist ein Ehebrecher, ob du ihn schon auf frischer That ertappet; weder dieser ist ein

Blut-

Blutschänder, obwohlen dir bewußt, daß er dieses Lasters schuldig seye, dann eine einzige That leget einer Sache den Namen nicht zu; die Sonne stund einmal stille, damit Josue seinen herrlichen Sieg ausführen konnte; und einmal hat sie sich verfinstert, da unser Heiland an dem Kreuze über die Hölle obgesieget, aber derentwegen wird niemand sagen, daß die Sonne unbeweglich, oder finster sey. Noe hat sich einmal voll getrunken, ingleichem Loth, welcher noch annebst in eine Blutschande gefallen, doch war weder der eine, noch der andere ein Vollsäufer, oder Blutschänder; noch der heilige Petrus ein Blutgieriger, aus Ursache, daß er einmal Blut vergossen hat; noch ein Gotteslästerer, weil er einmal mit einem Schwur geläugnet hat, Christum zu kennen. Damit jemand von einem Laster oder Tugend den Namen überkomme, muß er in selbigem einen Fortgang gemacht, und solches sich angewöhnet haben. Ist demnach eine pure Verläumdung, wann man sagt, dieser ist ein zorniger Mensch, oder er ist ein Dieb, weil du ihn etwan einmal zornig, oder stehlen gesehen. Ja wann auch schon ein Mensch lange Zeit lasterhaft gelebt, setzet man sich doch in Gefahr, eine Unwahrheit zu reden, wann man selbigen einen lasterhaften Menschen nennet. Simon der Aussätzige nennte Magdalena eine Sünderin, weil sie kurz vorhero diese gewesen, nichtsdestoweniger redete er eine Unwahrheit, dann sie war diese nicht mehr, sondern eine sehr heilige Büßerin, darum Christus der Herr sie auch vertheidiget hat.

Jener pralende Pharisäer hielt den Publican für einen großen Sünder, ja vieleicht gar für einen ungerechten Menschen, für einen Ehebrecher, und Räuber, aber er hatte sich in seinem Urtheile sehr betrogen, da der Publican eben auf selbiger Stelle gerechtfertiget worden. Was für eine Gewißheit können wir haben, daß dieser, welcher gestern ein Sünder war, heute auch noch derjenige sey, da die Güte Gottes so groß ist, daß ein einziger Augenblick erklecket, seine Gnade zu erlangen, und zu empfangen; der gestrige Tag muß weder den heutigen, noch der heutige den vergangenen urtheilen; der letzte Tag ist allein derjenige, welcher alle vergangene urtheilet.

Derowegen können wir niemal sagen, daß ein Mensch bös sey, ohne daß wir uns in Gefahr setzen, eine Unwahrheit zu reden. Was wir sagen können, im Fall wir reden müssen, ist, daß er dieß oder jenes böse Werk vormals begangen habe, daß er zu dieser Zeit übel gelebt, daß er itzt übel lebe. Aber aus dem Vergangenen ist ganz keine Folge zu dem Gegenwärtigen, weder von gestern auf heut, noch von heut auf gestern, viel weniger auf den morgigen Tag zu ziehen.

Nun ob man schon aut das höchste geflissen seyn soll, dem Nächsten keineswegs übel nachzureden, soll man doch sich hingegen auch vor einem andern gewissen entgegen gesetzten Fehler hüten, in welche viele fallen, um hiedurch das üble Nachreden zu vermeiden, da sie nämlich das Laster selbst loben und gutheißen.

Wann

Wann einer wirklich in der That ein Verläumder ist, sage nicht, um selbigen zu entschuldigen, er sey freymüthig und aufrichtig; sage nicht, daß eine Person, welche öffentlich der Eitelkeit ergeben ist, großmüthig und standlich sey; nenne auch nicht gewisse verdächtige Vertäulichkeiten eine einfältige Aufrichtigkeit; lege dem Ungehorsam nicht den Namen zu eines Eifers, nenne den Hochmuth nicht eine Freyheit, noch gieb dem Laster der Unkeuschheit den Namen einer Freundschaft; nein, gottliebende Seele! du mußt nicht, um das Laster des übeln Nachredens zu fliehen, andere Laster loben, noch selbigen schmäucheln, und sie billigen, sondern du mußt ganz aufrichtig das Böse bös nennen, und tadeln, was zu tadeln ist. Dann hiedurch ehren wir Gott, so fern es nämlich mit folgenden Bedingnissen geschiehet.

Damit man wohl und nützlich fremde Laster beschuldige und tadle, muß solches der Nutze entweder desjenigen, von dem man redet, oder zu dem man redet, erfordern. Man erzehlet zum Exempel in meinem Beyseyn, und einiger jungen Mägdlein gewisse verdächtige und augenscheinlich gefährliche Heimlichkeiten, so diese, und jene mit einander pflegen; wie diese und jene beederley Geschlechts in ihren Worten und Gebärden frey und frech seyn; wann ich nun dieses nicht ausdrücklich tadle, sondern zu entschuldigen suche, werden solche junge Seelen, die dieß hören, hieraus Gelegenheit nehmen, auch zu dergleichen sträflichen Dingen eine Lust zu gewin-

winnen. Also erfordert demnach deren Nutze, daß ich selbige gleich auf der Stelle für sträflich erkläre, es wäre dann, daß ich dieses gute Werk auf eine bequemere Zeit verschieben wollte, um selbiges mit minderm Schaden und Beleidigung derjenigen, von denen man redet, vorzunehmen.

Nebst diesem, muß es mir eigentlich zustehen, von dieser Sache zu reden; als nämlich, wann ich der erste und vornehmste in einer Versammlung oder Gesellschaft bin, dann wann ich nicht rede, wird es scheinen, als ob ich das Laster billigte. Im Falle ich aber einer aus den Letztern und Mindesten bin, stehet mir nicht zu, fremdes Thun und Lassen zu urtheilen. Vornämlich aber muß ich mich befleißen in meinen Worten behutsam zu seyn, damit ich nicht überflüßig oder zu viel rede. Wann ich demnach zum Exempel, gewisse allzugroße Vertäulichkeit tadle, welche dieser junge Mensch mit jenem Mägdlein hat, weil selbige gar zu unbescheiden und gefährlich sind, muß ich, gottliebende Seele! alle Worte sehr genau auf die Wage legen, damit ich die Sache mit keinem Worte vergrößere; wann es nur ein Uebel zu seyn scheinet, und dieß noch ungewiß, wollte ich nichts dann dieses allein sagen; sollte es aber nur ein purer Unverstand seyn, wollte ich nichts mehrers beysetzen; wann sich aber weder ein Unverstand, noch ein wahres Anzeigen eines Uebels hierinn zeiget, sondern daß nur ein boshaftes Gemüth hieraus Gelegenheit einer übeln Nachrede nehmen könnte, wollte ich

ent-

entweder gar nichts, oder nur eben dieß allein sagen. So lang meine Zunge von dem Nächsten redet, ist selbige in meinem Munde, wie die Lancette in der Hand eines Wundarztes, welcher zwischen den Flechsen und Spannadern schneiden will. Ist demnach nöthig, daß der Schnitt, welchen ich machen will, so behutsam geschehe, daß ich nicht mehr, noch weniger, als die Sache in sich selbsten ist, rede. Endlich muß man in Bestrafung eines Lasters sich vornämlich in acht nehmen, damit so viel möglich, der Person, welche dessen schuldig ist, verschonet werde.

Uebrigens gestehe ich, daß man von den ehrlosen, öffentlich, und verschreyten Sündern, frey und öffentlich reden darf, so fern selbiges nur im Geist der Liebe, und Mitleidens, nicht aber aus Hofart und Vermessenheit, viel weniger aus Wohlgefallen an fremden Uebel, geschehe; dann dieses letztere ist ein Kennzeichen eines schwachen und übelgesitteten Gemüths. Ich nimm unter allen, die öffentliche Feinde Gottes, und seiner Kirche hievon aus; dann diese muß man nicht verschonen, sondern selbige so viel möglich ausrufen, als da sind: die Ketzer und Abtrünnige, samt ihren Häuptern, dann es ist ein Act der Liebe, wann man gegen dem Wolf schreyet, da er unter den Schäflein ist, um selbigen, wo er immer sey, zu verjagen.

Jedermann nimmt sich die Freyheit von den Fürsten und großen Herren frey zu reden, und zu urtheilen, ja auch überhaupt von gan-

zen

zen Ländern und Völkern, und dieß zwar nach Unterschied der Neigung, mit welcher man selbigen zugethan ist. Diesen Fehler begehe niemals, gottliebende Seele! dann nebst der Beleidigung Gottes, könnte dir derselbe tausend Streit und Ungelegenheit verursachen.

Wann du von jemand höreſt übel reden, ziehe die Sache alsobald in Zweifel, im Fall es sich billig thun läßt; kann aber dieses nicht geschehen, entschuldige wenigstens die Meynung dessen, der beschuldiget wird; so fern aber auch dieses nicht geschehen kann, so zeige ein Mitleiden gegen ihm, oder unterbrecke das Gespräch, und erinnere sowohl dich, als alle Anwesende, daß die, welche in keine Fehler fallen, solches allein der Gnade Gottes zuzuschreiben haben. Befleiße dich, den Verläumder mit einer freundlichen Art dahin zu bringen, damit er in sich gehe, und rede entgegen gut von der beschuldigten Person, wann dir etwas Gutes von ihr bekannt ist.

Dreyßigstes Capitel.

Einige andere das Reden betreffende Lehren.

Unsere Art zu reden soll jederzeit liebreich, aufrichtig, redlich, und treuherzig seyn. Hüte dich demnach von zweydeutigen Reden, von Arglistigkeit und Verstellung in den Worten; dann obwohl es nicht rathsam oder lobwürdig ist, eine jede Wahrheit überall und

allezeit zu entdecken, ist doch niemals erlaubt wider die Wahrheit zu handeln; gewöhne dich, niemal wissentlich, weder um dich zu entschuldigen, noch aus einiger andern Ursache zu lügen, in Erinnerung, daß Gott, ein Gott der Wahrheit sey. Wann du eine Unwahrheit aus Unbedachtsamkeit sagest, und solches auf der Stelle durch eine Erklärung oder Wiederrufung mag verbessert werden, thue es, dann eine wahrhafte Entschuldigung hat eine weit größere Annehmlichkeit und Kraft um sich zu entschuldigen, dann die Lügen.

Wiewohl man zuweilen durch einige verblümte Worte die Wahrheit mit Vernunft und Bescheidenheit verbergen und vermänteln kann, soll doch dieses selten geschehen, es sey dann in einer sehr wichtigen Sache, nämlich wann es die Ehre, und der Dienst Gottes klar erforderte, außer diesen ist alle verstellte und zweifelhafte Redensart gefährlich, dann wie der göttliche Text sagt: Der heilige Geist wohnet nicht in einem falschen und doppelten Herzen. Keine Arglistigkeit ist so gut und lobwürdig, als die Einfalt. Die Klugheiten der Welt, und Arglistigkeiten des Fleisches, sind nur den Weltkindern eigen; da hingegen die Kinder Gottes ohne Umschweif mit einem aufrichtigen Herzen handeln. Wer einfältig wandelt, sagt der weise Mann, der wandelt sicher. Die Lügen, die Arglistigkeit und Verstellung, sind jederzeit ein gewisses Anzeigen eines verächtlichen und schwachen Gemüths.

Der

Der heilige Augustinus schrieb in dem vierten Buche seiner Bekenntnissen, daß seine Seele, und seines guten Freundes, also vereiniget waren, daß sie gleichsam nur eine Seele waren, und daß ihm das Leben nach dessen Tode zur Last und Abscheu geworden, weil er als nur halb lebend nicht mehr leben wollte, und daß er auch aus eben dieser Ursache den Tod gefürchtet, damit sein Freund nicht ganz stürbe. Weil ihm aber hernach diese Worte allzu artlich und gezwungen geschienen, hat er selbige in dem Buche seiner Wiederrufungen abgeändert, und eine Thorheit genennet. Siehe, gottliebende Seele! wie dieser große Heilige in der angenommenen, und gezwungenen Weise zu reden, genau, und ängstig war. Fürwahr, die Treuherzigkeit, Redlichkeit, und Aufrichtigkeit der Zungen, sind eine große Zierde des christlichen Lebens. Darum sagt David: Ich habe gesagt, ich will auf meine Wege acht haben, damit ich mich nicht mit der Zunge versündige. O Herr! besetze meinen Mund mit einer Schildwache, und verschließe meinen Mund mit einer Thür.

Eine sehr nutzbare Lehre des heiligen Königs Ludwig ist, daß man niemals des Nächsten Worte oder Werke widersprechen soll, es wäre dann, daß durch die Einwilligung eine Sünde, oder großer Schade erfolgte. Dieses rathete er, damit aller Zank, Streit und Zwietracht hiedurch vermeidet werde. Wann es aber nöthig ist, jemand zu widersprechen, und unsere

Meynung einer fremden entgegen zu setzen, muß dieß mit einer großen Geschicklichkeit und Sanftmuth geschehen, ohne daß wir suchen des Nächsten Vernunft und Gemüth zu zwingen, damit er unserer Meynung beyfalle, zu geschweigen, daß wir nichts gewinnen, wann man die Sache allzuhart und streng angreifet.

Wenig reden (welches die Weltweise so hoch angerühmet haben) ist nicht also zu verstehen, gleich als ob man sich weniger Worte gebrauchen, sondern daß man nicht viele unnütze und überflüßige Worte reden soll. Dann im Reden muß man nicht so viel auf die Anzahl der Worte, als auf deren Beschaffenheit sehen, und zwey ganz widrige Dinge meiden; dann wann man sich allzu verständig und ernsthaft erzeigen, und mit einem sauren Angesichte verweigern wollte, zu einem verträulichen Gespräche in einer Gesellschaft das Seinige beyzutragen, würde man meiner Meynung nach zeigen, als ob man gegen die Anhörende ein Mißtrauen habe, oder selbige aus Hochmuth verachte. Wer hingegen immer schwätzet, und ohne Unterlaß sich ausgießet, ohne daß er andern Zeit oder Gelegenheit gebe in einer Unterhaltung etwas vorzubringen, der zeiget, daß er leichtsinnig und ein Plauderer sey.

Der heilige Ludwig wollte nicht, daß man bey einer Gesellschaft in geheim, oder gleichsam sich mit jemand berathschlagend, rede, sonderlich an der Tafel, damit man hiedurch nicht zu einem Argwohn, als ob man jemand übel redete, Anlaß

laß gebe. Derjenige, sagte er, welcher bey guter Gesellschaft am Tische sitzet, und etwas lustiges und kurzweiliges vorzubringen hat, soll es auf eine solche Art sagen, daß ihn alle Anwesende verstehen; ist es aber etwas wichtiges, was er nicht will daß alle wissen, soll er selbiges verschweigen, und nichts davon melden.

Ein und dreyßigstes Capitel.

Von Kurzweilen und Gemüthsergötzungen, und erstlich von denen, welche zulässig und löblich sind.

Es ist nothwendig, daß wir zuweilen sowohl unser Gemüth, als auch den Leib durch einige Ergötzlichkeit erquicken. Der heilige Evangelist Johannes, wie Cassianus schreibet, wurde einstens von einem Jäger angetroffen, ein Rebhünlein auf der Hand sitzend habend, mit welchem er sich ergötzte; der Jäger befragte ihn, warum er, als ein so berühmter und heiliger Mann, die Zeit zu einer so geringschätzigen Sache anwendete? dem der heilige Apostel geantwortet: Warum hältst du deinen Bogen nicht allezeit gespannet? aus Furcht, sagte der Jäger, daß wann er jederzeit krumm und angespannet bliebe, er seine Stärke verlieren, und den Pfeil, wann es nöthig ist, mit minderm Nachdruck abschießen möchte. Verwundere dich dann nicht, widersetzte der heilige Apostel, wann ich von der Strenge und Aufmerksam-

keit meines Geistes in etwas nachlasse, um mich ein wenig zu ergötzen, damit ich folgends dem beschaulichen Leben desto eifriger obliege. Ohne Zweifel ist es ein Laster, wann man sich so scharf und streng erzeiget, daß man weder sich, noch andern eine Erlustigung gestatten wolle.

Eine frische Luft schöpfen, spatzieren gehen, sich mit fröhlichen und annehmlichen Gesprächen unterhalten, mit einer Laute, oder anderm musicalischen Instrumente ergötzen, singen, auf die Jagd gehen, sind solche ehrliche Kurzweilen, daß man, um sich derselben wohl zu gebrauchen, nichts, dann einer gemeinen Klugheit bedarf, welche allen Dingen den gebührenden Rang, die Zeit, das Ort, und Maaß vorschreibet.

Die Spiele, bey welchen der Gewinn, den Fleiß und Geschicklichkeit des Leibes und des Geistes, zum Preiße oder Vergeltung dienet, als da ist das Ballspiel, Ballonschlagen, das Mallienspiel, Ringelrennen, Schach- und Bretspiel, sind in sich gute und lobwürdige Ergötzungen, jedoch soll man sich hüten, damit man weder zu viel Zeit hiezu anwende, noch zu viel Geld auf das Spiel und Glück aussetze; dann wann man hiezu gar zu viel Zeit anwendet, ist es keine Ergötzlichkeit mehr zu nennen, sondern ein pures Geschäffte, welches weder den Leib, noch das Gemüth erquicket, sondern vielmehr belästiget und beschweret. Dann wann du fünf oder sechs Stunden zu dem Schachspiel beständig anwendest, wirst du dem Geiste

nach

nach am Ende ganz müde und matt seyn. Gar zu lange Ball spielen, dienet dem Leibe nicht zur Erquickung, sondern zur Abmattung, zu dem, wann der Preiß, für welchen man spielet, gar zu hoch ist, gerathen die Neigungen der Spielenden in Unordnung und Verwirrung. Nebst diesen, ist es unbillig, daß man einen hohen Werth auf eine so schlechte und unnütze Geschicklichkeit und Fleiß im Spielen setze; vornämlich aber hüte dich, gottliebende Seele! damit du deine Neigung an alle diese Dinge nicht hefteſt, dann wie ehrlich immer eine Kurzweil ist, ist es doch ein Laster, wann man sein Herz und Gemüth auf selbiges leget; ich sage nicht, daß man keine Lust und Wohlgefallen an dem Spiel haben solle, zur Zeit als man spielet (dann sonsten wäre es keine Erlustigung) sondern ich sage, man soll sein Gemüth und Neigung nicht in selbiges setzen, also, daß man es begierig verlange, sich hierauf verlege, und nach selbigem ängstig und eiferig strebe.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Von den verbottenen Spielen.

Das Würfel- und Kartenspiel, und andere dergleichen, in welchen der Gewinn vornämlich von dem Glücke abhanget, sind nicht allein gefährliche Kurzweilen, gleich dem Tanzen, sondern auch in sich, und bloßer Dings zu reden, böß, und tadelhaft; darum selbige auch sowohl von den weltlichen, als geistlichen

chen Rechten verbotten sind. Du möchtest aber fragen, was dann für ein großes Uebel in selbigem sey? ich antworte: Der Gewinn geschiehet in dergleichen Spielen nicht nach Maaß der Vernunft, sondern nachdem als jemanden das Glück günstig ist, welches sich oft zu jenem neiget, der es durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit am wenigsten verdienet. Mithin wird der Verstand hiedurch beleidiget. Wir sind aber, sagst du ferner, auf solche Weise einig worden? allein dieser Vergleich und Uebereinstimmung dienet nur hiezu, damit man hiedurch zeige, daß der Gewinnende die andere im Spielen nicht betrüge, hieraus aber folget nicht, daß die Verabredung und das Spiel die Vernunft nicht beleidige, dann der Gewinn, welcher allein eine Belohnung des Fleißes seyn sollte, wird zur Belohnung des Glücks, welches doch gantz keine Belohnung verdiener, weil es auf keine Weise von uns abhanget.

Zudem nennet man dergleichen Spiel eine Kurzweil, und sind auch zu solchem Ende erfunden worden; nichtsdestoweniger sind sie keine Ergötzung, sondern vielmehr eine gewaltsame Beschäfftigung des Gemüths; dann sage mir, ist es nicht ein mühsames Geschäffte, wann das Gemüth durch eine stete Aufmerksamkeit gleichsam beständig angespannet, und in steter Unruhe, Einbildung und Furcht schweben muß? ist wohl eine so unlustige und schwermüthige Aufmerksamkeit zu finden, als jene der Spieler? also daß man unter dem Spielen

so

sogar nicht einmal reden, noch lachen, oder husten darf, wann man nicht zum Zank und Wortstreit will Anlaß geben.

Endlich ist bey dem Spielen keine andere Freude, als der Gewinn; ist aber diese Freude nicht unbillig, weil man selbige nicht, als mit des Nächsten Schaden und Unlust haben kann? eine solche Freude aber ist schändlich. Dieser drey Ursachen halber sind demnach die Spiele verbotten. Als der große heilige König Ludovicus vernommen, daß sein Bruder Graf von Anjou, mit Gualtero von Nemours spielete, erhob er sich, wiewohl ganz erkranket, von seinem Bette, und ob er schon von der Krankheit ganz abgemattet, kaum stehen konnte, schlich er doch in ihr Zimmer, ergrieffe das Bretspiel und die Würfel, wie auch einen guten Theil des ausgesetzten Geldes, und warf es mit Zorn aus dem Fenster in das Meer. Als die heilige und keusche Matron Sara mit Gott von ihrer Unschuld redete, sagte sie: Du weißt, mein Gott! daß ich niemals mit den Spielern umgangen bin.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Vom Tanzen, und andern zwar erlaubten, jedoch gefährlichen Kurzweilen.

Die Tänze, und sogenannte Balle, sind in sich selbst weder gut noch bös; die gewöhnliche Weise aber, mit welcher diese Uebung

zu geschehen pfleget, zielet und neiget vielmehr nach dem Bösen, so gleich ist selbige voll der Gefahr. Man pfleget sie gemeiniglich bey der Nacht, in der Dunkele und Finsterniß anzustellen, dahero schleichen gar leichtlich lasterhafte Werke der Finsterniß in eine Sache mit ein, welche aus sich selbsten zum Bösen sehr bequemlich ist. Man wachet wegen selbigen bis in die spate Nacht, wodurch erfolget, daß man die Frühstunden des folgenden Tages verlieret, mithin Gott, und den Andachtsübungen, nicht obliegen kann. Mit einem Worte, es ist jederzeit eine Thorheit, wann man den Tag in die Nacht, das Licht in die Finsterniß, und die gottselige Werke in Narretheyen verkehret. Ein jeglicher bringet, gleichsam andern zum Trutz, viele Eitelkeiten mit sich auf den Ball; die Eitelkeit aber ist eine so große Vorbereitung zu bösen Neigungen, wie auch zu gefährlicher und sträflicher Liebe, daß selbige aus dem Tanzen ganz leichtlich entspringen.

Ich sage dir von dem Tanzen, gottliebende Seele! eben jenes, was die Arzneyerfahrne von den Schwämmen; sie sagen nämlich, die allerbesten seyen nichts nutz: also sage ich auch, daß die beste Balls nicht viel nutz sind. So du aber gleichwohl Schwämme essen mußt, siehe, damit selbige wohl gekochet und zugerichtet werden; wann du aus einer Ursache, von welcher du ich nicht wohl entschuldigen kannst, zu einem Tanz gehen mußt, verschaffe, daß derselbe wohl zubereitet sey. Wie soll man aber selbigen

ben zubereiten, frageſt du? Mit Zucht, Ernſthaftigkeit, und einer guten Meynung. Eſſe von den Schwämmen wenig, und ſelten, ſagen die Arzneyerfahrne, dann wie gut ſelbige immer zubereitet ſind, iſt doch der Ueberfluß derſelben ſchädlich und giftig. Tanze wenig und ſelten, gottliebende Seele! dann ſonſten ſetzeſt du dich in die Gefahr, deine Neigung an ſelbiges zu heften.

Die Schwämme, wie Plinius bezeuget, weil ſie voll der kleinen Löcher ſind, ziehen leichtlich alles umſtehende Gift an ſich, alſo, daß wann ſie nahe bey den Schlangen ſind, ſie mit dem Gift derſelben behaftet werden. Die Balls, Tänze, und dergleichen nächtliche Zuſammenkünften, ziehen gemeiniglich die Sünden und Laſter, welche an einem Orte im Schwunge ſind, an ſich; als nämlich, Zank, Neid, Verlachungen, eitle und ſinnliche Liebe. Und gleichwie dergleichen Uebungen die leibliche Schweißlöcher, deren dieſelbe üben, eröffnen, alſo eröffnen ſie gleichfalls ihre Herzen. Dahero wann in ſolcher Gelegenheit eine giftige Schlange unzüchtige Worte, oder buhleriſche Schmäuchlereyen in die Ohren bläſet, oder ein Baſilisk unkeuſche Anblicke, und verliebte Augenwinke ſchießen läſſet, werden die Herzen gar leicht hiedurch eingenommen, und vergiftet.

Dieſe unanſtändige Ergötzlichkeiten, gottliebende Seele! ſind gemeiniglich gefährlich; ſie vertreiben den Geiſt der Andacht, ſchwächen die geiſtliche Kräften, machen, daß die göttliche

Liebe

Liebe in uns erkaltet, und erwecken tausend verschiedene böse Anmuthungen in der Seele, darum muß man sich derselben mit großer Bescheidenheit und Weisheit gebrauchen.

Ueber alles aber rathen die Arzneyerfahrne, daß man nach genossenen Schwämmen, einen köstlichen und starken Wein trinken solle; und ich sage: man muß nach dem Tanzen sich mit einigen heiligen und guten Erwägungen beschäfftigen, um hiedurch die gefährliche Gedanken, welche die hierinn genossene Freude in unserm Gemüthe etwan erwecken könnte, zu verhindern, und zu vertreiben; worinn bestehen aber diese Erwägungen?

1) Gedenke, daß eben zur Ztit, als du bey dem Tanz dich eingefunden, viele Seelen in dem höllischen Feuer gepeiniget werden, um der Sünde willen, welche sie in, und wegen dem Tanzen, begangen haben.

2) Daß viele Ordensgeistliche, und andere fromme Seelen, zur nämlichen Zeit das Lob Gottes gesungen, und sich mit Betrachtung seiner Schönheit erlustiget haben. O! wie weit besser und glückseliger haben sie die Zeit angewendet, als du.

3) Daß eben zur Zeit als du getanzet hast, viele Seelen in größten Todesängsten verschieden sind; daß viele tausend Personen beedes Geschlechts, sehr heftige Schmerzen auf ihrem Bette, in den Spitälern, oder auf den Gassen, an dem Podagra, Sand und Stein, oder hitzigen Fieber darnieder liegend, erlitten.

Ach!

Ach! sie waren indessen ohne Ruhe; wirst du kein Mitleiden gegen selbige tragen? gedenkest du dann nicht, daß du eben, wie sie, einstens also seufzen und ächzen werdest, zur Zeit da andere werden tanzen, wie du gethan hast.

4) Gedenke, daß Christus der Herr, seine liebwertheste Mutter, samt den Engeln und Heiligen, dich auf dem Ball haben tanzen gesehen; ach! was großen Schmerzen hast du ihnen verursachet, da sie gesehen, wie dein Gemüth sich bey einer so großen Schwachheit verweilet, und mit einer so eiteln Kurzweil beschäfftiget hat.

5) Ach leider! indessen als du allda warest, ist die Zeit verflossen, und der Tod näher herbey gekommen; siehe, wie er deiner spottet, und dich zu seinem Tanze einladet, bey welchem die reumüthige Seufzer ab deinen Sünden, anstatt der Music dienen werden, und bey welchem du nur einen einzigen Sprung, nämlich von dem Leben zum Tode, machen wirst. Dieser Tanz ist der wahre Zeitvertreib der sterblichen Menschen, weil sie in einem Augenblicke aus der Zeit in die Ewigkeit, entweders der Freuden, oder der Peinen werden übergehen müssen. Ich stelle dir diese kurze Erwägungen vor; Gott wird dir mehrere andere eingeben, so fern du in seiner Furcht lebest.

Vier

Vier und dreyßigstes Capitel.

Wie, und wann das Spielen, oder Tanzen erlaubet sey.

Damit man zuläßiger Weise tanzen und spielen möge, muß solches nur aus Kurzweil, und nicht aus einiger Neigung, auch selten, und nur auf eine kurze Zeit, nicht bis man müd und dumm werde, geschehen. Dann wer es in eine Gewohnheit bringen wollte, würde die Kurzweil in ein Geschäffte verkehren. Wann aber, und in welcher Gelegenheit ist es dann erlaubt zu spielen und zu tanzen? der billigen Ursachen und Gelegenheiten des Tanzes, und gleichgültiger Spiele sind mehrere, wenigere aber der verbottenen Spiele. Zudem sind diese letztere auch viel sträflicher und gefährlicher. Mit einem Worte, tanze und spiele nach den von mir vorgeschriebenen Bedingnissen, so fern es dir die Klug- und Bescheidenheit rathet, und hierinn der Gesellschaft, bey welcher du dich befindest, mit Höflichkeit zu willfahren. Dann die Willfährigkeit, welche aus der Liebe entspringet, machet, daß die gleichgültige Dinge gut, und die gefährliche zuläßig werden, ja sie nimmt sogar von jenen Dingen, die auf einige Weise bös sind, alle Bosheit hinweg. Darum sind gleichfalls die Glücksspiele, welche sonst sträflich wären, nicht sträflich, wann uns zuweilen die billige Willfährigkeit zu selbigen veranlasset. Ich war mit sonderbarem Trost erfüllet, da ich in dem Leben des heiligen Caroli

Bor-

Borromäi gelesen, daß er den Schweitzern in einigen Sachen willfahren, in welchen er sonsten sehr streng war; und daß der heilige Ignatius von Lojola, als er von jemand zum Spielen eingeladen wurde, dessen Verlangen ganz willig erfüllet habe. Die heilige Elisabeth, eine königliche Prinzeßinn aus Hungarn, spielte und tanzte zuweilen, da sie bey den zur Kurzweil angestellten Zusammenkünften erschienen, ohne mindestem Nachtheil ihrer Andacht, dann diese hatte in ihrer Seele so tiefe Wurzel gefasset, daß gleichwie die Felsen, welche den See Reate umgeben, immer wachsen, wann sie von den Wellen angefallen werden: also hat auch ihre Andacht, mitten unter dem Pracht und Eitelkeit, bey welchen sie ihr Stand zu erscheinen verbindete, nur desto mehr zugenommen. Die große Feuer werden durch den Wind noch mehr angezündet; wo hingegen die kleine erlöschen, wann man selbige nicht vor dem Wind bewahret oder verdeckt traget.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Daß man in den großen und kleinen Dingen müsse getreu seyn.

Der göttliche Bräutigam in den hohen Liedern sagt, seine Braut habe sein Herz durch eines ihrer Augen, und durch eines ihrer Haare verwundet. Nun ist unter allen äußerlichen Theilen und Gliedern des menschlichen Leibes, keines so edel, sowohl der künstlichen

Be-

Beschaffenheit als der Kraft und Wirkung nach, als das Auge; hingegen ist gleichfalls nichts schlechters und verächtlichers als die Haare. Hiedurch will uns der göttliche Gespons zu erkennen geben, daß ihm nicht allein die große Werke der andächtigen und frommen Seelen, sondern auch die mindeste und geringste gefällig sind, und daß wer ihm recht dienen will, sich befleißen müsse, damit er ihm nicht allein durch vortreffliche und große, sondern auch durch kleine und geringe Dinge wohl diene, weil wir sowohl durch diese, als jene, sein Herz mittels der Liebe an uns ziehen und verwunden können.

Bereite dich demnach, gottliebende Seele! viele und große Trübsalen, ja die Marter selbst und den Tod wegen Gott zu erdulden. Sey bereit, ihm alles, was du am mehresten liebest und schätzest, nämlich Vater, Mutter, Bruder, Mann, Weib, Kinder, ja auch deine Augen, und das Leben selbst zu geben, wann es ihm belieben sollte, dir selbiges zu entziehen; dann du mußt dein Herz zu allem diesem entschließen und bereiten; so lang dir aber die göttliche Vorsichtigkeit keine so große und empfindliche Drangsalen zuschicket, noch deine Augen von dir verlanget, schenke ihm wenigstens deine Haare, ich will sagen: übertrage nämlich geduldig die kleine Unbilden, jene Ungemach, jene kleine Verlurst, welche sich fast täglich ereignen, dann wann du diese kleine Gelegenheiten im Geiste der Liebe dir zu Nutzen machest, wirst du

sein

sein Herz gänzlich an dich ziehen, und dir eigen machen. Diese kleine tägliche Liebeswerke, dieser Haupt- oder Zahnschmerzen, dieser Fluß, dieser wunderliche Kopf eines Mannes oder Weibes, dieses Zerbrechen eines Glases, dieses Spötteln, dieses Pochen, dieser Verlust der Handschuhen, eines Ringes, eines Schnupftüchleins, diese kleine Ungelegenheit, so man spühret, frühzeitig schlafen zu gehen, und bey Zeit zum Gebethe und zur Communion aufzustehen; diese kleine Furcht und Schamhaftigkeit so uns abhält, gewisse gottselige Werke öffentlich zu verrichten; mit einem Worte, alle diese kleine Beschwerden und Gelegenheiten zum Leiden, wann sie aus Liebe angenommen werden, sind der göttlichen Güte höchstens angenehm, als welche ihren Glaubigen auch für ein einziges Glas Wasser, ein Meer aller Glückseligkeit versprochen hat. Und weil sich solche Gelegenheiten fast alle Augenblicke ereignen, dienen selbige zu einem kräftigen Mittel, viele geistliche Schätze und Reichthümer zu sammeln, wann man sich selbiger wohl gebrauchet.

Da ich in dem Leben der heiligen Catharinä von Senis so viele Verzuckungen und Erhebungen des Geistes, so viele der Weisheit volle Worte, ja auch gar etliche von ihr gehaltene Predigten, gelesen, zweifle ich keineswegs, daß sie mit diesem Auge des beschaulichen Lebens das Herz ihres göttlichen Bräutigams verwundet habe. Mein Trost war aber andererseits

nicht minder, als ich las, wie sie in ihres Vaters Hause mit großer Demuth den Bratspieß umgewendet, das Feuer angezündet, die Speisen zubereitet, das Brod geknötet, und die geringste Hausdienste mit großer Herzhaftigkeit aus Liebe Gottes verrichtet habe; ja ich schätze jene kleine Betrachtung, so sie Zeit ihrer geringen und verächtlichen Geschäfften machte, eben so hoch, als die Verzuckungen und himmlische Erleuchtungen, mit welchen sie Gott so oft begnadete, und die ihr vielleicht zur Belohnung dieser ihrer Demuth und Geringschätzung ertheilet wurden. Nun war ihre Betrachtung folgendermaßen beschaffen: Sie stellte sich vor, daß, da sie für ihren Vater die Speisen bereitete, sie solchen Dienst, gleich einer andern Martha, Christo dem Herrn leistete; in ihrer Mutter sahe sie die allerseligste Jungfrau an, und in ihren Brüdern die Apostel; hiedurch munterte sie sich auf, im Geist das ganze himmlische Heer zu bedienen, und verrichtete diese geringe Hausdienste mit einer sehr großen Freude, dieweil sie wußte, daß dieß der göttliche Wille sey. Ich habe dir dieses Exempel beygebracht, gottliebende Seele! um hiedurch zu zeigen, wie viel daran gelegen sey, alle unsere obschon in sich geringe Werke, zur Ehre und Dienste seiner göttlichen Majestät wohl zu verrichten.

Darum rathe ich dir so viel möglich, daß du jenem von Salomon so hoch gepriesenen starken Weibe nachfolgest, welche, wie er sagt, ob

sie

sie schon die Hände zu starken, großmüthigen und hohen Dingen ausstreckte, dennoch nicht unterließe zu spinnen, und die Spindel umzudrehen. Um diesem Beyspiele nachzukommen, lege die Hand an große Dinge, übe dich nämlich in dem Gebeth, und Betrachtung, öfterer Genießung der Sacramenten, befleiße dich, die Liebe Gottes, und gute Einsprechungen fremden Seelen einzuflößen, und endlich große und vortreffliche Werke deinem Beruf gemäß auszuüben; vergiß aber anbey nicht deiner Spindel und Rockens, das ist, unterlasse nicht zugleich in kleinen und ringen Tugenden, welche gleich den Blümlein bey dem Fuße des Kreuzes wachsen, nämlich in der Hülfleistung der Armen, Besuchung der Kranken, Besorgung der Hausgenossenen, wie auch in den hiezu gehörigen Werken, und nutzbaren Fleiß, welcher dir nicht gestatten wird müßig zu seyn, dich zu üben. Unter allen diesen aber befleiße dich nach dem Beyspiele der heiligen Catharinä von Senis, gottselige Erwägungen, wie ich selbige hier oben angemerket habe, zu untermengen.

Große Gelegenheiten Gott zu dienen, ereignen sich selten, kleine aber sind jederzeit beyhanden. Nun wer in den kleinen wird getreu seyn, sagt Christus, wird über viel gesezet werden. Verrichtet demnach, alles im Namen Gottes, so wird alles wohl gethan seyn, du magst essen oder trinken, schlafen, oder dich erlustigen, den Bratspieß umwenden, oder etwas anders thun, wann du

nur alles wohl anzustellen weißt, wirst du in Verrichtung aller dieser Dingen sehr großen Fortgang bey Gott machen, so fern du nämlich deswegen alles thust, weil es Gott will.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Daß man ein billig und gerechtes Gemüth haben, und nach der Vernunft handeln müsse.

Wir sind nur Menschen durch die Vernunft, nichtsdestoweniger findet man gar selten recht vernünftige Menschen, die nach der Vernunft leben, weil uns die Eigenliebe gemeiniglich von dem Gesätze der Vernunft abziehet, und ganz unvermerkt zu tausenderley kleinen, aber gefährlichen Ungerechtigkeiten und Bosheiten verleitet, welche gleich den kleinen Füchslein, von denen das hohe Lied redet, den Weinberg verwüsten, dann weil sie klein sind, giebt man kaum auf selbige acht, weil sie aber anbey in großer Anzahl sind, verursachen sie nichtsdestoweniger großen Schaden.

Sage mir, sind die Dinge, die ich dir nun anzeigen werde, nicht Bosheiten und Ungerechtigkeiten? wir klagen zum Exempel, den Nebenmenschen wegen einer Kleinigkeit an, uns selbst aber entschuldigen wir in vielen Dingen; wir wollen unsere Wahr theuer anbringen, fremde aber wohlfeil einkaufen; wir wollen, daß man mit unserm Nächsten nach Gerechtigkeit verfahre, uns aber gnädig sey, und durch die Fin-

ger

ger sehe; wir verlangen, daß unsere Worte gut aufgenommen werden, und wir zeigen uns gegen die Reden des Nächsten sehr empfindlich und unfreundlich; wir möchten, daß der Nächste uns sein Haab und Gut gebe, und selbiges noch über das bezahle: ist es dann nicht billiger, daß er selbiges behalte und uns unser Geld lasse; wir nehmen es übel auf, wann er unserm Begehren nicht willfähret, hat er nicht viel mehr Ursache über uns zu zürnen, daß wir ihm ungelegen seyn wollen.

Wann wir gegen einer Uebung geneigt sind, verachten wir alle übrige, und tadeln alles, was uns mißfällt. Wann einer aus unsern Untergebenen uns nicht angenehm ist, oder daß wir gegen ihn einmal einen Haß oder Widerwillen gefasset haben, mag er thun was er immer wolle, deuten wir doch alles übel aus, wir lassen nicht ab, selbigen zu betrüben, und nachzudenken, wie wir ihn beleidigen können. Hingegen wann uns jemand angenehm ist, werden wir alles, was er thut, entschuldigen. Man siehet Aeltern, die sehr tugendhafte Kinder haben, aber selbige wegen einigem leiblichen Mangel kaum ansehen mögen; hingegen lieben sie die übel gesittete und unartige inniglich, weil sie an dem Leibe wohlgestaltet, und etwas annehmliches an sich haben. In allem ziehen wir die Reiche den Armen vor, obschon selbige weder eines bessern Herkommens, noch tugendsamer sind; ja wir ziehen sogar allezeit die, welche stattlicher gekleidet sind, andern vor. Wir fordern unser Recht auf

das genaueste, und wollen, daß andere solches von uns sehr höflich und glimpflich fordern. Wir halten unsern Rang und Ehrenstelle auf das genaueste, und wollen, daß sich andere hierinn demüthig und gegen uns willfährig erzeigen; wir beklagen uns leichtlich über den Nächsten, und wollen nicht, daß sich jemand über uns beschwere. Was wir für andere thun, scheinet uns jederzeit viel und groß zu seyn, was selbige aber für uns thun, sehen wir als etwas ringes und weniges an. Mit einem Worte, wir sind den Rebhünern in Phalagonia ähnlich, welche zwey Herzen haben; dann wir haben ein mild- und liebreiches Herz gegen uns selbst; hingegen ein hart- streng- und scharfes gegen dem Nächsten. Wir haben auch ein zweyfaches Gewicht, eines, um unsern Nutzen mit der größten Schwere als möglich, das andere um den Nutzen des Nächsten, so ring als wir können, abzuwägen. Nun wie die heilige Schrift redet: Die betrogene Lefzen haben aus einem Herzen und Herzen geredet, das ist, sie haben zwey Herzen; und ist vor Gott ein Gräuel, wann man zwey Gewichter hat, nämlich eines mit großem Vorschlag zum Empfangen und Kaufen, das andere sehr ring zum Geben und Verkaufen. Darum sey sehr gleich und gerecht in deinen Werken, gottliebende Seele! stelle dich jederzeit an die Stelle deines Nächsten, und ihn an deine, alsdann wirst du von ihm gerecht urtheilen. Mache dich im Kaufen zum Verkäufer, und im Ver-

kau-

kaufen zum Käufer, alsdann wirst du sowohl in einem als andern gerecht handeln. Alle diese Ungerechtigkeiten sind zwar gering, indem sie zu keiner Wiedererstattung verbinden, weil wir uns nur in den Schranken einer ganz besondern Genauigkeit in dem, was uns zu Nutzen kömmt, halten; nichtsdestoweniger verbinden sie uns dannoch, daß wir selbige in uns bessern, weil sie merkliche Fehler wider die Liebe und Vernunft, und endlich ein purer Betrug sind; dann man verlieret nichts von seinem Recht und Ansehen, wann man großmüthig, adelich, höflich, aufrichtig, gleich und vernünftig handelt. Erforsche demnach dein Herz öfters, gottliebende Seele! um zu sehen, ob selbiges gegen dem Nächsten also beschaffen, wie du verlangtest, daß seines gegen dir beschaffen wäre, wann du dich an seiner Stelle befindetest; dann in diesem bestehet das Hauptwerk der wahren Vernunft. Als einstens Trajanus der Kayser von seinem Vertrauten getadelt wurde, daß er seine Majestät, mittels der allzu großen Verträulichkeit, und Gestattung leichten Zutritts, verächtlich mache, gab er zur Antwort: Muß ich nicht gegen meine Untergebene ein solcher Kayser seyn, wie ich verlangte einen Kayser zu haben, wann ich selbst ein Unterthan wäre?

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Von den Begierden.

Jedermann ist bekannt, daß man nichts Böses und Schädliches verlangen müsse, dann die Begierde nach dem Bösen, machet uns bös. Ich rathe dir aber annebst, gottliebende Seele! verlange niemals nach solchen Dingen, die der Seele gefährlich sind, als zum Exempel, nach dem Spielen, Tanzen, und andern dergleichen Kurzweilen; strebe auch nicht nach hohen Ehrenwürden, Aemtern, Erscheinungen, und Verzuckungen, dann es stecket oft viel Gefahr, Eitelkeit und Betrug hinter solchen Dingen. Verlange auch nicht nach gewissen weit entfernten Dingen, das ist, die sich nur nach langer Zeit etwan zutragen werden, also pflegen viele durch dergleichen Begierden ihr Gemüth unnützer Weise zu zerstreuen und abzumatten, und sich in Gefahr einer grosen Unruhe zu setzen. Sage mir, was nützet einen jungen Menschen die Begierde, mit welcher er vor der Zeit nach einem Amte heftig strebet? wann eine verehelichte Frau nach dem Kloster Leben verlanget, ist es nicht eine vergebliche Sache? verliere ich nicht die Zeit, wann ich das Gut meines Nachbarn begehre zu kaufen, ehe ihm selbiges feil ist? wären diese Begierden nicht unnütz, wann ich zum Exempel, da ich krank liege, verlangte zu predigen, Meß zu lesen, Kranke zu besuchen, und andere dergleichen Werke, welche den Gesunden eigen

sind,

sind, verrichten wollte, weil dieß zur selbigen Zeit nicht in meiner Macht stehet? da doch indessen diese unnütze Begierden die Stelle vieler anderer einnehmen, welche ich haben sollte, als nämlich: in meinem Leiden recht geduldig, gelassen, abgetödtet, gehorsam, und sanftmüthig zu seyn; weil dieß das einzige ist, was Gott dazumal von mir erfordert; allein wir verhalten uns gemeiniglich wie die schwangere Frauen, welche nach frischen Kirschen im Herbst, und nach Weintrauben im Frühling gelustet.

Darum kann ich keineswegs rathen, noch gutheißen, wann eine Person, die sich bereits zu einem Stande oder Schuldigkeit verbunden hat, nach einer andern Lebensart verlanget, als welche ihrem Berufe eigen ist, oder sich in solchen Werken üben will, welche mit ihrem Beruf und gegenwärtigem Stande nicht mögen vereinbaret werden. Dieses verwirret nur das Gemüth, und machet, daß selbiges in seinen schuldigen und nothwendigen Verrichtungen ganz kraftlos werde. Dann wann ich die Einsamkeit der Carthäuser verlange, verzehre sich die Zeit umsonst; dieses Verlangen nimmt den Platz derjenigen ein, welches ich haben muß, mein gegenwärtiges Amt recht zu erfüllen. Ja ich wollte sogar nicht einmal, daß man verlangte eine scharfsinnigere Vernunft, noch einen mehr erleuchteten Verstand zu haben, dann diese sind eitle Begierden, welche den Platz einnehmen des Verlangens, so ein jeder haben muß, den von Gott ihm verliehe-

nen Verstand nach seiner Fähigkeit und Kräften wohl anzuwenden. Ich wollte auch nicht, daß jemand jene Mittel verlangte, Gott zu dienen, die er nicht hat; sondern daß er sich deren, die er hat, getreulich gebrauche. Ich rede aber hier von jenen Begierden, die das Herz immer beschäfftigen und quälen, dann was etliche kurze und obenhin erweckte Wünsche belanget, bringen selbige keinen Schaden, so fern sie selten geschehen.

Begehre auch kein Kreuz, als nach Maaß du diejenige, welche dich bishero beschweret, geduldig übertragen hast; dann ein Betrug ist, die Marter verlangen, und nicht Herz genug haben, ein Unbild zu erdulden. Der böse Feind erwecket in uns sehr oft heftige Begierden nach weit entfernten Dingen, und Gelegenheiten, so sich niemals ereignen werden, damit er unser Gemüth von dem Gegenwärtigen abziehe, aus welchen wir, so klein selbige auch immer sind, vielen Nutzen ziehen könnten. Wir streiten in der Einbildung mit den wilden Thieren in Africa, und lassen uns in der That von den kleinen Schlangen, welche auf unserm Wege sind, aus Mangel der Achtsamkeit tödten.

Verlange gleichfalls nicht nach einigen Anfechtungen, dann dieß wär eine Vermessenheit, sondern bereite dein Herz, selbige bis sie kommen, zu erwarten, und starkmüthig zu überwinden, da sie dich anfallen werden.

Verschiedene Speisen, sonderlich wann man deren viele genießet, beschweren jederzeit den Ma-

Magen, und verderben selbigen wann er schwach ist. Hüte dich demnach, deine Seele mit vielen Begierden anzufüllen, weder mit zeitlichen, dann diese würden dich gänzlich verderben, weder auch mit geistlichen, dann diese würden dich verhindern und ängstig machen. Wann sich unsere Seele gereiniget, und von bösen Feuchtigkeiten entlediget findet, alsdann hat selbige eine sehr große Begierde und Lust nach göttlichen und geistlichen Dingen, ja gleichsam aus einem heftigen Hunger angetrieben, verlanget sie nach tausenderley Gattungen gottseliger Uebungen der Andacht, Buße, Abtödtung, Demuth, Liebe, und inbrünstigen Gebeths. Es ist ein gutes Zeichen, gottliebende Seele! wann man einen solchen Lust und Hunger fühlet; siehe aber, ob du alles, was du zu essen verlangest, werdest verdäuen können. Erwähle demnach mit Rath und Gutheißen deines geistlichen Vaters, unter so vielen Begierden, nur jene, die anitzo können geübet, und werkstellig gemachet werden, diese setze beständig fort. Folglich wird dir Gott andere mittheilen, die du auch zu seiner Zeit in das Werk setzen, mithin die Zeit nicht mit unnützen Begierden verlieren wirst. Ich sage nicht, daß man einige gute Begierden verachten, oder vernachläßigen, sondern selbige der Ordnung nach vollziehen muß, und daß man diejenige, welche man dermalen nicht vollziehen kann, in einen Winkel des Herzens bis zu seiner Zeit, verschließen; indessen aber jene, die schon reif und zeitig sind, vollziehen soll. Dieses

ses will ich nicht allein von den geistlichen, sondern auch von den weltlichen Begierden gesagt haben; dann sonsten würden wir unser Leben in steter Unruhe, und Beängstigung verzehren.

Acht und dreyßigstes Capitel.

Unterweisung für die verheyrathete Personen.

Der Ehestand ist ein großes Sacrament (ich sage) in Christo Jesu, und in seiner Kirche, welches von allen, in allen, und durch alles, das ist, in allen seinen Stücken hoch in Ehren zu halten ist. Ich sage von allen, dann auch sogar die Jungfrauen selbigen mit Demuth ehren müssen. In allen, dann er ist eben so heilig in den Armen, als in den Reichen. Durch alles, dann sein Ursprung, Ziel und Ende, seine Nutzbarkeiten, seine Form und Materie sind heilig. Er ist die Pflanzschule des Christenthums, welche die Erde mit Glaubigen anfüllet, damit sie in dem Himmel die Zahl der Auserwählten erfülle; also daß an Erhaltung des Ehestandes, dem allgemeinen Wesen sehr viel gelegen, weil derselbe die Quelle, und der Ursprung ist, aller seiner Bächlein.

Wollte Gott, daß Christus sein vielgeliebter Sohn, zu allen Hochzeiten, wie in Cana Galiläa berufen würde! alsdann würde es am Wein des göttlichen Segens und Trostes niemals gebrechen; dann warum gemeiniglich bey selbigen kein

kein Segen und Trost, als nur im Anfang ein wenig zu finden, ist die Ursach, daß man Adonis, anstatt Christo den Herrn, und Venus, anstatt unsrer lieben Frauen dazu einladet. Wer schöne und gesprengelte Lämmer haben will, muß wie der Patriarch Jacob, den Schafen, wann sie sich paaren, schöne vielfärbige Stecken vorlegen; also wer in dem Ehestand Glück und Segen haben will, sollte sich billig bey seiner Hochzeit, die Heiligkeit und Würde dieses Sacraments vor Augen stellen; allein anstatt dessen erfolget bey selbigen vieler unordentlicher Muthwille, sowohl in den Ergötzlichkeiten, als Mahlzeiten, und Gesprächen, also daß es ganz nicht zu verwundern, wann so viele üble Wirkungen hieraus erfolgen.

Ueber alles vermahne ich die Eheleute zur herzlichen Gegenliebe, welche ihnen der heilige Geist so nachdrücklich in der heiligen Schrift anbefiehlt. O ihr Eheleute! nichts ist, wann euch jemand sagt: liebet euch einander mit einer natürlichen Liebe, dann ein gleiches thut auch ein paar Turteltauben; noch da man euch sagt: liebet euch einander mit einer menschlichen Liebe, dann auch die Heyden haben diese Liebe gegen einander getragen. Sondern ich sage euch nach dem großen Weltapostel Paulus: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus Jesus seine Kirche geliebet hat und ihr Weiber liebet eure Männer, wie die Kirche Christum ihren Heiland. Gott war es, der Evam unsern ersten Vater Adam zuführ-

te,

te, und selbige ihm zum Weibe gab. Gott ist es gleichfalls, meine liebe Freunde, welcher durch seine unsichtbare Hand, das heilige Band eures Ehestandes zusammen geknüpfet, und euch eines dem andern gegeben hat. Warum liebet ihr euch dann nicht mit einer ganz heiligen und göttlichen Liebe?

Die erste Wirkung dieser Liebe ist die unzertrennliche Vereinigung eurer Herzen. Wann man zwey Tannenbretter mit einem guten Leim zusammen füget, werden selbige so stark und vest zusammen kleben, daß man viel ehender die Stück in andern Oertern wird zerspalten können, als wo sie geleimet sind. Nun vereiniget Gott den Mann und das Weib mit seinem eigenen Blute, darum ist diese Vereinigung so stark und unaufhörlich, daß sich die Seele eines und des andern, ehender von dem Leibe, als der Mann von dem Weibe scheiden solle. Diese Vereinigung ist aber nicht so viel von dem Leibe, als von dem Herzen, Liebe, und Neigung zu verstehen.

Die zweyte Wirkung dieser Liebe, ist die unverbrüchliche Treue beeder Ehegatten. Die Pettschaft war vor Alters auf den Ringen, welche man an den Fingern trug (wie man auch aus der heiligen Schrift abnehmen kann) eingestochen; daher kömmt das Geheimniß der Ceremonie, deren sich die heilige Kirche an dem Ehrentage gebrauchet, dann sie weihet durch die Hand des Priesters den Ring, und da sie selben erstlich dem Manne reichet, will sie hiedurch anzeigen,

zeigen, daß sie, mittels dieses Sacraments, sein Herz gleichsam versiegle, damit niemals weder der Name, noch die Liebe eines andern Weibsbild in selbiges eingehe, so lange diese lebet, welche ihm dermalen vermählet wird. Hierauf steckt der Bräutigam den Ring seiner Braut an den Finger, damit sie gleichermaßen lerne, daß ihr Herz niemal einer Liebe und Neigung gegen einen andern Mann, so lang dieser, welchen ihr Gott nunmehro zugiebt, leben wird, den Eintritt gestatten soll.

Die dritte Wirkung und Frucht des Ehestandes ist, die Erzeugung und gebührende Erziehung der Kinder. Es ist eine große Ehre für euch, o ihr Eheleute! daß Gott, da er die Seelen, welche ihn in Ewigkeit loben und preisen sollen, vermehren will, er euch zu Mitwirker eines so vornehmen Werkes mache, da ihr nämlich die Leiber hervor bringet, in welche er folgends die Seelen, gleich einem himmlischen Thau, eingießet, da er selbige erschaffet, gleichwie er sie wirklich erschaffet, da er sie in die Leiber eingießet.

Ihr Ehemänner! traget demnach eine zarte, beständige, und treuherzige Liebe gegen eure Weiber. Das erste Weib wurde deßhalben aus jener Rippen des ersten Mannes, welche dem Herzen am nächsten ist, gestaltet, damit er selbige herzlich und zart liebe. Darum sollen die Schwachheiten und Blödigkeiten sowohl des Leibes, als des Gemüths eurer Weiber euch nicht zur Verachtung, oder Widerwillen, sondern viel-

vielmehr zu einem milden und liebreichen Mitleiden bewegen, dieweil Gott selbige also erschaffen, daß, indem sie von euch abhangen, ihr hieraus eine größere Ehre und Ansehen erlanget, und daß, da ihr selbige für eure Gesellinn habt, ihr doch allezeit derselben Haupt und Obere verbleibet. Und ihr, o Weiber! liebet die von Gott euch zugegebene Männer, mit einer zarten und treuherzigen, aber zugleich ehrerbiethigen Liebe; dann dieser Ursache halber hat Gott dieselbe eines beherztern und oberherrschenden Geschlechts erschaffen, und angeordnet, daß das Weib von dem Mann abhange, ein Bein seiner Gebeinen, ein Fleisch seines Fleisches, wie auch aus einer seiner Rippen gestaltet, und unter seinem Arme heraus gezogen wurde, hiedurch anzudeuten, daß sie unter der Hand, Anleitung und Gewalt des Mannes seyn sollte. Ja die ganze heilige Schrift befiehlt euch diese Unterwürfigkeit sehr nachdrücklich, machet euch aber selbige zugleich süß und erträglich, indem sie nicht allein erfordert, daß ihr ihnen mit Liebe gehorchet, sondern auch euren Männern befiehlt, daß sie sich ihres Gewals mit sehr großer Liebe, Zärtlichkeit und Sanftmuth gebrauchet: Ihr Männer, sagt der heilige Petrus, verhaltet euch mit Bescheidenheit gegen euren Weibern, als gebrechlichen Gefäßen, und habt sie in Ehren.

Da ich euch aber zu Vermehrung und Wachsthum der schuldigen Gegenliebe ermahne, habt acht, daß sich dieselbe nicht in eine Eifersucht verkehre; dann es pfleget öfters zu geschehen, daß

gleich

gleichwie in den besten und zeitigsten Aepfeln Würmer wachsen, also auch die Eifersucht aus der zartesten und heftigsten Liebe der Eheleute entspringet, wodurch aber deren Wesenheit verderbt, und zerstöhret wird; dann aus selbiger entspringen nach und nach viele Zänke, Zwistigkeiten und Trennungen. Die Eifersucht dringet niemals ein, wo die Liebe und Freundschaft sowohl ein- als andererseits auf die wahre Tugend gegründet ist: dahero ist die Eifersucht ein unfehlbares Kennzeichen einer groben, und sinnlichen Liebe, die in ein Herz eingeschlichen, in welchem es nur eine schwache, unbeständige, und zum Mißtrauen geneigte Tugend gefunden. Es ist eine große Thorheit, wann man die Freundschaft durch die Eifersucht zeigen und groß machen will, dann die Eifersucht ist zwar ein Anzeigen von der Größe der Freundschaft, aber nicht von ihrer Güte, Reinigkeit, und Vollkommenheit, weil die Vollkommenheit der Freundschaft, die Tugend und Beständigkeit dessen, so man liebet, zum Voraus setze, und für gewiß hält, da hingegen die Eifersucht selbige in Zweifel ziehet.

Wann ihr Ehemänner demnach verlanget, daß eure Weiber euch getreu seyen, so gebet ihnen in der Treue mit eurem Beyspiele vor. Mit was für einem Recht, sagt der heilige Gregorius Nazianzenus, wollet ihr von euren Weibern die Reinigkeit fordern, wann ihr selbst in der Unlauterkeit lebet; wie begehret ihr von ihnen, was ihr ihnen selbst nicht gebet?

wollet ihr, daß sie keusch seyen, erzeiget euch keusch gegen sie; und wie der heilige Paulus sagt: Ein jeder soll wissen sein Gefäß in Heiligkeit zu besitzen. So fern ihr aber ihnen vielmehr selbst mit dem Beyspiele der Leichtfertigkeit vorgehet, ist sich ja nicht zu verwundern, wann ihre Fehler und Untreue euch zum Spott gereichen. Ihr aber, o Weiber! deren Ehre mit der Zucht und Keuschheit unzertrennlich vereinbaret ist, befleißet euch auf das beste, euren Ruhm zu erhalten, und gestattet nicht, daß durch einige Unehrbarkeit, der Glanz eurer Ehre und guten Namens verdunkelt werde.

Fürchtet alle Anfälle, wie klein selbige auch immer seyn, gestattet niemals einige Buhlerey um euch herum. Haltet jenen für verdächtig, welcher eure Schönheit und annehmliche Gestalt lobet; dann wer eine Waare lobet, die er nicht kaufen kann, ist gemeiniglich sehr angefochten, selbige zu rauben. Wann aber jemand nebst deinem Lob, von deinem Mann, übel und verächtlich redet, der beleidiget dich höchstens; dann damals ist gewiß, daß er dich nicht allein zum Fall zu bringen suche, sondern dich schon bereits für halb überwunden ansiehet, weil der halbe Kauf mit dem zweyten Käufer schon getroffen ist, wann einem ab dem ersten ein Eckel ankömmt. Es pflegten sowohl vor Alters, als auch noch bey unsern Zeiten die adelichen Frauen eine Anzahl schöner Perlen an ihre Ohren zu hängen, wegen des Wohlgefallens, so sie hatten,

wie

wie Plinius anmerket, dieselbe, wann sie aneinander stoßten, schällen zu hören. Ich weiß, daß Isaac der große Freund Gottes, der keuschen Rebecca goldene Ohrengehänge, als das erste Unterpfand seiner gegen selbige tragenden Liebe, gesendet habe; dahero ist mir wahrscheinlich, daß in dieser Zierde ein Geheimniß verborgen sey, und anzeige, daß nämlich das erste, was der Mann an einem Weibe haben, und das Weib ihm getreulich bewahren soll, das Ohr seye; damit durch selbiges kein Gespräch, oder Geschwätz eingehe, sondern nur das liebliche Schällen der keuschen und züchtigen Worten, welche die orientalische Perlein sind des heiligen Evangelii. Dann man muß sich jederzeit erinnern, daß die Seelen, durch das Ohr, wie der Leib durch den Mund, vergiftet werden.

Wann die Liebe und Treue sich beysammen finden, pfleget aus selbigen jederzeit die Verträulichkeit und das Vertrauen zu entspringen; darum lesen wir, wie die heilige Eheleute sich vielfältiger Liebkosungen in ihrem Ehestande gegen einander gebrauchet, welche Liebkosungen in sich zwar voll der Liebe, aber zugleich keusch, zart, und aufrichtig waren. Also wurde Isaac und Rebecca das allerkeuscheste Ehepaar des alten Gesetzes, sich auf solche Art liebkosend, durch das Fenster gesehen, aus welchen, obschon nicht unehrbaren Liebkosungen, Abimelech leichtlich erkennet, daß sie Ehegatten seyn müssen. Der große heilige König Ludwig, welcher eben so streng gegen seinem Leib, als andererseits zart in der

Liebe gegen seiner Gemahlin war, wurde fast von einigen getadelt, daß er sich allzu vieler dergleichen Liebkosungen gegen sie gebrauchte, wiewohl er in Wahrheit vielmehr verdienet gelobt zu werden, alldieweilen er seinen kriegerischen und großmüthigen Geist in solche kleine Pflichten und Schuldigkeiten, welche zu Erhaltung der ehelichen Liebe nöthig zu seyn scheinen, zu schicken wußte; dann wann schon diese kleine Liebsbezeigungen einer puren und aufrichtigen Freundschaft, die Herzen nicht zusammen binden, machen sie doch, daß sich selbige zusammen nahen, und dienen als eine angenehme Zubereitung und Mittel zu beyderseits freundlichem Umgang und liebreichen Unterhaltung der Ehegatten.

Als die heilige Monica mit dem großen heiligen Augustino schwanger gieng, hat sie selbigen zu verschiedenemal zu dem wahren christlichen Glauben, und zum Dienste der Ehre Gottes aufgeopfert, wie er solches selbsten bezeuget, da er sagt, er habe bereits in Mutterleibe das Salz Gottes gekostet. Woraus die christliche Ehefrauen zu erlernen haben, wie sie ihre Leibesfrucht noch vor der Geburt, der göttlichen Majestät aufopfern sollen; dann Gott, welcher das Opfer eines demüthigen und freywilligen Herzens annimmt, erhöret und segnet gemeiniglich zu selbiger Zeit die gute Anmuthungen der Mütter. Zum Zeugniß dienen mir, Samuel der Prophet, der heilige Thomas von Aquin, St. Andreas Corsinus Bischof von Fiscoli, und andere mehr. Die

Mut-

Mutter des heiligen Bernardi, in Wahrheit eine würdige Mutter eines solchen Sohns, nahm ihre Kinder gleich nach der Geburt in die Hände, und opferte selbige von Stund an Christo dem Herrn auf; und von selbiger Zeit liebte und ehrte sie dieselbe als eine geheiligte, und von Gott ihr anvertraute Sache, welches ihr so gut gelungen, daß alle ihre sieben Kinder heilig wurden. Nachdem aber die Kinder anfangen zum Verstande zu kommen, alsdann sollen die Aeltern eine große Sorge tragen, ihnen die Furcht Gottes einzuflößen. Die fromme Königin Blanca hat dieses in Unterweisung ihres heiligen Sohns Ludovici mit großem Eifer erfüllet, dann sie sprach öfters zu ihm: Lieber wollte ich dich, mein liebstes Kind, vor meinen Augen sterben, als dich eine einzige Todsünde begehen sehen. Welcher Wunsch in dem Gemüthe dieses heiligen Sohns dermaßen tief eingedrücket geblieben, daß er sich dessen, nach seiner eigenen Geständniß, alle Tage seines Lebens erinnert, auch beflissen hat, dieser so göttlichen Lehre nach aller Möglichkeit nachzukommen. Man pfleget die Stämme und Geschlechter in unserer Sprache Häuser zu nennen, wie dann auch die Hebräer selbsten die Erzeugung der Kinder eine Auferbauung der Häuser nennen. In diesem Verstande ist auch gesagt, daß Gott den Hebammen in Aegypten Häuser erbauet habe, hiedurch anzuzeigen, daß die Güte eines Hauses nicht in diesem bestehe, wann man viele zeitliche Güter sammelt,

sondern wann man die Kinder in der Tugend und Furcht Gottes wohl unterweiset, und auferziehet.

Hierinn soll man gar keine Mühe noch Fleiß sparen, weil die Kinder die Ehrenkrone ihrer Aeltern sind.

Also hat die heilige Monica die böse und verderbte Neigungen ihres Sohns des heiligen Augustini, mit solchem Eifer und Beständigkeit bestritten, daß nachdem sie demselben zu Wasser und Land gefolget, ihn endlich weit glückseliger, mittels der Bekehrung seiner Seele, als einen Sohn ihrer Thränen wiedergebohren, als er durch die natürliche Geburt ein Sohn ihres Blutes war.

Der heilige Apostel Paulus läßt die Hausforge den Weibern über, darum sind viele dieser Meynung, und zwar nicht ohne Grund, daß ihre Tugend und Andacht der Hausgemeinde mehr nützet, als der Männern, welche, weil sie den Hausgenossenen nicht so beständig gegenwärtig sind, selbige auch nicht so leicht in der Tugend unterweisen können. Deßwegen hat Salomon dieses erwägend in seinen Sprüchwörtern, den Glücksstand des ganzen Hauses der Sorge, und dem Fleiße des starken Weibes, die er allda abbildet, zugemessen.

In dem Buch Genesis lesen wir, es habe Isaac, da er gesehen, daß sein Eheweib Rebecca unfruchtbar sey, den Herrn für sie gebethen, oder nach dem wahren Verstande der hebräischen Worte, bethete er zu Gott gegen

ihr

ihr über, also daß sie auf einer, er aber auf der andern Seite des Bethhauses das Gebeth verrichtete; dahero wurde auch das auf solche Art verrichtete Gebeth des Mannes erhöret. Ist demnach jene Vereinigung des Mannes und Weibes die größte und nützlichste, die in der heiligen Andacht geschiehet, zu welcher eines das andere aneifern muß.

Man findet einige Früchten, als nämlich die Quitten, welche wegen ihrem sauren Saft nicht lieblich sind, es sey dann, daß man selbige in Zucker einmache. Andere hingegen können wegen ihrer weichen und zarten Art nicht erhalten werden, als wann man sie gleichfalls in Zucker einmachet, als da sind die Kirschen und Marillen. Eben also sollen die Weiber wünschen, daß ihre Männer mit dem Zucker der Andacht überzogen seyen, weil ein Mann ohne Andacht, ein strenges und rauhes Geschöpf ist; die Männer hingegen sollen wünschen, daß ihre Weiber andächtig seyen, weil ein Weib ohne Andacht, sehr gebrechlich, und in steter Gefahr ist, von der Tugend abzuweichen, oder selbige zu verletzen. Der heilige Paulus sagt: Daß ein unglaubiger Mann, durch ein glaubiges Weib, und ein unglaubiges Weib, durch einen glaubigen Mann geheiliget wird. Weil in diesem so engen Band der heiligen Ehe, ein Theil den andern zur Tugend ermuntern kann. Was erwünschlicher Segen und Glückseligkeit ist aber, wann ein glaubiger Mann, und ein glaubiges Weib, mittels einer wahren Furcht Gottes, sich einander heiligen.

Uebrigens sollen sie eines des andern Mängel und Schwachheiten also übertragen, daß niemals beyde zugleich zürnen, damit unter ihnen weder Zanck noch Uneinigkeit zu sehen sey. Die Bienen machen kein Hönig an den Oertern, wo ein Widerschall der Stimme, oder anderes Getöße gehöret wird. Gleichermaßen wohnet auch der heilige Geist nicht in einem Hause, in welchem Zank und Hader, Wortstreit, und vielfältiges Geschrey zu hören ist.

Der heilige Gregorius Nazianzenus schreibet, daß zu seiner Zeit die Eheleute im Brauch gehabt, ein Fest jährlich an selbigem Tage anzustellen, an welchem sie erstlich Hochzeit gehalten. Ich wünschte, daß dieser Gebrauch zu unsern Zeiten gleichfalls eingeführet würde, nicht zwar mit Zubereitung weltlicher und sinnlicher Kurzweilen, sondern daß der Mann und das Weib, nachdem sie an selbigem Tage gebeichtet, und das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen hätten, Gott mit größerm Eifer, als sie sonsten zu thun pflegen, um fernern und glücklichen Fortgang ihres Ehestandes anrufen, auch den guten Vorsatz, ihn, durch eine stete Gegenliebe jederzeit mehr zu ehren, erneuerten, und solchergestalt gleichsam nach erlangtem neuen Geist, sich in dem Herrn erholten, um die schwere Bürde ihres Berufs und Standes hiedurch zu erleichtern.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Von der Ehrbarkeit des Ehebetts.

Das Ehebett soll (wie der Apostel sagt), ohne Mackel, das ist, von aller Unschamhaftigkeit und allen sündlichen Beflecknngen frey seyn. Darum ist auch der heilige Ehestand zum ersten in dem irrdischen Paradeis eingesetzet worden, allwo nämlich niemals einige Unordnung der Begierlichkeit, weder etwas Unehrbares Platz gefunden.

Zwischen den sündlichen Wollüsten, und jener Wolluſt, welche man in dem Essen empfindet, wird schier einige Gleichheit beobachtet; weil beyde dem Fleische eigen sind; obschon die erste wegen ihrer viehischen Heftigkeit, glatter Dings fleischlich genennet werden. Ich will demnach durch weitere Erklärung der Wolluſt im Essen, dasjenige, was sich von den andern Wollüsten nicht wohl sagen läßt, zu verstehen geben.

1) Das Essen ist angeordnet den Menschen zu ernähren und zu erhalten; nun gleichwie allein zur Nahrung und Erhaltung Essen ein gutes, heiliges, und von Gott gebothenes Werk ist: also ist auch das, was die Ehe zur Erzeugung der Kinder, und zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts erfordert, ein gut- und sehr heiliges Werk; weil dieses hauptsächlich der Endzweck der Eheverbündniß ist.

2) Essen, nicht um das Leben zu erhalten, sondern um gegen einander wie wir schuldig sind,

ein freundschaftliches und willfähriges Gemüth zu erweisen, ist ein sehr billig und ehrbares Werk; also wird auch dasjenige, was die Eheleute beyderseits in der heiligen Ehe einander von rechtswegen zu leisten schuldig sind, von dem heiligen Paulo Pflichten genennet; aber eine so große und verbindliche Pflicht, daß er nicht will, daß einer aus den Ehegatten dieselbe ohne freyer und ungezwungener Einwilligung des andern, verweigern könne, auch nicht einmal um den Andachtsübungen abzuwarten; welches mich eben zu dem hat veranlasset, was ich in dem Capitel von der heiligen Communion hierinfalls gemeldet; wie vielweniger demnach kann man sich dieser Schuldigkeit entschlagen, aus gewissem eigensinnigen Tugendsvorwand, oder aus Zorn und Unwillen.

3) Gleichwie jene, so da essen, weil es die Schuldigkeit des freundlichen Umgangs mit andern also erfordert, sollen freymüthiglich und nicht aus Zwang essen, ja vielmehr eine Lust zum Essen an sich verspühren lassen; also soll auch die eheliche Pflicht treulich, freymüthiglich, und auf gleiche Weise geleistet werden, als es geschähe, wann man Hoffnung hätte, Kinder zu erzeugen, obschon man dermalen aus gewissen Umständen dergleichen Hoffnung nicht hätte.

4) Essen, nicht wegen den zwey ersten Ursachen, sondern einzig und allein, um die Lust zum Essen zu befriedigen, ist eine erträgliche, aber nicht eine löbliche Sache. Dann die Freude oder das Wohlgefallen allein, so man in der sinn-

sinnlichen Lust hat, ist keine so taugliche und zulängliche Absicht, welche da ein Werk könnte löblich machen, genug ist es, daß man es noch für erträglich achtet.

Essen, nicht nur aus Lust zum Essen, sondern aus Unmäßigkeit und gar zu unordentlicher Begierde, ist eine Sache, welche um so viel mehr oder weniger sträflich ist, als die Unmäßigkeit groß oder klein ist.

Nun bestehet aber die Unmäßigkeit im Essen nicht allein in dem, daß man zu viel esse, sondern auch in der Weise und Art mit welcher man isset. Es ist eine wunderliche Sache, gottliebende Seele! daß das Hönig, welches den Bienen so eigen und heilsam ist, ihnen jedoch so schädlich seyn kann, daß es sie bisweilen krank mache; wie dann dieses ihnen wiederfähret, wann sie im Frühling von demselben zu viel aussaugen und essen: massen sie hiedurch sehr gefährlich ermatten, und oftmals auch davon sterben.

Gleichwie dieses ebenfalls geschiehet, wann sie vornen an dem Kopf, oder an ihren Flügeln mit Hönig beschmieret werden. In Wahrheit die eheliche Beywohnung, welche so heilig, so gerecht, so löblich, und dem gemeinen Wesen so nützlich ist, ist jedannoch in gewissen Fällen jenen, die sich derselben gebrauchen, sehr schädlich; angesehen, sie ihre Seele manchmal durch läßliche Sünden sehr krank machet, zu welchem übeln Erfolge auch die Unmäßigkeit allein genug ist; bisweilen aber bringet sie ihnen, mittels einer schweren Sünde, den Tod, welches geschiehet, wann

wann man die zu Erzeugung der Kinder eingesetzte Ordnung übertritt und verändert. In welchem Falle, nach Maaße, daßman von dieser Ordnung mehr oder weniger abweichet, die Sünden mehr oder weniger von Gott abscheulich, doch allezeit tödtlich sind.

Dann indem die Erzeugung der Kinder der erste und vornehmste Endzweck der Ehe ist, kann man zuläßiger Weise von der Ordnung, so selbige erfordert, nicht abweichen; ob schon man wegen ein- oder anderm Zufall und Umstand diesen Endzweck dermalen nicht erreichen kann, welches sich ereignet, wann die Unfruchtbarkeit, oder die schon vorläufig sich da befindende Schwangerschaft der Hervorbringung und Erzeugung der Leibesfrucht verhinderlich ist. Ansonsten machen diese Umstände keine Hinderniß, daß nicht die eheliche Beywohnung gerecht und heilig seyn möge, wann man nur den Regeln, welche zu Erzeugung der Kinder vorgeschrieben sind, nachkommet; massen kein Zufall dem Gesetze, zu welchem das hauptsächliche Ziel und Ende der Ehe verbindet, jemals schaden oder hinderlich seyn kann. Dieschändliche und abscheuliche That, welche Onam in seiner Ehe begieng, war gräulich vor Gott, wie der Text der heiligen Schrift in dem 38. Capitel des Buches Genesis meldet, und ob schon einige Ketzer unserer Zeit (welche hundertmal sträflicher sind, als jene, so wegen einer gewissen Secte die Synici genennet wurden, von welcher der heilige Hieronymus über die Epistel zu den Ephesern redet) haben wol-

wollen vorgeben, es wäre die böse Meynung dieses Böswichts gewesen, welche Gott also mißfiele; die heilige Schrift hingegen redet anders, und versichert insonderheit, daß die Sache selbst die er that, vor Gott abscheulich und gräulich war.

Vor der Zeit des Mittagmahls an die Speisen zu gedenken, ist ein wahrhaftes Anzeigen eines schlecht- und niederträchtigen Gemüths; jedoch ist noch ein klärers Kennzeichen eines solchen Gemüths, wann man nach der Mahlzeit sich mit der Wollust, welche man unter dem Essen empfunden hat, aufhält, und sich hiemit entweders mit Worten oder in Gedanken beschäfftiget, ja sein Gemüth gänzlich einnehmen läßt, durch die Erinnerung jener Wollust, so man bey Hinabschluckung der Speisen gehabt hat; gleichwie diejenige thun, die ihren Sinn und Gedanken Vormittag auf den Bratspieß, und Nachmittag in die Schüssel gerichtet halten, und dieses sind Leute, die dem Fraß ergeben, und, wie der heilige Paulus sagt, aus ihrem Bauch einen Gott machen. Ehrbare Menschen gedenken nicht an die Tafel bis sie dazu sitzen, und nach der Mahlzeit waschen sie die Hände und den Mund, damit sie weder den Geschmack, noch den Geruch, von dem was sie genossen, behalten.

Der Elephant ist ein ungeheures Thier, jedoch unter andern das würdigste auf der Erde zu seyn, und sehr witzig. Ich will dir allhier etwas von dessen Ehrbarkeit erzehlen: Er bleibet

alle-

allezeit, ohne jemals zu wechseln, bey einem Weiblein, und liebet jenes zärtlich, so er einmal erwählet hat, mit welchem er dannoch nur von drey zu drey Jahren sich paaret, und dieses nicht länger als fünf Tage, hält sich auch der Zeit so verborgen, daß man ihn niemals in diesem Werke ertappet oder ansichtig wird.

Den sechsten Tag aber läßt er sich wiederum sehen, an welchem er vor allen andern Dingen schnurgerad einem Flusse zueilet, worinn er den ganzen Leib sauber wäschet, weil er nicht ehender will zu seines Gleichen zurück kehren, bis er zuvor gereiniget sey. Sind dieses nicht schöne und ehrbare Eigenschaften eines solchen Thiers, durch welche es die verehelichte Personen ermahnet, daß sie mit dem Gemüthe in jenen Sinnlichkeiten und Wollüsten, deren sie, gemäß ihres Berufs, sich werden gebrauchet haben, nicht sollen vertiefen oder hangen bleiben, sondern nachdem solche vorüber, sollen sie ihr Herz und Gemüth hievon alsobald reinigen und säubern; damit sie sodann im Stande seyen, andere reinere und höhere Werke mit völliger Freyheit des Geistes zu üben. In dieser Ermahnung bestehet die vollkommene Uebung jener ausbündigen Lehre, welche der heilige Paulus den Corinthern giebt: Die Zeit ist kurz: sagt er, diejenige, die Weiber haben, sollen seyn, als ob sie keine hätten. Dann nach Auslegung des heiligen Gregorii, hat jener ein Weib, als ob er keine hätte, welche die leibliche Freuden, so er mit ihr genießet, auf solche Weise auf- und annimmt,

daß

daß er hiedurch von den Andachtsübungen und geistlichen Tröstungen nicht abgezogen werde; was nun aber hier von dem Ehemann gesagt ist, verstehet sich ingleichem von dem Weibe. Diejenige, sagt abermal erstgedachter Apostel, die diese Welt brauchen, sollen seyn, als ob sie dieselbe nicht brauchten.

So mögen sie demnach alle der Welt gebrauchen, ein jeder nach seinem Beruf, aber dergestalten, daß sie ihre Neigung nicht daran hefften, und mithin so frey und hurtig seyen, Gott zu dienen, als wann sie sich derselben nicht gebrauchten.

Dieses ist ein großes Uebel des Menschen, sagt der heilige Augustinus, daß er jene Dinge will genießen, deren er sich nur soll gebrauchen, und sich derjenigen will gebrauchen, die er nur soll genießen. Wir müssen die geistliche Dinge genießen, und der leiblichen uns nur gebrauchen; dann wann der Gebrauch in den Genuß verkehret wird, wird unsere vernünftige Seele auch in eine viehische und unvernünftige Seele verwandelt. Mich gedünket nun, ich habe alles gesagt, was ich zu sagen willens war, und ich habe zu verstehen gegeben, was ich nicht sagen wollte.

Vierzigstes Capitel.

Nützliche Lehre für die Wittwen.

Der heilige Apostel Paulus unterweiset in der Person seines Timothei, alle geistliche Vorsteher und Seelsorger, wie sie sich gegen die Witt-

Wittwen verhalten sollen, da er sagt: Halte jene Wittwen in Ehren, welche wahre Wittwen sind. Nun damit man eine wahre Wittwe möge genennet werden, wird erfordert, daß

1) Sie nicht allein dem Leibe nach, sondern auch in dem Herzen eine Wittwe sey, das ist, daß sie einen unveränderlichen Vorsatz gemacht habe, in einem keuschen Wittwenstande Lebenslang zu verharren. Dann die Wittwen, welche nur so lange Wittwen zu seyn verlangen, bis sich eine neue Gelegenheit zur Heyrath hervor thue, sind damals nur dem Leibe nach von den Männern geschieden, übrigens aber durch den Willen, und mit dem Herzen schon wiederum mit selbigen vereiniget. Im Falle eine wahre Wittwe, um sich in dem Wittwenstande zu bevestigen, Gott dem Allmächtigen, mittels eines Gelübds, ihren Leib und ihre Keuschheit aufopfern will, wird selbige hiedurch ihrem Wittwenstande eine besondere Zierde beylegen, und den gemachten Vorsatz in eine große Sicherheit setzen; dann wann sie nach gethanem Gelübde ersehen wird, daß es nicht mehr in ihrer Macht stehe, die Keuschheit zu verletzen, es wäre dann, daß sie den Himmel verlieren wollte, wird sie in ihrem gefaßten Vorsatze so eifrig und begierig verharren, daß sie auch den geringsten Gedanken einer Vereheligung keinen Augenblick in ihrem Herzen Platz geben wird. Also, daß dieses heilige Gelübd gleichsam ein starkes Bollwerk zwischen ihr Herz, und alle ihrem Entschluß wi-

widerstrebende Anschläge setzen wird. Der heilige Augustinus rathet sehr einer christlichen Wittib dieses Gelübde; Origines gehet noch weiter, dann er rathet den verheyratheten Weibern, sich zu wittiblicher Keuschheit zu wiedmen und zu geloben, im Fall ihre Männer vor ihnen sterben würden, damit sie in den sinnlichen Lüsten, welche sie in dem Ehestande haben können, dennoch des Verdiensts des keuschen Wittibstandes, mittels solchen vorhinein gethanen Versprechens, und Gelübdes mögen zu theil werden. Das Gelübd machet alle Werke GOtt angenehmer, stärket auch den Muth, selbige zu verrichten, und eignet GOtt nicht allein unsere Werke, welche gleichsam die Früchten unsres guten Willens seynd, sondern es wird ihm auch, mittels desselben, unser Wille selbst, welcher so zu sagen, der Baum unserer Werke ist, gewiedmet, und geheiliget. Durch die Keuschheit für sich allein, leihen wir gleichsam GOtt unsern Leib, weil wir uns die Freyheit vorbehalten, selbigen etwann ein andersmal der Sinnlichkeit zu ergeben; durch das Gelübd der Keuschheit aber, wiedmen wir GOtt selbigen vollkommen, und unwiederruflich, ohne daß wir uns einige Gewalt, das gethane Versprechen zu wiederrufen, vorbehalten, hiedurch machen wir uns auf eine ganz glückliche Weise zu Diener desjenigen, dem besser dienen ist, als alle Königreiche der Welt besitzen. Nun gleichwie ich die Meynung dieser zwey grossen Lehrer höchstens billige, also wollte ich gleichfalls, daß jene Seelen, welche so glück-

lich seyn werden, selbigen nachzukommen, dieses Werk vernünftig, heilig, und beständig vollziehen, nachdem sie nämlich ihren Muth werden vorhero wohl erforschet, die Hülfe GOttes durch eifriges Gebeth angerufen, und sich des Raths eines verständigen, und gottsfürchtigen Seelsorgers erholet haben. Dann also wird alles mit größerer Frucht geschehen.

2) Nebst diesem, muß die Absagung einer zweyten Heyrath mit einer reinen und aufrichtigen Absicht allein darum geschehen, damit man alle seine Anmuthungen mit größrer Reinigkeit zu GOtt wenden, auch sein Herz allerseits mit dem Herzen seiner göttlichen Majestät vereinigen möge; dann wann das Verlangen, die Kinder zu bereichen, oder andere dergleichen weltlichen Absichten, eine Wittwe in ihrem Wittwenstande erhalten, wird sie deshalben vielleicht von der Welt, aber nicht von GOtt, gelobet werden, weil nichts vor GOtt ein wahres Lob verdienet, als was wegen ihm geschiehet.

3) Muß die Wittwe, damit sie eine wahre Wittwe möge genennet werden, noch über das sich freywillig aller eiteln und weltlichen Ergötzlichkeiten entschlagen, und entfernen. Die Wittwe, sagt der heilige Apostel Paulus, welche in den Wollüsten lebet, ist lebendig todt. Eine Wittwe seyn wollen, und doch ein Wohlgefallen ab den Liebkosungen und Schmäuchelworten haben, bey Bals, Tänzen, und Mahlzeiten erscheinen, wohlriechendes Rauchwerk, Aufputz und Zärtlichkeit lieben, ist eine Wittwe, welche

dem

dem Leibe nach zwar lebet, aber der Seele nach todt ist. Sage mir, was liegt daran, ob der Schild des Adonis Haus, und der weltlichen Liebe, von weißen Raigerbusch n und auf eine Stangen wie ein Federbusch gesetzet, oder als ein dürres Gewebe, gleich einem Garn, das Angesicht umgiebet? weil oft die schwarze Farbe mit größerer Eitelkeit auf die weiße geleget wird, damit sie desto besser hervorscheine. Die Wittwe, welche schon vormals erfahren hat, auf was für Weise die Weiber den Männern gefallen können, wirft viel gefährlichere Keder den Anreizungen aus, ihr Gemüth an sich zu ziehen. Jene Wittwe demnach, welche in solchen eiteln und thörichten Belustigungen lebet, ist lebendig todt, und eigentlich zu reden, nichts, als ein leeres Bildniß des Wittwenstandes.

Die Zeit der Ernte ist kommen, und die Stimme der Turteltauben ist in unsrem Lande gehöret worden, meldet das hohe Lied. Die Abschaffung und Vermeidung des weltlichen Ueberflusses, ist jenen, die gottselig leben wollen, nothwendig; vornämlich aber einer wahren Wittwe, welche gleich einer reinen Turteltaube, den Verlust und Tod ihres Ehemanns annoch beweinet. Als Noemi von der Stadt Moab nacher Bethlehem zurück kehrte, sagten die Weiber der Stadt, welche sie zu Anfang ihres Ehestandes gekennet hatten, eine zu der andern: Ist diese nicht die Noemi? sie gab ihnen aber zur Antwort: Ich bitte, nennet

mich nicht Noemi, (das ist, wie das hebräische Wort lautet, die Schöne und Holdselige) sondern nennet mich Mara, dann der Herr hat meine Seele mit Bitterkeit erfüllet. Welches sie darum sagte, weil ihr Mann gestorben war. Gleichermaßen will auch eine gottselige Wittwe niemal schön geheißen, und für holdselig gehalten werden, sondern sie begnüget sich jene zu seyn, die Gott will, daß sie sey, nämlich, demüthig und verächtlich vor seinen göttlichen Augen.

Die Lampen, welche mit gewürztem Oel angefüllet sind, geben einen weit angenehmern Geruch von sich, wann man selbige auslöschet; also geben auch die Wittwen, deren Liebe in dem Ehestand rein war, einen weit lieblichern Geruch der Tugend und der Keuschheit von sich, wann ihr Licht, nämlich ihr Ehemann durch den Tod erloschen. Den Ehemann lieben, so lange er lebet, ist eine fast gemeine Sache unter den Weibern; aber selbigen solchergestalt lieben, daß man nach seinem Tode keinen andern wolle, ist eine nur den wahren Wittwen eigene Liebe. In Gott vertrauen, so lange der Mann die Erhaltung der Hausgemeinde besorget, ist nichts seltsames; aber auf Gott vertrauen, nachdem solche Hülfe und Stütze entzogen worden, ist höchst lobwürdig. Darum wird auch die Vollkommenheit der Tugenden, welche man in dem Ehestand besessen, in dem Wittwenstande leichter und klärer erkennet.

Eine Wittwe, welche Kinder hat, die ihrer Hülfe, Anleitung und Erziehung bedürfen, sonderlich in dem, was ihr Seelenheil und Versorgung anbetrifft, kann, und soll selbige, auf keine Weise verlassen. Dann Paulus sagt ganz klar, daß sie zu solcher Sorge verpflichtet sind, damit sie ihren Kindern ein gleiches erzeigen, was sie von ihren Eltern genossen haben. Und auch weil jener, der für die Seinige nicht sorget, sonderlich für seine Hausgemeinde, weit ärger ist, dann ein Unglaubiger. Sind aber die Kinder schon erwachsen, und im Stande, daß sie solcher Sorge und Anleitung nicht mehr bedürfen, alsdann soll eine Wittwe alle ihre Gedanken und Neigungen in sich versammeln, um selbige mit desto gröserer Reinigkeit zu ihrem geistlichen Aufnehmen in der Liebe Gottes zu gebrauchen. Wann nicht die Gewalt und die Noth das Gewissen einer wahren Wittwe dahin verpflichtet, daß sie sich in äußerliche Geschäfften, als nämlich in Gerichtshändel einlasse, rathe ich derselben, sich davon gänzlich zu enthalten, und in Ausführung ihrer Geschäfften die beste Art, nämlich die allerfriedsamste und ruhigste zu ergreifen, obschon selbige nicht die allernützlichste zu seyn scheinen würde. Dann der Nutze der verwirrten Rechtshändeln und Geschäfften muß wohl sehr groß seyn, wann selbiger mit dem unvergleichen Glücke einer heiligen Ruhe sollte können verglichen werden, zu geschweigen, daß die Gerichtshändel, und andere dergleichen ver-

drießliche Verwirrungen, das Gemüth zerstreuen, ja auch öfters den Feinden der Reinigkeit die Thür öffnen, indem man zur Zeit, als man jenen, deren Hülfe und Gunst man bedarf, zu gefallen suchet, etwas solches thut, was der Andacht nicht allerdings anstehet, und Gott mißfället.

Das Gebeth muß die stete Uebung einer Wittwe seyn, dann weil sie außer Gott nichts mehr lieben soll, also soll sie auch fast nichts mehr anders reden, als wegen, und von Gott; und gleichwie das Eisen von dem Magnetstein nicht mag gezogen werden, wann ein Diamant in der Nähe ist, hingegen so bald man den Diamant hinwegnimmt, sich gleich an den Magnet hängt; also soll auch die Wittwe, welche ihr Herz Zeit des Ehestandes nicht gänzlich zu Gott erschwingen, weder den Antrieben seiner göttlichen Liebe nachkommen könnte, also gleich nach Ableiben des Ehemanns, nach dem Geruche himmlischer Dingen eifrig laufen, und mit der geliebten Braut rufen: Herr! weil ich nunmehr ganz dein eigen bin, so ziehe mich nach dir, und wir werden nach dem Geruche deiner göttlichen Salbe laufen.

Die eigentliche, einer Wittwe wohl anständige Tugenden, sind: die vollkommene Ehrbarkeit, die Absagung aller Ehren, Vorzügen, Gesellschaften, Titeln, und andern dergleichen Eitelkeiten: die Bedienung der Kran-

ken

ken und Armen, die Tröstung der Betrübten, die Unterweisung junger Mägdlein in der Andacht und Furcht Gottes, und daß sie den jungen Frauen zu einem vollkommenen Beyspiel aller Tugenden werde. Die Nothwendigkeit und einfältige Tracht sind die zwey Zierden ihrer Kleider; die Demuth und Liebe, die zwey Zierden ihrer Werken; die Höflichkeit und Milde ihrer Worten, die zwey Zierden ihrer Zungen; die Zucht und Schamhaftigkeit, die Zierde ihrer Augen; und Jesus Christus der Gekreuzigte, die einzige Liebe ihres Herzens.

Kürzlich, eine wahre Wittwe ist in der christlichen Kirche ein kleines Merzenveigelein, welches einen unvergleichlichen Geruch der Andacht von sich giebt, und schier jederzeit unter den breiten Blättern ihrer eigenen Verächtlichkeit sich verborgen hält; auch durch ihre dunkle Farbe die Abtödtung anzeiget; sie hält sich an kühlen, schattichten, und ungebauten Oertern auf, weil sie sich von den weltlichen Gesellschaften nicht will drucken lassen, damit sie hiedurch die Kühle ihres Herzens, wider alle Hitze besser verwahre, welche die Begierden der Reichthümer, Ehren, oder auch der weltlichen Liebe in ihr erwecken könnten. Sie wird glückselig seyn, sagt der Apostel, wann sie solchermaßen verharret.

Ich hätte noch vieles über diese Materie zu sagen, allein mich gedünket, ich sage alles, wann

ich sage, daß eine nach der Ehre ihres Standes beeiferte Wittwe, die schöne Sendschreiben des großen heiligen Hieronymi, bedachtsam lesen solle, die er an Furia, Salvia, und andere selige römische Matronen, welche das Glück hatten eines solchen Vaters geistliche Töchter zu seyn, geschrieben hat; dann diesen ist nichts, dann folgende Erinnerung, beyzusetzen: nämlich, daß eine wahre Wittwe andere Frauen, die sich zwey- ja drey- und viermal verehelichen, nicht tadeln solle, dann Gott lässet dieß zu, weil es zu seiner größern Ehre geschehen; man muß jederzeit jenen alten Spruch und Lehre vor Augen haben, daß nämlich weder der Wittwenstand, noch die Jungfrauschaft in dem Himmel einen andern Rang haben, als selbige, welche ihnen die Demuth zueignet.

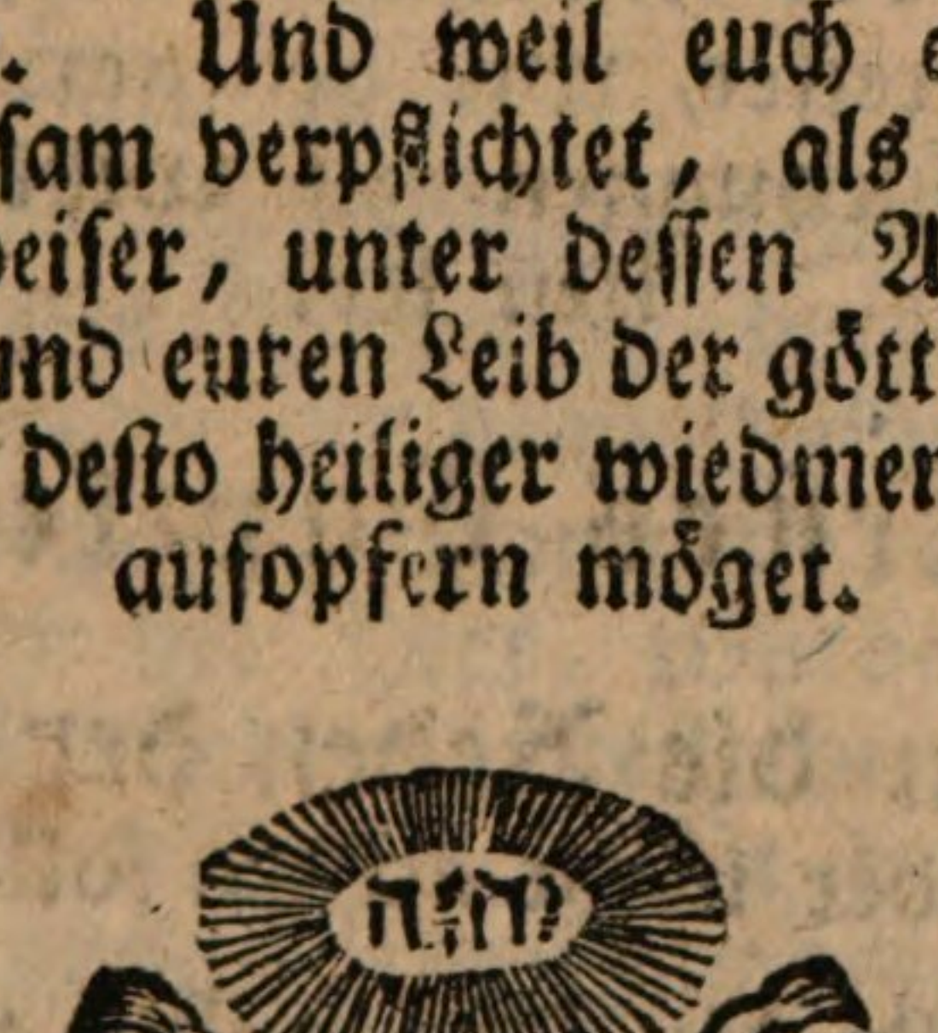
Ein und vierzigstes Capitel.

Kurze Ermahnungen an die Jungfrauen.

Ihr Jungfrauen! euch habe ich nur diese drey Worte zu sagen, dann das übrige werdet ihr anderwärts finden. Wann ihr gedenket euch weltlicher Weise zu verehelichen, so erhaltet mit großem Eifer eure erste Liebe gegen eurem ersten Mann. Ich erachte, es sey ein großer Mißbrauch, wann man anstatt

statt eines ganzen und aufrichtigen Herzens, ein abgenutztes, und von fremder Liebe erschöpftes Herz ihm darbiethet.

Sofern euch aber das Glück zu der keuschen und geistlichen Hochzeit berufet, und ihr eure jungfräuliche Reinigkeit auf ewig zu erhalten gesinnet seyd, o Gott! alsdann bewahret eure Liebe für diesen göttlichen Bräutigam, auf das reineste und vollkommenste, dann weil er die Reinigkeit selbst ist, liebet er nichts so sehr, als die Reinigkeit. Nebst diesem gehören ihm die erste Früchte aller Dingen, absonderlich aber jene, welche der Liebe eigen sind. Die Sendschreiben des heiligen Hieronymi werden euch hierinn alle nothwendige Lehren an die Hand geben. Und weil euch euer Stand zum Gehorsam verpflichtet, als erwählet einen Wegweiser, unter dessen Anleitung ihr euer Herz und euren Leib der göttlichen Majestät desto heiliger wiedmen und aufopfern möget.



Anleitung
zu dem andächtigen und gottseligen Leben.

Viertes Buch,
welches die nothwendige Lehren in sich begreifet, wie den gewöhnlichen Versuchungen zu widerstehen sey.

Erstes Capitel.

Daß man die Reden der Weltkinder nicht achten soll.

So bald die Weltkinder wahrnehmen werden, daß du gesinnet seyest, ein andächtiges und gottseliges Leben zu unternehmen, werden sie tausend Pfeile ihres bösen Geschwätzes und arge Reden wider dich abfliegen lassen; die Boshafteste aus ihnen werden deine Veränderung übel ausdeuten, und selbige einer Scheinheiligkeit, Gleißnerey, und Verstellung beschuldigen; sie werden sagen,

gen, die Welt habe dich nicht mit guten Augen angesehen, du habest dich zu GOtt gewendet, weil die Welt dich verachtet, und dir den Rücken gekehret hat; deine Freunde und Bekannte aber werden sich bemühen, dich ihrer Meynung nach, sehr vernünftig und liebreich zu vermahnen, sagend: du werdest in eine Melancholey verfallen, dein Ansehen bey der Welt verlieren, bey andern dich verhaßt, und unerträglich machen, vor der Zeit veralten, und deine Hausgeschäffte werden hiedurch Schaden leiden. Man müsse in der Welt leben, wie man insgemein pfleget zu leben; man könne sein Seelenheil ohne so viele Sonderheiten wirken, und andere dergleichen eitle Reden.

Alles dieses, gottliebende Seele! ist nichts dann ein eitles Geschwätz, dergleichen Leute sorgen sich weder für deine Gesundheit, noch für deine Geschäffte, wann ihr von der Welt wäret, sagt der Herr, würde die Welt, was ihr ist, lieben, weil ihr aber nicht von der Welt seyd, hasset euch dieselbe. Wir haben verschiedene Standspersonen, sowohl eines als des andern Geschlechts, nicht nur eine Nacht hindurch, sonder mehrer nacheinander im Karten- und Schachspiel wachen gesehen; kann doch wohl eine verdrießlichere und mehr melancholische Aufmerksamkeit und Beschäfftigung seyn, als diese? und dannoch redeten die Weltkinder nichts dagegen; ihre gute Freunde bekümmerten sich darum nicht; wann man aber nur eine Stunde zur Betrach-

tung

tung anwendet, oder ein wenig früher dann sonsten aufstehet, um sich zu Empfahung des heiligsten Altarssacraments zu bereiten, laufet ein jeder nach dem Doctor, damit derselbe uns von der milzsüchtigen Schwermuth und Gelbsucht abhelfe. Nachdem man dreyßig Nächte mit Tanzen zugebracht hat, klaget niemand darüber, da man hingegen die einzige Nacht vor dem heiligen Christtag gewachet, hustet und klaget jedermann des folgenden Tages. Wer siehet nicht, daß die Welt ein ungerechter Richter sey; günstig und geneigt gegen jene, die ihr anhangen, scharf und streng aber gegen die Kinder Gottes.

Wir werden mit der Welt niemal gut stehen, es sey dann, daß wir uns mit ihr in das Verderben stürzen; es ist nicht möglich, sie zu begnügen, dann sie ist viel zu veränderlich und unbeständig. Johannes ist kommen, sagt Christus der Herr, er hat weder gegessen noch getrunken, und ihr sagt, er sey mit dem Teufel behaft. Des Menschen Sohn ist kommen, er hat gegessen und getrunken, und ihr sagt, er sey ein Samaritan. Gewißlich, gottliebende Seele! wann wir der Welt willfahren, und um sie zu vergnügen, mit ihr lachen, spielen, und tanzen, wird sie sich daran stoßen und ärgern; thun wir aber dieses nicht, wird sie uns einer Gleißnerey oder Melancholey beschuldigen. Wann wir uns etwas mehr aufputzen, wird sie sagen, es geschehe aus gewissen Absichten; wann wir uns er-

niedri-

niedrigen, deutet sie es für eine Zaghaftigkeit aus; unsere Fröhlichkeit nennet sie eine Ausgelassenheit, und unsere Abtödtungen, eine Traurigkeit. Weil selbige uns demnach mit so bösem Auge ansiehet, können wir ihr niemals gefallen; sie vergrößert jederzeit unsere Mängel und Unvollkommenheiten, und rufet selbige für Sünden aus; sie machet aus unsern läßlichen Sünden, Todsünden, und die aus Schwachheit begangene Sünden, verkehret sie in Sünden, die aus Bosheit geschehen sind. Und anstatt daß die Liebe, nach dem Zeugniß des heiligen Pauli, gütig ist, ist die Welt hingegen arg. Anstatt daß die Liebe nichts Böses gedenket, gedenket die Welt hingegen jederzeit Böses; und wann sie an unsern Werken nichts beschuldigen kann, beschuldiget sie doch unsere Meynung. Es mögen die Schaafe Hörner haben, oder nicht, sie mögen weiß oder schwarz seyn, frisset sie der Wolf dannoch, wann er kann.

Wir mögen thun was wir immer wollen, wird uns doch die Welt allezeit bekriegen. Wann wir lange in dem Beichtstule verweilen, wird sie frazen, was wir doch so lange zu beichten haben; halten wir uns bey der Beicht nicht lange auf, wird sie sagen, wir beichten nicht alles, ja sie wird auf alle unsere Bewegungen lauren; wegen einem einzigen zornigen Wörtlein, wird sie sagen, wir sind unerträglich. Die ämsige Besorgung unserer Geschäfften wird ihr ein Geiz zu seyn scheinen, und unsere Güte ein Unverstand. Da hingegen wird der Zorn der

Welt-

Weltkinder eine Großmuth, ihr Geiz eine Gesparsamkeit, und ihre freye Gemeinschaft mit dem andern Geschlechte eine ehrliche Unterhaltung genennet. Also verderben die Spinnen jederzeit das Hönig der Bienen.

Gottliebende Seele! laß diese blinde Welt schreyen so viel sie immer wolle, laß sie gleich einer Nachteule schreyen, um die Vögel, so bey Tag fliegen, zu beunruhigen. Lasset uns standhaft und unveränderlich beharren in unsern guten Vorsätzen und Entschließungen, dann die Beständigkeit wird zeigen, ob wir uns aufrichtig Gott aufgeopfert, und dem andächtigen Leben ergeben haben. Die Cometsterne und die Planeten, haben dem Ansehen nach, schier einen gleichen Glanz, allein die Cometen verschwinden in kurzer Zeit, weil sie nur ein fliegendes Feuer sind, da hingegen die Planeten mit einem beständigen Glanze leuchten. Eben also hat auch die Scheinheiligkeit und wahre Tugend, dem äußerlichen Scheine nach, eine große Aehnlichkeit, allein man kann eine von der andern gar leichtlich unterscheiden, weil die Gleißnerey keine Dauer hat, sondern gleich einem Rauch, welcher über sich steiget, verschwindet, die wahre Tugend aber ist jederzeit dauerhaft und beständig. Es ist für uns kein geringer Vortheil, wann wir, um unsere Andacht wohl zu gründen, im Anfang Spott und Schmache deshalben auszustehen haben; dann hiedurch entgehen wir der Gefahr einer Hofart und Eitelkeit, welche den Aegyptischen Hebam-

men

men zu vergleichen, denen der höllische Pharao befohlen, die Kinder männlichen Geschlechts Israel, gleich an dem Tage ihrer Geburt zu tödten. Wir sind der Welt gekreuziget, und die Welt soll uns gekreuziget seyn. Sie hält uns für Narren, lasset uns selbige eben für thöricht ansehen.

Zweytes Capitel.

Daß man einen großen Muth haben müsse.

Wiewohl die Klarheit des Lichts unseren Augen sehr annehmlich und erwünschlich ist, werden sie doch vorderst, wann wir uns lange Zeit in einem finstern Orte aufgehalten haben, durch selbiges geblendet; gleichwie auch, ehe wir uns an die Innwohner eines Landes gewöhnen, so höflich und leutselig selbige auch immer seyen, sind wir doch auf einige Weise, allzeit Anfangs in etwas scheu und fremd. Auf gleiche Weise kann wohl geschehen, gottliebende Seele! daß du bey Veränderung deiner Lebensart anfänglich viele Unruhe und Aufruhr in deinem Gemüthe verspüren werdest, und daß die große und allgemeine Beurlaubung, mittels welche du von den weltlichen Thorheiten und Lapperenen dich entzogen hast, dir einige Zaghaftigkeit und Traurigkeit verursachen werde. Sollte dir nun dieses wiederfahren, so bitte ich, habe alsdann ein wenig Geduld, es hat nichts zu bedeuten; es kömmt dir nur fremd vor, weil

es

es etwas Neues ist; laß diese Neuerung vorbeygehen, alsdann wirst du mit tausend Tröstungen erfüllet werden. Es wird vielleicht anfänglich hart fallen jenes falsche Lob, welches dir die Thoren und Schmäuchler zu deiner Eitelkeit gegeben, zu verlassen! aber o Gott! wolltest du wohl die ewige Glorie verlieren, welche dir Gott gewißlich mittheilen wird? jene eitle Kurzweil und Ergötzlichkeiten, in welchen du deine verflossene Jahre zugebracht, werden sich deinem Herzen annoch vorstellen, um solches wieder an sich zu locken und auf ihre Seite zu ziehen; allein wolltest du wohl der ewigen Glückseligkeit absagen, damit du dich mit diesen betrüglichen Kleinigkeiten ergötzen mögest? glaube mir, wann du nur verharrest, wirst du bald solche Freuden und Süßigkeiten in deinem Herzen verkosten, daß du wirst gestehen müssen, daß die Welt nichts, dann pure Galle, in Vergleichung dieses Hönigs, in sich habe, und daß ein einziger Tag, welchen man in der Andacht zubringet, weit erwünschlicher sey, als tausend Jahre des Weltlebens.

Du siehest aber, daß der Berg der christlichen Vollkommenheit über die maßen hoch sey, ach mein Gott! sagst du, wie werde ich selbigen besteigen können? sey gutes Muths, gottliebende Seele! wann die kleine Mucken der Bienen anfangen Form und Gestalt an sich zu nehmen, pflegt man selbige Nymphen zu nennen, und damals sind sie noch so klein, daß sie nicht auf die nächste Berge und Hügel fliegen können,

um

um Hönig zu sammeln; nachdem sie aber nach und nach mit dem Hönig, welches ihre Mütter gemacht, ernähret worden, fangen diese kleine Nymphen an Flügel zu überkommen, und so stark zu werden, daß sie folgends in der ganzen Gegend mit ihren Müttern herumfliegen, und Hönig sammeln. Ich gestehe es; wir sind in der Andacht, gleichsam zu sagen, noch kleine Mucken, wir können uns nicht, wie wir wünschten, erschwingen, und den Gipfel der christlichen Vollkommenheit zu erreichen; jedoch fangen wir allgemach an, mittels unserer Begierden und guten Vorsätzen, eine Form und Gestalt zu überkommen, die Flügel fangen an uns zu wachsen, laßt unsd emnach hoffen, daß wir einstens geistliche Bienen seyn, und fliegen werden; indessen aber, lasset uns von dem Hönig so vieler heiligen Lehren, welche uns die alte andächtige Lehrer gesammelt haben, leben, und GOtt bitten, daß er uns, gleich einer Turteltaube, Federn ertheile, damit wir nicht allein zur Zeit dieses gegenwärtigen Lebens fliegen, sondern auch in der glückseligen Ewigkeit des künftigen Lebens, ruhen mögen.

Drittes Capitel.

Von der Eigenschaft der Versuchungen, und was für ein Unterschied sey, zwischen dem, selbige empfinden, oder in selbige verwilligen.

Gottliebende Seele! stelle dir vor eine junge, von ihrem Bräutigam zärtlichst geliebte Prinzeßin, zu welcher ein lasterhafter Mensch, um sie zu verführen, und das hochzeitliche Bett zu bemackeln, einen unverschämten Liebesbothen sendet, um ihr seine schändliche Absicht zu entdecken. Nun erkläret erstens dieser Both, gemeldter jungen Fürstin die Absicht seines Herrns; zweytens, fühlet die Prinzeßin ab solchem Vortrag ein Gefallen, oder Mißfallen; drittens, verwilliget sie entweders in das Begehren, oder verwirft selbiges gänzlich. Eben also handelt der höllische Feind, die Welt, und das Fleisch mit einer Seele, welche sich mit dem Sohn Gottes vermählet hat, dann sie senden selbiger verschiedene Versuchungen und Eingebungen, mittels deren erstlich die Sünde ihr vorgetragen wird; zweytens, empfindet sie entweders ab selbiger ein Wohlgefallen, oder ein Mißfallen. Drittens endlich, verwilliget sie entweders, oder schlaget selbige aus; diese sind die drey Staffeln, durch welche die Seele zur Sünde hinabsteiget, nämlich, die Versuchung, die Belustigung, und die Verwilligung. Und obschon diese drey Dinge nicht in allen Sünden so deutlich vermerket werden, siehet man selbige doch klar und handgreiflich in den großen und wichtigen Sünden.

Wann die Versuchung zu einer Sünde, auch schon Zeit unsers ganzen Lebens währen sollte, würden wir doch seiner göttlichen Majestät

stät durch selbige nicht mißfallen, wann wir nur keine Belustigung daran nehmen, und in selbige nicht verwilligen; die Ursache dessen ist, weilen wir in der Versuchung nicht so viel wirken, als leiden. Und weilen wir ab selbiger kein Wohlgefallen haben, dahero können wir auch keine Sünde begehen. Der heilige Apostel Paulus erlitte sehr lange Zeit viele Versuchungen des Fleisches, jedoch hatte er darum GOtt nicht mißfallen, sondern GOtt wurde hiedurch vielmehr geehret. Die selige Angela von Fulginio erfuhr so heftige Versuchungen des Fleisches, daß sie durch Erzehlung derselben die Leser ihrer Lebensgeschichte zum Mitleiden beweget. Die Anfechtungen, so der heilige Franciscus und Benedictus hierin gelitten, waren gleichfalls sehr heftig, weil der eine zwischen Disteln und Dörnern, der andere aber in tiefen Schnee sich geworfen hat, um sich hievon zu entledigen. Nichtsdestoweniger verlohren sie nicht allein hiedurch den mindesten Grad der göttlichen Gnade nicht, sondern es wurde dieselbe vielmehr in ihnen höchlich vermehret.

Dahero muß man, gottliebende Seele! in den Versuchungen den Muth nicht sinken lassen, noch sich für überwunden halten, so lang uns selbige mißfallen. Beobachte jederzeit den Unterschied zwischen empfinden und verwilligen, daß wir nämlich selbige empfinden können, ob sie uns schon mißfallen, allein wir können in selbige nicht verwilligen, ohne daß wir ein Wohlgefallen darob haben; weil das Wohlgefal-

len gemeiniglich zu einer Staffel dienet, um zur Verwilligung zu kommen. So mögen nun die Feinde unsers Heils uns locken und anreizen, so viel sie immer wollen, sie mögen bey der Thür unsers Herzens beständig wachen, um den Eingang in selbiges zu finden, sie mögen uns so viele Dinge vorstellen als sie immer wollen, so lange wir in dem Vorsatze verharren, keinen Gefallen daran zu haben, ist es eben so wenig möglich, daß wir GOtt hiedurch beleidigen können, als möglich ist, daß der fürstliche Bräutigam wider obbemeldte junge Fürstin wegen dem an sie gesendeten Bothen und gemachten Vortrag hätte zürnen können, so ferne sie an selbigem keine Lust noch Wohlgefallen gefühlet. Jedoch ist dießfalls dieser merkliche Unterschied zwischen der Seele, und der Fürstin, daß die Fürstin, nachdem sie den unehrbaren Vortrag vernommen, den an sie abgesandten Bothen, wann sie will, hinweg jagen, und selbigen nicht mehr anhören kann; dahingegen es nicht allezeit in der Gewalt der Seele stehet, die Versuchung nicht zu empfinden, wiewohl es jederzeit in ihrer Macht stehet, in selbige nicht zu bewilligen; dahero kann uns selbige, so lange sie uns mißfallet, keineswegs schaden, wann selbige gleich noch so lange Zeit anhalten sollte.

So viel aber die Belustigung belanget, welche auf die Versuchung folgen kann, die ist zu merken, daß unsere Seele zwey Theil habe, nämlich den untern und obern, und daß der untere dem obern Theil nicht jederzeit gehorchet und folget,

get, sondern besonders handelt, dahero ereignet sich öfters, daß der untere Theil einen Gefallen ab der Versuchung habe, wider den Willen des obern, als welcher sich derselben widersetzet; dieß ist jener Streit und Zanck, welchen Paulus beschreibet, da er sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, ich sehe ein ander Gesätz in meinen Gliedern, das dem Gesätze meines Gemüths zuwider ist, und andere dergleichen Sprüche.

Hast du einmal, gottliebende Seele! einen großen Haufen glühender Kohlen mit Aschen bedecket gesehen; wann man zehen oder zwölf Stund hernach kommt, Feuer allda zu holen, findet man nur etliche wenige Funken in Mitte des Heerds, und diese nicht ohne Mühe. Sie sind doch allda, weil man sie findet, und durch dieses Feuer können alle andere erloschene Kohlen wieder angezündet werden. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Liebe, welche unser geistliches Leben ist, mitten unter den großen und heftigen Versuchungen. Dann zur Zeit als die Versuchung ihre Belustigung in den untern Theil der Seele setzet, bedecket sie, so zu sagen, die Seele gleichsam völlig mit Aschen, und machet die Liebe GOttes sehr klein; dann sie zeiget sich sodann nirgends mehr, als nur in Mitte des Herzens, und in dem Innersten des Gemüthes; ja sie scheinet auch allda nicht zu seyn, und man hat Mühe selbige zu finden. Jedoch ist selbige wahrhaftig allda, dann obschon unser ganzer Leib und Seele

in Verwirrung stehet, haben wir doch einen vesten Vorsatz, weder in die Sünde noch in die Versuchung einzuwilligen, und die Belustigung, welche unserm äußerlichen Menschen gefällt, mißfällt dem innerlichen, und ob sie schon rings um unsern Willen herum schwärmet, ist sie doch keineswegs in demselben. Woraus man demnach ersiehet, daß diese Belustigung unserm Willen mißfalle, und widerstrebe, folglich keine Sünde sey.

Viertes Capitel.

Zwey merkwürdige Exempel über diese Materie.

Weil dir viel daran gelegen, daß du dieses alles wohl begreifest, will ich keine Beschwerde machen, dir solches weitläufiger zu erklären. Hat nicht jener Jüngling, von welchem der heilige Hieronymus schreibet, da er auf einem weichen Bette mit seidenen Banden ganz zärtlich angefesselt lag, und von einem unverschämten Weibsbild, welche neben ihm auf dem nämlichen Bette, um seine Keuschheit und Beständigkeit wankend zu machen, sich befand, durch verschiedene geile Betastungen und Liebkosungen zur Unzucht angereizet wurde, entsetzliche Bewegungen des Fleisches empfinden müssen? haben nicht seine Sinnen von einer Belustigung müssen eingenommen, und seine Einbildung mit den gegenwärtigen Gelüsten auf das äußerste angefüllet werden?

ohne

ohne Zweifel, nichtsdestoweniger zeigte er, daß sein Herz in Mitte dieser Anfällen, und so entsetzlichen Sturm der Anfechtungen, ja in Mitte der Anreizungen, mit welchen er umgeben war, keineswegs sey übermunden, noch sein Wille einiger Weise zur Einwilligung beweget worden; dann als er sahe, daß sich alles gegen ihn empörte, und daß er keinen einigen Theil seines Leibes, die Zunge allein ausgenommen, in seiner Gewalt hatte, bisse er selbige mit den Zähnen ab, und spyete sie derjenigen in das Angesicht, welche seine Seele, mittels der geilen Anreizungen, viel grausamer quälte, als die Henkersknechte ihn jemals durch allen Marterzeug hätten peinigen können, derentwegen glaubte auch der Tyrann, welcher sich nicht getrauete, durch seine peinliche Werkzeuge ihn zu überwinden, daß er ihn, mittels dieser sinnlichen Anfechtungen, ungezweifelt überwältigen würde.

Der Streit der heiligen Catharinä von Senis war in gleicher Materie sehr verwunderlich; ich gebe hier einen kurzen Entwurf desselben. Gott erlaubte dem höllischen Feinde, die Reinigkeit dieser heiligen Jungfrau mit aller möglicher Ungestüme anzufallen, jedoch mit der Bedingniß, daß er sie nicht berühre. Dieser setzte nun in ihr Herz alle nur mögliche unreine Eingebungen und Gedanken; und damit er sie desto heftiger anreizete, nahm er viele andere unglückselige Geister zu sich, welche sowohl die männlich- als weibliche Gestalt an sich genom-

men, und vor ihren Augen hundert verschiedene Gattungen der fleischlichen Werken und Gelüsten übten, mit Beysetzung vieler unverschämten Worten, Gesprächen und Anreizungen. Welches alles, ob es schon äusserlich war, doch mittels der Sinnen in das Herz der reinesten Jungfrau sehr tief eingedrungen, und selbiges nach ihrer eigenen Geständniß also angefüllet hat, daß nichts als der obere Wille übrig war, so nicht von diesem Ungewitter der schändlichen Gelüsten angefallen wurde. Dieses daurte lange Zeit, bis ihr Christus der Herr endlich eines Tages erschienen, zu welchem sie sagte: Wo wareſt du, mein liebster Jesu! zur Zeit, als mein Herz mit so vielen Finsternissen und Unflath angefüllet war; worauf er antwortete: Ich war in deinem Herzen, meine Tochter! und wie? erwiederte sie, wohntest du in meinem Herzen, in welchem so viel Unflath war? wohnest du dann in solchen unreinen Orten? Der Herr fragte hierauf: Sage mir, haben diese unreine Gedanken deines Herzens in dir einen Wohlgefallen, oder Mißfallen, eine Bitterkeit oder Freude erwecket? Catharina antwortete: Eine unaussprechliche Bitterkeit und Traurigkeit; wer war derjenige, sagte hierüber Christus der Herr, welcher diese große Bitterkeit und Traurigkeit in deinem Herzen erweckte, als ich, der ich in Mitte deiner Seele verborgen bliebe. Glaube mir, meine Tochter, wäre ich nicht zugegen gewesen, hätten diese Gedanken, welche deinen Willen umgeben,

geben, und doch nicht haben bezwingen können, selbigen ohne Zweifel überwunden, ja sie hätten hinein gedrungen, und wären durch deinen freyen Willen mit Wohlgefallen angenommen worden, und also hätten selbige deine Seele getödtet; weil ich aber in Mitte deines Herzens war, erweckte ich in demselben diese Unlust und Mißfallen, mittels dessen selbiges mit allen Kräften der Versuchung widerstunde, da es aber derselben nicht so stark, als es gewollt, widerstehen konnte, empfand es darob ein noch größeres Mißfallen, und einen heftigern Haß sowohl gegen selbige, als gegen sich selbst, und also diente dir diese Versuchung zum großen Verdienst und geistlichen Gewinn, ja zu merklichem Wachsthume deiner Tugend und Stärke.

Siehest du, gottliebende Seele! wie dieses Feuer mit Aschen bedecket war, und wie die Anfechtung und Belustigung sogar in das Herz eingedrungen, und den Willen umgeben hatte, welcher allein durch Beystand seines Erlösers, mittels der Bitterkeiten, des Mißfallens und Abscheuens, so er ab dem ihm angebothenen Uebel hatte, Widerstand that, und die Einwilligung zur Sünde, die ihn umringte, unabläßlich verweigerte. O Gott! was große Traurigkeit verursachet einer Seele, die Gott liebet, daß sie nicht einmal wisse, ob selbiger in ihr sey, oder nicht? und ob die göttliche Liebe, für welche sie streitet, völlig in ihr ausgelöschet sey oder nicht. Allein dieß ist die reinste Blüthe der Vollkommenheit der göttlichen Liebe, daß

sie den Liebenden aus purer Liebe leidend und streitend mache, ohne daß er weiß, ob er die Liebe desjenigen, für welchen, und durch welchen er streitet, besitze oder nicht.

Fünftes Capitel.

Aufmunterung einer Seele, die sich in der Versuchung befindet.

Gottliebende Seele! diese gewaltige Anfälle, und heftige Versuchungen, werden von Gott nur gegen jene Seelen zugelassen, die er zu seiner reinen und vortrefflichen Liebe erheben will. Jedoch folget darum nicht, daß sie nachgehends versichert sind, daß sie zu selbiger gelangen werden. Dann es hat sich öfters zugetragen, daß jene, welche in so heftigen Anfällen standhaft waren, folgends weil sie mit der göttlichen Gnade nicht getreulich mitgewirket haben, in kleinen Versuchungen sind überwunden worden. Ich sage dieß darum, damit du wissest, daß wann es jemals geschehen sollte, daß du von so großen Versuchungen solltest angefochten werden, Gott dich mit einer besondern Gnade begünstige, um zu zeigen, daß er dich vor seinen Augen wolle groß machen, du aber nichtsdestoweniger jederzeit demüthig und furchtsam verbleiben, auch keineswegs glauben sollest, daß du die kleine Anfechtungen werdest überwinden können, dieweil du den großen widerstanden, es sey dann, daß du dich immerfort gegen seiner göttlichen Majestät getreu erzeigest.

Was dir demnach immer für Versuchungen zustoßen, und was auch immer für eine Belustigung daraus erfolge, stöhre dich nicht, wann nur dein Wille sowohl in die Versuchung, als auch in die Belustigung keiner Dingen einwilliget, dann Gott wird hiedurch keineswegs beleidiget. Wann ein Mensch in einer Ohnmacht dahin lieget, also, daß er kein Zeichen des Lebens mehr von sich giebt, legen die Umstehende ihre Hände auf sein Herz, und wann allda auch nur die geringste Bewegung verspühret wird, urtheilen sie, daß er noch lebe, und daß er, mittels wohlriechender Wasser und Herzstärkungen, wieder zu sich, und seinen Kräften möge gebracht werden. Also geschiehet mit uns zuweilen, daß unsere Seele durch die Heftigkeit der Versuchungen in eine gänzliche Entkräfgung gefallen zu seyn, und gleichsam ganz ohnmächtig, und keine Bewegung, noch geistliches Leben mehr zu haben scheine, wann wir aber wissen wollen, wie es mit ihr stehe, lasset uns nur mit der Hand das Herz berühren, um zu sehen, ob selbiges, und der Wille, noch ihre geistliche Bewegungen haben, das ist, ob sie noch sich weigern in die Versuchung und Belustigung einzuwilligen, und selbiger zu folgen. Dann so lang diese Bewegung der Verweigerung in unserm Herzen lebet, können wir versichert seyn, daß die Liebe, welche das Leben unserer Seele ist, in uns sey, und daß Christus JEsus unser Erlöser, in unserer Seele, wiewohl heimlich und verborgen sich befinde; also daß wir unsere Kräften

durch

durch stete Uebung des Gebeths, Gebrauch der heiligen Sacramente, und Vertrauen zu Gott, wieder erholen, auch zu einem vollkommenen und erwünschlichen Leben gelangen werden.

Sechstes Capitel.

Wie die Versuchung und Belustigung eine Sünde seyn könne.

Die junge Prinzeßin, von welcher wir oben geredet, hat keine Schuld noch Antheil an dem an sie gethanen unziemlichen Begehren, weil selbiges, wie wir zum voraus als gewiß setzen, wider ihren Willen geschehen; wann sie aber hingegen durch einige Liebkosungen zu diesem Begehren Anlaß gegeben, und ihren ehrlosen Werber zur Liebe hätte anreizen wollen, wäre sie, ohne Zweifel, dieses sträflichen Ansinnens Ursache, und ob sie gleich sich demselben widersetzte, verdiente sie doch einen Verweis und Bestrafung. Gleichermaßen ereignet es sich auch zuweilen, daß die einzige Versuchung uns der Sünde schuldig mache, da wir nämlich deren Ursache sind. Ich weiß, zum Exempel: daß ich pflege in dem Spielen zu zürnen, sodann zu schelten und zu fluchen, und daß das Spielen mir hierinn zur Anfechtung diene, darum sündige ich demnach so oft und vielmal, als ich spiele, ja ich trage Schuld an allen Anfechtungen, welche mir im Spielen zustoßen werden. Eben also, wann ich weiß, daß eine gewisse Zusammenkunft mir allezeit zur Anfechtung gerei-

gereichet, und mich zum Falle verleitet, wann ich dannoch freywillig mich in selbige begebe, werden mir ohne allen Zweifel alle Anfechtungen, welche mich in selbiger anfallen, zur Schuld gerechnet.

Wann die aus der Versuchung erfolgende Belustigung kann vermeidet werden, ist es jederzeit eine Sünde, selbige annehmen, und dieß zwar nach Gestalt als der Gefallen, so man darinn nimmt, groß oder klein, lang oder kurz ist. Es wäre jederzeit übel gethan, wann obbesagte junge Fürstin nicht allein den an sie gestellten schändlichen Vortrag anhörte, sondern auch, nachdem sie selbigen angehöret, sich ab selbigem ergötzte, und mit Lust im Nachdenken verweilete. Dann wiewohl sie in die wirkliche Vollziehung des an sie gethanen Vortrags nicht einstimmen will, verwilliget sie doch in die innerliche Zueignung ihres Herzens durch das Wohlgefallen, welches sie darob hat; es ist aber allezeit schändlich, entweder das Herz, oder den Leib einer unehrbaren Sache zueignen. Die Unehrbarkeit aber bestehet dergestalten in der Zueignung des Gemüths, und Herzens, daß wann diese nicht erfolget, die Zueignung des Leibes keine Sünde seyn möge.

Wann du demnach zu einer Sünde angefochten wirst, beobachte und siehe, ob du zu Fleiß und freywillig zur Anfechtung Ursache gegeben habest, dann, in solchem Falle machet dich die Versuchung der Sünde schuldig, wegen der Gefahr nämlich, in welche du dich freywillig begeben;

geben; welches aber also zu verstehen, wann du nämlich die Gelegenheit leicht hättest vermeiden können, oder wann du die Versuchung vorgesehen, oder hättest vorsehen können; sofern du aber zur Versuchung keine Gelegenheit gegeben, kann dir selbige auf keine Weise zur Sünde angerechnet werden.

Wann die Belustigung, welche auf die Anfechtung folget, hat können vermeidet werden, und man selbige doch nicht gemeidet hat, begehet man jederzeit eine Sünde darinnen, und zwar eine große oder kleine, nach Gestalt als wir viel oder wenig in selbiger uns verweilet, und nachdem die Ursache ist, des hieraus geschöpften Wohlgefallens. Ein Weibsbild, welches, ob sie schon keine Gelegenheit zu der Buhlerey gegeben, aber doch an selbiger einen Wohlgefallen hat, ist dannoch ohne Zweifel strafmäßig, wann das Wohlgefallen, so sie empfindet, keine andere Ursache hat, als eben diese buhlerische Liebkosung. Zum Exempel, wann derjenige, welcher sie durch seine Liebe einzunehmen verlanget, sehr wohl auf der Lauten spielet, und sie, nicht ob der angesuchten Liebe, sondern an der Lieblichkeit des Lautenklangs ein Wohlgefallen hätte, wäre hier keine Sünde, jedoch müßte sie sich in solchem Wohlgefallen nicht lange verweilen, aus Furcht, damit sie nämlich nicht von diesem zu einem andern schreite, welches aus der schmäuchlerischen Liebkosung folget. Ingleichem wann mir jemand eine sinnreiche Erfindung und künstliches Mit-

tel

tel an die Hand gäbe, wie ich mich an meinem Feind rächen könne, ich aber nicht ab der Rache, sondern allein ab der sinnreichen Erfindung, mich erlustige, sündige ich ohne Zweifel nicht, wiewohl es nicht rathsam ist, daß ich mich lange in diesem Wohlgefallen aufhalte, aus Furcht, daß mich solcher nicht etwan nach und nach zur Belustigung ab der Rachgierigkeit selbst verleite.

Man wird zuweilen von der Empfindung einer Belustigung, welche auf die Anfechtung erfolget, ehe übereilet, als man solches wahrgenommen; und dieß kann höchstens nur eine geringe läßliche Sünde seyn, welche aber größer wird, wann man, nachdem man das Uebel wahrgenommen hat, aus einer Nachläßigkeit darinn verharret, und mit der Belustigung, also zu sagen, handeln will, um zu sehen, ob man selbige verwerfen, oder zulassen soll. Die Sünde ist aber viel größer, wann man, nachdem man selbige wahrgenommen, durch eine Zeit aus einer puren Hinläßigkeit darinn verharret, ohne einzigen Vorsatz selbige auszuschlagen; wann wir aber freywillig und vorsetzlicher Weise uns entschließen, an dergleichen Belustigungen einen Wohlgefallen zu nehmen, alsdann ist dieser vorsetzliche Wille eine schwere Sünde, wann die Sache merklich in sich bös ist, an welcher wir uns belustigen. Es ist ein großes Laster an einem Weibsbild, wann sie die unehrbare und verbothene Liebkosungen immer gestattet, ob sie schon in der That dem Bubler sich niemals ergeben wollte.

Sie-

Siebentes Capitel.

Hülfsmittel in großen Versuchungen.

So bald du in dir einige Versuchungen verspühreſt, verhalte dich gleich den kleinen Kindern, die einen Wolf, oder Bären auf dem Feld ersehen, dann sie fliehen alsogleich in die Schoos ihrer Eltern, oder rufen selbige wenigstens um Hülfe und Beystand an. Fliehe also gleichfalls zu Gott in der Versuchung, und rufe seine Hülfe und Barmherzigkeit an. Dieſes Mittel lehret uns Christus selbſt, da er sagt: Bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.

Wann du nichtsdestoweniger sieheſt, daß die Versuchung anhalte, ja auch zunehme, eile im Geiſte, das heilige Kreuz mit großer Inbrunſt zu umfangen, als wann du Jesum den Gekreuzigten vor dir sähest. Betheure, daß du in die Versuchung niemals verwilligen werdeſt, und bitte, daß er dich wider selbige beſchütze; fahre auch jederzeit fort zu betheuren, daß du zur Zeit, als die Versuchung dauern wird in selbige nicht einwilligen wolleſt.

Indem du aber dieſe Betheurung macheſt, und der Einwilligung absageſt, ſollſt du nicht auf die Versuchung, ſondern nur auf den Herrn ſehen, dann ſofern du die Versuchung, ſonderlich wann ſelbige ſtark und heftig iſt, anſieheſt,

stehest, könnte sie deinen Muth erschüttern und wankend machen.

Unterhalte dein Gemüth durch etwelche gute und löbliche Beschäfftigungen, dann wann diese in dein Herz werden eingedrungen haben, werden sie alle Versuchungen und böse Eingebungen verjagen.

Das beste Mittel wider alle, sowohl kleine als große Anfechtungen, ist das Herz und die Eingebungen, Empfindungen, und Neigungen, so wir haben und leiden, unserm geistlichen Seelsorger entdecken und erklären: dann merke, die erste Bedingung, so der böse Feind mit einer Seele, die er verführen will, machet, ist, daß sie schweige, und sich niemand erkläre. Er handelt dießfalls gleich jenen, welche die Mägdlein oder Weiber verführen wollen, dann sie verbiethen ihnen alsogleich, daß sie den gemachten Vortrag weder ihren Eltern, noch Ehemännern entdecken. Gott hingegen erfordert vor allen Dingen in seinen Eingebungen, daß wir selbige unsern Obern, und geistlichen Seelsorger erklären.

Wann über alles dieses die Versuchung noch immer fortsetzet, uns zu ängstigen, und zu verfolgen, lieget uns ob, daß wir gleichfalls, auch unserseits unbeweglich in der Betheurung verharren, daß wir keineswegs einwilligen werden; dann gleichwie die Mägdlein nicht können verheyrathet werden, so lange sie nein sagen, also kann auch die Seele, wiewohl sie heftig angefochten ist, nicht verletzet werden, so

lang sie betheuret, daß sie nicht einwilligen wolle.

Laß dich mit deinem Feinde in keinen Wortstreit ein, ja würdige ihn keiner Antwort, als nur jener, die ihm Christus gab, und mit welcher er selbigen zu Schanden machte; nämlich: Packe dich fort Satan, du sollest Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Und gleichwie eine keusche Ehefrau jenem, welcher ihr nachstellet, und etwas Ungebührliches vorträget, kein Wörtlein antworten, noch in das Angesicht sehen, sondern da sie sich alsogleich von ihm abwendet, ihr Gemüth zu gleicher Zeit zu ihrem Ehemann wenden, und die ihm gegebene Treue erneuern solle; also muß auch die andächtige Seele, da sie sich angefochten siehet, sich nicht verweilen, mit der Versuchung zu streiten, noch Antwort zu geben, sondern sich einfältig zur Seiten Christi Jesu ihres Bräutigams wenden, und ihm von neuem ihre Treue angeloben, und bezeugen, daß sie auf ewig einzig und allein ihm eigen seyn wolle.

Achtes Capitel.

Daß man den kleinen Versuchungen widerstehen solle.

Obwohlen man wider die große Versuchungen mit unüberwindlichem Muthe streiten muß, und der Sieg, so wir über selbige erhalten, uns höchst nützlich ist, empfanget man

doch

doch zuweilen mehr Nutzen, wann man den kleinen wohl zu widerstehen weißt. Dann gleichwie die große den kleinen an der Eigenschaft vorgehen, also übertreffen die kleine selbige dermassen an der Zahl, daß die Obsiegung derselben dem Siege, welchen man über die größte erlanget, kann verglichen werden. Die Wölfe und die Bären sind ohne Zweifel gefährlicher als die Fliegen, jedoch sind sie bey weiten nicht so ungestüm und beschwerlich, als diese, und setzen unsere Geduld nicht so auf die Probe. Es ist sehr leicht, sich des Todschlages enthalten, aber es ist schwer so viele kleine Zorn und Ungeduld zu vermeiden, deren Gelegenheiten sich fast alle Augenblicke ereignen. Also kann ein Mann oder Weib leicht den Ehebruch meiden, aber es ist nicht so leicht, daß man sich der Anblicken oder Augenwinkern enthalte, die Zulassung einiger Liebe und Gegenliebe, die Bezeugung einiger kleinen Gunst, ausschließe, einige liebkosende Worte rede, oder anhöre. Es ist dem Mann, oder dem Eheweib leicht, sich in der That nicht mit fremder Liebe verunreinigen, aber nicht so leicht ist, den Mitbuhler aus dem Gemüth und Herzen ausschließen. Es ist leicht, das Ehebett rein erhalten, aber hart, die schuldige eheliche Gegenliebe nicht beleidigen. Es ist leicht, fremdes Gut nicht stehlen, aber es ist nicht so leicht, nach selbigem kein Verlangen tragen. Es ist gleichfalls leicht, vor Gericht kein falsches Zeugniß geben, aber es ist schwer, keine Unwahrheit in der Gesellschaft reden. Es ist leicht, sich

nicht voll trinken, aber schwer, mäßig zu seyn. Es ist leicht, des Nächsten Tod nicht verlangen, aber es ist schwer, dessen Ungemach nicht verlangen. Es ist leicht, des Nächsten Ehre durch üble Nachrede nicht verläumden, aber schwer, selbigen nicht verachten. Kürzlich, diese kleine Anfechtungen zum Zorn, Argwohn, Eifersucht, Neid, leichtsinniger Verliebung, Eitelkeiten, Falschheiten, angenommener Art, Arglistigkeit, ungebührlichen Gedanken, sind die stete Prüfungen, der auch andächtigsten und großmüthigsten Seelen. Darum müssen wir, gottliebende Seele! uns mit großem Fleiß und Sorge zu diesem Streite bereiten, und sey versichert, daß so viele Siege, als wir wider diese kleine Feinde erhalten, eben so viele kostbare Edelgesteine werden in die Krone, der uns von Gott im Himmel bereiteten Glorie, gesetzet werden. Mithin müssen wir, bis sich eine Gelegenheit ereignet, mit den großen Versuchungen zu streiten, gegen diese kleine und schwache Anfälle mit großem Herzen und Muth kämpfen.

Neuntes Capitel.

Wie man die kleine Versuchungen überwinden soll.

So viel nun diese kleine Versuchungen, als nämlich, der Eitelkeit, Argwohn, Verdruß, Eifersucht, Neid, Verliebung, und andere dergleichen belanget, welche gleich den Fliegen und Mucken immer um uns fliegen, und bald

die Wange, bald die Nase stechen, weilen wir von ihrer Ungestüme nicht gänzlich befreyet seyn können, ist die beste Weise selbigen zu widerstehen, daß man sich ab selben nicht stöhre, oder bekümmere; dann alles dieses kann uns nicht schaden, wiewohl es uns beschwerlich seyn kann, wann man nur vest entschlossen ist, Gott zu dienen.

Verachte demnach alle diese kleine Versuchungen und Anfälle, ja würdige dich nicht einmal nachzudenken, was selbige bedeuten wollen; sondern laß sie um deine Ohren, gleich den Fliegen, hin und her fliegen, und um dich herum sausen; und wann sie kommen dich zu stechen, und du vermerkest, daß sie dich auf einige Weise in deinem Herzen aufhalten wollen, thue nichts, als selbige glatt hinweg jagen, ohne dich in einen Streit mit ihnen einzulassen, noch selbigen zu antworten, sondern erwecke bey dir einige ihnen widerstrebende Tugendübungen, was sie immer für eine seyn, insonderheit der Liebe gegen Gott. Dann glaube mir, es ist gar nicht rathsam, daß du eine der Anfechtung, so du leidest, gerad entgegen stehende Tugend mit Gewalt und hartnäckiger Weise wollest entgegen setzen; weil es schiene, als ob du mit selbiger zanken oder streiten wolltest. Sondern nachdem du eine Uebung oder Act dieser gerad entgegen gesetzten Tugend wirst erwecket haben (wann du nämlich Zeit hättest, die Gattung der Anfechtung zu erkennen) sollst du dein Herz einfältiglich zu Christo Jesu den Gekreuzigten wenden, und mit einer Uebung

der Liebe gegen ihn, seine heilige Füße küssen. Dieß ist das beste Mittel, den Feind, sowohl in kleinen als großen Anfechtungen, zu überwinden; dann weil die Liebe Gottes die Vollkommenheiten aller andern Tugenden, und zwar auf eine höhere und vortrefflichere Weise als die Tugenden selbsten, in sich begreifet, ist selbige auch das kräftigste Mittel wider alle Laster. Wann sich demnach dein Gemüth wird angewöhnen, in allen seinen Versuchungen zu diesem allgemeinen Zufluchtsorte zu eilen, ist nicht nöthig, daß es die Beschaffenheit seiner Anfechtung ansehe, oder erforsche, sondern da sich selbiges verwirret findet, wird es sich dieses sonderbaren Mittels gebrauchen, und gewisse Hülfe finden. Zudem ist selbiges dem höllischen Geiste so verhaßt und erschrecklich, daß wann er siehet, daß die Versuchung uns zur Liebe Gottes anleitet, er alsogleich aufhöret uns mit selbiger zu belästigen.

Siehe nun, dieses ist, was die kleine und öfters zustoßende Versuchungen belanget; jener, welcher eine jede deren besonders bestreiten wollte, würde sich abmatten, und nichts ausrichten.

Zehentes Capitel.

Wie man das Herz wider die Versuchungen stärken soll.

Beobachte von Zeit zu Zeit, welche Neigungen am meisten in deiner Seele herrschen; und nachdem du dieselbige entdecket hast, erwähle dir jene Lebensart, welche selbigen sowohl in Gedan-

Gedanken, als Worten und Werken gerade widerstrebet. Zum Exempel: Wann du dich zur Eitelkeit geneigt findest, gedenke öfters an alle Mühseligkeiten dieses sterblichen Lebens, und wie diese Eitelkeiten einstens am Tage des Todes dein Gewissen beschweren werden, wie übel selbige einem großmüthigen Herzen anstehen, und daß sie nichts, dann eine eitle Kurzweil kleiner Kinder seyn, und dergleichen. Rede oft wider die Eitelkeit, und ob es schon scheinet, daß es dir nicht aufrichtig von Herzen gehe, unterlasse dannoch nicht, selbige heftig zu beschimpfen und zu verachten; dann hiedurch wirst du auch bey jenen, die selbiger anhangen, dir eine Ehre und großen Namen erwerben. Wann wir oft gegen eine Sache verächtlich reden, lernen wir, und gewöhnen uns endlich selbe zu hassen, ob wir schon anfangs gegen selbe eine heftige Neigung getragen. Uebe so viele verächtliche und niederträchtige Werke, als dir immer möglich, ob dich schon gedünke, daß du dieß sehr ungerne thust; dann hiedurch wirst du dich an die Demuth gewöhnen, und deine Eitelkeit in dir schwächen, also zwar, daß wann dich eine Versuchung anfallen wird, du dich zu selbiger nicht mehr so geneigt, sondern vielmehr beherzter finden wirst, selbige zu bezwingen. Spühret du in dir eine Neigung zu dem Geize, gedenke oft an die Thorheit dieser Sünde, welche uns dem unterthänig machet, was nur zu unserm Dienste erschaffen worden; wie auch, daß man zur Stunde des Todes alles verlassen, und jenen etwan wird überlassen müssen, der das

zusammen gerafte Gut vielleicht verschwenden, oder dem es eine Gelegenheit des Unterganges, und ewiger Verdammniß seyn wird, und dergleichen Gedanken mehr. Rede heftig wider den Geiz, rühme hingegen die Verachtung der Welt, bezwinge dich oft zur Reichung des Allmosens, und andern Liebeswerken gegen die Arme, wie auch einige Gelegenheiten aus den Händen zu lassen, wodurch du etwas gewinnen, oder deine Mittel vermehren könntest.

Wann du eine Neigung in dir fühlest zur unordentlichen Liebe, oder fremde Liebe anzunehmen, gedenke oft, wie eitel diese Beschäfftigung, und wie gefährlich sie sowohl für dich, als für andere sey; wie sträflich sey die vornehmste Neigung unsere Seele zu schänden, und zu so unnützlichen Dingen anzuwenden; wie billig dieses als ein Kennzeichen eines leichtsinnigen Gemüths getadelt werde. Rede öfters zu dem Lobe der Reinigkeit, und Einfalt des Herzens, und befleiße dich nach deinen Kräften einige dieser Tugend eigene Werke zu üben, auch alle gezwungene und einnehmende Weise und Liebkosungen zu vermeiden.

Endlich zur Zeit des Friedens, das ist, wann die Versuchungen zur Sünde, gegen welche du geneigt bist, dich nicht ängstigen werden, befleiße dich viele Act der widrigen Tugend zu üben, und so fern sich keine Gelegenheit hiezu ereignet, suche sie, und gehe selbiger entgegen. Dann hierdurch wirst du dein Herz gegen die künftige Anfälle stärken.

Eilftes Capitel.

Von der Unruhe.

Die Unruhe ist nicht eine pure Versuchung, sondern eine Quelle und Ursprung, aus- und durch welchen viele Versuchungen entspringen, darum werde ich von selbiger etwas reden. Die Traurigkeit ist nichts anders, als ein Schmerz des Gemüthes, den wir ob dem Uebel, welches in uns, wider unsern Willen ist, empfinden, es seyn nun das Uebel entweder äußerlich, als da ist die Armuth, Krankheit, Verachtung; oder innerlich, als da ist die Unwissenheit, Trockenheit, Widersetzung, und Anfechtung. Wann demnach die Seele sich mit einigem Uebel gedrücket zu seyn fühlet, mißfället ihr dieses, und folgends entstehet in ihr eine Traurigkeit, mithin verlanget sie davon befreyet zu werden, trachtet auch nach den Mitteln, sich desselben zu entledigen; und bis hieher handelt sie nach der Vernunft, dann ein jeder verlanget aus natürlichem Triebe nach dem Guten, und fliehet was er für Bös hält.

Wann demnach die Seele pur allein wegen Gott nach den Mitteln strebet, durch welche sie von ihrem Uebel erlediget zu werden verlanget, wird sie selbige mit Geduld, Sanftmuth, Demuth, und Ruhe des Herzens suchen, auch die Befreyung von dem Uebel, vielmehr von der Güte und Vorsichtigkeit Gottes, als von ihrer eigenen Mühe, Fleiß, und Geschicklichkeit erwarten. Wann sie aber ihre Erledigung aus Eigenliebe suchet, wird sie nach den Mitteln

mit vieler Angst und Sorgfalt streben, gleich als ob dieses Gut mehr von ihr, als von Gott abhangete. Ich sage nicht, daß sie dieses wirklich gedenke, sondern ich sage, sie stellet sich so sorgfältig, gleich als ob sie dieß gedenkte.

Wann sie sodann nicht alsobald findet, was sie verlanget, gerathet sie in große Unruhe und Ungeduld, welche das vorhergehende Uebel nicht allein nicht hebet, oder mildert, sondern selbiges vielmehr noch größer machet; dahero fällt die Seele in eine so unmäßige Angst und Traurigkeit, und läßt den Muth dergestalt sinken, daß sie glaubet, ihrem Uebel könne nicht mehr abgeholfen werden. Siehe demnach, wie die Traurigkeit, welche anfangs billig war, eine Unruhe verursachte, diese Unruhe aber, folgends zu einer unmäßigen Traurigkeit, welche höchst gefährlich ist, verleite.

Die Sünde allein ausgenommen, ist die Unruhe das größte Uebel, welches der Seele zustoßen kann. Dann gleichwie die Aufruhr und innerliche Verwirrungen ein Land oder Stadt gäntzlich zerstöhren, und verhindern, daß sie den auswendigen Feinden nicht widerstehen kann: eben also verlieret unser Gemüth, wann es in sich selbst verwirret und unruhig ist, die nothwendige Kräften, die bereits erworbene Tugenden zu erhalten, wie auch die Mittel, dem feindlichen Anfall zu widerstehen, welcher alsdann mit allen Kräften trachtet, wie man zu sagen pfleget, im trüben Wasser zu fischen.

Die

Die Unruhe entspringet aber aus einer gewissen unordentlichen Begierde, so man hat, entweders von dem Uebel, so man empfindet, erlediget zu seyn, oder ein Gut, welches man hoffet zu erlangen; und dannoch ist nichts, was das vorige Uebel also vergrößert, oder das verhofte Gute von uns so viel entfernet, als die Unruhe, und die allzu ängstige Beeiferung. Die Vögel bleiben deshalben in dem Garn gefangen, weil selbige, da sie sich verwickelt sehen, mit allzuheftiger Bewegung suchen sich los zu machen, wo sie doch hiedurch sich immer mehr und mehr verwickeln. Wann du demnach ein heftiges Verlangen in dir spührest, von einem Uebel erlediget zu werden, oder ein gewisses Gut zu erlangen, befleiße dich vor allem, dein Gemüth in Ruhe und Frieden, auch dein Urtheil und Willen in eine stille Gelassenheit zu setzen; sodann bemühe dich, ganz ruhig dein Verlangen zu bewirken, und die hiezu anständige Mittel nach der Ordnung anzuwenden; da ich aber sage, ganz ruhig, will ich nicht sagen, als sollest du in selbigen nachläßig handeln, sondern ohne ängstige Beeiferung, ohne Verwirrung, und Unruhe, sonst wirst du anstatt dein Verlangen erfüllet zu sehen, alles verderben, und dich immer heftiger verwirret finden.

David sagte: Meine Seele ist jederzeit in meinen Händen, o Herr! und ich habe dein Gesätz nicht vergessen. Erforsche dich öfters den Tag, wenigstens Morgens und Abends, um zu sehen, ob du deine Seele in deinen Hän-

Händen habest, oder ob nicht eine böse Neigung oder Unruhe dir dieselbe entzogen habe. Siehe, ob dein Herz nach deinem Befehl lebe, oder ob selbiges nicht aus deinen Händen entkommen, um einiger unordentlichen Neigung eines Hasses, Neids, Begierlichkeit, Furcht, Unlust, oder Freude nachzuhangen. Hat es nun den rechten Weg verfehlet, alsdann suche selbiges vor allen Dingen in die Gegenwart Gottes allgemach zurück zu führen, und deine Anmuthungen und Begierden dem Gehorsam und der Anleitung seines göttlichen Willens zu unterwerfen. Dann gleichwie jene, die sich fürchten, etwas kostbares zu verlieren, solches in ihren Händen vest verschlossen halten, also sollen wir auch jederzeit nach dem Beyspiele dieses großen Königs sagen: Herr! meine Seele stehet in Gefahr, darum trage ich dieselbe jederzeit in meinen Händen, und auf solche Weise habe ich deines heiligen Gesätzes nicht vergessen.

Gestatte niemals, daß deine Begierden, so klein und gering sie auch immer seyen, dich beunruhigen. Dann nach den kleinen, werden die größere und wichtigere dein Herz zur Verwirrung und Unordnung mehr geneigt finden. Wann du demnach vermerkest, daß einige Unruhe in dein Herz eindringen will, empfehle dich Gott also gleich, und entschließe dich vestiglich, nicht das geringste zu thun, was deine Begierde von dir begehret, bis die Unruhe nicht wird gänzlich gestillet seyn, es wäre dann, daß die Sache nicht könnte füglich verschoben werden; dann in

sol-

solchem Falle, mußt du, mittels einer sanften und ruhigen Gewalt, den Lauf und die Ungestümigkeit deiner Begierden einhalten, und selbige so viel möglich, zähmen und mäßigen; hernach vollziehe die Sache, nicht nach dem Triebe deiner Begierde, sondern nach der Regel der Vernunft.

Wann du deine Unruhe deinem Seelsorger, oder einem andern vertrauten und gottsfürchtigen Freund offenbaren kannst, zweifle nicht, daß du dich alsobald wirst getröstet, und ruhig finden; dann die verträuliche Erklärung der Anliegen unsers Herzens, wirket eben dieses in der Seele, was die Aderläße an dem Leibe desjenigen, welcher an einem anhaltenden Fieber darnieder liegt; dieses ist aus allen Hülfsmitteln das vortrefflichste. Dahero hat der heilige König Ludwig seinem Sohn unter vielen andern Lehren auch folgende ertheilet: Wann du in deinem Herzen einige Unruhe verspührest, entdecke selbige ungesäumt deinem Beichtvater, oder einer andern frommen Person, hiedurch wirst du mittels des Raths, welchen er dir ertheilen wird, dein Uebel viel leichter ertragen.

Zwölftes Capitel.

Von der Traurigkeit.

Die Traurigkeit, welche von Gott entspringet, sagt der heilige Paulus, wirket Buße für das ewige Seelenheil, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod. Kann also die Traurigkeit gut oder bös seyn, nach Gestalt

stalt der verschiedenen Früchten, welche sie in uns hervorbringet, obwohl man gestehen muß, daß sie mehr Böses, dann Gutes wirket, dann sie bringet nur zwey gute Früchten hervor, nämlich, die Barmherzigkeit, und die Buße; hingegen sechs böse, nämlich, die Aengstigkeit, Trägheit, Unwillen, Eifersucht, Neid und Ungeduld; welches den weisen Mann veranlasset hat zu sagen: Die Traurigkeit bringet viele um das Leben, und es findet sich kein Nutz bey ihr. Weil für zwey gute Bächlein, welche aus der Quelle der Traurigkeit entspringen, sechs böse von selbiger ausgehen.

Der böse Feind gebrauchet sich der Traurigkeit als eines Werkzeuges, die fromme Seelen zu versuchen, und zu quälen; dann gleichwie er möglichst suchet zu verschaffen, daß die Böse sich in ihrer Sünde erfreuen, also trachtet er gleichfalls die Fromme dahin zu verleiten, daß sie sich in ihren guten Werken betrüben; und gleichwie er das Uebel nicht kann zuwegen bringen, es sey dann, daß er selbiges dem Menschen süß und annehmlich vorbilde, also kann er auch niemand von dem Guten abhalten, es sey dann, daß er selbiges als eine abgeschmackte und unangenehme Sache vorstelle. Der Satan trägt ab der Traurigkeit und Melancholey ein großes Wohlgefallen, weil er selbst traurig und melancholisch ist, und ewig seyn wird, dahero wünschte er, daß alle ihm gleich wären.

Die böse Traurigkeit verwirret die Seele, setzet sie in Unruhe, verursachet eine unordentliche

Furcht

Furcht, und einen Eckel ob dem Gebeth, beladet, und machet das Hirn dumm, sie beraubet die Seele des guten Raths, der Entschließung, des Urtheils und Muths, sie benimmt ihr die Stärke und Kräften; kürzlich, sie ist wie ein rauher Winter, welcher alle Schönheit des Erdreichs hinwegnimmt, und alle Thiere gleichsam vor Kälte erstarrend machet, dann sie entziehet der Seele alle Lieblichkeit, und machet selbige also zu sagen, unfähig, und unbeweglich in allen ihren Kräften.

So du demnach, gottliebende Seele! von dieser bösen Traurigkeit solltest jemals überfallen werden, gebrauche dich alsdann folgender Mittel: Ist einer aus euch traurig, sagt der heilige Jacobus, so bethe er. Das Gebeth ist das kräftigste Mittel, um selbiger abzuhelfen, dann es erhebet das Gemüth zu Gott, welcher unsere einzige Freude und Trost ist. Gebrauche dich aber Zeit des Gebeths solcher Anmuthungen, und sowohl innerlichen als äußerlichen Worten, welche nach dem Vertrauen und Liebe Gottes zielen, als da sind: O Gott der Barmherzigkeit! mein gütigster Gott, mein mildreicher Erlöser, du Gott meines Herzens, meine Freude und Hoffnung, mein geliebtester Bräutigam, du Geliebter meiner Seelen, und dergleichen.

Widersetze dich heftig denen Zuneigungen zur Traurigkeit, und obwohlen dich gedunken sollte, daß alles, was du zur selbigen Zeit thust, mit einer Kaltsinnigkeit, Traurigkeit und Hinläßig-

keit geschehe, unterlasse dannoch nicht es zu thun. Dann wann der böse Feind, welcher uns mittels der Traurigkeit von dem Guten abwenden will, siehet, daß wir dessen uneracht, dannoch nicht unterlassen, gute Werke zu üben, und dasselbe, weil sie mit einem Widerstand des Gemüthes geschehen, nur desto verdienstlicher sind, wird er aufhören uns zu betrüben und zu quälen.

Nebst dem singe geistliche Lieder, dann der böse Feind ist öfters durch dieses Mittel von seiner Absicht abgestanden. Dessen uns der böse Geist, mit welchem Saul besessen war, zum Zeugniß dienet, dann sein Wüten wurde durch das Psalliren gedämpfet.

Dazumal ist auch gut einige äußerliche Geschäfften und Werke unternehmen, und dieselbe so viel möglich, auf mancherley Weise verändern, damit die Seele von der Ursache ihrer Traurigkeit abgewendet, auch die Lebensgeister gereiniget und erhitzet werden, weil die Traurigkeit eine von einer kalten und trockenen Natur herstammende Gemüthsregung ist.

Verrichte auch die äußerliche Werke mit großem Eifer, ob du schon in selbigen keinen Geschmack empfindest, umfange das Bildniß des Gekreuzigten, drucke selbige an deine Brust, küsse seine Hände und Füße, erhebe deine Augen und Hände gen Himmel, und deine Stimme mit Vertrauen und liebsvollen Worten zu Gott, als da sind: Mein Geliebter ist mein, und ich bin seyn, er ist mir ein Myrrhenbüschlein,

er

er wird zwischen meinen Brüsten ruhen. Meine Augen sehen immer auf dich, mein Gott! sagende. Wann wirst du mich trösten. O Jesu! sey mein Jesus, lebe Jesus, und meine Seele wird leben. Wer wird mich von der Liebe meines Gottes scheiden, und dergleichen.

Eine mit Mäßigkeit genommene Disciplin, ist ein bewährtes Mittel wider die Traurigkeit, weil diese freywillige äußerliche Züchtigung des Leibes einen innerlichen Trost verschaffet, dann wann die Seele die äußerliche Schmerzen fühlet, wendet sie sich von den innerlichen ab. Ueber dieß ist die öftere Genießung des heil. Sacraments des Altars, ein vortreffliches Mittel, dann dieses himmlische Brod erquicket und stärket das Herz, und erfreuet den Geist.

Entdecke mit Demuth und Aufrichtigkeit deinem geistlichen Seelsorger und Beichtvater alle Empfindlichkeiten, Anmuthungen, und Eingebungen, welche aus deiner Traurigkeit entspringen; suche die Gemeinschaft geistreicher Personen, und befleiße dich Zeit deiner Betrübniß mit selbigen, so oft du kannst, umzugehen. Schließlich, ergieb dich in die Hände Gottes, und bereite dich, diese verdrüßliche Traurigkeit, als eine billige Bestrafung deiner eiteln Freuden mit Geduld zu leiden, und zweifle nicht, daß Gott, nachdem er dich also durch einige Zeit geprüfet hat, von dem Uebel erledigen werde.

Dreyzehentes Capitel.

Von den geistlichen und empfindlichen Tröstungen, und wie der Mensch sich in selbigen verhalten solle.

Gott erhält das Wesen dieser großen Welt, in einer steten Abwechslung; also sehen wir, daß der Tag sich jederzeit in die Nacht, der Frühling in den Sommer, der Sommer in den Herbst, der Herbst in den Winter, und der Winter in den Frühling verkehret; ja auch ein Tag ist dem andern niemals vollkommen gleich, dann einige derselben sind neblicht, einige regnerisch, andere trocken, andere windig; welcher Unterschied und Abänderung dem ganzen Erdenkreis eine besondere Zierde beyleget. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen, welcher, nach dem Lehrsatze der Weisen, ein kleiner Begriff der Welt ist; dann er bleibet niemals in gleichem Stande; sein Leben verlauft sich auf Erden gleich dem Wasser, welches in einer steten Veränderung verschiedener Bewegungen hin und her getrieben wird, dann bald wird er durch die Hoffnung erhoben, bald durch die Furcht in die Tiefe gesenket, bald wendet er sich durch den Trost zur Rechten, bald durch die Drangsalen zur Linken, und ist niemals, auch ein einziger Tag, ja sogar keine Stunde der andern in allem gleich.

Dieses ist eine sehr wichtige Lehre. Lasset uns demnach dahin trachten, daß wir in einer stäten und unveränderlichen Gleichheit des Herzens,

bey

bey so großer Ungleichheit der Zufälle leben; und obwohlen sich alle Dinge um uns herum verändern, und verschiedentlich umkehren, müssen wir doch immer in diesem unbeweglich verharren, daß wir jederzeit auf Gott sehen, nach ihm zielen, und zu ihm zu gelangen suchen. Das Schiff wende sich auf welche Seite es wolle, es fahre gleich mit vollen Segeln gegen Auf- oder Niedergang der Sonne, gegen Mittag, oder Mitternacht, es treibe selbiges welcher Wind immer wolle, solle doch die Meernadel, oder Zeiger nirgendswohin, als nach dem schönen Polsterne, sehen. Es mag demnach alles unter über sich gehen; ich sage nicht allein was um uns, sondern auch was in uns ist, das ist, unsere Seele möge traurig oder fröhlich, mit Süßigkeit, oder mit Bitterkeit erfüllet seyn, in Friede oder Unruhe, in Klarheit oder in Finsterniß, in Versuchung oder in Ruhe, in Trost oder ohne Trost, in Trockenheit oder in zarten Anmuthungen sich befinden, die Sonne möge selbige brennen, oder der kühle Thau sie erfrischen, muß doch immerzu die Spitze unseres Herzens, unseres Gemüthes, und obern Willens (welcher so zu sagen unser Meercompaß ist) ohnabläßlich nach der Liebe Gottes, ihres Erschaffers, Erlösers, und einzigen höchsten Guts sehen, und zielen. Es sey, daß wir leben oder sterben, sagt der Apostel, gehören wir Gott zu. Wer wird uns von der Liebe Gottes sondern? nein, gewißlich nichts wird uns jemals von dieser Liebe scheiden, weder Angst, noch

Trübsal, weder der Tod, noch das Leben, weder die Furcht künftiger Zufälle, weder die List der bösen Geister, weder die Hoheit der Tröstungen, noch die Tiefe der Trübsalen, weder die Süßigkeit, noch die Trockenheit wird uns jemals von dieser heiligen Liebe, welche in Christo Jesu gegründet ist, abscheiden.

Dieser unverbrüchliche Entschluß, Gott niemals zu verlassen, noch von seiner Liebe abzuweichen, dienet unserer Seele gleichsam zum Gegengewicht, um selbige in der heiligen Gleichheit des Gemüths, bey der so großen Ungleichheit verschiedener Bewegungen, welche die Beschaffenheit dieses Lebens in ihr erwecket, zu erhalten. Dann gleichwie die Bienen, wann sie auf dem Felde von dem Winde überfallen werden, Steinlein auffassen, damit sie in dem Fluge von der Gewalt des Windes, nicht so leicht hin und her mögen getrieben werden, also verbleibet auch unser Gemüth, nachdem selbiges die schätzbare Liebe ihres Gottes durch eine großmüthige Entschließung umfasset hat, in Mitte der Unbeständigkeit und Wechsel der sowohl innerlichen als äußerlichen, geistlichen als leiblichen Tröstungen und Trübsalen, standhaft und unbeweglich.

Jedoch bedürfen wir nebst dieser allgemeinen Lehre, noch einiger besondern Unterweisungen.

1) Sage ich demnach, die Andacht bestehet nicht in einer gewissen Süßigkeit, Lieblichkeit, Trost und empfindlicher Zärtlichkeit des Herzens, welche uns zum Weinen und Seufzen beweget, und ein gewisses annehmliches und

Ge-

geschmacktes Vergnügen in einigen geistlichen Uebungen giebet. Nein, gottliebende Seele! die Andacht, und dieses, ist nicht eine Sache; dann viele Seelen empfinden zwar dergleichen Zärtlichkeiten und Tröstungen, bey allem diesem aber sind sie sehr boshaft, folglich haben sie die wahre Liebe Gottes nicht, vielweniger eine wahre Andacht. Als Saul dem armen David nach dem Leben stellte, welcher darum vor ihm in die Wüste Engaddi flohe, begab er sich ganz allein in eine Höle, in welcher David mit seinem Volke verborgen war; David, welcher den Saul bey dieser Gelegenheit hätte tausendmal umbringen können, schenkte ihm das Leben, ja er wollte ihm nicht einmal einen Schrecken einjagen; sondern nachdem er ihn nach seinem Gefallen hatte hinaus gehen lassen, rufte er ihm hernach, um ihm seine Unschuld darzuthun, und zu zeigen, daß sein Leben in seiner Macht und Händen gewesen seye. Was that Saul nicht hierauf, um zu bezeugen, daß sein Herz gegen David besänftiget sey? er nennte ihn seinen Sohn, er fieng an über laut zu weinen, ihn zu loben, seine Milde zu erkennen, Gott für ihn zu bitten, seine künftige Hoheit vorzusagen, endlich ihm seine Kinder, die er nach sich lassen würde, anzubefehlen. Was hätte er für eine größere Milde und Güte des Herzens erzeigen können? und dannoch war bey allem diesem sein Gemüth nicht verändert, sondern er verfolgte den armen David, so grausam als vorhin. Eben al-

so findet man Menschen, welche, da sie die Güte Gottes, und das Leiden Christi betrachten, eine große Erweichung des Herzens verspühren, auch hierdurch zu vielen Thränen, Seufzern, Gebeth, und sehr zarten Danksagungen beweget werden, also daß niemand sagen würde, ihr Herz sey von einer großen Andacht eingenommen; Wann man aber zur Probe schreitet, findet man, daß gleichwie ein gäher übergehender Regen zur heißen Sommerszeit, welcher mit großen Tropfen auf die Erde fallet, selbe nicht durchdringet, sondern nur die Schwämme hervor wachsend machet: also sind gleichfalls diese Thränen und Zärtlichkeiten, welche auf ein lasterhaftes Herz fallen, selbiges aber nicht durchdringen, demselben allerdings unnütze, dann mit allen diesen wollten solche armselige Menschen keinen Pfenning von dem unrecht erworbenen Gute zurück stellen, noch einer einzigen ihrer bösen Neigung absagen; ja sie möchten sogar nicht das geringste Ungemach zum Dienste ihres Erlösers, welchen sie kurz vorhero beweinet haben, erdulden; also daß jene gute Bewegungen, so sie gehabt, nichts dann gleichsam geistliche Schwämme sind, die nicht allein keine wahre Andacht, sondern oft ein großer Betrug sind des höllischen Satans, welcher die Seelen mit diesen kleinen Tröstungen derentwillen aufhält, und machet, daß sie sich hiermit allerdings mit Gefallen vergnügen, damit sie nach der wahren und rechten Andacht nicht streben, welche in einem beständigen, herzhaften, behenden, und

wir-

wirkenden Willen bestehet, als zu thun, was man weiß, Gott angenehm zu seyn.

Ein Kind weinet zärtlich und bitterlich, wann es siehet, daß man seiner Mutter mit der Lancette die Ader öffnet; da aber eben damals die Mutter, wegen der es weinet, an selbiges einen Apfel, oder Zucker, so es in der Hand hält, begehret, wird es ihr selbigen nicht geben? Eben also sind gemeiniglich unsere zarte Andachten beschaffen; dann da wir die Seiten des gekreuzigten Jesu mit einer Lanzen eröffnet und durchstochen sehen, weinen wir bitterlich. Gottliebende Seele! es ist billig, daß wir ab dem schmerzlichen Leiden und Tode unsers Vaters und Erlösers weinen; aber warum geben wir den Apfel nicht, welchen wir in unsern Händen halten, und den er so inständig von uns begehret, nämlich unser Herz, jenen einzigen Apfel der Liebe, welchen dieser liebste Erlöser von uns fordert. Warum sagen wir ihm zu Liebe nicht ab, so vielen kleinen Anmuthungen, Ergötzungen, und eiteln Wohlgefallen, die er uns zwar aus den Händen reißen will, aber nicht kann, weil selbige unser Zucker sind, nach welchem wir mehr schleckerhaft sind, als begierig nach den himmlischen Gnaden. Ach gottliebende Seele! dieß sind kindische Freundschaften, in sich zwar zart, aber schwach, unbeständig, und ohne Wirkung. So bestehet demnach die Andacht keines wegs in dergleichen empfindlichen Anmuthungen und Zärtlichkeiten, welche zuweilen von der Natur herkommen, weil selbige ganz weich und fähig

ist, alles leichtlich anzunehmen, was man ihr einpräget; oder zuweilen haben sie auch von dem Feinde selbsten ihren Ursprung, welcher, um uns in selbigen aufzuhalten, unsere Einbildung mit gewissen hierzu anständigen Einfällen anfüllet.

2) Nichtsdestoweniger sind diese Zärtlichkeiten und anmuthige Süßigkeiten zuweilen sehr gut und nützlich, dann sie erwecken einen Lust und Hunger in der Seele, stärken das Gemüth, und setzen der Beständigkeit der Andacht eine heilige Lustbarkeit und Fröhlichkeit bey, welche unsere Werke sogar auch äußerlich, liebreich und annehmlich machet. Dieß ist der Geschmack, welchen man in göttlichen Dingen verkostet, in dessen Verkostung David ausrufte: O Herr! wie süß sind deine Worte meinem Schlunde! sie sind meinem Munde viel süßer dann Honig. Gewißlich, der geringste Trost, so uns aus der Andacht zukommt, ist allweg weit höher zu schätzen, als die allervornehmste Ergötzlichkeiten der Welt. Die Brüste und Milch, das ist, die Gunst und Gnaden des göttlichen Gesponses, sind der Seelen weit besser, als der kostbarste Wein der irdischen Freuden; wer jemals selbige verkostet hat, hält alle andere Tröstungen für Galle und Wermuth. Und gleichwie jene, die das scytische Kräutlein in dem Munde haben, eine so unvergleichliche Lieblichkeit davon empfangen, daß sie weder Hunger noch Durst empfinden; also können auch jene, denen Gott dieses himmlische Manna der innerlichen Tröstungen und Süßigkeiten mitgetheilet

hat,

hat, die leere Tröstungen der Welt weder mehr verlangen, noch annehmen, wenigstens um an selbigem einen Wohlgefallen zu haben, und ihre Neigungen hieran zu heften. Sie sind ein kleiner Vorgeschmack der unsterblichen Freuden, welche Gott denen Seelen, die ihn suchen, ertheilet; sie sind kleine überzuckerte Körnlein, die er seinen kleinen Kindern giebt, um sie an sich zu ziehen. Sie sind herzstärkende Wasser, welche er ihnen, um sie zu stärken, darbiethet. Zuweilen sind sie auch ein Unterpfand der ewigen Belohnung. Man sagt, daß, als Alexander der Große, auf dem hohen Meer schiffte, durch den annehmlichen Geruch, welchen ihm der Wind zuwehete, das glückliche Arabia entdecket, worüber er sich, und alle die Seinige angefrischet hat, selbiges aufzusuchen; also empfangen auch wir zuweilen auf dem Meere dieses sterblichen Lebens, einige Lieblich- und Süßigkeiten, welche uns ohne Zweifel die Freuden jenes himmlischen Vaterlandes, nach welchem wir schiffen, zielen, und seufzen, schon vorhinein verkostend machet.

3) Du wirst aber sagen, weil dann einige empfindliche Tröstungen gut sind, und von Gott herkommen, andere hingegen unnütz, gefährlich, ja auch schädlich sind, und von der Natur, oder dem böse Feinde verursachet werden, wie kann ich diese letztere von dem ersten, nämlich die böse, oder unnütze, von den guten unterscheiden? es ist eine allgemeine Lehre, gottliebende Seele! daß wir die Anmuthungen und

Regungen unsers Gemüthes aus ihren Früchten erkennen müssen; unsere Herzen sind die Bäume, die Anmuthungen und Regungen derselben sind die Aeste, und ihre Werke, oder Uebungen, die Früchte. Jenes Herz ist gut, welches gute Anmuthungen hat; und jene Anmuthungen und Regungen sind gut, welche in uns gute Wirkungen und gottselige Werke hervorbringen. Wann uns demnach die Süßigkeiten, und innerliche Tröstungen, demüthiger, geduldiger, gütiger, mildherziger, und mitleidiger gegen den Nächsten, auch geflissener unsere Begierlichkeiten, und böse Neigungen in uns zu tödten, in unsern geistlichen Uebungen beständiger, gegen unsere Obere leitsamer und bereitwilliger, und einfältiger in unserm Leben machen, ist es ein unfehlbares Zeichen, gottliebende Seele! daß sie von Gott herkommen. Im Fall aber diese Süßigkeiten, nur einige Süßigkeit gegen uns selbsten haben, und daß uns selbige vorwitzig, unlustig, spitzfindig, ungeduldig, hartnäckig, hochmüthig, rauh und unbarmherzig gegen den Nebenmenschen machen; wann wir endlich wegen selbigen uns bereits als kleine Heilige ansehen, und keiner andern Anleitung und guter Ermahnung unterwerfen wollen, sind sie ungezweifelt falsch und schädlich. Ein guter Baum kann nichts dann gute Früchte bringen.

4) Wann wir demnach dergleichen Lieblichkeiten des Trostes empfinden, müssen wir uns vor Gott tief verdemüthigen, und hüten, wegen dieser Süßigkeiten zu sagen: O wie fromm bin ich!

ich! nein, gottliebende Seele! dieß sind Gaben, welche uns nicht frömmer machen; dann wie ich schon erwehnet, die Andacht bestehet nicht in selbigen. Sondern lasset uns vielmehr sagen: O wie gütig ist Gott gegen die, so auf ihn hoffen, und gegen der Seele, die ihn suchet. Wer Zucker im Munde hat, kann nicht sagen, daß sein Mund, sondern nur, daß der Zucker süß seye; also auch, obwohlen diese geistliche Süßigkeiten sehr gut, und Gott, der uns selbe ertheilet, unendlich gut ist, folget doch nicht hieraus, daß derjenige, welcher selbe empfanget, gleichfalls gut seye.

5) Sollen wir uns noch als kleine Kinder ansehen, die der Milch bedürfen, und gedenken, daß diese Zuckerkörnlein uns darum seyen gegeben worden, weil wir noch eines zarten und schwachen Geistes sind, welcher einer Anlockung und Anreizung bedarf, um zur Liebe Gottes angezogen zu werden.

6) Mithin insgemein davon zu reden, lasset uns diese Gunst und Gnaden mit tiefer Demuth annehmen, und sehr hoch schätzen, nicht zwar so viel wegen dem, was sie in uns selbsten sind, als weil selbige von der Hand Gottes uns gereichet werden; eben also, gleichwie wann eine Mutter, damit sie ihr Kind besänftige, und stille, demselben mit eigener Hand ein Zuckerkörnlein nach dem andern in den Mund lege; dann wann das Kind den Gebrauch der Vernunft hätte, wurde es die Liebkosungen seiner Mutter viel höher schätzen, als die Süße der Zuckerkörn-

Körnlein selbsten. Also ist zwar viel, meine gottliebende Seele! solchen Trost und Süssigkeit haben, aber die Süßigkeit aller Süssigkeiten ist, wann man erwäget, daß Gott uns selbige mit seiner liebreichen und väterlichen Hand in den Mund und Geist, in das Herz und Gemüth leget.

7) Nachdem wir selbige auf solche Weise mit Demuth empfangen haben, lasset uns Sorge tragen, selbige nach dem Willen desjenigen, der uns selbige ertheilet, würdiglich anzuwenden. Zu welchem Ende vermeynen wir, daß uns Gott die Süßigkeiten ertheilet? dieses geschiehet, damit er uns nämlich gegen jedermann gütig mache, und zugleich zur Liebe gegen ihn bewege. Die Mutter giebt deswegen dem Kinde den Zucker, damit es sie küsse; lasset uns demnach auch unsern geliebten Heiland küssen, welcher uns so viele Süßigkeiten mittheilet. Nun den Heiland küssen, ist ihm gehorchen, seine Gebothe halten, seinen Willen erfüllen, seinem Verlangen in allem nachkommen, endlich ihn mittels der Treue und des Gehorsams zärtlich umfangen. Wann wir demnach einen geistlichen Trost empfangen haben, müssen wir uns selbigen Tag befleißen, in Uebung des Guten, und in der Verdemüthigung uns ämsiger zu erzeigen.

8) Müssen wir nebst diesen, dergleichen Süssigkeiten, und lieblichen Tröstungen zuweilen, absagen, und unser Herz von selbigen abziehen, mit Betheurung, daß obwohlen wir selbige mit Demuth annehmen, auch lieben, weil sie uns von

Gott

Gott gesendet werden, und uns zu seiner Liebe anreizen, wir doch nicht so viel dieselbige, als Gott, und seine heilige Liebe, suchen wollen; nicht den Trost, sondern den Tröster, nicht die Süßigkeit, sondern den süßen Erlöser, nicht die Lieblichkeit, sondern jenen, welcher die Ergötzlichkeit des Himmels und der Erden ist. Und in dieser Anmuthung sollen wir uns vest entschliessen, in der heiligen Liebe Gottes beständig zu verharren, wann wir auch gleich Zeit unsers ganzen Lebens keinen einzigen Trost oder Süssigkeit empfinden sollten; und mit gleichem Gemüthe auf dem Berg Calvari, wie auf dem Berge Thabor sagen: Herr! mir ist gut bey dir zu seyn, du mögest gleich auf dem Kreuze sterben, oder in der Glorie glänzen.

2) Endlich will ich dich ermahnet haben, daß so fern du mit einem merklichen Ueberflusse dergleichen geistlichen Tröstungen, Lieblichkeiten, Thränen, und Süßigkeiten solltest begabet werden, oder wann sich etwas Ungewöhnliches mit dir in selbigen zutragen sollte, du alles deinem geistlichen Seelsorger getreulich offenbarest, um von ihm zu erlernen, wie du dich in selbigem mäßigen und verhalten sollest, dann es stehet geschrieben: Hast du das Hönig gefunden, esse davon was dir nothwendig ist.

Vierzehentes Capitel.

Von den geistlichen Trockenheiten und Dürre.

Verhalte dich demnach, wie ich dir nun gerathen habe, gottliebende Seele! Zeit

der

der innerlichen Tröstungen. Allein diese schöne und angenehme Zeit wird nicht allezeit dauern, dann es wird sich zutragen, daß du dich zuweilen aller Empfindlichkeit der Andacht also beraubet, und entblößet sehen werdest, daß du vermeynen wirst, deine Seele gleiche einer wüsten Einöde, einem dornichten und unfruchtbaren Erdreiche, in welchem weder Weg noch Steg zu finden, um zu Gott zu gelangen, noch einiges Gnadenwasser, so selbiges befeuchte, wegen der große Dürre, welche scheinet, selbiges gänzlich wüst und öde zu machen. Ach! wie würdig des Mitleidens ist eine Seele, die sich in diesem Stande befindet, vornämlich wann dieses Uebel heftig ist; dann damals werden ihr, nach dem Beyspiele Davids, die Thränen Tag und Nacht zur Speise, da indessen der böse Feind durch tausend Eingebungen, um sie in die Verzweiflung zu stürzen, ihrer spottet, sagend: Du Armselige, wo ist dein Gott! durch welchen Weg wirst du ihn finden? wer wird dir jemals die Freude seiner heiligen Gnade wieder mittheilen können?

Was wirst du dann zur selbigen Zeit thun, meine gottliebende Seele! gieb acht und siehe, woher das Uebel seinen Ursprung habe? dann oft sind wir selbst die Ursache unserer Dürre, und Trockenheiten.

1) Gleichwie eine Mutter ihrem Kinde, welches Würmer hat, den Zucker verweigert, also entziehet uns Gott gleichermaßen die innerliche Tröstungen, wann wir an selbigen ein eiteles

Wohl-

Wohlgefallen nehmen, und hieraus in uns Würme des Hochmuths erwachsen; es ist mir gut, mein Gott! daß du mich gedemüthiget hast, dann bevor, als ich gedemüthiget worden, habe ich dich beleidiget.

2) Wann wir vernachläßigen, die Süßigkeiten der göttlichen Liebe zur rechten Zeit einzusammeln, entziehet uns Gott dieselbige zur Bestrafung unserer Trägheit. Die Israeliter, wann sie das Manna nicht des Morgens sehr frühe sammelten, könnten sie solches nach Aufgang der Sonnen nicht mehr thun, weil es damals gleich dem Wachs ganz verschmolzen war.

3) Liegen wir zuweilen in dem Bette sinnlicher Vergnügungen, und zergänglicher Tröstungen, gleich der geliebten Braut in dem hohen Liede; und siehe, der Bräutigam unserer Seele klopfet an der Thüre unsres Herzens, er ermahnet uns innerlich, daß wir unsere geistliche Uebungen unternehmen sollen; wir verziehen aber ihm die Thür zu eröffnen, weil es uns schwer fällt, uns dieser eiteln Kurzweil zu entschlagen, und diesen falschen Vergnügungen abzusagen; darum gehet er vorüber, und läßt uns in unserm Elende liegen; da wir ihn hernach suchen wollen, haben wir große Mühe ihn zu finden. Dieses haben wir auch billig verdienet, weil wir uns nämlich gegen seine göttliche Liebe so untreu erwiesen, da wir uns in selbiger zu üben verweigert, um der zeitlichen Dingen zu genießen; so hast du demnach das verlangte ägyptische Meel, und eben derentwegen wirst du das himmlische Manna

nicht

nicht überkommen. Die Bienen hassen allen von der Kunst ersonnenen Geruch; und die Süssigkeiten des heiligen Geistes können nicht mit den falschen Wollüsten der Welt bestehen.

4) Ziehet auch die Verstellung des Gemüthes, und die listige Weise, mit welcher man sowohl in der Beichte, als andern geistlichen Unterredungen, mit seinem Seelsorger handelt, solche Trockenheit und Dürre über uns; dann weil du dem heiligen Geist lügest, ist sich nicht zu verwundern, daß er dir seinen Trost entziehet; du wilst nicht gleich einem Kinde, einfältig und aufrichtig seyn, darum wirst du auch den Zucker, welchen man den Kindern zu geben pfleget, nicht bekommen.

5) Du hast dich mit den weltlichen Belustigungen nach Wunsch und Willen ersättiget, verwundere dich dann nicht, wann dir die geistliche Süßigkeiten ungeschmack vorkommen. Denen Tauben, welche satt sind, kommen nach dem alten Sprichworte, die Kirschen sauer vor. Er hat die Hungerige mit Güter erfüllet, sagt die allerseligste Jungfrau, und hat die Reiche leer gelassen. Die, welche an den weltlichen Wollüsten sich ersättiget haben, sind der geistlichen keineswegs fähig.

6) Wann du die Früchte der empfangenen geistlichen Tröstungen wohl bewahret hast, wirst du verdienen neue zu erlangen; dann dem, der hat, wird mehr gegeben werden, dem aber, der nicht hat, was ihm ist gegeben worden, sondern der selbiges aus eigener Schuld verlohren

hat,

hat, wird sogar was er nicht hat, hinweg genommen werden, das ist, man wird ihm jene Gnaden entziehen, die ihm vorbereitet waren. Der Regen, wie wir sehen, erfrischet und erquicket die grüne Pflanzen, jene aber, die nicht grünen, benimmt er doch die übrige Kraft, und machet, daß sie völlig verfaulen. Aus diesen und andern dergleichen Ursachen verlieren wir den Trost der Andacht, und fallen in die Dürre und Trockenheit des Geistes. Lasset uns demnach unser Gewissen erforschen, um zu sehen, ob wir einen dergleichen Mangel in uns finden. Merke aber hierbey, gottliebende Seele! daß diese Erforschung nicht mit einer Unruhe, und allzugroßem Fürwitz geschehen müsse, sondern nachdem wir alle unsere Werke und Leben dießfalls getreulich durchsuchet und gefunden haben, daß die Ursache des Uebels in uns selbsten stecke, müssen wir Gott dafür Dank sagen; dann wann man die Ursache des Uebels einmal entdecket hat, ist selben schon halb abgeholfen. Wann du aber hingegen nichts besonders siehest und findest, durch welches du dir diese Trockenheit hast verursachen können, alsdann verweile nicht, selbige länger und genauer nachzuforschen, sondern thue ohne weitere Erforschung einiger besondern Umstände, mit großer Aufrichtigkeit des Herzens, was ich dir nun vorschreiben werde.

1) Verdemüthige dich vor Gott, in Erkänntniß deines Elends und Nichtigkeit. Ach Herr! was bin ich, wann ich mich in diesem Stande befinde, gewißlich nichts, als eine trockene Erde,

welche, da sie allerseits zerspaltet ist, genug anzeiget, wie sehr sie nach dem himmlischen Regen durste, da sie immitrelst der Wind zerstreuet, und in Staub verwandelt.

2) Rufe zu Gott, und bitte um seinen Trost: Gieb mir wieder! o Herr! die Freude deines Heils. Mein Vater! ist es möglich, so weiche dieser Kelch von mir. Weiche von mir, du unfruchtbarer Nordwind, der du meine Seele austrückneſt, und komme, o lieblicher Sudwind der Tröstungen! durchwehe meinen Garten, so werden die gute Anmuthungen meines Herzens einen lieblichen Geruch von sich geben.

3) Verfüge dich zu deinem Beichtvater, eröffne ihm gänzlich dein Herz, und entdecke ihm klar alle heimliche und verborgene Winkel deines Gemüths, nimm den Rath, welchen er dir ertheilet, mit großer Einfalt und Demuth des Herzens an; dann Gott, der den Gehorsam höchlich liebet, machet oft, daß der Rath, so wir bey andern einholen, uns zu Nutzen gedeihet, sonderlich aber jener, welcher von den Seelsorgern ertheilet wird, ob es gleich übrigens nicht scheinet, daß ein großer Nutze dahinter verborgen sey; gleichwie er das Wasser des Jordans, dem Naaman zur Gesundheit gedeihlich machte, dessen Gebrauch ihm der Prophet Elisäus verordnet hat, obschon es sonsten der menschlichen Vernunft nicht wahrscheinlich vorkam.

4) Nebst diesem allen aber, ist in dergleichen Dürr- und Trockenheiten, nichts nützlichers und heilsamers, als nicht mit großer und heftiger Begierde verlangen, von selbiger erlediget zu werden. Ich sage nicht, daß man gar nicht verlangen soll, hievon befreyet zu werden, ich sage nur, man soll es nicht heftig verlangen, sondern sich gänzlich der sonderbaren Vorsichtigkeit Gottes überlassen, auf daß er sich unser, unter diesen Dörnern und Begierden, so lange es ihm gefällig seyn wird, gebrauche. Lasset uns demnach in selbiger Zeit zu Gott sagen: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir. Aber lasset uns mit großem Muth und Gelassenheit alsobald hinzusetzen: Jedoch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Und bey dieser Erklärung mit aller möglicher Seelenruhe verharren. Dann wann Gott diese unsere heilige Gleichgültigkeit siehet, wird er uns mit vielen Gnaden und Tröstungen erfüllen, gleichwie als er Abraham den Patriarchen bereit und vest entschlossen fande, seinen Sohn Isaac zu schlachten, er sich begnügte, diese Großmuth und Gleichgültigkeit in ihm gesehen zu haben, darum er ihn folgends durch eine annehmliche Erscheinung, und vielen himmlischen Segen getröstet hat; dahero müssen wir in allen, sowohl leiblichen, als geistlichen Drangsalen und Angelegenheiten, in Zerstreuungen, und Entziehung der empfindlichen Andacht, welche uns zuweilen zustoßen, von ganzem Herzen, und zwar in tiefester Unterthänigkeit, aufru-

sen: Der Herr hat mir Trost gegeben, der Herr hat mir selbigen entzogen, sein heiliger Name sey gebenedeyet. Dann wann wir in dieser heiligen Demuth verharren, wird er uns seine Tröstungen und Gnaden wieder geben, wie dem Job, welcher sich in allen seinen Trübsalen solcher Worte beständig gebrauchet hat.

5) Lasset uns endlich, gottliebende Seele! in allen unsern Trockenheiten und innerlichen Mißtröstungen den Muth nicht verlieren, sondern die Wiederkehr der Tröstungen mit Geduld erwarten, und auf unserm gewöhnlichen Wege fortwandeln, ohne deshalben einige Uebung der Andacht zu unterlassen, sondern vielmehr, wann es geschehen kann, die gute Werke vermehren, und weil wir unserm geliebtesten Bräutigam kein saftiges Zuckerwerk geben können, so lasset uns ihm trockenes darbiethen; dann dieß gilt ihm gleich, wann nur das Herz, welches ihm selbiges darbiethet, vollkommen, bereit und entschlossen ist, ihn zu lieben. Bey schöner und annehmlicher Frühlingszeit machen die Bienen mehr Hönig, und weniger Bienlein, weilen sie durch die annehmliche Luft gelocket, sich so viel mit der Einsammlung von den Blumen beschäfftigen, daß sie der Vermehrung ihrer Bienlein fast vergessen, wann aber der Frühling rauh und neblich ist, findet man bey ihnen mehr junge Bienen, und weniger Hönig. Dann weil sie zu solcher Zeit zur Hönigsammlung nicht ausfliegen können, wenden sie sich zur Vermehrung

mehrung und Erhaltung ihres Geschlechts. Also sehen wir oft, gottliebende Seele! daß wann sich eine Seele in dem angenehmen Frühling geistlicher Tröstungen befindet; sie sich derogestalten in der Einsammlung verweilet, daß sie bey solchem Ueberflusse der geistlichen Freuden, weit weniger gute Werke übet; da hingegen wann sie in Mitte der geistlichen Trockenheiten und Dürre lebet, nach Maaß, als sie sich der empfindlichen Süßigkeit der Andacht beraubet siehet, sie um so vielmehr die Werke einer wahren und starkmüthigen Tugend, nämlich der Geduld, Demuth, eigener Geringschätzung, Gelassenheit, und Abtödtung der eigenen Liebe vermehret.

Viele irren demnach höchlich, besonders das weibliche Geschlecht, da sie glauben, daß diejenige Dienste, welche wir Gott ohne innerlichen Geschmack, ohne Zärtlichkeit des Herzens leisten, seiner göttlichen Majestät nicht so angenehm seyen, da doch vielmehr unsere Werke den Rosen gleichen, welche, wann sie frisch sind, zwar schöner und lieblicher scheinen, hingegen, nachdem sie abgedorret, mehr Kraft und Geruch von sich geben: eben also, obschon unsere in empfindlicher Zärtlichkeit des Herzens verrichtete Werke, uns angenehmer sind, und mehr gefallen, (ich sage uns, die wir nur auf unsere eigene Belustigung sehen) enthalten sie doch, wann sie in der Dürre und Trockenheit verrichtet werden, vielmehr Geruch und Verdienste in sich vor den Augen Gottes; gewißlich,

gottliebende Seele! weil wir, zur Zeit der Trockenheit von unserm Willen gleichsam mit Gewalt zum Dienste Gottes gezogen werden, muß selbiger folglich weit kräftiger und beständiger seyn, als zur Zeit des Trostes.

Es ist nicht sehr hoch zu schätzen, wann man einem Fürsten zur Zeit des Friedens, und in Mitte der Ergötzungen des Hofes dienet, hingegen aber demselben zur Zeit eines schweren Krieges, unter den Verwirrungen und Verfolgungen beständig anhangen, ist ein wahrhaftes Zeichen der Beständigkeit und Treue. Dahero sagte die selige Angela von Fulginio, jenes Gebeth seye das angenehmste, welches aus Zwang und Gewalt geschiehet, das ist, welches wir nicht wegen einigem Geschmacke, so wir hierinn verkosten, noch aus einer Neigung gegen selbiges, sondern pur allein um Gott hierdurch zu gefallen, unternehmen; zu welchen uns unser Wille gleichsam gedrungener Weise antreibet, auch die Trockenheiten und Widerwillen, die demselben widerstreben, starkmüthig bezwinget, und überwindet. Ein gleiches will ich von allen übrigen guten Werken gesagt haben; dann je mehr wir in Uebung derselben entweder innerliche oder äusserliche Widerstand und Widersetzungen in uns empfinden, destomehr werden sie von Gott geschätzet und belohnet werden. Je weniger als sich unser besonderer Nutze, in Bestrebung der Tugenden zeiget, destomehr erhellet die Reinigkeit der göttlichen Liebe in selben. Ein Kind giebt der Mutter gar gerne einen Kuß, wann es

von

von ihr einen Zucker empfangen hat; aber ein Zeichen einer reinen und großen Liebe ist, wann es selbe küsset, nachdem sie ihm Wermuth, oder andere bittere Kräuter gereichet hat.

Fünfzehentes Capitel.

Bestättigung und Erörterung dessen, was bishero ist gesagt worden, mittels eines merkwürdigen Exempels.

Damit ich aber diese ganze Unterweisung noch mehr erkläre, will ich hier einen Theil der vortrefflichen Lebensgeschichte des heiligen Bernardi, wie ich selbe in den Schriften eines sehr gelehrten und verständigen Mannes gefunden, beyrücken. Der Inhalt ist: Es ereignet sich gemeiniglich, daß die, welche anfangen Gott zu dienen, und durch die Erfahrenheit noch nicht gelernet haben, was diese Entziehung der Gnaden und die stäte Veränderungen, so sich in dem geistlichen Leben zutragen, seyen, alsogleich den Muth sinken lassen, und in eine Kleinmüthigkeit und Traurigkeit des Herzens verfallen, wann sie den Geschmack der empfindlichen Andacht verlieren, und das angenehme göttliche Licht, wodurch sie berufen werden, auf dem Wege Gottes eilends fortzugehen, sich ihnen entziehet. Die im Geist Erfahrne geben dessen diese Ursache, daß die vernünftige Natur nicht lange möge Hunger leiden, und ohne einiger himmlischen oder irrdischen Belustigung leben und bestehen. Nun gleichwie jene

Seelen, welche durch Verkostung der himmlischen Ergötzlichkeiten über sich erhoben worden, alle sichtbare Dinge leichtlich verachten, also, wann ihnen aus göttlicher Anordnung die geistliche Freude entzogen wird, und sie zugleich anderwärts des zeitlichen Trostes beraubet, anbey noch nicht gewöhnet sind, die Wiederkunft der wahren Sonne in Geduld zu erwarten, gedunket ihnen, als wären sie weder im Himmel, noch auf Erden, und daß sie in einer immerwährenden Finsterniß werden müssen begraben bleiben. Dahero sie gleich den kleinen, von der Muttermilch entwöhnten Kindern, jammern, seufzen, auch anderen, und sonderlich ihnen selbsten, zur Last werden. Dieses nun hat sich auf der Reise, von welcher wir reden, mit einem aus dem Orden Bernardi zugetragen, mit Namen Ganfredus von Peronne, welcher sich kurz zuvor dem Dienste Gottes ergeben hatte. Dieser, als er gählings alles Trostes beraubet, ganz dürr, und mit innerlichen Finsternissen eingenommen wurde, fienge an sich seiner in der Welt gehabten guten Freunden, seiner Anverwandten, und des Vermögens, so er in der Welt hinterlassen, zu erinnern; dahero wurde er hierdurch mit einer so gewaltigen Versuchung überfallen, daß, weil er selbige in dem Angesichte, und äußerlichen Stellung nicht mehr verbergen konnte, einer seiner Vertrautesten solche an ihm wahrnahm, folgends mit geschicklicher Art und freundlichen Worten seine Ansprache suchte, und ihm in geheim sagte: Was soll dieses bedeu-

bedeuten, mein Bruder Ganfrede! Wie bist du wider deine Gewohnheit so betrübet, und voll der Gedanken? worauf Ganfredus mit tief geholten Seufzern antwortete: Ach mein Bruder! ich werde mein Lebetag nicht mehr recht fröhlich seyn. Der andere dieß hörend, durch diese Worte zum Mitleiden beweget, gieng alsogleich, aus brüderlicher Liebe und Eifer angetrieben, zu Bernardo, als ihrem allgemeinen Vater, und erzehlte ihm den ganzen Verlauf der Sache. Bernardus die Gefahr Ganfredi vermerkend, verfügte sich in die nächste Kirche, um Gott allda für ihn zu bitten. Indessen legte Ganfredus, vor Betrübniß ganz eingenommen und ermüdet, das Haupt auf einen Stein, und gerieth in einen Schlaf. Bald hierauf stunden beyde auf, der eine von dem Gebeth, nachdem ihm Gott seiner Bitte gewähret; der andere von dem Schlaf, aber mit einem so heitern und fröhlichen Angesichte, daß sein guter Freund, welcher sich über eine so große und gähe Veränderung höchstens verwunderte, sich nicht enthalten konnte, ihm die erst kurz vorhero gegebene Antwort liebreich zu verweisen. Worauf Ganfredus erwiederte: Wann ich dir kurz zuvor gesagt habe, daß ich nimmermehr fröhlich seyn werde, versichere ich dich nunmehro, daß ich niemals mehr werde traurig seyn.

Also hatte sich die Versuchung dieses gottseligen Mannes geendet. Beobachte aber bey dieser Erzehlung, gottliebende Seele! daß Gott

1) Gemeiniglich denen, die seinen Dienst antretten, einen lieblichen Vorgeschmack der himmlischen Freuden zu ertheilen pflege, um selbige hierdurch, sowohl von den irdischen Gelüsten abzuziehen, als zur Bestrebung der göttlichen Liebe aufzumuntern, gleichwie eine Mutter, welche ihr Kind an die Brust gewöhnen will, das Wärzlein mit Hönig bestreichet.

2) Daß aber auch dieser gütige Gott, nach seiner unerforschlichen Weisheit, uns zuweilen die Milch, und das Hönig des Trostes entziehe, damit wir das starke und trockene Brod einer männlichen Andacht, welche den geistlichen Eckel, und die Anfechtungen zu ertragen weiß, essen lernen.

3) Daß sich zuweilen, mitten in solcher geistlichen Dürre und Trockenheit, ein großer Sturm der Versuchungen erhebe, gegen welche man standhaft streiten muß, indem sie nicht von Gott kommen, jedoch muß man die Trockenheiten mit großer Geduld, und Beständigkeit übertragen, weil Gott selbige uns zur Prüfung zuzuschicken pfleget.

4) Daß wir in den innerlichen Drangsalen und Verdrüßlichkeiten, ob selbige schon heftig sind, niemals Herz und Muth sollen sinken lassen, noch mit Ganfredo sagen: Ich werde niemals mehr fröhlich seyn; denn man muß, in Mitte der finstern Nacht, das helle Sonnenlicht erwarten; hingegen muß man auch bey größter Heiterkeit des Geistes niemals sagen: Ich werde mich nimmer betrüben, noch

überdrüßig seyn; dann wie der weise Mann uns mahnet, sollen wir zur guten Zeit niemals der bösen vergessen, in den widrigen Fällen und Drangsalen das bessere hoffen, bey glücklichem Wohlstande sich fürchten, mithin sowohl in diesem als jenem, uns vor Gott verdemüthigen.

5) Daß ein besonderes Mittel sey, sein Uebel einem geistlichen Freunde, der uns trösten und helfen kann, offenbaren.

Endlich, damit ich diese so nothwendige Lehre schließe, beobachte ich, daß wie in allen Dingen, also auch in diesen, Gott, und der böse Feind, ganz widrige und entgegengesetzte Absichten haben. Dann Gott will uns durch selbigen zu einer großen Reinigkeit des Herzens, zur gänzlichen Verläugnung unsers Eigennutzes in allem, was seinen göttlichen Dienst betrifft, wie auch zu einer vollkommneren Entblößung von uns selbsten, anleiten und führen; der böse Feind hingegen trachtet mit aller Gewalt dahin, damit er uns den Muth sinken, und zu den sinnlichen Gelüsten zurück kehren mache; endlich damit wir sowohl uns selbsten, als andern beschwerlich, und zur Last werden, um hierdurch die heilige Andacht verschreyet und verhaßt zu machen. Wann du aber die Lehren, so ich dir ertheilet, beobachten werdest, wirst du, mittels dieser Uebung, welche du Zeit dieser innerlichen Drangsalen zu Hand nehmen wirst, in der Vollkommenheit merklich zunehmen. Ehe ich aber diese Materie endige,

werde

werde ich nur dieß allein annoch beyrücken, daß nämlich diese Unlust, Dürre und Trockenheiten zuweilen von einer schwachen, oder kränklichen Beschaffenheit des Leibes herrühren, nämlich, wann jemand durch allzuvieles Wachen, Arbeiten, und Fasten entkräftet, von Ermüdung, Schläfrigkeit, Schwermüthigkeit und andern dergleichen Unpäßlichkeiten unterdrücket ist. Welche, wiewohlen sie eigentlich von dem Leibe herkommen, dannoch dem Geiste und Gemüthe wegen der genauen Vereinigung, so unter beyden ist, zugleich schaden. Wann sich nun dieses zuträgt, sollen wir jederzeit bedacht seyn, viele Tugendsacten durch Beystand des Geistes, und des Obern Willens zu üben; dann obschon alle Kräften unserer Seele eingeschlafen, und vor Schlaf und Mattigkeit ganz unterdrücket zu seyn scheinen, sind doch nichtsdestoweniger die Werke unseres Gemüthes Gott sehr angenehm und gefällig. Dahero wir zu solcher Zeit mit der geliebten Braut sagen können: Ich schlafe, aber mein Herze wachet. Und wie ich oben gemeldet, ob wir gleich in dieser Uebung wenigen Trost und Geschmack empfinden, ist doch hierinn größerer Verdienst und Gelegenheit einer höhern Tugend. Das beste Mittel aber dazumal ist, daß man seinen Leib durch eine zulässlich- und geziemende Erleichterung und Ergötzlichkeit erhole, und demselben neue Kräften beylege. Derentwegen hat der heilige Franciscus gewollt, daß seine Brüder sich in ihrer Arbeit und leiblichen Strengigkeiten

keiten einer solchen Mäßigkeit gebrauchen sollen, welche den Eifer des Geistes stets erhalten möge.

Dahero auch dieser glorwürdige Vater einstens von einer so heftigen Traurigkeit, Unlust und Melancholey überfallen wurde, daß er selbe äußerlich in allen seinen Werken nicht verbergen konnte; dann wann er mit seinen Ordensgeistlichen Ansprach halten wollte, konnte er sich hierzu nicht bezwingen; wann er sich von ihnen absönderte, fühlte er, daß die Unlust und das Uebel zunahm, das Fasten, und die leibliche Strengigkeiten unterdrückten den Geist, endlich gab ihm auch das Gebeth keine Hülfe noch Trost. Er lebte zwey ganze Jahre in diesem, also daß es schiene, als wäre er gänzlich von Gott verlassen; endlich aber, nachdem er diese schwere Probe mit großer Demuth übertragen hatte, ertheilte ihm der Herr wieder in einem Augenblicke die erwünschte Heiterkeit und Ruhe des Herzens. Welches ich deßwegen angezogen, damit hieraus erhelle, daß auch die vornehmste Diener Gottes, mit dergleichen Drangsalen zuweilen geprüfet werden, mithin jene, welche in der Tugend noch nicht vollkommen sind, sich ganz nicht verwundern sollen, wann sie zuweilen in dergleichen innerliche Trostlosigkeiten fallen.

Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben.

Fünftes Buch,

Welches verschiedene Uebungen und Lehren in sich enthält, wodurch die Seele erneuert, und in der Andacht möge bestättiget werden.

Erstes Capitel.

Daß man die gute Vorsätze alljährlich mittels folgender Uebungen erneuern müsse.

Der erste Punkt dieser Uebungen bestehet hierinn, daß man nämlich deren Wichtigkeit wohl erkenne. Dann unsere menschliche Natur vergißt leichtlich, und weichet von ihren guten Anmuthungen bald ab, wegen der Schwachheit des Fleisches, und Neigung zum Bösen; welche die Seele beschweret, und stets hinunter ziehet, wann sie nicht trach-

tet

tet, sich mit Gewalt durch gute Vorsätze öfters zu erschwingen; gleichwie die Vögel alsobald wieder zu Boden fallen, wann sie nicht den Schwung, und die Bewegung ihrer Flügel stets fortsetzen, um sich in dem Fluge zu erhalten. Darum ist vonnöthen, gottliebende Seele! daß du deine gemachte gute Vorsätze Gott zu dienen, oftermalen wiederholest, und zuweilen erneuerst, aus Furcht, daß wann du dieß zu thun unterlässest, du zu deinem vorigen, oder in ein andern noch weit üblern Stand zurück fallest; dann die geistliche Fälle stürzen uns gemeiniglich tiefer, als der Stand war, von welchem wir zur Andacht aufgestiegen. Es ist kein so gutes Uhrwerk, welches nicht zweymal des Tages, nämlich Frühe und Abends müsse aufgezogen werden; nebst diesem muß man selbiges wenigstens jährlich einmal an allen seinen Stücken zerlegen, um den etwann angenommenen Rost zu putzen, die verrengte Stücke wieder einzurichten, und die zerbrochene auszubessern. Also soll gleichfalls derjenige, dem sein liebes Herz wohl angelegen ist, selbiges Morgens und Abends, mittels obbemeldter Uebungen, nach Gott richten, wie auch dessen Stand öfters erforschen, selbiges richten und verbessern. Endlich, wenigstens jährlich einmal, gleichsam ganz zerlegen, einen jeglichen Theil desselben insbesondere genau ansehen, das ist, alle Anmuthungen und Regungen durchsuchen, damit er alle Mängel, die in selbige eingeschlichen, verbessere, und ersetze. Und gleichwie der Uhrma-

cher

cher die Räder, Federn, und alle bewegliche Theile seiner Uhr mit linden Oel einschmieret, damit sie desto leiser gehen, und nicht so geschwind wieder verroste; also muß gleichergestalt eine gottselige Person, nachdem sie ihr Herz also durchsehen, damit sie es recht erneuere, selbiges, mittels des Sacraments der Buße und heiligen Sacramente des Altars, bestreichen und salben. Diese Uebung wird deine durch die Länge der Zeit in etwas geschwächte Kräften wieder herstellen, und erfrischen, dein Herz entzünden, deine gute Vorsätze wieder grünen, und die Tugenden deines Gemüthes blühend machen.

Die alte Christen pflegten dieß mit großem Fleiße jährlich an dem Tage, an welchem die Kirche das Gedächtniß der Taufe Christi begehet, zu thun: dann damals erneuerten sie, nach dem Zeugnisse des heiligen Gregorii Nazianzeni, mit feyerlichem Gepränge das Versprechen und die Gelobnisse, so man in diesem heiligen Sacramente abzulegen pfleget. Lasset uns ein gleiches thun, gottliebende Seele! und uns ganz williglich hierzu bereiten, auch diese Uebung mit allem Fleiße vornehmen.

Nachdem du sodann mit Rath und Gutachten deines geistlichen Vaters die bequemste Zeit hierzu erwählet, und dich etwas mehr, als sonsten, sowohl in die innerliche als äußerliche Einsamkeit begeben hast, wirst du ein, zwey, oder drey Betrachtungen über folgende Punkten, nach jener Weise, welche ich dir in dem zweyten Buche dieses Buches angemerket habe, vornehmen.

Zweys-

Zweytes Capitel.

Erwägung der großen Wohlthat, so uns Gott erwiesen, da er uns zu seinem Dienste berufen hat, gemäß der obangemerkten Protestation.

1. Erwäge die Punkten deiner Protestation. Der erste ist, daß du auf allezeit die Todsünde verlassen, verworfen, verfluchet, und selber abgesagt habest. Der zweyte, daß du deine Seele, dein Herz, deinen Leib, samt allen was selbigen gehörig, der Liebe und dem Dienste Gottes gewidmet, und aufgeopfert habest. Der dritte, daß sofern du etwan in eine sündliche That fallen solltest, mittels der göttlichen Gnade du dich alsobald wieder aufrichten wollest. Sind dieß nicht schöne, billige, würdige und großmüthige Entschließungen. Erwäge demnach in deinem Herzen, wie heilig, billig, vernünftig, und erwünschlich diese Protestation sey.

2. Betrachte, wem du solche Versprechung gemacht. Nämlich Gott selbsten; dann wann eine billige, und vernünftige einem Menschen gethane Versprechung uns zu Erfüllung des gegebenen Wortes verbindet, wie vielmehr jene, welche wir Gott gethan haben. Herr! sagte David, du bist derjenige, zu welchem es mein Herz geredet hat; mein Herz hat dir dieses heilsame Wort ausgesprochen, nein, nimmermehr will ich selbiges vergessen.

3. Führe zu Gemüth, in wessen Gegenwart selbiges geschehen; nämlich vor dem Angesichte des

ganzen himmlischen Heers; dann die allerseligste Jungfrau, der heilige Joseph, dein heiliger Schutzengel, der heilige König Ludwig, in Summa, die ganze auserwählte Schaar haben dazumal auf dich gesehen, und über deine Worte ihre Freude bezeuget, und selbe gutgeheißen, um selbe hierdurch zu bestättigen, ja sie sahen dein Herz mit den Augen einer unvergleichlichen Liebe an, wie sich selbiges vor den Füßen des Heilandes verdemüthigte, und seinem heiligen Dienste aufopferte. Dahero auch alle Inwohner des himmlischen Jerusalems mit besonderer Freude frohlocketen; dessen Gedächtniß sie anheute begehen werden, so fern du mit aufrichtigem Herzen deine gute Vorsätze erneuerst.

4. Erwäge, auf welche Weise du deine besagte Protestation gemacht. Ach! wie gütig und liebreich erzeigte sich Gott dazumal gegen dir! gestehe die Wahrheit, wurdest du nicht durch die süße Antriebe des heiligen Geistes hierzu eingeladen? waren die Stricke, mit welchen Gott dein kleines Schifflein zu diesem Haven des Heils gezogen hat, nicht Stricke der Liebe? welchergestalt hat er dich nicht, mittels seines göttlichen Zuckers, das ist, durch die Sacramenten, durch geistliche Lesung und Betrachtung zu sich gelocket? Ach, gottliebende Seele! du schliefest dazumal, Gott aber wachte über dich, er gedachte über dein Herz Gedanken des Friedens und der Liebe.

5. Siehe, zu welcher Zeit dich Gott zu diesen großen Entschließungen gezogen, nämlich in der

der Blüthe deines Alters! ach! was große Glückseligkeit ist, so zeitlich jenes erlernen, was wir nur allzuspat wissen können. Der heilige Augustinus, als er in dem drevßigsten Jahre seines Alters von Gott berufen wurde, rufte auf: O du alte Schönheit! wie spat habe ich dich erkennet; ich sahe dich, aber ich habe dich nicht betrachtet. Auch du wirst billig sagen können: O du alte und neue Lieblichkeit, warum habe ich dich nicht ehender erkennet und gekostet! ach! du warest dessen noch dazumal nicht würdig; da du demnach erkennest, was für eine Gnade dir Gott ertheilet hat, als er dich von deiner Jugend an zu sich gezogen, sage mit David: Mein Gott! du hast mich von Jugend auf erleuchtet, und mein Herz berühret, so will ich nun bis in Ewigkeit deine Barmherzigkeit verkündigen. Bist du aber in deinem Alter von Gott berufen worden, ach, gottliebende Seele! was für eine besondere Gnade ist, daß Gott, nachdem du deine vergangene Jahre so unglückselig zugebracht, dich noch vor deinem Tode berufen, und den Lauf deines Elendes eingehalten hat, zur Zeit, in welcher, wann du verharret wärest, dich würdest ewiglich haben unglückselig gemacht.

6. Betrachte die Wirkungen dieser Berufung, und du wirst ohne Zweifel eine sehr gute Veränderung in dir finden, wann du dieß, was du anitzo bist, mit dem, was du gewesen, vergleichest; hälst du es nicht für eine Glückseligkeit, daß du durch das Gebeth weißt mit Gott zu

handeln, daß du eine Begierde und Neigung hast, ihn zu lieben, daß du viele deiner Passionen, welche dich beunruhigten, gebändiget, und in Ruhe gesetzet hast, daß du vielen Sünden und Verwirrungen deines Gewissens entgangen, daß du endlich öfters als sonsten geschehen wäre, das heilige Sacrament des Altars empfangen, und dich mit dem höchsten Ursprung der ewigen Gnade vereiniget hast; ach, was sind dieß für große und besondere Gnaden! du mußt selbe mit dem Gewichte des Heiligthums abwägen; es ist die rechte Hand Gottes, welche alles dieses gethan hat. Die gütige Hand Gottes, sagt David, hat gewirket, seine Rechte hat mich aufgehebt, ey so werde ich dann nicht sterben, sondern leben, und die Wunderthaten der Gütigkeit meines Gottes mit dem Herzen, mit dem Munde, und mit den Werken erzehlen.

Nach allen diesen Erwägungen, aus welchen, wie du siehest, viele gute und andächtige Anmuthungen erfolgen, mußt du, mittels einer Danksagung und eifrigen Gebeths, nebst vestem Vorsatze, daß du selbe dir wollest zu Nutzen machen, diese Uebung schließen, und dich mit Demuth und großem Vertrauen zu Gott hintan begeben, auch beobachten, daß du nach dem zweyten Punkte dieser Uebung den guten Vorsätzen Kraft und Nachdruck beylegest.

Drittes Capitel.

Von Erforschung des Standes unserer Seele, um zu sehen, wie selbe in dem andächtigen Leben zugenommen habe.

Dieser zweyte Punkt der Uebung ist etwas lang; es ist aber nicht nöthig, daß man selbigen ganz auf einmal, sondern mit einiger Abtheilung zu verschiedenen malen, mache; erforsche dich demnach einmal, wie du dich gegen Gott, ein andermal, wie du dich gegen dich selbsten verhalten habest; das drittemal, was den Nächsten belanget, und das viertemal, durchsehe den Stand deiner Passionen und Anmuthungen. Es ist auch nicht vonnöthen, ja wohl auch nicht nützlich, daß du diese Erforschung kniend verrichtest, als etwan im Anfang und am Ende, wo von den Anmuthungen gehandelt wird. Die andere Punkten kannst du im Spatzierengehen mit Nutzen verrichten, noch nützlicher im Bett liegend, wann du dich eine Zeitlang des Schlafes enthalten kannst; damit aber dieses recht geschehe, muß man dieselbe zuvor aufmerksam gelesen haben. Doch ist nothwendig, daß du diesen ganzen zweyten Punkt auf das höchste in drey Tagen, und zwey Nächten vollendest, und zu diesem Ende jeden Tag, und jede Nacht eine Stunde, das ist, eine Zeit, welche dir hierzu bequem zu seyn gedunket, erwählest. Dann wann diese Uebung in sehr lang unter-

brochener, und entfernter Zeit geschehe, würde sie ihre Kraft verlieren, und sehr schlechte Wirkung machen. Nach jedem Punkte der Erforschung wirst du anmerken, worinn du findest gefehlet zu haben, welchen Fehler du mehr ergeben, und was für hauptsächliche Unordnungen du bishero gespühret habest, damit du dich über alles dieses erklären, guten Rath einholen, dich entschließen, und deinen Geist stärken mögest. Ob es schon nicht allerdings nöthig ist, daß du an jenen Tagen, in welchen du diese Uebung machest, wie auch an den andern Tagen, dich gänzlich aller Gemeinschaft der Menschen entschlagest, mußt du dich doch sonderlich Abends derselben in etwas entziehen, damit du dich desto ehender zur Ruhe begeben, und die zur Erwägung und Erforschung so nothwendige Ruhe des Leibes und des Geistes nehmen mögest. Des Tages aber sollest du dein Gemüth durch andächtige Seufzer zu Gott, ingleichem zu unser lieben Frauen, den heiligen Engeln, und ganzen himmlischen Jerusalem sehr oft erheben. Alles dieses endlich muß mit einem liebvollen Herzen gegen Gott, und mit eifrigem Verlangen deiner eigenen Vollkommenheit geschehen. Damit du nun diese Erforschung wohl und gebührend anfangen mögest,

Stelle dich 1) in die Gegenwart Gottes. 2) Rufe den heiligen Geist an, und bitte ihn um sein göttliches Licht und Erleuchtung, damit du dich recht erkennen mögest, gleich dem heiligen

Augu-

Augustino, welcher im Geiste der Demuth oft zu Gott gerufen: O Herr! daß ich dich, und daß ich mich erkenne. Und mit dem heiligen Francisco, welcher Gott befragte, sprechend: Wer bist du, o Herr! und wer bin ich. Bezeuge auch, daß du dein geistliches Zunehmen nicht darum erforschen, und wahrnehmen wollest, damit du dir in dir selbst thöricht gefallest, sondern um dich in Gott zu erfreuen, auch nicht, damit du dich selbst rühmest, sondern damit du Gott alle Ehre gebest, und ihm dafür Dank sagest.

Nimm dir auch vor, daß im Fall du nach deinem Gedünken erkennen wirst, daß du sehr wenig zugenommen, oder gar abgenommen, und zurück gewichen wärest, deshalben keineswegs verzagen, noch Herz und Muth verlieren wollest; sondern daß du vielmehr einen größern Muth fassen, dich aufmuntern, verdemüthigen, und den Fehlern, mittels der göttlichen Gnade abhelfen wollest.

Nachdem dieß geschehen, sehe, und erwäge mit still- und ruhigem Gemüthe, wie du dich bis auf gegenwärtige Stunde gegen Gott, gegen dem Nächsten, und gegen dich selbst verhalten habest.

Viertes Capitel.

Erforschung des Standes seiner Seele, wie selbe gegen Gott beschaffen.

1.

Wie ist dein Herz, die Todsünde belangend, beschaffen? bist du vestiglich ent-

entschlossen, selbige niemals um einer Sache willen zu begehen? hast du solchen Entschluß, von Zeit deiner Protestation, bis anitzo fleißig beobachtet? auf diesem Vorsatz ruhet der Grund des geistlichen Lebens.

2. Wie ist dein Herz gegen die Gebothe Gottes gesinnet? kommen dir dieselbige gut, leicht, und annehmlich vor? Ach meine Tochter! wer einen guten Geschmack und gesunden Magen hat, suchet gute, und verwirft die schädliche Speisen.

3. Wie ist dein Herz gesinnet gegen die läßliche Sünden? wir können zwar nicht vermeiden dann und wann eine zu begehen; hast du aber nicht vielleicht zu einer eine besondere Zuneigung? ja was noch ärger wäre, ist keine, gegen welche du einige Liebe in deinem Herzen findest?

4. Wie ist dein Gemüth gegen die geistliche Uebungen beschaffen? liebest und schätzest du dieselbe? fallen sie dir nicht verdrüßlich und beschwerlich? hast du keinen Eckel darob? zu welchen findest du dich mehr oder weniger geneigt, da du das Wort Gottes anhöreſt, selbiges leſest, dich damit unterhaltest, da du betrachtest, zu Gott seufzest, in der Beichte dich von deinen Sünden anklagest, dich zur Communion bereitest, selbige empfahest, deine Anmuthungen abtödtest, was findet sich unter allen diesem, so deinem Herzen und Neigung widerstrebet? wann du etwas findest, zu welchem dein Herz minder geneigt ist, erforsche dich, woher solche wenige Neigung und Unlust komme, und was dessen Ursache sey.

6. Wie

5. Wie ist dein Herz gegen Gott selbst geneigt? hat es eine Lust und Gefallen an ihn zu gedenken? empfindet es aus seiner Erinnerung eine besondere Annehmlichkeit? David sagte: Ich habe mich meines Gottes erinnert, und darob eine Lust und Wohlgefallen gehabt. Fühlest du in deinem Herzen eine gewisse Fertigkeit ihn zu lieben, wie auch einen besondern Geschmack in Verkostung dieser Liebe? erfreuet sich dein Herz, da es an seine Güte, Unermäßlichkeit, und Lieblichkeit gedenket? siehe, ob dir die Erinnerung Gottes, auch in Mitte der weltlichen Geschäfften und Eitelkeiten zuweilen komme, und ob selber alle andere Gedanken dazumal weichen? ob selbe dein Herz einnehme? ob dir gedunket, daß sich dein Herz gegen selber neige und wende, auch also zu sagen, derselben entgegen gehe? dann man findet einige Seelen, die also beschaffen sind.

6. Wann der Mann eines Eheweibs von einer weiten Reise nach Hause kommt, so bald sie desselben bey seiner Rückkehr ansichtig wird, und seine Stimme höret, obwohlen sie dazumal sich mit vielen Geschäfften überhäufet siehet, und deren Erinnerung ihr Gemüth gewaltig einnimt, kann doch ihr Herz nicht aufgehalten werden, sondern sie lässet alle andere Gedanken fahren, um auf ihren Mann, so zurück gekommen, zu gedenken. Auf gleiche Weise handeln jene Seelen, die Gott inbrünstig lieben, dann ob sie schon zur Zeit, als die Erinnerung Gottes

wieder kommt, mit andern Geschäfften sehr überladen sind, vergessen sie doch fast alles übriges, wegen der Freude, so sie in sich fühlen, daß diese liebreiche Erinnerung wieder gekommen sey, und dieß ist ein sehr gutes Zeichen.

7. Wie ist dein Herz gegen Christum Jesum, Gott und Menschen beschaffen? hast du eine Lust und Freude bey ihm zu seyn? Die Bienen sind gerne bey, und um ihr Hönig, die Wespen aber da, wo ein Gestank oder übler Geruch vorhanden; also nehmen auch die fromme Seelen ihre Belustigung bey Christo Jesu zu seyn, und lieben ihn auf das zärtlichste; dahingegen die Böse und Hinläßige ihre Lust bey den Eitelkeiten suchen.

8. Wie ist dein Herz beschaffen gegen unser lieben Frauen, gegen die Heilige, und deinem heiligen Schutzengel? liebest du sie herzlich? hast du ein besonderes Vertrauen in ihre Gnade und Schutz? gefallen dir ihre Bildnisse, Leben, und Lobsprüche?

9. Was deine Zunge betrifft, wie redest du von Gott, trägst du ein Gefallen, nach Gestalt deines Standes und Vermögens, gut von ihm zu reden? singest du gern sein Lobgesang?

10. Die Werke belangend, siehe, ob du die äußerliche Ehre Gottes zu Herzen nimmst, und dich befleißest, etwas zu seiner Ehre zu thun; dann die Gott lieben, lieben auch mit Gott die Zierde seines Hauses.

11. Hast du wegen Gott eine Anmuthung unterdrücket, und etwas verlassen; dann es ist

ein

ein gutes Zeichen der Liebe, wann man sich aus Liebe dessen, den man liebet, einer Sache beraubet; was hast du dann vor diesem aus Liebe Gottes verlassen?

Fünftes Capitel.

Erforschung deines Standes gegen dich selbst.

1.

Wie liebest du dich selbst? liebest du dich nicht allzuviel wegen der Welt? wann dem also, wirst du verlangen, allezeit in selber zu verbleiben, ja du wirst höchstens beflissen seyn, dich auf dieser Erden vest zu setzen? wann du dich aber für den Himmel liebest, wirst du verlangen, oder wenigstens leichtlich zufrieden seyn, dieses Leben zur Stunde, als es Gott belieben wird, zu verlassen.

2. Beobachtest du die rechte Ordnung in der Liebe deiner selbsten? nichts ist als die unordentliche Liebe unserer selbst, welche uns schadet, und zu grunde richtet. Nun so erfordert die ordentliche Liebe, daß wir mehr die Seele, als den Leib lieben, daß wir uns mehr befleißen die Tugenden, dann alles andere zu erwerben; daß wir die himmlische Ehre mehr, dann die irdische und zergängliche schätzen. Ein wohlgeordnetes Herz sagt öfters in sich selbst: Was werden die Engel sagen, wann ich auf dieß oder jenes gedenke,

ke, als dieses: Was werden die Menschen sagen?

3. Wie liebest du dein Herz? verdrüßet es dich nicht selbsten in seinen Schwachheiten zu helfen? Ach! du bist ja schuldig selbem zu helfen, und Sorge zu tragen, damit ihm geholfen werde, zur Zeit als es von seinen Passionen gequälet wird, und deshalben alles andere beyseits zu legen.

4. Was schätzest du dich vor Gott? ohne Zweifel nichts; nun ist keine groſse Demuth an einer Fliege, wann sie sich für nichts hält gegen einem Berg; noch an einem Tropfen Wasser, da er sich gering hält gegen dem Meer, noch an einem kleinen Feuerfünklein, wann sich dasselbe für nichts achtet gegen der Sonne. Sondern die Demuth bestehet in diesem, daß wir uns nicht höher noch würdiger schätzen, als andere, auch nicht verlangen, andern vorgezogen zu werden. Wie hast du dich hierinn verhalten?

5. Die Zunge belangend, rühmest du dich nicht etwan auf ein oder andere Weise? schmäuchelst du dir nicht, da sich eine Gelegenheit ereignet von dir selbst zu reden?

6. Was anbetrifft die Werke, trachtest du nicht nach solchen Ergötzungen, welche deiner Gesundheit nachtheilig sind, ich will sagen, nach eiteln und unnützen Ergötzungen; wachest du nicht allzuviel ohne Ursache, und dergleichen.

Sechstes Capitel.

Erforschung des Standes unserer Seele gegen dem Nächsten.

Mann und Weib müssen mit einer sanften, ruhigen, beständigen, und steten Liebe geliebet werden, und muß dieses vornämlich darum geschehen, weil Gott diese Liebe befiehlt, und will, daß es geschehe. Ein gleiches sage ich von den Kindern, nächsten Bluts- ja auch andern guten Freunden, jeden nach seinem Rang.

Um aber insgemein zu reden, wie ist dein Herz gegen den Nächsten geneigt und beschaffen? liebest du selbsten von ganzem Herzen, und zwar wegen Gott? dieses nun wohl zu erkennen, mußt du dir gewisse sehr verdrüßliche und beschwerliche Leute vorstellen? dann allda wird die Liebe Gottes gegen dem Nächsten geübet, und noch vielmehr gegen die, welche uns in Worten, oder in der That beleidigen, und Uebels zufügen. Siehe und erforsche wohl, ob dein Herz gegen selbe aufrichtig seye, und ob du einen großen Widerstand in dir fühlest, sie zu lieben.

Bist du nicht geneigt, leichtlich von dem Nächsten übel zu reden, absonderlich von jenen, die dich nicht lieben? fügest du dem Nächsten nicht entweder durch dich selbst, oder auch durch andere eine Unbild, oder Schaden zu? wann du nur ein wenig Vernunft hast, wirst du dieses leichtlich wahrnehmen.

Siebentes Capitel.

Erforschung über die Anmuthungen unserer Seele.

Ich habe diesen Punkt sehr weitläufig entworfen, weil die Erkänntniß des gemachten geistlichen Fortganges in dieser Erforschung bestehet; dann die Erforschung der Sünde belangend, gehöret selbe eigentlich zur Beichte derjenigen, welche nicht bedacht sind, in dem Guten größern Fortgang zu machen.

Jedoch ist nicht vonnöthen, daß man sich in Erforschung über einen jeden dieser Punkten allzuängstig aufhalte, sondern diese Erforschung muß ganz gemach geschehen, mit Erwägung, wie unser Herz in denselben von der Zeit unserer gemachten Entschließung sey beschaffen gewesen, auch was wir für merkliche Fehler hierinn begangen haben.

Um aber alles gleichsam in einen kurzen Begriff zusammen zu ziehen, muß diese Erforschung nur auf die Untersuchung unserer Passionen gerichtet werden, und sofern es uns vielleicht zu beschwerlich fällt, alles so genau zu durchsuchen, wie es angemerket worden, können wir uns folgendergestalt erforschen, nämlich, wie wir uns bishero aufgeführt, und verhalten haben.

In der Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen uns selbst.

In unserm Haß gegen die Sünde, welche wir in uns selbsten finden; wider die Sünde, welche

welche wir in andern sehen; dann wir müssen verlangen, daß dieselbe sowohl in uns, als in andern vertilget, und ausgereutet werde; in unsern Begierden, mittels deren wir nach zeitlichen Gütern, Wollüsten, oder Ehren streben.

In der Furcht, der Gefahr zu sündigen, und des Verlusts zeitlicher Güter; dann man fürchtet eines zu viel, das andere aber zu wenig.

In der Hoffnung, welche man vielleicht zu viel in die Welt, und in die Geschöpfe, zu wenig aber in Gott, und in die ewige Dinge gesetzet hat.

In der Traurigkeit, sofern selbe übermäßig ist, die eitele und vergängliche Dinge belangend.

In der Freude, wann selbe übermäßig ist, und wegen schlechter und nichtswerthen Dingen.

Welche Anmuthungen endlich unser Herz verwirret halten; was für Paßionen selbiges einnehmen, in welcher selbiges vornämlich gefehlt, und sich verirret hat.

Dann aus den Gemüthsregungen erkennet man den Stand seiner Seele am besten, wann man deren eine nach der andern durchsuchet; dann gleichwie einer, so auf der Lauten schlägt, alle Saiten mit den Fingern probieret, und die, welche nicht wohl zusammen stimmen, einrichtet, da er selbe entweders anziehet, oder nachlässet; eben also, nachdem wir die Liebe, den Haß, die Begierde, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit, und Fröhlichkeit unsers Gemüths durchforschet haben, und finden, daß selbe in dem

Ton des göttlichen Lobs und Ehre, so wir anstimmen wollen, nicht wohl zusammen stimmen, können wir selbige, mittels göttlicher Gnade, und dem Rath unsers geistlichen Vaters, in einerley Ton bringen.

Achtes Capitel.

Anmuthungen, welche nach der Erforschung zu erwecken.

Nachdem du jeden Punkt der Erforschung gemach durchgangen, und ersehen hast, wie du in jeden derselben bestellet seyest, sollest du folgende Anmuthungen erwecken.

Sage Gott Dank für die in etwas erfolgte Besserung, welche du in deinem Leben, seit deines gefaßten Entschlusses, gefunden, und bekenne, daß selbige seiner Barmherzigkeit allein zuzuschreiben seye, als welche dieselbe in dir, und für dich gewirket hat.

Demüthige dich höchstens vor Gott, und erkenne, daß dein weniges Zunehmen aus deiner Schuld herrühre, weil du weder getreulich, noch beherzt, noch beständig mit den Einsprechungen, Erleuchtungen, und innerliche Bewegungen, welche er dir sowohl Zeit des Gebeths, als anderwärts ertheilet, eingestimmet hast.

Verspreche, daß du ihn ewiglich loben und preisen wollest für die dir ertheilte Gnaden, indem er dich von den Neigungen zu dieser, obschon wenigen Besserung, geführet hat.

Bitte ihn um Verzeihung wegen der Untreue, so du wider ihn geübet, da du diesen Gnaden so wenig Gehör gegeben, und mitgewirket hast.

Opfere ihm dein Herz, damit er dessen vollkommener Herr und Meister seyn wolle.

Bitte ihn um die Gnade, daß du hinfüro in allem recht getreu seyn mögest.

Rufe an die Hülfe und Fürbitte der lieben Heiligen, der allerseligsten Jungfrauen, deines heiligen Schutzengels, deines heiligen Patronen, des heiligen Josephs, und also von anderen.

Neuntes Capitel.

Einige zur Erneuerung unserer guten Vorsätzen anständige Erwägungen.

Nachdem du dich solchergestalt erforschest, und bey einem klugen und erfahrnen Seelsorger wegen deinen Fehlern, auch denen Hülfsmitteln, so du wider selbe anwenden solltest, Raths erholet hast, sollest du folgende Erwägungen, und zwar täglich eine, in Form einer Betrachtung, zu Hand nehmen, auch die zu deinem Gebeth gewöhnlich bestimmte Zeit hierzu anwenden; anbey jederzeit die Art und Weise der Vorbereitung und Anmuthungen beobachten, deren du in den Betrachtungen des ersten Buchs dich gebrauchet hast. Stelle dich vor allen Dingen in die Gegenwart Gottes, bitte um seine Gnade, damit du dich in seinem Dienste und heiligen Liebe recht gründen und bevestigen mögest.

Zehentes Capitel.

Erste Erwägung, von der Vortrefflichkeit unserer Seele.

Betrachte die Hoheit und Vortrefflichkeit deiner Seele, als welche mit dem Verstande begabet ist, der nicht allein diese ganze sichtbare Welt erkennet, sondern auch weiß und verstehet, daß nämlich Engel, ein Himmel, auch ein allerhöchster, allgütigster und unaussprechlicher Gott seye; daß eine Ewigkeit sey, und welcher noch über das erkennet, was erforderlich ist, um gut und recht in dieser sichtbaren Welt zu leben, und in dem Himmel den Engeln zugesellet zu werden, mithin in alle Ewigkeit Gott genießen zu können.

Anbey hat auch deine Seele einen ganz freyen und edeln Willen, der da fähig ist Gott zu lieben, und ihn in sich selbst keineswegs zu hassen; siehe, wie vortrefflich dein Herz ist; und daß gleichwie die Bienen sich bey keiner stinkenden oder verfaulten Sache aufhalten, sondern nur nach den Blumen streben; also auch dein Herz keine Ruhe, als in Gott allein, haben, und kein erschaffenes Ding selbiges ersättigen könne. Erinnere dich freymüthiglich der angenehmsten und liebsten Kurzweilen und Erlustigungen, welche vormals dein Herz eingenommen haben; und urtheile wahrhaft und aufrichtig, ob selbige nicht von einer beschwerlichen Unruhe, ängstiger Gedanken, und überlästiger Sorgen waren, unter denen dein Herz allenthalben bedrängt, elendiglich seufzete.

Ach leider! da unser Herz den Creaturen begierig nacheilet, geschiehet dieses mit großer Begierde und Eilfertigkeit, weil es vermeynet, hierinn seine Lust und Verlangen begnügen zu können; so bald es aber selbige angetroffen hat, siehet es, daß es wieder von neuem müßte anfangen, und daß nichts selbiges begnügen könne, weil Gott nicht zuläßt, daß unser Herz irgendswo ein Ort finde, in welchem es sicher rube, so wenig als die aus der Archen Noe entlassene Taube, damit es zu seinem Gott, von welchem es ausgegangen ist, zurück kehre. Ach was für eine natürliche Schönheit ist in unserm Herzen! warum zwingen wir dann selbiges wider seine Neigungen den Creaturen zu dienen?

O meine edle und schöne Seele! (sollest du demnach sagen) du kannst Gott verstehen, und wollen, warum willst du dann eine mindere Sache verlangen? du kannst nach der Ewigkeit, und den ewigen Dingen streben, warum willst du dich dann bey dem, was augenblicklich und vergänglich ist, verweilen? darum hat der verlohrne Sohn unter andern bedauert, daß, da er an dem Tische seines Vaters hätte niedlich leben können, er mit den unvernünftigen Thieren essen mußte. Meine Seele! du bist fähig, Gott zu erkennen, und zu genießen, wie unglückselig bist du demnach, wann du dich mit was mindern, als Gott ist, begnügest. Ermuntere deine Seele mit dieser Erwägung so viel möglich, zeige ihr, daß sie ewig währe, und der Ewigkeit würdig seye, mithin erwecke in ihr,

einen neuen Muth, mittels Erwägung dieser Wahrheit.

Eilftes Capitel.

Zweyte Erwägung, von der Vortrefflichkeit der Tugenden.

Erwäge, daß nur die Tugenden und die Andacht deine Seele in dieser Welt vollkommen ergötzen und ersättigen können. Siehe, wie schön und lieblich selbige sey; setze die Tugenden mit den ihnen entgegen stehenden Lastern in Vergleichung; wie lieblich ist die Geduld gegen der Rachgierigkeit? die Sanftmuth gegen den Zorn und Verdruß? die Demuth gegen der Hoffart und Ehrsucht? die Freygebigkeit gegen den Geitz? die Liebe gegen den Neid? die Mäßigkeit gegen dem unordentlichen Leben? dann die Tugenden haben diese verwunderliche Eigenschaft an sich, daß sie die Seele mit einer unvergleichlichen Annehmlichkeit ergötzen und erfüllen, nachdem man selbige geübet hat; dahingegen die Laster selbige ganz entkräftet, und mit Traurigkeit angefüllet, verlassen. Warum wollen wir uns dann nicht befleißen, diese Lieblichkeit zu erlangen.

Wer von den Lastern nur ein wenig hat, ist nicht vergnügt, wer aber deren viele an sich hat, ist mißvergnügt. Wer hingegen von den Tugenden auch nur ein wenig besitzet, genießet doch bereits einige Zufriedenheit, und sodann allezeit eine größere, je mehr er in selbigen zunimmt. O

andächtiges Leben! wie schön, wie annehmlich, wie liebreich bist du? du versüßest die Drangsalen, und machest die Tröstungen lieblich. Ohne dich ist das Gute übel, und die Freuden voll der Unruhe, Verwirrung, und Mängel. Ach! wer dich kennte, könnte mit der Samaritanin sagen: Domine da mihi hanc aquam. Herr! gieb mir von diesem Wasser; welches Herzensseufzer die heilige Mutter Theresia, und die heilige Catharina von Genua, wiewohl in andern Absichten und Umständen, sich öfters gebrauchten.

Zwölftes Capitel.

Dritte Erwägung, über das Beyspiel der Heiligen.

Betrachte das Beyspiel der Heiligen in allen Ständen, was haben sie nicht um seiner Liebe willen, und um seine andächtige Kinder zu seyn, gethan? betrachte diese in ihren Vorsätzen unüberwindliche Martyrer, was entsetzliche Peinen und Tormenten haben sie nicht ausgestanden, um selbige standhaftig zu erfüllen; sonderlich aber diese so schöne und berühmte Frauen und Jungfrauen, weißer dann die Lilien an ihrer Reinigkeit, röther dann die Rosen wegen ihrer Liebe, deren einige im zwölften, andere im dreyzehenten, fünfzehenten, zwanzigsten, und fünf und zwanzigsten Jahre, lieber tausenderley Marter haben ausstehen wollen, als von ihren Entschließungen im mindesten abweichen, um nämlich nicht allein den Glauben zu bekennen,

sondern auch in der Andacht zu verharren; indem einige lieber erwählen, das Leben, als die jungfräuliche Reinigkeit zu verlieren, andere aber ehender sterben, als unterlassen wollen, den bedrängten Christen Hülfe zu leisten; die um des Glaubens willen Gepeinigte zu trösten, und die Todte zu begraben. O Gott! was hat dieses schwache Geschlecht in dergleichen Gelegenheiten für eine Großmuth und Standhaftigkeit erzeiget?

Siehe an so viele der heiligen Beichtigern; mit was für Starkmüthigkeit haben sie die Welt verachtet? wie sind sie in ihren Entschließungen so unüberwindlich verharret? nichts hat sie von selbigen abwenden können, sie haben selbige ohne Vorbehalt umfangen, und ohne Ausnahme in derselben bis an das Ende verharret. Was schreibet nicht Augustinus von seiner heiligen Mutter Monica, mit welchem Eifer und Standhaftigkeit hat sie ihr unternommenes Vorhaben, Gott, sowohl in dem Ehelichen, als Wittibstande zu dienen, fortgesetzet? was schreibet Hieronymus von seiner geliebten Tochter Paula, unter so vielen widerwärtigen Zufällen. Was sollen aber wir nicht gleichfalls thun in Betrachtung so herrlicher Beyspielen; sie waren, was wir sind, sie thaten es aus Liebe des nämlichen Gottes, und wegen den nämlichen Tugenden, warum sollten wir nicht ein gleiches thun in unserm Stande, und nach unserm Berufe, damit wir unsern angelobten Entschluß in der Andacht und Gottesfurcht zu verharren, vollbringen.

Dreyzehentes Capitel.

Vierte Erwägung, von der Liebe, welche Christus Jesus gegen uns getragen hat.

Betrachte die Liebe, mit welcher Jesus Christus unser Herr und Heiland, so vieles auf dieser Welt, sonderlich an dem Oelberg, und auf dem Berg Calvari gelitten hat; diese Liebe zielet auf dich, und er erlangte deinem Herzen durch all sein Kreuz und Leiden von seinem himmlischen Vater, gute Vorsätze und Entschließungen, wie auch alle nothwendige Gnaden, um diese gute Vorsätze zu erhalten, zu stärken, und zu vollbringen. O Entschluß und Vorsatz! wie eine schätzbare Sache bist du, weil du die Frucht bist einer solchen Mutter, nämlich des Leidens meines Erlösers; O wie lieb und werth soll dich meine Seele halten! weil du meinem Jesu so lieb gewesen. Ach! du, o Heiland meiner Seelen! bist gestorben, um mir meine gute Vorsätze zu erwerben. Ertheile mir demnach die Gnade, daß ich lieber sterbe, als selbige verliere.

Siehest du, gottliebende Seele! gewiß ist, daß das Herz unsers liebsten Jesu dein Herz von dem Stammen des heiligen Kreuzes angesehen, und geliebet, und daß er durch solche Liebe demselben alles Gutes, so du jemals empfangen wirst, und unter andern deine gute Vorsätze erworben habe. Dahero können wir alle mit Jeremia sagen: Herr! zuvor als ich war,

hast du mich angesehen, und mit meinem Namen mich genennet; also zwar, daß seine göttliche Güte in ihrer Liebe und Barmherzigkeit alle, allgemeine, und besondere Mittel unsers Heils, mithin auch unsere Vorsätze angeordnet, und vorbereitet hat. Ja ohne Zweifel; dann gleichwie eine schwangere Frau die Wiegen, Windlein, und Fätschen, ja auch eine Säugamme dem Kinde, welches sie verhoffet zur Welt zu gebähren, bereitet: also hat auch unser Herr, dessen Güte gleichsam mit dir schwanger war, und dich zu dem Heil gebähren, und zu seiner Tochter machen wollte, schon an dem Stammen des Kreuzes alles, was dir nöthig war, nämlich deine geistliche Wiegen, Windlein und Fätschen, ja auch deine Säugamme, und alles was dir zu deinem Heil gedeihlich war, ich will sagen, alle Mittel, Antrieb und Gnaden, durch welche er deine Seele ermuntert, leitet, und zur Vollkommenheit führen will, zubereitet. Weil er eben damals, da er am Stammen des heiligen Kreuzes hienge, also zu reden, schwanger, und einer schwangern Frauen ähnlich war.

Ach mein Gott! wie tief sollten wir dieß in unser Gedächtniß einprägen; ist es wohl möglich, daß ich, und zwar so inniglich, von meinem Erlöser bin geliebet worden, daß er sich gewürdiget hat, allezeit meiner insonders, und allen diesen kleinen Umständen und Fällen, zu gedenken, in welchen er mich zu sich gezogen hat? Ach! wie sehr sollen wir dann alles dieses lieben, umfahen, und wohl zu unserm Nutzen gebrauchen.

Die-

Dieser Gedanke ist ja ungemein lieblich; das gütigste und liebreicheste Herz meines Gottes gedachte an die gottliebende Seele, es liebte selbige, und verschaffte ihr tausend Mittel des Heils, und zwar auf solche Weise, als ob keine andere Seele auf Erden gewesen wäre, deren er sich erinnert hätte. Gleichwie die Sonne, da sie einen Theil des Erdbodens erleuchtet, selbigen nicht weniger erleuchtet, als wann sie keinen andern Theil, und nur diesen allein erleuchtete. Eben also gedachte und sorgete der Herr für alle seine liebe Kinder; also zwar, daß er auf einen jedwedern von uns dergestalten gedachte, gleich als ob er an alle übrige nicht gedächte. Er hat mich geliebet, sagte der heilige Paulus, und hat sich für mich dargegeben. Gleich als sagte er, für mich allein eben so, als ob er für die übrige nichts gethan hätte. Dieses, gottliebende Seele! soll deinem Herzen tief eingedrücket seyn, damit du deinen Vorsatz liebest und erhaltest, welcher dem göttlichen Herzen des Erlösers so kostbar und angenehm war.

Vierzehentes Capitel.

Fünfte Erwägung, von der ewigen Liebe Gottes gegen uns.

Betrachte die unendliche Liebe, welche Gott von Ewigkeit gegen dich getragen hat; dann auch bevor als Christus Jesus als Mensch an dem Kreuze für dich leidete, hat seine

göttliche Majestät dich in seiner höchsten Güte entworfen, und über die Massen geliebet. Wann fieng er aber an dich zu lieben? da er angefangen hat Gott zu seyn; wann hat er aber angefangen Gott zu seyn? niemal; dann er war jederzeit Gott, ohne Anfang und ohne Ende, folglich hat er dich auch allezeit von Ewigkeit her geliebet. Darum hat er dir alle Gaben und Gnaden, so er dir ertheilet hat, vorbereitet. Dahero sagt er selbst durch den Propheten: Ich habe dich geliebet (mit welchen Worten er sowohl zu dir, als allen andern rede,) mit ewiger Liebe, darum habe ich dich aus Erbarmniß zu mir gezogen. Also war er dann auch unter andern Dingen darauf bedacht, in dir das gute Vorhaben, ihm zu dienen, zu erwecken.

O Gott! was sind demnach dieß für Vorhaben, welche Gott von seiner Ewigkeit an gedacht, vorbedacht, und entworfen hat; wie lieb und werth sollten uns dieselbige seyn? was sollten wir nicht lieber leiden wollen, als von selbigen auch im mindesten weichen, wann es auch die ganze Welt kosten sollte, weil ja die ganze Welt mit dem Werth einer einzigen Seele nicht kann verglichen werden; eine Seele aber ist

ohne guter Vorsätze und Entschließungen nichts zu schätzen.

Fünfzehentes Capitel.

Allgemeine Anmuthungen über vorgemeldte Erwägungen, und zugleich der Beschluß dieser Uebung.

O ihr geliebte Entschließungen und Vorsätze! ihr seyd der vortreffliche Baum des Lebens, welchen mein Gott mit seiner Hand in Mitte meines Herzens gepflanzet hat, und welchen mein Erlöser mit seinem Blute begießen will, damit er wachse und Frucht bringe; lieber will ich tausendmal sterben, als gestatten, daß euch einiger Sturmwind oder Ungewitter aus der Wurzel reiße, nein, weder die Eitelkeit, noch die Wollüsten, weder die Reichthümer, noch die Trübsalen werden mich jemals von meinem Vorsatze absöndern.

Du aber, o Herr! hast selben gepflanzet, und für meinen Garten von Ewigkeit in deiner väterlichen Schoos vorbehalten? ach! wie viele Seelen sind, denen du diese Wohlthat und Gunst nicht ertheilet hast? wie kann ich mich dann vor deiner Barmherzigkeit jemals genugsam verdemüthigen.

O schöne und heilige Vorsätze! wann ich euch bewahre, werdet ihr mich gleichfalls bewahren; wann ihr in meiner Seele lebet, wird meine Seele auch in euch leben. Lebet demnach in Ewigkeit, ihr heilige Vorsätze, die ihr von Ewigkeit her in der Barmherzigkeit meines Gottes waret; verharret und lebet ewiglich in mir, und ich werde euch niemals verlassen.

Nach

Nach diesen Anmuthungen, suche und ordne bey dir selbsten jene Mittel an, welche zu Erhaltung dieser liebwerthen Vorsätze nothwendig sind, betheure auch vor Gott, daß du dich derselbigen getreulich gebrauchen wollest, als da sind: Der oftmalige Gebrauch des Gebeths, der Sacramenten und guten Werken, die Besserung deiner in dem zweyten Punkt erkannten Fehlern, die Vermeidung der bösen Gelegenheiten, und die Vollziehung der guten Räthen, so dir hierüber werden gegeben werden.

Nachdem dieses geschehen, betheure tausendmal, als ob du gleichsam einen neuen Geist, und neue Kräften überkommen hättest, daß du in denen Entschließungen verharren wollest; und gleich als ob du dein Herz, deine Seele und deinen Willen in deinen Händen hättest, widme, opfere, schlachte, und übergieb selben Gott, mit Bezeugung, daß du solchen nimmer zurück nehmen, sondern in den Händen seiner göttlichen Majestät lassen wollest, damit du seinen Gebothen und heiligen Willen in allem nachkommest. Bitte Gott, daß er dich vollkommen erneuere, und diese deine neue Protestation segne und stärke. Rufe auch an die allerseligste Jungfrau Maria, deinen heiligen Schutzengel, den heiligen Ludwig, und andere Heilige.

Nachdem nun dein Herz solchergestalten beweget, und angeflammet worden, lege dich zu den Füßen deines geistlichen Vaters, klage dich allda der vornehmsten Fehler an, welche du

von

von Zeit deiner allgemeinen Lebensbeichte erkennest begangen zu haben, und empfange die Lossprechung auf eben gleiche Weise, wie das erstemal; erneuere vor ihm deine Protestation, und unterzeichne selbige mit deiner Hand. Gehe endlich, dein also erneuertes Herz mit seinem Ursprung und Heil, in dem allerheiligsten Altarssacrament zu vereinigen.

Sechszehentes Capitel.

Von den Aumuthungen, welche man nach dieser Uebung in der Seele erhalten soll.

An dem Tage, als du diese Erneuerung des Geistes vollzogen hast; wie auch an den folgenden Tägen, solleſt du öfters mit Herz und Mund jene brennende Worte des heiligen Pauli, Augustini, der heiligen Catharinä von Genua, und anderer Heiligen, wiederholen: Anitzo bin ich nicht mehr mein, ich mag leben oder sterben, so gehöre ich meinem Erlöser zu; in mir ist nichts mehr von dem, was ich bin, noch etwas von dem Meinigen. Mein ist nun Jesus; und das Meinige bestehet allein in dem, daß ich gänzlich die Seinige sey. O Welt! du bist allezeit dein selbst eigen, und auch ich war allezeit mein selbst eigen; hinfüro aber werde ich nicht mehr mein selbst eigen seyn.

Nein, wir werden nicht mehr uns selbst eigen seyn, dann wir werden ein neues und verändertes Herz haben; und die Welt, welche uns so

oft

oft betrogen hat, wird nun betrogen werden; dann da sie unsere Veränderung nur nach und nach wahrnehmen wird, wird sie einen jeden aus uns noch allezeit für einen Esau halten, da hingegen schon in der That selbsten keiner mehr dem Esau, sondern vielmehr dem Jacob, gleichen wird.

Alle diese Uebungen müssen aber in unsern Herzen ruhen, und verharren, also daß wir von der Erwägung und Betrachtung ganz gemach zu den Geschäfften, und der Gemeinschaft mit den Menschen schreiten, damit wir den köstlichen Balsam unserer guten Vorsätzen nicht etwan alsogleich ausschütten; dann es muß derselbige durch alle Theile unserer Seele, jedoch ohne gewaltsame Bemühung weder des Leibes, noch des Geistes, wohl durchdringen, und sich ausgießen.

Siebenzehentes Capitel.

Beantwortung zweyer Einwürfen, welche über diese Anleitung zu dem andächtigen und gottseligen Leben können gemachet werden.

Die Welt wird dir sagen, gottliebende Seele, diese Uebungen und diese Lehren wären von einer so großen Anzahl, daß wer denselben nachkommen wollte, fast keiner andern Sache obliegen könnte. Ach, meine gottliebende Seele! wann wir gleich nichts anders, als dieses thäten, würden wir doch genug thun, weil

wir

wir jenes thäten, was uns auf dieser Welt zu thun oblieget. Allein siehest du die verborgene List nicht? wann wir alle diese Uebungen täglich verrichten müßten, würden sie uns, die Wahrheit zu gestehen, ganz und gar beschäfftigen; aber es ist nicht vonnöthen selbe zu verrichten, als nur eine jegliche zu seiner Zeit, Ort und Gelegenheit. Wie viel zählet man der Gesetzen in den weltlichen Rechten, welche alle müssen genau beobachtet werden, das aber verstehet sich, nach Gestalt der Begebenheiten, und nicht, als müßten selbige alle und jede täglich erfüllet werden. Uebrigens übte der König David, welcher mit so vielen und schweren Geschäfften beladen war, viel mehrere Werke, als ich dir vorgeschrieben habe. Der heilige Ludwig, jener sowohl in Fried als Krieg unvergleichliche König, welcher mit einer unaussprechlichen Sorge, sowohl der Gerechtigkeit, als auch den Geschäfften seines Reichs vorstunde, hörte täglich zwey heilige Messen, bethete die Vesper und Complet mit seinem Capellan, verrichtete täglich seine Betrachtung, besuchte die Spitäler alle Freytage, beichtete, gebrauchte die Disciplin, wohnete sehr oft dem Worte Gottes bey, unterhielte sich oft mit andern in geistlichen Gesprächen, indessen doch versäumte er nicht die mindeste Gelegenheit, den Wohlstand des allgemeinen Wesen mit vielem Eifer zu befördern, und war sein Hofstaat weit ansehnlicher und berühmter, als selbiger jemals Zeit seiner Vorfahrer gewesen.

Unternimm demnach ganz sicher diese Uebungen, nach Gestalt ich dir selbe vorgeschrieben habe, und Gott wird dir Zeit und Stärke genug ertheilen, alle übrige Geschäfften zu verrichten; wann er auch gleich die Sonne, wie zur Zeit des Josue, in ihrem Laufe einhalten sollte. Wir thun jederzeit genug, wann Gott mit uns arbeitet.

Nebst diesen wird die Welt sagen, daß ich schier überall zum voraus für gewiß halte, daß meine gottliebende Seele mit der Gabe des innerlichen Gebeths begnadet seye, da doch nicht ein jeder solche Gabe besitzet, folglich diese Anleitung nicht allen dienen wird. Es ist wahr, daß ich solches zum voraus gesetzet, auch dieses ist wahr, daß nicht ein jeder die Gabe des Gebeths besitzet; jedoch ist aber auch dieses wahr, daß schier ein jedwederer dieselbe haben kann, sogar die unverständigste Menschen, wann sie nur gute und erfahrne Wegweiser haben, und sich befleißen wollen, wie es die Sache selbst verdienet, sich darum zu bewerben. Sollte man aber einige finden, welche diese Gabe gar in keinem Grade besitzten (welches meines Erachtens gar selten sich ereignen kann) wird ein vernünftiger und erfahrner Seelsorger diesen Abgang in ihnen gar leicht ersetzen, wann er sie unterweiset, wie sie jene Erwägungen, welche ich in den Betrachtungen vorgeschrieben, mit Aufmerksamkeit lesen, oder anhören sollen.

Achtzehentes Capitel.

Die drey letzte und vornehmste Ermahnungen und Lehren über diese Anleitung.

An dem ersten Tage jedes Monats mache und erneuere die Protestation, welche in dem ersten Theile dieses Buches nach den Betrachtungen gesetzet und angemerket ist, und bezeige gleichsam alle Augenblicke, daß du dieselbe beobachten wollest, mit David sprechend: Nein, ich will deiner Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, o mein Gott! denn du hast mich durch dieselbe lebendig gemacht. Dahero wenn du ein einziges Abnehmen und Lauigkeit in deinem Gemüthe verspürest, nimm diese deine Protestation in die Hände, und in Geist der Demuth versenket, sprich selbige von ganzem Herzen aus, und zweifelsohne wirst du hiedurch besondern Trost und Linderung empfinden.

Bezeige öffentlich, und ohne Scheu, daß du andächtig und gottsfürchtig seyn wollest, ich sage nicht, daß du bezeigen sollest, du seyst schon wirklich andächtig, sondern daß du es seyn wollest; scheue dich auch nicht, gemeine und nothwendige Werke, welche uns zur Liebe Gottes führen, zu verrichten. Annebst bekenne keck, und sage, daß du dich befleißest, die Betrachtung zu machen; und daß du lieber sterben wollest, als tödtlich sündigen; daß du wollest oft zu den Sacramenten hinzunahen, und dem Rathe dei-

nes geistlichen Seelsorgers folgen (obwohl es aus vielen Ursachen nicht jederzeit nöthig ist selbigen zu nennen,) denn diese aufrichtige und freye Bekenntniß, daß wir Gott dienen wollen, und daß wir uns seiner Liebe aus besonderer Neigung gewiedmet haben, ist seiner göttlichen Majestät höchst angenehm, welche nicht will, daß wir uns seiner, noch seines Kreuzes schämen sollen. Zudem schneidet sie vielen Einladungen und Lockungen, so die Welt uns hierwieder einstreuen möchte, die Gelegenheit ab, und verbindet uns wegen unsrer eigenen Ehre, damit selbige keinen Schaden leide, in dem Guten fortzufahren. Die Weltweise gaben sich derentwillen öffentlich für Weltweise aus, damit man sie nicht hinderte, nach Art und Gewohnheit der Weltweisen zu leben. Wir aber müssen darum bezeigen, daß wir die Andacht lieben, und nach selbiger streben, damit man uns lasse andächtig leben. Sollte dir aber jemand sagen, daß man auch ohne Uebung dieser Lehren und Gesetzen andächtig leben könne, widersprich es nicht, sage aber anbey mit Sanftmuth, deine Schwachheit sey so groß, daß selbige weit mehrere Hülfe und Anweisung, als andere, bedarf.

Zum Beschluß bitte und beschwöre ich dich, gottliebende Seele! durch alles, was im Himmel und auf Erden Heiliges ist, durch die Heil. Taufe, die du empfangen, durch die Brüste, welche Christus Jesus gesogen, durch das mildreiche Herz, mit welchem er dich geliebet, und durch die göttliche Barmherzigkeit, in welche du hof-

fest; daß du in diesem glückseligen Vorhaben des andächtigen Lebens, so du angefangen hast, fortfahrest, und beständig verharrest. Die Täge unseres Lebens verlaufen, der Tod ist vor der Thür, Die Posaunen, sagt der H. Gregorius Nazianzenus, erschallet zum Abzug, damit sich ein jeder bereite; denn das Gericht ist nahe. Als die Mutter des H. Symphoriani sahe, daß man ihn zur Marter führete, rufte sie ihm beständig mit folgenden Worten zu: Mein Sohn! mein Sohn! sey ingedenk des ewigen Lebens, siehe den Himmel an, und habe denjenigen vor Augen, welcher allda regieret. Das herbeynahende Ende wird dem kurzen Lauf dieses Lebens bald ein Ende machen. Meine gottliebende Seele! eben dieses rufe ich dir auch zu, siehe an den Himmel, und vertausche selbigen nicht für die Erden, siehe an die Hölle, und stürze dich nicht in dieselbige wegen zergänglichen und augenblicklichen Dingen. Siehe Christum Jesum an, und verläugne ihn nicht um der Welt willen, und wenn dir die Mühe des andächtigen Lebens hart und schwer zu seyn scheinet, sage mit dem H. Francisco:

Jene Güter, die ich dort hoffe zu genießen,
Hier die Arbeit, Müh und Plag gänzlich
mir versüssen.

Lebe Jesu! dem mit dem Vater und Heil. Geiste sey Lob, Ehre und Preis, itzt und allezeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit,

A M E N.

Art und Weise den Rosenkranz andächtig zu bethen, und unser Lieben Frau recht zu dienen.

Nimm deinen Rosenkranz bey dem Kreuze, küsse selbigen, und nachdem du dich damit wirst bezeichnet haben, stelle dich in die Gegenwart Gottes, und bethe den Glauben.

Bey der ersten großen Korallen rufe Gott an, und bitte, daß er den Dienst, welchen du ihm zu leisten gesinnet bist, gnädiglich aufnehme, und dir mit seiner Gnade beystehen wolle, damit du selbigen mit Andacht bethen mögest.

Bey den drey ersten kleinen Korallen rufe an die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, begrüße sie bey der ersten, als die geliebteste Tochter Gottes des himmlischen Vaters, bey der zweyten, als eine Mutter Gottes des Sohns, und bey der dritten, als die geliebte Braut Gottes des heiligen Geistes.

Bey jedem Gesätzel erinnere dich eines der Geheimnissen des Rosenkranzes, nach Gestalt dir solches die Zeit zulässet, vornämlich erinnere dich des Geheimnisses, welches du dir vorstellen wirst, bey Aussprechung der allerheiligsten

sten Namen Jesu und Mariä, und lasse selbige mit einer großen Ehrerbiethigkeit des Herzens und Leibes aus deinem Munde fließen. Wenn du eine andere Bewegung in dir spürest, (als nämlich der Reue über deine begangene Sünden, oder des Vorsatzes dich zu bessern) kannst du selbige bestmöglichst Zeit des ganzen Rosenkranzes betrachten, erinnere dich aber solcher Anmuthung, oder aber einer andern, so dir Gott eingiebet, sonderlich, da du diese allerheiligste Nämen: Jesus und Maria aussprechen wirst. Bey der großen Korallen, welche zu Ende des letzten Gesätzel ist, sage Gott Dank für die Gnade, so er dir erwiesen, daß er dir gestattet hat, selbigen zu bethen. Und da du zu den drey folgenden Korallen kommest, begrüße die allerseligste Jungfrau, und bitte sie bey der ersten, daß sie deinen Verstand Gott dem himmlischen Vater aufopferen wolle, damit du in alle Ewigkeit seine göttliche Barmherzigkeit betrachten mögest. Bey der anderten bitte, daß sie Gott dem Sohne deine Gedächtniß aufopfere, damit du dich seines Leidens und Sterbens stets erinneren mögest. Bey dem dritten bitte, daß sie deinen Willen dem heiligen Geiste aufopfere, damit du allezeit mit seiner heiligen Liebe ganz entzündet seyn mögest. An der großen Korallen zu Ende, bitte seine göttliche Majestät, daß selbige alles zu seiner größeren Ehre, und für den Wohlstand seiner Kirche aufnehme, in welcher du bittest, daß er dich erhalten, und alle, die sich

davon abgesöndert haben, wieder zurück führen wolle; bitte zugleich für alle deine Freunde und Bekannte, und endige dieses Gebeth, wie du selbiges angefangen hast, durch die Bekenntniß des Glaubens, welchen du bethen, und sodann dich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen wirst.

Trage den Rosenkranz entweder an deiner Gürtel, oder an einem andern Orte, allwo er kann gesehen werden, als ein heiliges Zeichen, durch welches du bezeigen willst, daß du verlangest ein Diener Gottes unseres Heilandes, und seiner allerheiligsten Gespons, der übergebenedeytesten Jungfrau und Mutter Gottes Mariä zu seyn, auch als ein wahres Kind der heiligen katholischen, apostolischen römischen Kirche zu leben,

A M E N.

Ende des Buches.

Ein Brief

des hochwürdig = und gnädigen Herrn Fabii Chigii, Bischofen zu Nardo, hernachmals Cardinalen, und endlich Pabsten Alexandri des VII an den hochwürdig = und gnädigen Herrn Antonium Bichi, vormals Abten von St. Anastasio, hernachmals Cardinalen und Bischofen zu Carpentras, seinen Vettern.

Mein lieber Vetter! deine Abwesenheit, und unsere beyderseitige Entfernung ist mir sehr hart gefallen; indessen aber müssen wir uns durch Briefwechsel wieder vereinigen; und um dessen einen Anfang zu machen mit einem Inhalte, so da würdig ist, uns beyde zu beschäftigen, kann ich meines Erachtens nichts bessers auf die Bahn bringen, als in der mit dir kurz vor deiner Abreise gehabten Unterredung fortzufahren. Ich bitte dich demnach noch einmal inständigst, daß deine Freude und liebstes Studieren in den Büchern des Herrn von Sales sey, und daß du sie fleißig lesen, wie auch dessen gehorsamer Sohn, und treuer Nachfolger seyn wollest. Seiner sogenannten Philothea, als welche die beste Wegweiserin ist, so man nur finden kann, um einen auf den Tugendweg zu leiten, schreibe ich nächst Gott von zwanzig Jahren her meine Besserung zu, und wann sich in mir etwas von Untugenden frey befindet, bleibe ich dafür verbunden. Ich habe sie unzählbarmal durchlesen, und kann mich noch nicht enthalten, selbige wieder zu lesen; sie verlieret für mich niemals jene Annehmlichkeit, mit welcher die Neuigkeit

keit eines Buches uns pfleget einzunehmen, ja so oft ich selbige wieder durchgehe, kommet mir vor, als ob sie mir jedesmal etwas mehrers sage, als sie mir zuvor gesagt hat. Wenn du demnach mir hierinfalls glauben willst, so wird dir dieses Buch zum Spiegel deines Lebens dienen, und eine Richtschnur seyn, nach welcher du alle deine Werke, und alle deine Gedanken abmessen und einrichten werdest. Es verbindet dich nicht zur Strengheit, weder zur Einsamkeit eines Einsiedlers; es beweget dich nicht eine außerordentliche Lebensart zu unternehmen; dessen Absicht und Vorhaben ist, dich zum Zwecke der christlichen Vollkommenheit zu führen, und dich in der standhaften Andacht zu unterrichten mittels eines sanften und leichten Weges, welcher da gangbar und tauglich ist für alle so verschiedene Stände der Menschen, sie seyen so nieder oder hoch, als sie immer seyn mögen. Wann die Tugend, sagte ein Altvater, uns mit genugsam lebhaften Farben, und mittels so trefflicher Abbildung, als sie verdienet, könnte abgemahlet werden, würde sie alle Menschen zu ihrer Liebe mit brennendem Eifer und größter Heftigkeit ziehen. Es bedünket mich fürwahr, dem heiligen Francisco von Sales sey dieses Vorhaben über die Maassen wohl von statten gegangen; dann er hat uns in der That die Tugend mit dem völligem Glanze ihrer Majestät, und mit allen Reizungen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten vorgebildet. Was aber an diesem ausbündigen Buchverfasser für noch lobwürdiger, ja für das angenehmste zu achten ist, daß er unserm Erlö-

ser als ein Muster sich vorgestellet, folgends eher angefangen Gutes zu thun, als Gutes zu lehren; und daß er zuvorderst beflissen war, jenes selbst in das Werk zu setzen, worinn er andere unterweisen sollte. Also zwar, daß man in Wahrheit sagen darf, daß derjenige, welcher dieses Buch mit behörigem Fleiße lieset, auch das Leben Franciſci erlernen, und daß dessen Lehrsätze und Ermahnungen um so viel leichter in die Uebung zu bringen, weil sie schon zum Voraus mit seinem Beyspiele unterstützet und bestättiget sind. Dieser Mann, so von einem adelichen und reichen Geschlechte herstammet, und nicht weniger in der Tugend, als schönen Wissenschaften, auf solche Art, als man adeliche Kinder zu unterweisen pfleget, ist erzogen worden, hat sowohl bey königlichen Höfen, und in fürstlichen Palläſten, als in den Häusern der geringeren Standespersonen, und in Gesellschaft seiner guten Freunde, wie auch bey den weltlichen Geschäfften und Andachtsübungen, kürzlich, in allen seines bischöflichen Amtes gemessenen Verrichtungen, eine ganz wunderbare Lebensart und Heiligkeit an sich spüren lassen. Dergestalten, daß wir wohl Anlaß haben, schamroth zu werden, und unsre Lauigkeit zu bestrafen; die wir entweders den Weltbrauch, oder wichtige Geschäfften, oder unsere hohe Geburt zum Vorwande so nachdrücklich vorzuschützen wissen, und hiemit entschuldigen wollen, da wir den genauen Regeln der wahren christlichen Andacht nicht nachleben. Was ich nun aber gesagt habe von der Philothea, das sage ich imgleichen von dem

Theotimo: ich will sagen, von dem ganz goldenen Buche von der göttlichen Liebe: kurz zu reden, von allen andern Büchern dieses großen Manns. Ich gestehe dir, daß nachdem ich selbe oft, und zwar zu Nachts gelesen, ich mir dieselbe gleichsam in mir selbsten vorgebildet, auch seine schönste Grundsätze und vornehmste Lehrpunkten verfasset, welche ich folgends nach Gelegenheit überlege, verkoste, ja also zu reden, in den Magen hinunter lasse, damit selbige in mein Blut und Wesenheit mögen verwandelt werden. Dieses ist demnach, lieber Vetter! meine Meynung, von dem, was diesen heiligen Mann anlanget; ich thue dir selbige hiemit kund, und ermahne dich herzlich, ihm nachzufolgen, denn in Wahrheit, wann du selbigen zu einen Richter und Wegweiser nimmest, und an ihm erfüllest, was Seneca selbst uns lehret: Daß wir nämlich das Beyspiel eines berühmten Mannes erwählen sollen, welcher uns zu einem Muster unserer Lebensart diene, uns festiglich einbildende, als ob er uns stets anwesend wäre, und wir alles in seiner Gegenwart verrichteten, werde weder ich Ursache haben, mich es reuen zu lassen, daß ich dir einen solchen Rath ertheilet, weder du, daß du selbigen in das Werk gesetzet hast. Ich schließe, mein lieber Vetter! dir mit Horatio sagend: Lebe wohl und zufrieden, und wann du etwas bessers weißt, als ich dir hier schreibe, bitte ich dich, mir selbiges aufrichtig zu vertrauen. Wo aber nicht, laß dir dieses gefallen, und bediene dich dessen.

Cölln, den 1. April, 1642.

Regi-

Register

über die in gegenwärtigem Buche sich befindende Capitel.

Erstes Buch.

Welches die Lehrsätze und erforderliche Uebungen in sich enthält, mittels deren die Seele von Zeit ihrer ersten Neigung, so sie zu einem andächtigen Leben verspüret, bis zur gänzlichen Entschließung, selbiges zu unternehmen, geleitet, und unterrichtet wird.

I. Capitel. Beschreibung der wahren Andacht. ' ' ' ' 1

II. Capitel. Von der Eigenschaft und Vortrefflichkeit in der Andacht. ' 6

III. Capitel. Daß die Andacht und Gottseligkeit allen Ständen und Gattungen der Menschen wohl anständig sey. ' ' ' 10

IV. Capitel. Von der Nothwendigkeit eines Führers zu dem Ein- und Fortgang auf dem Wege der Andacht. 14
V. Capitel. Daß man durch die Reinigung der Seele den Anfang machen soll. " " " 18
VI. Capitel. Von der ersten Reinigung der Seele, nämlich von den Todsünden. " " 22
VII. Capitel. Von der zweyten Reinigung der Seele, nämlich von der Neigung zur Sünde. " " 24
VIII. Capitel. Auf welche Weise diese zweyte Reinigung der Seele möge unternommen werden. " " 27
Erste Betrachtung. Von der Erschaffung. " " " 29
IX. Capitel. Vorbereitung. " ibid.
Erwägung. " " ibid.
Anmuthungen, und Entschließungen 30
Kräftige Entschließungen. " 31
Beschluß. " " " 32
Andere Betrachtung. Von dem Ziel und Ende, zu welchem wir erschaffen sind. " " ibid.
X. Capitel. Vorbereitung. " " 33
Erwägungen. " " ibid.
Anmuthungen, und Entschließung. 34
Dritte Betrachtung. Von den göttlichen Wohlthaten. " " 36

XI. Ca:

XI. Capitel. Vorbereitung. ' 36
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 38
Beschluß. ' ' ' 39
Vierte Betrachtung. Von der Sünde. 40
XII. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 41
Beschluß. ' ' ' 42
Fünfte Betrachtung. Von dem Tode. 43
XIII. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 45
Beschluß. ' ' ' 46
Sechste Betrachtung. Von dem letzten Gerichte. ' ' ibid.
XIV. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 49
Beschluß. ' ' ' ibid.
Siebente Betrachtung. Von der Hölle. 50
XV. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 51
Achte Betrachtung. Von dem Himmel. 52
XVI. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Anmuthungen, und Vorsätze. ' 54
Neunte Betrachtung. In Form einer Erwählung, und Erkiesung des Himmels. ' ' 55

XVII. Capitel. Vorbereitung. ' 55
Erwägungen. ' ' . 56
Erwählung. ' ' ' 58
Zehente Betrachtung. In Form einer Wahl, durch welche die Seele das andächtige Leben erkieset. ' 59
XVIII. Capitel. Vorbereitung. ' ibid.
Erwägungen. ' ' ibid.
Erwählung. ' ' 62
XIX. Capitel. Wie die allgemeine Beichte anzustellen sey. ' ' 63
XX. Capitel. Aufrichtige Protestation, um durch selbige den Vorsatz, Gott zu dienen, tief in das Herz einzudrücken, und die Act der Buße zu beschließen. ' ' 65
XXI. Capitel. Beschluß dieser ersten Reinigung. ' ' 69
XXII. Capitel. Daß man sich auch von den Neigungen zur läßlichen Sünde reinigen soll. ' ' 70
XXIII. Capitel. Daß man sich von der Neigung zu unnützen und gefährlichen Dingen reinigen soll. ' 74
XXIV. Capitel. Daß man sich von allen bösen Neigungen reinigen soll. 77

Zwey-

Zweytes Buch.

Welches in sich verschiedene Lehren enthält, die Seele, mittels des Gebethes, und der Sacramenten, zu Gott zu erheben.

I. Capitel. Von der Nothwendigkeit des Gebethes. ' ' ' 79
II. Capitel. Kurze Weise und Art zu betrachten, und zwar erstlich von der Gegenwart Gottes, als dem ersten Punkt der Vorbereitung. ' 85
III. Capitel. Von der Anrufung, als dem zweyten Punkte der Vorbereitung. ' ' ' 89
IV. Capitel. Von der Vorstellung des Geheimnisses, als dem dritten Punkte der Vorbereitung. ' ' 90
V. Capitel. Von den Erwägungen, zweyter Theil der Betrachtung. 92
VI. Capitel. Von den Anmuthungen und guten Vorsätzen, als dem dritten Theile der Betrachtung ' 94
VII. Capitel. Von dem Beschluß, und geistlichen Büschlein. ' 95
VIII. Capitel. Etliche sehr nützliche Lehren über die Betrachtung. ' 97

IX. Capitel. Von der Dürre und Trückenheit, so man zuweilen in der Betrachtung empfindet. 101

X. Capitel. Von der Morgenübung. 104

XI. Capitel. Von der Abendübung, und Erforschung des Gewissens. 107

XII. Capitel. Von der geistlichen Gemüthsversammlung, und Ruhe. 109

XIII. Capitel. Von den andächtigen Seufzern, Schußgebethlein, und guten Gedanken 113

XIV. Capitel. Von dem heiligen Meßopfer, und wie selbiges anzuhören sey. 122

XV. Capitel. Von anderen öffentlichen und gemeinen Uebungen. 126

XVI. Capitel. Daß man die Heilige ehren, und anrufen soll. 128

XVII. Capitel. Wie man das Wort Gottes anhören, und lesen soll. 131

XVIII. Capitel. Wie man die göttliche Eingebungen annehmen soll. 133

XIX. Capitel. Von der heiligen Beichte. 138

XX. Capitel. Von öfterer Empfahung des heiligen Sacrament des Altares. 144

XXI. Capitel. Wie man communiciren soll. 150

no 3. XI

Drittes

Drittes Buch,

welches verſchiedene Lehren, wie man ſich in den Tugenden üben ſoll, in ſich enthält.

I. Capitel. Von der Wahl, ſo man machen ſoll in der Uebung der Tugenden. 155

II. Capitel. Fortſetzung der nämlichen Materie, von Erwählung der Tugenden. 163

III. Capitel. Von der Geduld. 169

IV. Capitel. Von der Demuth in dem Aeuſſerlichen. 177

V. Capitel. Von der innerlichen Demuth. 182

VI. Capitel. Die Demuth machet, daß wir unſere eigene Verachtung lieben. 191

VII. Capitel. Wie man bey Uebung der Demuth dennoch den Ruhm und guten Namen erhalten ſoll. 197

VIII. Capitel. Von der Sanftmuth und Güte gegen dem Nächſten, und von dem beſten Mittel wider den Zorn. 204

IX. Capitel. Von der Milde, und Sanftmuth gegen uns ſelbſten. 212

X. Ca

X. Capitel. Daß wir unsere Geschäfften zwar mit Fleiß, doch nicht ängstig, und allzu-sorgfältig verrichten sollen. 216

XI. Capitel. Von dem Gehorsam. 220

XII. Capitel. Von Nothwendigkeit der Keusch-heit. 225

XIII. Capitel. Nützliche Lehren und Ermah-nungen, wie man die Keuschheit erhal-ten soll. 231

XIV. Capitel. Wie man die Armuth des Gei-stes unter den Reichthümern beobachten soll. 235

XV. Capitel. Wie man die wirkliche Armuth üben muß, da man doch wirklich ver-bleibet. 240

XVI. Capitel. Wie der Reichthum des Gei-stes bey der wirklichen Armuth zu üben sey. 247

XVII. Capitel. Von der Freundschaft, und zwar erstlich von jener, welche bös und unnütz ist. 250

XVIII. Capitel. Von den Buhlereyen. 253

XIX. Capitel. Von den wahren Freund-schaften. 260

XX. Capitel. Von dem Unterschied zwischen wahren und eiteln Freundschaften. 265

XXI. Capitel. Lehren und heilsame Mit-tel wider die böse Freundschaften. 269

XXII. Capitel. Etliche andere die Freundschaften betreffende Lehren. 275

XXIII. Capitel. Von Uebung der äußerlichen Abtödtungen. 279

XXIV. Capitel. Von den Gesellschaften, und der Einsamkeit. 289

XXV. Capitel. Von der Ehrbarkeit der Kleider. 294

XXVI. Capitel. Von dem Reden, und erstlich, wie man von Gott reden soll. 297

XXVII. Capitel. Von der Ehrbarkeit im Reden, und der schuldigen Ehrerbietigkeit gegen den Menschen. 300

XXVIII. Capitel. Von dem freventlichen Urtheilen. 303

XXIX. Capitel. Von dem Uebelnachreden. 312

XXX. Capitel. Einige andere das Reden betreffende Lehren. 321

XXXI. Capitel. Von den Kurzweilen und Gemüthsergötzungen, und erstlich von denen, welche zuläßig und löblich sind. 325

XXXII. Capitel. Von den verbottenen Spielen. 327

XXXIII. Capitel. Von dem Tanzen, und andern zwar erlaubten, jedoch gefährlichen Kurzweilen. 329

XXXIV. Capitel. Wie, und wenn das Spielen oder Tanzen erlaubt sey. 334

XXXV. Capitel. Daß man in den großen und kleinen Dingen müsse getreu seyn. 345

XXXVI. Capitel. Daß man ein billig- und gerechtes Gemüth haben, und nach der Vernunft handeln müsse. 349

XXXVII. Capitel. Von den Begierden. 344

XXXVIII. Capitel. Unterweisungen für die verheyrathete Personen. 348

XXXIX. Capitel. Von der Ehrbarkeit des Ehebetts. 361

XL. Capitel. Nützliche Lehren für die Wittwen. 367

XLI. Capitel. Kurze Ermahnungen an die Jungfrauen. 376

Viertes Buch,

welches die nothwendige Lehren in sich begreifet, wie den gewöhnlichen Versuchungen zu widerstehen sey.

I. Capitel. Daß man die Reden der Weltkinder nicht achten solle. 378

II. Capitel. Daß man einen großen Muth haben müsse. 383

III. Capitel. Von der Eigenschaft der Versuchungen, und was für ein Unterschied sey zwischen dem, selbe empfinden, oder in selbe verwilligen. 385

IV. Capitel. Zwey merkwürdige Exempel über diese Materie. 390

V. Capitel. Aufmunterung einer Seele, die sich in der Versuchung befindet. 394

VI. Capitel. Wie die Versuchung und Belustigung eine Sünde seyn könne. 396

VII. Capitel. Hülfsmittel in großen Versuchungen. 400

VIII. Capitel. Daß man den kleinen Versuchungen widerstehen soll. 402

IX. Capitel. Wie man die kleine Versuchungen überwinden soll. 404

X. Capitel. Wie man das Herz wider die Versuchungen stärken soll. 406

XI. Capitel. Von der Unruhe. 409

XII. Capitel. Von der Traurigkeit. 413

XIII. Capitel. Von den geistlichen und empfindlichen Tröstungen, und wie der Mensch sich in selben verhalten soll. 418

XIV. Capitel. Von den geistlichen Trockenheiten und Dürre. 429

XV. Capitel. Bestättigung und Erörterung dessen, was bisher ist gesagt wor-

den, mittels eines merkwürdigen Exempels. 439

Fünftes Buch,

welches verschiedene Uebungen und Lehren in sich enthält, wodurch die Seele erneuert, und in der Andacht möge bestättiget werden.

I. Capitel. Daß man die gute Vorsätze alljährlich, mittels folgender Uebungen, erneuern müsse. 446

II. Capitel. Erwägung der großen Wohlthat, so uns Gott erwiesen, daß er uns zu seinem Dienst berufen hat, gemäß der obangemerkten Protestation. 449

III. Capitel. Von Erforschung des Standes unsrer Seele, um zu sehen, wie selbe in dem andächtigen Leben zugenommen hat. 453

IV. Capitel. Erforschung des Standes seiner Seele, wie selbe gegen Gott beschaffen. 455

V. Capitel. Erforschung deines Standes gegen dich selbst. 459

VI. Capitel. Erforschung des Standes unserer Seele gegen dem Nächsten. 461

VII. Capitel. Erforschung über die Anmuthungen unsrer Seele. 462

VIII. Capitel. Anmuthungen, welche nach der Erforschung zu erwecken. 464

IX. Capitel. Einige zu Erneuerung unserer guten Vorsätzen anständige Erwägungen. 465

X. Capitel. Erste Erwägung, von der Vortrefflichkeit unsrer Seele. 466

XI. Capitel. Zweyte Erwägung, von Vortrefflichkeit der Tugenden. 468

XII. Capitel. Dritte Erwägung, über das Beyspiel der Heiligen. 469

XIII. Capitel. Vierte Erwägung, von der Liebe, welche Christus Jesus gegen uns getragen hat. 471

XIV. Capitel. Fünfte Erwägung von der ewigen Liebe Gottes gegen uns. 473

XV. Capitel. Allgemeine Anmuthungen über vorgemeldte Erwägungen, und zugleich der Beschluß dieser Uebung. 475

XVI. Capitel. Von den Anmuthungen, welche man nach dieser Uebung in der Seele erhalten soll. 477

XVII. Capitel. Beantwortung zweyer Einwürfe, welche über diese Anleitung zu dem

dem andächtigen und gottseligen Leben können gemachet werden. 478

XVIII. Capitel. Die drey letzte und vornehmste Ermahnungen und Lehren über diese Anleitung. 481

Art und Weise den Rosenkranz andächtig zu bethen, und unser lieben Frau recht zu dienen. 484

Ein Brief des hochwürdig- und gnädigen Herrn Fabii Chigii, Bischofen zu Nardo, an den hochwürdig- und gottseligen gnädigen Herrn Antonium Bichi. 487

Bayerische Staatsbibliothek München

XX

werkstätte
Gänzdorf

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Philothea, oder: Je länger, je lieber das ist: Einleitung zum Andächtigen Leben

Augsburg und Innsbruck 1769

Asc. 4241 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267125-6
VD18 1454153